This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

EX LIBRIS
HERMANN GEORG FIEDLER.
MEHR LICHT.

PRESENTED TO THE LIBRARY

BY

PROFESSOR H. G. FIEDLER

Fiedler A 10

Flemming

Die

Liedertafel.

Berlin, 1818.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
OF
OXFORD
LIBRARY

Die

Liedertafel.

Schon 1821 erſchien ein Bändchen: Geſänge der Liedertafel, welches aber nur die erſten 38 Nummern unſerer jetzigen Sammlung enthielt. Dieſe wird hier nun ſo vollſtändig gegeben, als es der Zweck ihrer Bekanntmachung zu erfordern ſchien.

Unter dem Namen Liedertafel beſteht ſeit dem 2ten Mai 1809, nach Hrn. Prof. Zelters Plane, ein aus Mitgliedern der Faſchiſchen Singakademie zuſammengetretner Männerverein, (der Zahl nach nicht unter fünf und zwanzig und nicht über dreißig) wovon einzelne außer dem Sänger noch Dichter oder Komponiſt ſeyn ſollen, um den deutſchen Liedergeſang, bei Wein- und Tiſchgeſellſchaft, allmonatlich an einem Dienſtag Abend nach der Akademie, und zwar aus guter Abſicht um die Zeit des Vollmondes, mit heitrer Freude auszuüben. Dieſen einfachen Zweck klar ins Auge faſſend, blieb die Geſellſchaft frei von jedem unnützen Formenſpiel und zu ängſtlichem Erſtreben ſittlicher Zwecke; ja, um ſich deſto ſicherer vor jenen Abwegen zu bewahren, geſtattete ſie lieber eine möglichſt unbeſchränkte Freiheit. Daher hat ſie auch eigentlich keine Geſetze, ſondern wird mehr von der Sitte regiert, welche aus ihrem eigenthüm-

lichen Geiſte hervorging. Was Verfaſſung bei ihr heißen kann, iſt gleichfalls mit freiem Hinblick auf jene Hauptzwecke gebildet worden. Um den Geſang zu leiten, wird jährlich ein Meiſter gewählt, dem für den Fall ſeiner Abweſenheit ein Bei-Meiſter zugeordnet iſt. Der Tafel-Meiſter beſorgt die äußeren Verwaltungsgeſchäfte, und verabredet mit dem (guten) Wirthe die Einrichtung der Tafel. Der Schlüſſel-Meiſter hält die Noten im Verſchluß und theilt ſie aus; doch wird ſein Geſchäft zuweilen, wie gerade jetzt, von einer eigends dazu beauftragten Perſon verwaltet. Der Schreiber endlich hat die Pflicht, die jedesmal geſungenen Lieder aufzuzeichnen, und ein Bild von dem ganzen Hergange in einem mit guter Laune gewürzten Aufſatze (Protokoll genannt) bei der nächſten Verſammlung ohne Gäſte, vor Augen zu ſtellen. Denn ſechs mal im Jahre verſammeln ſich die Mitglieder allein, und ſechs mal, gewöhnlich abwechſelnd, mit Gäſten, die ihre Namen ſelbſt in das Fremden-Buch einſchreiben; zu ſeltenem Feſt wird der Kreis auch zuweilen durch die Gegenwart von Frauen verſchönert.

Die Liedertafel hat seit ihrer Stiftung keine bedeutendere Veränderung erlitten, als den sehr traurigen Verlust eines ihrer verdientesten und geliebtesten Mitglieder durch den Tod.

Herr D. Friedr. Ferd. Flemming (geb. den 28sten Febr. 1778 im Erzgebirgischen, wo sein Vater Pfarrer war), praktischer Augenarzt hier in Berlin, und Privatdocent bei der Universität, hatte von Jugend an neben seinen Studien die Musik geliebt und geübt. Als er nach seinen Universitätsjahren zu Wittenberg (1796—97), Jena (97—1800), und nach einem, der medicinischen Ausbildung wegen zu Wien (1800—1801) und zu Triest (1802) gewählten Aufenthalte, in Berlin (Mai 1803) angekommen war, trat er bald nachher in die Singakademie, für die er unter der freundschaftlichen Leitung Zelters durch seine musikalische Ausbildung, seine kräftige Baßstimme, und seinen musgesetzten Besuch eine wahre Stütze wurde. Er nahm folglich den lebhaftesten Antheil an Errichtung der Liedertafel, deren Mitglied er von ihrem ersten Entstehen war, und komponirte seitdem fast nur für diese. Zu den gelungensten Stücken

gehören seine gemüthvolle Komposition der Horaziſchen Ode (Lib. I. 22) Integer vitae etc. und die des alten bekannten Liedes von den drei ſchönſten Gaben: Dulce cum sodalibus etc.

So erheiterten die Freuden der Kunſt ſeine ernſten Lebensgeſchäfte (denn er war außer ſeiner Praxis im Publikum, noch Augenarzt für die hieſigen Armen, desgleichen im Friedrichswaiſenhauſe, beim Blindeninſtitute (ſeit 1807), und im Hufelandiſchen Klinikum (ſeit 1810) bis er im Mai 1813 ein Opfer ſeines Berufs im Lazarethe wurde. Er ſtarb den 27ſten Mai, gerade am Himmelfahrtstage. Die letzten Phantaſien ſeiner Krankheit zeigten noch ſein Leben und Weben in der Muſik; Harmonieen ſchienen ihn in den letzten irdiſchen Schlummer zu wiegen, aus welchem er ſanft in den längeren Schlaf überging. Zahlreich geleiteten Freunde ſeine Leiche zur Gruft, wo ſeine Muſik des Integer vitae mit untergelegtem deutſchen Trauertexte angeſtimmt wurde. Zur Berichtigung unzulänglicher Urtheile über ihn, verſichern ſeine nächſten Freunde, daß ſeine äußere und innere Ruhe nicht angeboren, ſondern eine früh aber

ſchwer erworbene Tugend war. Seine innere Lebendigkeit trat oft im warmen Antheil an allem Guten und Schönen hervor, und ſein Abſcheu gegen Ungerechtigkeiten war am heftigſten, wenn ſie nicht ihn ſelbſt, ſondern Andere betrafen.

Die Geſellſchaft der Liedertafel fühlte dieſen Verluſt ſehr tief, und ihr Meiſter faßte den Gedanken, dem abgeſchiedenen Freunde ein äußeres Denkmal bei ihr ſelbſt zu ſtiften. Dies ſollte ein großer, künſtlich gearbeiteter Becher mit Flemmings Namen ſeyn, der bei feierlichen Gelegenheiten (Geſundheiten auf den König ꝛc. Aufnahme neuer Mitglieder ꝛc.) gebraucht werden, und mit ſeinem Klange als muſikaliſcher Leiteton beim Geſange dienen konnte. Aus dieſen und andern zureichenden Gründen, nicht in Silber, ſondern in Bronze, ſein Kelch in Form einer umgekehrten Glocke nach der Zeichnung des Herrn Schinkel, ſeitdem unſeres verehrten Mitgliedes, ſchön ausgeführt, wurde er ſchon am 7ten December des denkwürdigen Jahres 1813 eingeweiht. An dieſem Abende, der ganz dem Gedächtniſſe Flemmings beſtimmt war,

ließ der Meiſter zu wohl empfundener Beziehung auf der Singakademie ſingen:

Selig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben ꝛc. von Faſch; ferner aus dem Faſchiſchen Pſalm: Heil dem Manne, der rechtſchaffen lebet, und: Der iſt wie ein Baum, der ſeine Frucht bringet zu ſeiner Zeit, nebſt einer eigenen Kompoſition der Horaziſchen Ode (Lib. I. 24) Quis desiderio sit pudor aut modus tam cari capitis? auf Flemming angewendet.

Um die Geſellſchaft bei dieſer Gelegenheit in einem ſymboliſchen Akte gleichſam lebendig handelnd erſcheinen zu laſſen, folgt hier das bei der Einweihung geſprochne Gedicht. Während dies geſchah, ſagt das Protokoll vom 7ten December 1813, goß der Meiſter in den neuen Becher den deutſchen Wein wie einen Strom der Wehmuth, von dem alle ſich fortgeriſſen fühlten, und erfüllt von dieſer Empfindung gedachte jeder, indem er aus dem im Kreiſe umgehenden Flemming (ſo ſoll der Becher künftig heißen) trank, an Flemming mit liebevollem Schmerz.

Becher-Weihe

am 7ten December 1813.

Der Meister.

Zum Werke, das wir ernst bereiten,
Geziemt sich wohl ein ernstes Wort *).
Wir führten's aus in großen Zeiten;
Selbst ernster heut dünkt uns der Ort.
In Wehmuth ward es ausgesonnen;
Beharrlich schön durch Kunst vollbracht.
Was still und würdig wir begonnen,
Tritt jetzt hervor aus trüber Nacht.

Der Schreiber.

Ob von schlechterem Metalle
Ob vom edlern zweifeln Alle!
Doch bedenken sie bei Zeiten:

*) Diese absichtlich von bekanntem Orte entfernte Zeilen, sollten hier schon voraus das Gemüth zu einem ähnlich symbolischen Akte vorbereiten.

Soll's den lieben Freund bedeuten —
Hell wie Glöcklein muß es läuten,
Muß, wie er, ein Führer seyn
Beim Gesang und edlen Wein.
Denn da, wo Kunst und Sinnbild adeln,
Wird niedrer Sinn den Stoff nur tadeln.
Dem todten ungeschätzten Stein,
Haucht Künstlers Geist sein Leben ein;
Aus niedrer Erd' und schlichtem Thon,
Baut Gottes Haus der Erdensohn,
Und selbst des Menschen göttlich Bild
Ist Staub von Gottes Hauch erfüllt.

Der Dichter.

Uns soll der Becher Bundeszeichen
Von mächtigster Bedeutung seyn.
Tief zu den Schatten soll er reichen,
Dann himmelhoch uns wieder freun.
An hohen Ernst beim irrd'schen Tische
Erinnre dieses Bechers Pracht.
Und, was uns lieb in Lebensfrische
Auch deß wird bei ihm treu gedacht.

Der Schreiber.

Daß der Geist vom Himmel stamme
Zeigen Genius und Flamme *).

*) Beziehung auf die Figur, welche den Deckelknauf bildet.

Und im Geiſt ſind wir verbunden,
Wie in froh vergangnen Stunden,
Mit dem Freund, der uns entſchwunden.
Gleich der Flamme nahm den Lauf
Auch ſein Geiſt zum Himmel auf.
Dort wohnet er im ſel'gen Frieden
Und lebet fort im Ton hienieden.
Doch Jeder fühlt, was uns geraubt
Durch ſein geliebtes theures Haupt.
Wie rein ertönt des Bechers Klang,
So lauter war ſein Lebensgang.
Integer vitae heißt der Ton,
Den er uns ließ, eh' er entflohn.

Der Beimeiſter.

Nur, wer uns reines Lebens dünket,
Wer treu erfüllt Pflicht und Beruf,
Nur der iſt würdig, daß er trinket
Bei unſers Freundes Becherruf.
Nie zählt ſich recht zu unſern Gäſten,
Wer ſchaamroth ſteht vor jenem Spruch,
Und jeder Wirth ſorgt ſelbſt am beſten
Nie zu entweihn das Gäſte-Buch.

Der Schreiber.

Lautre Wahrheit, heil'ge Scheu,
Offne, nie beſtochne Treu,
Ach! wann werdet ihr's erreichen

Je zu treffen seines Gleichen? *)
Aber Freunde klaget nicht!
Auch er fiel in heil'ger Pflicht.
Hülfreich bot er seine Hand;
Auch er starb für's Vaterland!
Junge Freiheit aufzuziehen,
Mußten theure Seelen fliehen;
Ja, sie ward als theures Gut
Schwer erkauft mit edlem Blut.

Der Schlüsselmeister.

Drum sey Pokal der Freiheit Zeichen,
Die wieder kehrt auf deutsche Flur.
O mag sie nimmer uns entweichen!
Zu blutgefärbt war ihre Spur.
Laßt im Gesetz die Freiheit walten;
Den König liebt im Herzverein.
So wird sich Freiheit stark erhalten
Und dauernd trinkt ihr deutschen Wein.

Der Schreiber.

Friede soll die Völker söhnen,
Einigkeit die Fürsten krönen;

*) — cui Pudor, et Justitiae soror
Incorrupta Fides, nudaque Veritas
Quando ullum inveniet parem?
Horat. Od. Lib. I. 24, v. 6—8.

Einfachheit in deutſchen Sitten
Wohnen in Pallaſt und Hütten.
Und im trauten Liederkreiſe
Laßt uns fröhlich ſeyn und weiſe!
Was mir redlich angefangen,
Soll bei Enkeln Ziel erlangen;
Liebe ſoll auch ſie umſchlingen
Ihnen unſre Freuden bringen,
Wie uns Einigkeit umſchlingt,
Wenn des Freundes Becher klingt.

Der Tafelmeiſter.

Denn ſchnell verſtummt das Teller-Rauſchen
Zu heil'ger Still' ruft Glockenklang.
Dem Sänger ziemt's getreu zu lauſchen,
Daß Eintracht ſchmückt den Hochgeſang.
All irrdiſch Thun wird jetzt vergeſſen,
Und Horcher ſtaunen, wie verſteint,
Veredelt ſcheint uns Trank und Eſſen,
Wo Einklang Herz mit Herz vereint.

Der Schreiber.

Und ſind wir ſo durch Sang erhöht,
Dann wird zu Freundes Angedenken
Der Becher, der beim Meiſter ſteht,
Gar oft Erinnrung rückwärts lenken,
Und dient aus tief empfund'nem Grunde
Zum ſinn'gen Zeichen unſerm Bunde;

Und da, wo dieſer Becher wird geleert,
Iſt unſrer Liedertafel heil'ger Heerd.
Denn uns heißt Liedertafel nur da,
Wo man den Becher in Mitten ſah.

Der Weihende.

Nun all' ihr Freunde, könnt ihr's klärlich wiſſen,
In Bechers Tiefen ruht ſein höchſter Werth.
Nie kann der Menſch das äuß're Zeichen miſſen;
Denn ach! zu ſchnell wird ird'ſcher Sinn verkehrt.
Von Gott und Welt erſcheint uns losgeriſſen,
Wer heil'ger Weihung Feier kalt entbehrt.
Im Zeitenſtrom hat Dauer ſtets gefunden,
Wo geiſtig Wort dem Zeichen ward verbunden.

Der Schreiber.

Darum nehmt den deutſchen Wein,
Gießt ihn in den Becher ein,
Den wir heut dem Freunde weihn,
Flemming ſoll ſein Name ſeyn.
Geiſt, dem Himmel heim gegeben,
Eintracht, Freiheit, reines Leben
Klingt in deines Bechers Namen!
Freunde, Gott wird's fördern, Amen!

(Kleine Pauſe.)

Der Meiſter (den Becher raſch ergreifend).

So nehmt den Becher jetzt zur Rechten!
Schwingt hoch die Gläſer himmelauf!

Und reicht ihn künftigen Geschlechten!
Nie stirbt sein Werth im Zeiten-Lauf.
Was treues Herz je ausgesonnen,
Was Kunst beharrlich schön vollbracht,
Das wandelt frei zum Licht der Sonnen,
Und nimmer sinkt's in Todesnacht.

Was zur Feier jenes Tages noch weiter geschehen, kann hier mit Stillschweigen übergangen werden, da der Haupt-Absicht, in dieser Einleitung den Geist der Liedertafel und den Standpunkt, aus welchem die nun folgenden Lieder zu betrachten sind, näher zu bezeichnen, mit dem Bisherigen ein Genüge geschehen ist.

gehören seine gemüthvolle Komposition der Horaziſchen Ode (Lib. I. 22) Integer vitae etc. und die des alten bekannten Liedes von den drei ſchönſten Gaben: Dulce cum sodalibus etc.

So erheiterten die Freuden der Kunſt ſeine ernſten Lebensgeſchäfte (denn er war außer ſeiner Praxis im Publikum, noch Augenarzt für die hieſigen Armen, desgleichen im Friedrichswaiſenhauſe, beim Blindeninſtitute (ſeit 1807), und im Hufelandiſchen Klinikum (ſeit 1810) bis er im Mai 1813 ein Opfer ſeines Berufs im Lazarethe wurde. Er ſtarb den 27ſten Mai, gerade am Himmelfahrtstage. Die letzten Phantaſien ſeiner Krankheit zeigten noch ſein Leben und Weben in der Muſik; Harmonieen ſchienen ihn in den letzten irdiſchen Schlummer zu wiegen, aus welchem er ſanft in den längeren Schlaf überging. Zahlreich geleiteten Freunde ſeine Leiche zur Gruft, wo ſeine Muſik des Integer vitae mit untergelegtem deutſchen Trauertexte angeſtimmt wurde. Zur Berichtigung unzulänglicher Urtheile über ihn, verſichern ſeine nächſten Freunde, daß ſeine äußere und innere Ruhe nicht angeboren, ſondern eine früh aber

ſchwer erworbene Tugend war. Seine innere Lebendigkeit trat oft im warmen Antheil an allem Guten und Schönen hervor, und ſein Abſcheu gegen Ungerechtigkeiten war am heftigſten, wenn ſie nicht ihn ſelbſt, ſondern Andere betrafen.

Die Geſellſchaft der Liedertafel fühlte dieſen Verluſt ſehr tief, und ihr Meiſter faßte den Gedanken, dem abgeſchiedenen Freunde ein äußeres Denkmal bei ihr ſelbſt zu ſtiften. Dies ſollte ein großer, künſtlich gearbeiteter Becher mit Flemmings Namen ſeyn, der bei feierlichen Gelegenheiten (Geſundheiten auf den König ꝛc. Aufnahme neuer Mitglieder ꝛc.) gebraucht werden, und mit ſeinem Klange als muſikaliſcher Leiteton beim Geſange dienen könnte. Aus dieſen und andern zureichenden Gründen, nicht in Silber, ſondern in Bronze, ſein Kelch in Form einer umgekehrten Glocke nach der Zeichnung des Herrn Schinkel, ſeitdem unſeres verehrten Mitgliedes, ſchön ausgeführt, wurde er ſchon am 7ten December des denkwürdigen Jahres 1813 eingeweiht. An dieſem Abende, der ganz dem Gedächtniſſe Flemmings beſtimmt war,

ließ der Meiſter zu wohl empfundener Beziehung auf der Singakademie ſingen:

Selig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben ꝛc. von Faſch; ferner aus dem Faſchiſchen Pſalm: Heil dem Manne, der rechtſchaffen lebet, und: Der iſt wie ein Baum, der ſeine Frucht bringet zu ſeiner Zeit, nebſt einer eigenen Kompoſition der Horaziſchen Ode (Lib. I. 24) Quis desiderio sit pudor aut modus tam cari capitis? auf Flemming angewendet.

Um die Geſellſchaft bei dieſer Gelegenheit in einem ſymboliſchen Akte gleichſam lebendig handelnd erſcheinen zu laſſen, folgt hier das bei der Einweihung geſprochne Gedicht. Während dies geſchah, ſagt das Protokoll vom 7ten December 1813, goß der Meiſter in den neuen Becher den deutſchen Wein wie einen Strom der Wehmuth, von dem alle ſich fortgeriſſen fühlten, und erfüllt von dieſer Empfindung gedachte jeder, indem er aus dem im Kreiſe umgehenden Flemming (ſo ſoll der Becher künftig heißen) trank, an Flemming mit liebevollem Schmerz.

Becher-Weihe

am 7ten December 1813.

Der Meister.

Zum Werke, das wir ernst bereiten,
Geziemt sich wohl ein ernstes Wort *).
Wir führten's aus in großen Zeiten;
Selbst ernster heut dünkt uns der Ort.
In Wehmuth ward es ausgesonnen;
Beharrlich schön durch Kunst vollbracht.
Was still und würdig wir begonnen,
Tritt jetzt hervor aus trüber Nacht.

Der Schreiber.

Ob von schlechterem Metalle
Ob vom edlern zweifeln Alle!
Doch bedenken sie bei Zeiten:

*) Diese absichtlich von bekanntem Orte entlehnte Zeilen, sollten hier schon voraus das Gemälde zu einem ähnlich symbolischem Akte vorbereiten.

Soll's den lieben Freund bedeuten —
Hell wie Glöcklein muß es läuten,
Muß, wie er, ein Führer seyn
Beim Gesang und edlen Wein.
Denn da, wo Kunst und Sinnbild adeln,
Wird niedrer Sinn den Stoff nur tadeln.
Dem todten ungeschätzten Stein,
Haucht Künstlers Geist sein Leben ein;
Aus niedrer Erd' und schlichtem Thon,
Baut Gottes Haus der Erdensohn,
Und selbst des Menschen göttlich Bild
Ist Staub von Gottes Hauch erfüllt.

Der Dichter.

Uns soll der Becher Bundeszeichen
Von mächtigster Bedeutung seyn.
Tief zu den Schatten soll er reichen,
Dann himmelhoch uns wieder freun.
An hohen Ernst beim irrd'schen Tische
Erinnre dieses Bechers Pracht.
Und, was uns lieb in Lebensfrische
Auch deß wird bei ihm treu gedacht.

Der Schreiber.

Daß der Geist vom Himmel stamme
Zeigen Genius und Flamme *).

*) Beziehung auf die Figur, welche den Deckelknauf bildet.

Und im Geiſt ſind wir verbunden,
Wie in froh vergangnen Stunden,
Mit dem Freund, der uns entſchwunden.
Gleich der Flamme nahm den Lauf
Auch ſein Geiſt zum Himmel auf.
Dort wohnet er im ſel'gen Frieden
Und lebet fort im Ton hienieden.
Doch Jeder fühlt, was uns geraubt
Durch ſein geliebtes theures Haupt.
Wie rein ertönt des Bechers Klang,
So lauter war ſein Lebensgang.
Integer vitae heißt der Ton,
Den er uns ließ, eh' er entfloh.

Der Beimeiſter.

Nur, wer uns reines Lebens dünket,
Wer treu erfüllt Pflicht und Beruf,
Nur der iſt würdig, daß er trinket
Bei unſers Freundes Becherruf.
Nie zählt ſich recht zu unſern Gäſten,
Wer ſchaamroth ſteht vor jenem Spruch,
Und jeder Wirth ſorgt ſelbſt am beſten
Nie zu entweihn das Gäſte-Buch.

Der Schreiber.

Lautre Wahrheit, heil'ge Scheu,
Offne, nie beſtochne Treu,
Ach! wann werdet ihr's erreichen

Je zu treffen seines Gleichen? *)
Aber Freunde klaget nicht!
Auch er fiel in heil'ger Pflicht.
Hülfreich bot er seine Hand;
Auch er starb für's Vaterland!
Junge Freiheit aufzuziehen,
Mußten theure Seelen fliehen;
Ja, sie ward als theures Gut
Schwer erkauft mit edlem Blut.

Der Schlüsselmeister.

Drum sey Pokal der Freiheit Zeichen,
Die wieder kehrt auf deutsche Flur.
O mag sie nimmer uns entweichen!
Zu blutgefärbt war ihre Spur.
Laßt im Gesetz die Freiheit walten;
Den König liebt im Herzverein.
So wird sich Freiheit stark erhalten
Und dauernd trinkt ihr deutschen Wein.

Der Schreiber.

Friede soll die Völker söhnen,
Einigkeit die Fürsten krönen;

*) — cui Pudor, et Justitiae soror
Incorrupta Fides, nudaque Veritas
Quando ullum inveniet parem?
Horat. Od. Lib. I. 24, v. 6—8.

Einfachheit in deutſchen Sitten
Wohnen in Pallaſt und Hütten.
Und im trauten Liederkreiſe
Laßt uns fröhlich ſeyn und weiſe!
Was wir redlich angefangen,
Soll bei Enkeln Ziel erlangen;
Liebe ſoll auch ſie umſchlingen
Ihnen unſre Freuden bringen,
Wie uns Einigkeit umſchlingt,
Wenn des Freundes Becher klingt.

Der Tafelmeiſter.

Denn ſchnell verſtummt das Teller-Rauſchen
Zu heil'ger Still' ruft Glockenklang.
Dem Sänger ziemt's getreu zu lauſchen,
Daß Eintracht ſchmückt den Hochgeſang.
All irrdiſch Thun wird jetzt vergeſſen,
Und Horcher ſtaunen, wie verſteint,
Veredelt ſcheint uns Trank und Eſſen,
Wo Einklang Herz mit Herz vereint.

Der Schreiber.

Und ſind wir ſo durch Sang erhöht,
Dann wird zu Freundes Angedenken
Der Becher, der beim Meiſter ſteht,
Gar oft Erinnrung rückwärts lenken,
Und dient aus tief empfund'nem Grunde
Zum ſinn'gen Zeichen unſerm Bunde;

Und da, wo dieſer Becher wird geleert,
Iſt unſrer Liedertafel heil'ger Heerd.
Denn uns heißt Liedertafel nur da,
Wo man den Becher in Mitten ſah.

Der Weihende.

Nun all' ihr Freunde, könnt ihr's klärlich wiſſen,
In Bechers Tiefen ruht ſein höchſter Werth.
Nie kann der Menſch das äuß're Zeichen miſſen;
Denn ach! zu ſchnell wird ird'ſcher Sinn verkehrt.
Von Gott und Welt erſcheint uns losgeriſſen,
Wer heil'ger Weihung Feier kalt entbehrt.
Im Zeitenſtrom hat Dauer ſtets gefunden,
Wo geiſtig Wort dem Zeichen ward verbunden.

Der Schreiber.

Darum nehmt den deutſchen Wein,
Gießt ihn in den Becher ein,
Den wir heut dem Freunde weihn,
Flemming ſoll ſein Name ſeyn.
Geiſt, dem Himmel heim gegeben,
Eintracht, Freiheit, reines Leben
Klingt in deines Bechers Namen!
Freunde, Gott wird's fördern, Amen!

(Kleine Pauſe.)

Der Meiſter (den Becher raſch ergreifend).

So nehmt den Becher jetzt zur Rechten!
Schwingt hoch die Gläſer himmelauf!

Und reicht ihn künftigen Geschlechten!
Nie stirbt sein Werth im Zeiten-Lauf.
Was treues Herz je ausgesonnen,
Was Kunst beharrlich schön vollbracht,
Das wandelt frei zum Licht der Sonnen,
Und nimmer sinkt's in Todesnacht.

Was zur Feier jenes Tages noch weiter geschehen, kann hier mit Stillschweigen übergangen werden, da der Haupt-Absicht, in dieser Einleitung den Geist der Liedertafel und den Standpunkt, aus welchem die nun folgenden Lieder zu betrachten sind, näher zu bezeichnen, mit dem Bisherigen ein Genüge geschehen ist.

I.

Fuge,

componirt von Zelter.

Aus des Knaben Wunderhorn 2. Th. S. 412. Auch Hakenbergers teutſche Geſänge. Danzig 1610, pag. 80.

Ein Muſikant wollt' fröhlich ſeyn,
Es thät ihm wohl gelingen.
Er ſaß bei einem guten Wein,
Da wollt' er luſtig ſingen.
Bekannt iſt weit und breit der Wein,
Gewachſen hin und her am Rhein,
Macht fröhlich moduliren,
Thut auch illuminiren.

Davon ſetzt er ein Liedlein klein,
Das thut er wohl betrachten,
Und miſchet gute Fugen ein,
Niemand konnt's ihm verachten.
Er dacht' in dem Gemüthe ſein:
Ei! wären tauſend Kronen mein,
Und alle Jahr ein Fuder Wein,
Das müſſen gute Fugen ſeyn!

(Nachtrag im Jahre 1812, von Bornemann.)

Der Kaiſer hoch vergnüget ward,
Als er das Lied thät hören;
Er ſchwor bei ſeinem Kaiſerbart,
Die Bitte zu gewähren.
Der Kaiſer ſchrieb ein Briefleiu fein
Da legt er tauſend Kronen ein,
Ein Fuder Wein zog hinterdrein —
Das laß ich mir ein'n Kaiſer ſeyn!

Der Muſikant ſchenkt luſtig ein,
Den ſüßen Saft zu nippen,
Es floß ſo feurig wie der Wein,
Das Lied von ſeinen Lippen.
So ſang er frei von Sorg' und Noth,
Vom Morgen bis zum Abendroth,
Doch heuer geht die Kunſt nach Brod —
Der gute Kaiſer — der iſt todt!

2.

Lob der Muſik,

componirt von Zelter.

Von Andreas Tſcherning, geb. 1611 zu Bunzlau, geſt. 1659 zu Roſtock. Matthiſſons Anthologie, Th. 1. pag. 139.

Wer ungereget
Die Sinne träget,
Wenn fröhlich ſinget,
Und Muſik klinget,
Iſt taub an Ohren
Und krank gebohren;
Weil ſonſt ſich reget,
Was Sinne träget.

Gott will durch Singen
Und Saitenklingen
Nicht nur auf Erden
Geprieſen werden;
Man ſoll ihn oben
Auch alſo loben,
Da wir durch Singen
Ihm Opfer bringen.

Mehr Luſt für Ohren
Iſt nicht gebohren!
Sie treibt vom Herzen
Verdruß und Schmerzen,
Kann Eifer dämpfen,
Giebt Muth zu kämpfen,
Macht durch die Ohren
Uns neu gebohren.

Eine neue Bearbeitung dieſes Liedes findet ſich unter No. 151, 2.

3.

Notabene,

von

Voß und Zelter.

Hätt' ich einen Mutterpfennig,
Notabene, nicht zu klein;
Ein paar Flaschen leicht gewänn' ich,
Notabene, voll von Wein.
Fröhlich blieb' ich dann. und wach,
Notabene, bis zum Tag.

Fröhlich blieb' ich wohl noch morgen,
Notabene, bei dem Wein:
Wollte mir der Kellner borgen,
Notabene, sonder Schein.
Wer so fortblieb' ewiglich,
Notabene, das bin ich.

Wüchsen nur von selbst die Kleider,
Notabene, mir ein Rock;
Oder knuffts nicht der Schneider,
Notabene, wie ein Bock;
Straks bin ich vollkommen froh,
Notabene, so, so, so.

Küßte mich ein freundlich Mädchen,
Notabene, hübſch und jung;
Dreht' es mir zu Lieb' ein Rädchen,
Notabene, flink im Sprung:
O ich bot' ihr gleich die Hand,
Notabene, drin ein Band.

Neckte mich wohl ſonſt ein Weiblein,
Notabene, reich und alt;
Freyen wollt' ich ſolch ein Täublein,
Notabene, ſtürb' es bald.
Und ich küßt' ohn Unterlaß,
Notabene, dieſes Glas.

Wein und Mädchen ſind ein Segen,
Notabene, wohlgepaart;
Und der Pfennig ſchafft Vermögen,
Notabene, wenn man ſpart.
Darum lieb' ich immer treu,
Notabene, dieſe drei.

4.

Lebensfreude,

von

Voß und Zelter.

Das Leben ſchalt ein blöder Mann
Als Schaum im Bach, als Waſſerblaſe.
Kein Leben war, wo Waſſer rann;
Im Weine wohnt's, und in dem Glaſe.
Wohlan! die Gläſer ſchenket voll,
Und ſingt dem Wein, der Leben quoll.

Chor.

Ja! ſingt dem Wein, der Leben quoll.

Der edle Wein hält ewig jung,
Und tränkt mit Weisheit frohes Alter.
Wie mancher Greis im kühnen Schwung,
Pries deine Macht, o du Erhalter!
Wohlan! ihr Lebensfreunde, ſingt:
Leb hoch der Wein, der uns verjüngt!

Chor.

Leb hoch, o Wein, der uns verjüngt!

Wem edler Wein das Herz erhob,
Der drang zum Edlen gern, und Hohen,
Und fand in guter Thaten Lob
Unsterblichkeit mit den Heroen.
Drum singt, vom Weinduft angeweht,
Leb hoch der Wein, der uns erhöht.

Chor.

Leb hoch, o Wein, der uns erhöht.

Der edle Wein verlieh uns auch
Die Harmonie des Gläserklanges,
Und unsern wohlbewährten Brauch
Des Rundetrunks und des Gesanges.
Klingt an nach altem Brauch, und singt:
Leb hoch der Wein, der Freude bringt!

Chor.

Leb hoch, o Wein, der Freude bringt!

Mehr fühlen wir, daß edler Wein
Uns hold mit Jugendkraft belebet,
Wenn holder Frau'n und Mägdelein
Gesang und Reiz ihn noch erhebet.
Stimmt an, geliebt und ungeliebt:
Leb hoch, was Lieb' und Leben giebt!

Chor.

Leb hoch, was Lieb' und Leben giebt!

5.

Trinklied,

von

Voß und Zelter.

Wir Brüder sind noch Zecher
Vom alten Schrot und Korn;
Wir leeren frisch die Becher
Ohn' Eifersucht und Zorn.
Uns klinget silbertönig
Der Gläser Melodey,
Und unser Ehrenkönig
Hält gute Polizey.

Behauptung und Bestreitung
Hat uns nie aufgebläht;
Wir wissen aus der Zeitung
Nur, ob der Wein geräth.
In Ruhe mein' und glaube
Sogar der Muselmann!
Die Läst'rung nur der Traube
Entstellt den Alkoran.

In Nüchternheit zu grübeln,
Macht Leib und Seele ſiech!
Von Uebeln gehts zu Uebeln,
Zu Aufruhr und zu Krieg!
O Frankreichs armer König!
Woher dein Volksgewühl?
Der eine trank zu wenig,
Der eine ſprach zu viel!

Auf! füllet eure Gläſer,
Und meſſet gleiches Maaß!
Dem Keltrer und dem Leſer
Gebührt ſein volles Glas!
Wer durſtig iſt, der trinket,
Und Trinken bringet Durſt;
So wie der Mann uns dünket,
So braten wir die Wurſt.

6.

Sängerlohn,

von

Voß und Zelter.

Einer.

Ein neues Lied, ihr wackern Brüder,
Erschall' am Becher froh umher!
Zu altem Weine neue Lieder
Begehrte Pindar und Homer.
Ein altes Lied, zu oft gesungen,
Entfliegt gedankenlos den Zungen;
Und Geist und Seele bleiben leer.

Alle.

Das waren Griechen!
Wir Deutschen siechen
Am Neid, am Neid!
Gehaßt wird neue Trefflichkeit.

Einer.

Von Künstlern nur ward Kunst gerichtet:
Ob wahr in Farbe, Stein, Metall
Gebildet sey, ob wahr gedichtet
In Wort, Gesang, und Tanz und Schall.
Ich lerne nicht von Euch, Athener;
Ihr lernt von mir, so strafte jener;
Und Beyfall klatscht ihm überall.

Alle.

Das waren Griechen!
Wir Deutſchen ſiechen
Am Neid, am Neid!
Hier meiſtert jeder lang und breit.

Einer.

Zum Götterfeſt, zur Siegesfeier,
Zum Mahle ward Geſang geſellt.
Der frohe Weiſe ſang zur Leyer,
Zur Leyer ſang der frohe Held.
Geſang war Spiel und Rath der Jugend,
Geſang erweckte Männertugend
In Land und Meer, in Haus und Feld.

Alle.

Das waren Griechen!
Wir Deutſchen ſiechen
Am Neid, am Neid!
Uns heißt Geſang Verderb der Zeit.

Einer.

Der Geiſt, durch Eintracht edler Künſte,
Ward nicht gelehrt nur, auch ergötzt.
Was edler ſchuf, nicht was Gewinnſte
Des Leibes brachte, ward geſchätzt.
Des weiſen Sängers holden Tönen,
Zum Dank des Guten und des Schönen,
War Ehr' und hoher Lohn geſetzt.

Alle.

Das waren Griechen!
Wir Deutſchen ſiechen!
Am Neid, am Neid!
Nur Klang des Geldes nützt und freut.

Einer.

Der weiſe Sänger kam erfreulich
Des Hauſes Vätern, und des Land's;
Vor Göttern ſelber ſaß er heilig
Auf hellem Stuhl im Lorbeerkranz.
Der Heimath Stolz, des Volkes Ehre,
Gewann er Tempel und Altäre,
Verherrlicht zum Heroenglanz.

Alle.

Das waren Griechen!
Wir Deutſchen ſiechen!
Am Neid, am Neid!
Kaum loben wir noch Grabgeläut.

7.

Der Champagnerelfe,

von

Löst und Zelter.

Chor.

Seht, wie der Champagner glüht,
Roth und gelb in Flaschen!
Wie er perlend gährt und sprüht,
Freiheit zu erhaschen.
Zieht die Pfropfen, laßt ihn los,
Seine Ungeduld ist groß,
Eilt, ihn auszunaschen!

Der Champagnerelfe.

Muthwill' sich mein Vater nennt,
Mutter mein heißt Freude,
In Rubinenschmuck er brennt,
Sie in goldnem Kleide.
Luftig fahr' ich auf ins Hirn,
Brust entfesseln, Kopf verwirr'n
Lehrten sie mich beyde.

Chor.

Seht! zum Himmel ſprützt der Schaum,
Fällt als ſüßer Regen,
Und den Mund benetzt er kaum,
Dieſer Rebenſegen.
Gleich dem Nebel fliegt er fort,
Schafft ihn raſch nach Stell' und Ort
Auf gewohnten Wegen.

Der Elfe.

Freiheit wünſcht' ich inniglich,
Tragend Sklavenſeile;
Erſt umfing die Beere mich,
Dann das Faß 'ne Weile;
Zog in Flaſchen dann durch's Laub,
Bis ich hier Befreiung fand,
Euch und mir zum Heile.

Chor.

Kräuſ'le wärmer dich, o Blut!
Spinne, Kopf, Gedanken!
Und, Champagner, biſt du gut,
Brich durch alle Schranken!
Ueberlegung wirf bei Seit'!
Und verwünſcht ſey Nüchternheit!
Sorge mög' erkranken!

Der Elfe.

Merkt ihr, daß in Bruſt und Kopf,
Ich mich ſchon verkünde?
Wenn ich gleich ſo manchen Tropf
Voller Steppen finde.
Wär' der Sand auch noch ſo fein:
Eine Blüte muß gedeihn,
Eh' ich das ausſchwinde.

Chor.

Brüder, werfet ab das Kleid!
Kehret um die Taſchen!
Jeder Klug' iſt nicht geſcheidt!
Fliegt durch's Fenſter, Flaſchen!
Wollen ſchon der Polizey,
Kommt ſie mit der Wach' herbey,
Derb die Ohren waſchen.

Der Elfe.

Vater Muthwill! alle gehn
Nun in deine Netze;
Nonnen thun mit Pfaffen ſchön,
Stumme werden Spätze;
Der Philiſter wird ein Held,
Knauſer ſpenden ſchimmligt Geld,
Mädchen ſüßre Schätze.

Chor.

Uns wird hier der Saal zu eng,
Händel müſſ' wir machen,
Beſſer iſt's im Kriegsgedräng',
Wo Kanonen krachen,
Lumpenfriede herrſcht allhier,
Keine Handbreit weichen wir,
Selbſt am Höllenrachen.

Der Elfe.

Seyd am Ziel, ihr Zecher! halt!
Müßt euch nun beſinnen.
Bruſt und Stirne, werdet kalt!
Denn ich zieh von hinnen;
Will daheim im Rebenfeld,
Wenn der Herbſt die Traube ſchwellt,
Neue Kraft gewinnen.

Chor.

Mann ein Mann, und Wort ein Wort!
Fängt es an zu tagen,
Ziehn mit Glas und Spieß wir fort,
Uns herum zu ſchlagen. —
Gute Nacht heut'! jeder muß
Lebewohl mit Dank und Kuß
Seinem Mädchen ſagen.

8.

Lob des Geſanges,

von

Voß und Hellwig.

Chor.

Edle Raſt des tapfern Strebens,
Milde Red' und Gläſerklang
Giebt uns neue Kraft des Lebens,
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

Eine Stimme.

Dumpfen Myſten hallt, o Müder,
Leicht dein abgeſpanntes Herz;
Doch im Anklang froher Lieder
Spannt und ſtimmt ſich Muth und Herz.

Chor.

Halte Maaß des tapfern Strebens!
Milde Red' und Gläſerklang
Giebt uns neue Kraft des Lebens,
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

Eine Stimme.

Iſt dir ſchweres Werk begegnet,
Droht es Unruh für die Nacht;
Mit Geſang es fortgeſegnet!
Morgen wird dies leicht vollbracht.

Chor.

Heute ſey genug des Strebens!
Milde Reb' und Gläſerklang
Giebt uns neue Kraft des Lebens,
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

Eine Stimme.

Iſt dein Acker wo mislungen,
Ward dem Undank wo geſä't;
Friſch zur Arbeit nur geſungen!
Was du ſingend thuſt, geräth.

Chor.

Nie ward jeder froh des Strebens!
Milde Reb' und Gläſerklang
Giebt uns neue Kraft des Lebens,
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

Eine Stimme.

Wenn auch ſchwarzumwölkter Himmel
Dich mit Wetter-Grillen höhnt;
Durch Geſang wird ſein Getümmel,
Sanft und brauſt es, übertönt.

Chor.

Wohl umwölkt uns Ruh des Strebens!
Milde Red' und Gläſerklang
Giebt uns neue Kraft des Lebens,
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

Eine Stimme.

Scheint ein Nebel, wenig lauter
Dir dein Mädchen, dir dein Freund;
Singt ein Liedchen! bald noch trauter
Sind die Herzen neu vereint.

Chor.

Launiſch macht zu viel des Strebens!
Milde Red' und Gläſerklang
Giebt uns neue Kraft des Lebens,
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

Eine Stimme.

Spukt der Schwarze gar, und ſchwärzet
Dort als Mönchlein, dort als Schranz;
Nur ein Bannlied ihm geſcherzet!
Bald verdunſtet Horn und Schwanz.

Chor.

Hohn dem Erbfeind edlen Strebens!
Milde Red' und Gläſerklang
Giebt uns neue Kraft des Lebens,
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

Eine Stimme.

Paukt auf Trommel und Cathedet
Eitles Ich, und dummes Wir,
Hohn dem Leder, Spott der Feder!
All' ihr Guten, ſingt mit mir!

Chor.

Schafft uns Ruh des tollen Strebens!
Milde Red' und Gläſerklang
Giebt uns neue Kraft des Lebens,
Neuen Aufſchwung giebt Geſang.

Eine Stimme.

Mag der Große, mag der Kluge
Schönheit und Gesang verschmähn;
Sing': wie Gutem Schönes fuge!
Endlich ruft man: schön ist schön!

Chor.

Wohl uns, wohl des schönen Strebens!
Milde Red' und Gläserklang
Giebt uns neue Kraft des Lebens,
Neuen Aufschwung giebt Gesang.

Eine Stimme.

Droben auch bei Engelmanna
Grübeln wir gesanglos nie:
Hallelujah und Hosanna
Tönt in Sphärenharmonie.

Chor.

Strebt zur höchsten Höh' des Strebens!
Engelred' und Harfenklang
Giebt uns dort auch Kraft des Lebens,
Aber Aufschwung giebt Gesang.

Eine Stimme.

Unſer Schulz (ach, lebt' er länger!)
Sang ſo ſchön uns Lied und Chor;
Dort verklärt nun, hoher Sänger,
Gleich den Händeln, ſingſt du vor.

Chor.

Dank dir, Dank des hohen Strebens!
Milde Red' und Feierklang
Gab uns oftmals Kraft des Lebens,
Aber Aufſchwung dein Geſang.

9.

Der alte Brauch,

von

Johann Arnold (1702) und Hellwig.

Ich höre gern beim Weine ſingen,
Zumal, wenn man vom Weine ſingt,
Er macht daß alle Stimmen klingen,
Und daß des Dichters Lob gelingt.
Ihr werdet ihn doch nicht vertreiben?
Mich dünkt, es iſt ein guter Brauch.

Chor.

Das meinen wir auch;
Er iſt vortreflich, er ſoll bleiben.

Von guten Bräuchen alter Zeiten
Pflegt man doch nicht leicht abzugehn,
Und wer wird hier nicht ohne Streiten
Dem Wein den Vorzug zugeſtehn?
Wir lieſen's alſo doch beim Alten,
Wär' auch das Trinken nur ein Brauch.

Chor.

Das meinen wir auch;
Wir wollen's immer beibehalten.

Ihr wißt, wie Scherz und Spott gefallen;
Es fehlt uns nicht an Stoff und Muth.
Zum Stoff ſind nun gewiß vor allen
Die Myriaden Narren gut.
Wie nützt man nicht durch ſcharfes Spotten,
Und ſelbſt der Wein erhält den Brauch.

Chor.

Das meinen wir auch;
Wir denken, ſie noch auszurotten.

Fang' ich erſt an, ein Glas zu leeren,
So ſchenk ich gleich auch wieder ein.
Man pflegt ſobald nicht aufzuhören,
Und dazu fehlt's hier nicht an Wein.
Das wird wohl euer Lob erlangen,
Man ſagt, das ſei ein alter Brauch.

Chor.

Wir haben ihn auch;
Allein, man pflegt auch anzufangen.

10.

Lieb' und Freundſchaft,

von

Pfund und Hellwig.

Welcher Gott entflammt die Bruſt
Heut in unſerm Kreiſe?
Jeder iſt der Himmliſchen
Werth, daß man ihn preiſe!
Einen hab' ich ſtill erkannt,
Und bezeichn' ihn leiſe;
Er geleitet treulich uns
Auf der Lebensreiſe.

Er gebietet unumſchränkt
Weit in allen Landen,
Feſſelt, was ſich feindlich flieht,
Feſt in goldnen Banden;
Und am liebſten wohnt er da,
Wo ſich Herzen fanden;
Wo ihm zwei verſammelt ſind,
Iſt er ſtets vorhanden.

Freunde sind durch ihn beim Mahl
Froh und guter Dinge,
Jeder weiß, wo lieblicher
Ihm das Glas erklinge,
Wer geheim bei Tanz und Spiel
Bunte Reihen schlinge,
Und warum ein trunknes Lied
Ihn als Gott besinge.

Völker schließen Freundesbund,
Die sich lange mieden,
Und statt Blutes wird der Zwist
Durch ein Wort entschieden.
Vor dem einen mächt'gen Gott
Muß der Zorn verstieben,
Und nach langem Hasse folgt
Liebe, Freude, Frieden.

Ewig knüpft der Menschen Thun
Er durch zart Getriebe,
Und man schöpft ohn' seine Gunst
Wasser mit dem Siebe.
Freundschaft ist ein armes Gut,
Keimt sie nicht in Liebe,
Und erstorben wär' das Herz,
Wenn nicht Liebe bliebe.

Hoch am lichten Himmel steht
Bunt der Farbenbogen,
Und durch seine Mitte kömmt,
Taubenschaar geflogen,

Und vom milden Abendſtern
Wird das Herz gezogen.
Wer dem Himmliſchen vertraut,
Hat ſich nie betrogen.

II.

Es leben die Frauen,

von

Claudius und Zelter.

Fällt noch einmal die Gläſer voll,
Und ſtoßet herzlich an,
Daß hoch das Fräulein leben ſoll,
Denn ſie gehört zum Mann!

Gott hat dem Mann ſie zugeſellt,
Zu ſeyn mit ihm ein Leib,
Und in der großen Gotteswelt
Iſt alles Mann und Weib.

Auch ſind die Weiber ſüß und gut,
Und freundlich iſt ihr Blick,
Sie machen fröhlich Herz und Muth
Und ſind des Lebens Glück.

Drum halt't ſie ehrlich, lieb und werth,
Und füllt die Gläſer voll,
Und trinkt, auch wenn uns keine hört,
Auf aller Weiber Wohl.

OXFORD

12.

Der König ſoll leben!

von

Gleim und Zelter.

Der König ſoll leben, ſoll leben ein Held!
Gegeben dem Throne, gegeben der Welt!
Gegeben dem Lande zum deutſcheſten Mann,
Der König ſoll leben, ſoll leben, ſtoßt an!

Der König ſoll leben, ſoll ſtreben, ſich freu'n,
Der Deutſchheit und Freiheit Geleitsmann zu ſeyn.
Der König ſoll leben, der deutſcheſte Mann!
Der König ſoll leben, ſoll leben, ſtoßt an!

13.

Punſchlied,
im Norden zu ſingen,

von

Schiller und Zelter.

Auf der Berge ſteilen Höhen,
In der Mittagsſonne Schein,
An des warmen Strahles Kräften
Zeugt Natur den goldnen Wein.
Und noch niemand hat's erkundet,
Wie die große Mutter ſchafft;
Unergründlich iſt ihr Wirken,
Unerforſchlich ihre Kraft.

Funkelnd, wie ein Sohn der Sonne,
Wie des Lichtes Feuerquell,
Springt er perlend aus der Tonne,
Purpurn und Cryſtallenhell;
Und erfreuet alle Sinnen,
Und in jede bange Bruſt
Gießt er ein balſamiſch Hoffen,
Und des Lebens neue Luſt.

Aber matt auf unsre Zonen
Fällt der Sonne schräges Licht;
Nur die Blätter kann sie färben,
Aber Früchte reift sie nicht.
Doch, der Norden auch will leben,
Und was lebt, will sich erfreu'n;
Darum schaffen wir erfindend
Ohne Weinstock uns den Wein.

Gleich nur ist's, was wir bereiten
Auf dem irdischen Altar;
Was Natur lebendig bildet,
Glänzend ist's und ewig klar.
Aber freudig aus der Schale
Schöpfen wir die trübe Flut;
Auch die Kunst ist Himmelsgabe,
Borgt sie gleich von ird'scher Glut.

Ihrem Wirken freigegeben
Ist der Kräfte großes Reich;
Neues bildend aus dem Alten,
Stellt sie sich dem Schöpfer gleich.
Selbst das Band der Elemente
Trennt ihr herrschendes Gebot,
Und sie ahmt mit ird'schen Flammen
Nach, dem hohen Sonnengott.

Fernhin zu den felſ'gen Inſeln
Richtet ſie der Schiffe Lauf,
Und des Südmeers goldne Früchte
Schüttet ſie im Norden auf.
Drum, ein Sinnbild und ein Zeichen
Sey uns dieſer Feuerſaft,
Was der Menſch ſich kann erlangen
Mit dem Willen und der Kraft.

Chor.

Das meinen wir auch;
Wir wollen's immer beibehalten.

Ihr wißt, wie Scherz und Spott gefallen;
Es fehlt uns nicht an Stoff und Muth.
Zum Stoff sind nun gewiß vor allen
Die Myriaden Narren gut.
Wie nützt man nicht durch scharfes Spotten,
Und selbst der Wein erhält den Brauch.

Chor.

Das meinen wir auch;
Wir denken, sie noch auszurotten.

Fang' ich erst an, ein Glas zu leeren,
So schenk ich gleich auch wieder ein.
Man pflegt sobald nicht aufzuhören,
Und dazu fehlt's hier nicht an Wein.
Das wird wohl euer Lob erlangen,
Man sagt, das sei ein alter Brauch.

Chor.

Wir haben ihn auch;
Allein, man pflegt auch anzufangen.

10.

Lieb' und Freundſchaft,

von

Pfund und Hellwig.

Welcher Gott entflammt die Bruſt
Heut in unſerm Kreiſe?
Jeder iſt der Himmliſchen
Werth, daß man ihn preiſe!
Einen hab' ich ſtill erkannt,
Und bezeichn' ihn leiſe;
Er geleitet treulich uns
Auf der Lebensreiſe.

Er gebietet unumſchränkt
Weit in allen Landen,
Feſſelt, was ſich feindlich flieht,
Feſt in goldnen Banden;
Und am liebſten wohnt er da,
Wo ſich Herzen fanden;
Wo ihm zwei verſammelt ſind,
Iſt er ſtets vorhanden.

Freunde sind durch ihn beim Mahl
Froh und guter Dinge,
Jeder weiß, wo lieblicher
Ihm das Glas erklinge,
Wer geheim bei Tanz und Spiel
Bunte Reihen schlinge,
Und warum ein trunknes Lied
Ihn als Gott besinge.

Völker schließen Freundesbund,
Die sich lange mieden,
Und statt Blutes wird der Zwist
Durch ein Wort entschieden.
Vor dem einen mächt'gen Gott
Muß der Zorn verstieben,
Und nach langem Hasse folgt
Liebe, Freude, Frieden.

Ewig knüpft der Menschen Thun
Er durch zart Getriebe,
Und man schöpft ohn' seine Gunst
Wasser mit dem Siebe.
Freundschaft ist ein armes Gut,
Keimt sie nicht in Liebe,
Und erstorben wär' das Herz,
Wenn nicht Liebe bliebe.

Hoch am lichten Himmel steht
Bunt der Farbenbogen,
Und durch seine Mitte kömmt,
Taubenschaar geflogen,

Und vom milden Abendſtern
Wird das Herz gezogen.
Wer dem Himmliſchen vertraut,
Hat ſich nie betrogen.

II.

Es leben die Frauen,

von

Claudius und Zelter.

Fällt noch einmal die Gläſer voll,
Und ſtoßet herzlich an,
Daß hoch das Fräulein leben ſoll,
Denn ſie gehört zum Mann!

Gott hat dem Mann ſie zugeſellt,
Zu ſeyn mit ihm ein Leib,
Und in der großen Gotteswelt
Iſt alles Mann und Weib.

Auch ſind die Weiber ſüß und gut,
Und freundlich iſt ihr Blick,
Sie machen fröhlich Herz und Muth
Und ſind des Lebens Glück.

Drum halt't ſie ehrlich, lieb und werth,
Und füllt die Gläſer voll,
Und trinkt, auch wenn uns keine hört,
Auf aller Weiber Wohl.

OXFORD

12.

Der König ſoll leben!

von

Gleim und Zelter.

Der König ſoll leben, ſoll leben ein Held!
Gegeben dem Throne, gegeben der Welt!
Gegeben dem Lande zum deutſcheſten Mann,
Der König ſoll leben, ſoll leben, ſtoßt an!

Der König ſoll leben, ſoll ſtreben, ſich freu'n,
Der Deutſchheit und Freiheit Geleitsmann zu ſeyn.
Der König ſoll leben, der deutſcheſte Mann!
Der König ſoll leben, ſoll leben, ſtoßt an!

13.

Punſchlied,

im Norden zu ſingen,

von

Schiller und Zelter.

Auf der Berge ſteilen Höhen,
In der Mittagsſonne Schein,
An des warmen Strahles Kräften
Zeugt Natur den goldnen Wein.
Und noch niemand hat's erkundet,
Wie die große Mutter ſchafft;
Unergründlich iſt ihr Wirken,
Unerforſchlich ihre Kraft.

Funkelnd, wie ein Sohn der Sonne,
Wie des Lichtes Feuerquell,
Springt er perlend aus der Tonne,
Purpurn und Cryſtallenhell;
Und erfreuet alle Sinnen,
Und in jede bange Bruſt
Gießt er ein balſamiſch Hoffen,
Und des Lebens neue Luſt.

Aber matt auf unsre Zonen
Fällt der Sonne schräges Licht;
Nur die Blätter kann sie färben,
Aber Früchte reift sie nicht.
Doch, der Norden auch will leben,
Und was lebt, will sich erfreu'n;
Darum schaffen wir erfindend
Ohne Weinstock uns den Wein.

Gleich nur ist's, was wir bereiten
Auf dem irdischen Altar;
Was Natur lebendig bildet,
Glänzend ist's und ewig klar.
Aber freudig aus der Schale
Schöpfen wir die trübe Flut;
Auch die Kunst ist Himmelsgabe,
Borgt sie gleich von ird'scher Glut.

Ihrem Wirken freigegeben
Ist der Kräfte großes Reich;
Neues bildend aus dem Alten,
Stellt sie sich dem Schöpfer gleich.
Selbst das Band der Elemente
Trennt ihr herrschendes Gebot,
Und sie ahmt mit ird'schen Flammen
Nach, dem hohen Sonnengott.

Fernhin zu den felſ'gen Inſeln
Richtet ſie der Schiffe Lauf,
Und des Südmeers goldne Früchte
Schüttet ſie im Norden auf.
Drum, ein Sinnbild und ein Zeichen
Sey uns dieſer Feuerſaft,
Was der Menſch ſich kann erlangen
Mit dem Willen und der Kraft.

14.

Das Vaterland,

von

Pfund und Zelter.

Der Schiffer lenkt von Goldesküſten
Heim an der Väter armen Strand;
Den Krieger kann nicht Raub gelüſten,
Sieht er im Geiſt ſein Jugendland;
Ihm rinnt die Thräne von den Wangen,
Der ſonſt in Stahl das Herz verſchloß;
Dort iſt ſein wahres Herz gefangen,
Wo allererſt ihm Leben floß.

Wohl iſt es ſchön, die Welt durchſtreifen,
Und prüfen fremde Sitt' und Art;
Doch eigne Frucht kann dem nur reifen,
Der ſeines Volkes Sinn bewahrt.
Denn, willſt du ſichern Bau bekränzen,
Auf fremden Grund iſt kein Vertraun.
Drum bleibt der Weiſ' in ſeinen Grenzen,
Und kann ſich doch die Welt erbaun.

So

So klebt der Baum den Mutterboden,
Er ſchlummert ſüß in Wintersnacht;
Sanft wecket ihn des Lenzes Oden;
Den Blüthen folgt der Früchte Pracht,
Die Wurzel ſaugt aus todtem Staube
Sich immer freudig Leben an:
Wen ſo bewohnen Lieb und Glaube,
Dem ſind die Welten aufgethan.

Du, dem entfernt vom Vaterlande
Das Herz bei ſeinem Klange ſchlägt,
Du ſehnſt zurück die ſanfte Bande,
Die mancher hier als Feſſel trägt.
Von neuem wählſt du ſeine Laſten,
Und achteſt heilig ſein Geſetz,
Siehſt, wenn dich zarte Arme umfaßten,
Dich willig jedem Liebesnetz.

Dem Liebesgott iſt zugegeben,
Daß überall ſein Werk gedeiht;
Doch ſchöner, wenn der Liebe Leben
Im väterlichen Laut ſich reiht.
Dann regt das Wort der Seelen Tiefe;
Verſtand'ner werden Blick und Gruß.
Was ewig ſonſt verborgen ſchliefe,
Spricht innig nun aus Lied und Kuß.

Wo deutſchem Sänger je gelungen,
Daß er in Töne Herz gehaucht,
Von Heimatliebe feſt umſchlungen
Ward er in heil'ge Glut getaucht.
Ja, alles, was wir herrlich halten,
Es kommt von ſeiner reichen Hand.
Das Loſungswort der frommen Alten,
Gott, ruft es, König, Vaterland!

15.

Bundeslied,

von

Göthe und Zelter.

In allen guten Stunden,
Erhöht von Lieb' und Wein,
Soll dieſes Lied verbunden
Von uns geſungen ſeyn!
Uns hält der Gott zuſammen,
Der uns hieher gebracht,
Erneuert unſre Flammen,
Er hat ſie angefacht.

So glühet fröhlich heute,
Seyd recht von Herzen eins,
Auf! trinkt erneutet Freuds
Dies Glas des ächten Weins!
Auf! in der holden Stunde
Stoßt an, und küſſet treu
Bei jedem neuen Bunde
Die alten wieder neu!

Wer lebt in unſerm Kreiſe
Und lebt nicht ſelig drin,
Genießt die freie Weiſe,
Und treuen Bruderſinn?
So bleibt durch alle Zeiten
Herz Herzen zugekehrt,
Von keinen Kleinigkeiten
Wird unſer Bund geſtört.

Uns hat ein Gott geſegnet
Mit freiem Lebensblick,
Und alles, was begegnet,
Erneuert unſer Glück.
Durch Grillen nicht gedränget,
Verknickt ſich keine Luſt,
Durch Zieren nicht geenget,
Schlägt freier unſre Bruſt.

Mit jedem Schritt wird weiter
Die raſche Lebensbahn,
Und heiter, immer heiter
Steigt unſer Blick hinan.
Uns wird es nimmer bange,
Wenn alles ſteigt und fällt,
Und bleiben lange! lange!
Auf ewig ſo geſellt.

16.

Generalbeichte,

von

Göthe und Zelter.

Einer.

Laſſet heut' im edlen Kreis
Meine Warnung gelten!
Nehmt die ernſte Stimmung wahr,
Denn ſie kömmt ſo ſelten.
Manches habt ihr vorgenommen,
Manches iſt euch ſchlecht bekommen,
Und ich muß euch ſchelten.

Reue ſoll man doch einmal
In der Welt empfinden:
So bekennt, vertraut und fromm,
Eure größten Sünden!
Aus des Irrthums falſchen Weiten
Sammelt euch, und ſucht bei Zeiten
Euch zurecht zu finden.

Alle.

Ja, wir haben, sey's bekannt,
Wachend oft geträumet,
Nicht geleert das frische Glas,
Wenn der Wein geschäumet;
Manche rasche gute Stunde,
Manches Lied vom lieben Munde
Haben wir versäumet.

Still und maulfaul saßen wir,
Wenn Philister schwätzten,
Ueber göttlichen Gesang
Ihr Geklatsche schätzten;
Wegen glücklicher Momente,
Deren man sich rühmen könnte,
Uns zur Rede setzten.

Willst du Absolution
Deinen Treuen geben,
Wollen wir nach deinem Wink
Unablässig streben,
Uns vom Halben zu entwöhnen,
Und im Ganzen, Guten, Schönen
Resolut zu leben.

Den Philiſtern allzumal
Wohlgemuth zu ſchnippen,
Jenen Perlenſchaum des Weins
Nicht nur flach zu nippen,
Nicht zu liebeln leiſ' mit Augen,
Sondern feſt uns anzuſaugen
An geliebte Lippen.

17.

Lebensansicht,

von

Streckfuß und Flemming.

Unter dichtgewölbten Lauben
Sammelt uns das Ungefähr,
Denn uns winkt das Gold der Trauben,
Keiner fragt: wo bist du her?
Zu was hilft' es, sich zu nennen?
Zu was dient' es, sich zu kennen?
Menschen sind wir, froh und warm,
Sonder Argliſt, sonder Harm.

Freundschaft entsteiget
Lieblich dem Becher,
Höhere Freude
Winket dem Zecher.

Wild und feindlich ist das Leben,
Und es weilt die Liebe fern,
Keiner will dem Andern geben,
Und ein jeder nähme gern.
Doch wenn volle Gläser blinken,
Wenn wir ihren Nektar trinken,
Sind wir jedem Wesen gut,
Theilen freundlich Gut und Blut.

Sagt mir, wer brauchet
Freundliche Gabe,
Und mit ihm theil' ich
Gern, was ich habe.

Der Betrug, die Argliſt ſchleichet
Um uns her mit frommem Blick,
Das Vertrauen — es entweichet,
Ach! und kehret nie zurück.
Doch, in Bacchus holden Gaben
Wird des Argwohns Schmerz begraben,
Und den Blick, von Luſt bethaut,
Liebt der Zecher, und vertraut.
Wahrlich, ich weiß es,
Wie du es meineſt,
Wahrlich, du biſt ſo,
Wie du es ſcheineſt.

Ach! mit dem Vertrau'n verſieget
Auch die Wahrheit in der Bruſt;
Der Betrogene betrüget,
Wird ſich eigner Schuld bewuſſt.
Doch, an Bacchus heil'gen Gluthen
Wärmt ſich neu das Herz zum Guten.
Keimt der Wahrheit Blüthe neu,
Jeder fühlt ſich rein und treu.

Sieh mir ins Antlitz,
Wie ich es meine,
Warlich, ich bin so,
Wie ich dir scheine.

Und so schwenket froh die Becher,
Jubelnd töne der Gesang,
Denn gerettet ist der Zecher
Aus des Lebens wildem Drang.
Goldne Zeiten kehren wieder,
Alle, alle sind wir Brüder,
Und Vertrauen, Glück und Lust
Wohnt in Jedes treuer Brust.
Reich' mir die Hand her,
Daß ich sie drücke,
Komm', daß mein Arm dich
Liebend umstricke.

18.

Der Redliche,

von

Gubitz und Wolland.

Die Erde laßt wanken und Felsen zersplittern,
Nicht kann dies des Redlichen Streben erschüttern,
Verhallen die Wünsche, zertrümmert das Glück,
So schweift in die Zukunft der hoffende Blick.

Er meidet des Lebens schnell stürzende Wellen,
Weil schönere Freuden den Busen ihm schwellen,
Und pfleget im Stillen mit sorgsamer Hand
Die Kränze, die Liebe und Freundschaft ihm wand.

Umzieht sich das Weltall mit schreckendem Grauen,
Darf muthvoll er eigener Kraft sich vertrauen,
So zieht er gefahrlos mit gläubigem Sinn
Durch Dornen und Rosen des Lebens dahin.

Und sind ihm im Leben nur Dornen beschieden,
Bewahrt er sich heilig den inneren Frieden,
Er wendet von irdischen Träumen sich ab,
Kühn blickt er zum Himmel, und freudig in's Grab.

19.

An die Freunde,

von

Schiller und Zelter.

Lieben Freunde! es gab ſchön're Zeiten,
Als die unſern — das iſt nicht zu ſtreiten!
Und ein edler Volk hat einſt gelebt.
Könnte die Geſchichte davon ſchweigen,
Tauſend Steine würden redend zeugen,
Die man aus dem Schooß der Erde gräbt.
Doch es iſt dahin, es iſt verſchwunden,
Dieſes hochbegünſtigte Geſchlecht.
Wir, wir leben! Unſer ſind die Stunden,
Und der Lebende hat Recht.

Freunde! Es giebt glücklichere Zonen,
Als das Land, worin wir leidlich wohnen,
Wie der weit gereiſte Wandrer ſpricht.
Aber hat Natur uns viel entzogen,
War die Kunſt uns freundlich doch gewogen,
Unſer Herz erwarmt an ihrem Licht.

Will der Lorbeer hier ſich nicht gewöhnen,
Wird die Myrthe unſers Winters Raub,
Grünet doch, die Schläfe zu bekrönen,
Uns der Rebe muntres Laub.

Wohl von größerm Leben mag es rauſchen,
Wo vier Welten ihre Schätze tauſchen,
An der Themſe, auf dem Markt der Welt,
Tauſend Schiffe landen an, und gehen,
Da iſt jedes Köſtliche zu ſehen,
Und es herrſcht der Erde Gott, das Geld.
Aber nicht im trüben Schlamm der Bäche,
Der von wilden Regengüſſen ſchwillt,
Auf des ſtillen Baches ebner Fläche
Spiegelt ſich das Sonnenbild.

Prächtiger als wir in unſerm Norden,
Wohnt der Bettler an der Engelspforten,
Denn er ſieht das ewig einz'ge Rom.
Ihn umgiebt der Schönheit Glanzgewimmel,
Und ein zweiter Himmel in den Himmel
Steigt Sankts Peters wunderbarer Dom.
Aber Rom in allem ſeinem Glanze
Iſt ein Grab nur der Vergangenheit;
Leben duftet nur die friſche Pflanze,
Die die grüne Stunde ſtreut.

Gröſ'res mag ſich anderswo begeben,
Als bei uns, in unſerm kleinen Leben,
Neues — hat die Sonne nie geſehn.
Sehn wir doch das Große aller Zeiten
Auf den Brettern, die die Welt bedeuten,
Sinnvoll, ſtill an uns vorübergehn.
Alles wiederholt ſich nur im Leben,
Ewig jung iſt nur die Phantaſie,
Was ſich nie und nirgends hat begeben,
Das allein veraltet nie.

20.

Die neuen Pfingſten,

von

Bornemann und Zelter.

Wir ſchmückten mit duftenden freundlichen Mayen
Mit lieblichen Blumen des Tempels Altar;
Es tanzten die Jungfrau'n in feſtlichen Reihen,
In ſorgloſer Freude der Jünglinge Schaar:
Da ſtanden in Süden die Männer und rangen
Um Freiheit und Deutſchheit mit Leben und Blut,
Nicht Mayen, den blutigen Lorbeer erzwangen
Die Männer mit ernſtem, mit eiſernem Muth.
Wer deutſchen Sinn im Buſen trägt,
Wem deutſches Blut das Herz bewegt,
Von Wort und That ein deutſcher Mann,
Der ſtoße dieſen Männern an!

Den Geiſt der Erkenntniß, des Lichtes der Klarheit
Ergoſſen die Pfingſten — ſo lehrt uns das Wort:
Da hörten die Menſchen die Stimme der Wahrheit,
Sie riß allgewaltig die Herzen ſich fort
Und abermals waltet mit zornigem Dräuen
Die Nacht und die Lüge, und führt das Gericht:
O leitet, ihr Pfingſten, ihr neuen, von neuen
Zur Klarheit, Erkenntniß, und Wahrheit und Licht!

Wer deutſchen Sinn im Buſen trägt,
Wem deutſches Blut das Herz bewegt,
Wer Licht und Wahrheit zugethan,
Der ſtoße freudig mit uns an!

Und welche den pfingſtlichen Geiſt einſt empfangen —
Sie gingen und predigten feurig der Welt:
Dem Fürſten mit Gut und Blut anzuhangen,
Den Gott auf den Thron zum Regierer geſtellt.
Ermahnet ihr Pfingſten, ihr neuen von neuen
Die Völker zur Frömmigkeit, Eintracht und Kraft;
Erhaltet und ſtärket den Muth den Getreuen,
Daß männlich der Mann ſich der Feſſeln entrafft.
Wer deutſchen Sinn im Buſen trägt,
Wem deutſches Blut das Herz bewegt,
Wer ſeinem König zugethan,
Der ſtoße redlich mit uns an!

21.

Harmonie,

von

Beſchort und Hellwig.

Himmelstochter, Harmonie!
Lenkerin der Herzen!
Du erzeugeſt Sympathie,
Lindrung, Troſt bei Schmerzen;
Für die Auserwählten nur
Sandt' ein Gott dich nieder;
Heil! wir finden deine Spur
Bey dem Klang der Lieder.

Unſern Kreis beherrſcheſt du
An der Tafelrunde,
Und voll Huld rufſt du uns zu:
„Einklang eurem Bunde!"
Hier, wo Dichtkunſt und Muſik
Froh den Geiſt erheben,
Hier nur blühet wahres Glück,
Keimt uns neues Leben.

Drum sey Zwist und jeder Tand
Ferne von uns allen,
Und nur ein harmonisch Band
Glänz' in diesen Hallen!
Ferne Zeiten! kündet laut
Unsers Meisters Namen,
Der dies Tempe hat erbaut,
Und gesä't den Saamen.

22.

Alles zu ſeiner Zeit,

von

*** und Hellwig.

Immer lachen, immer weinen,
Stehet keinem Weiſen an;
Lacht, wenn Demokrit das eine,
Heraklit das andre kann.
Auf! genießt mit allen Sinnen,
Laßt — wir müſſen einſt von hinnen —
Nicht umſonſt den Sand verrinnen
In der goldnen Lebensbahn!

Weinet eure ſtillen Thränen
Wenn die Menſchheit blutig ſinkt,
Wenn die Furie die Geißel
Ueber Land und Völker ſchwingt!
Aber, wenn auf lichten Höhen
Unter ſanftem Frühlingswehen
Friede und die Hoffnung ſtehen,
Dann lacht in die beſſre Welt!

Weinet, wenn der Freund der Wahrheit
Still den Wermuthsbecher leert;
Wenn sein Geist vom kalten Pole
Sich zur Sonnenseite kehrt.
Aber, wenn mit Bürgerkronen
Freudetrunken Millionen
Das Verdienst des Weisen lohnen,
Dann lacht zum Versöhnungsgruß!

Weinet, wenn die Blätter fallen,
Und der Sturm in Wäldern haust;
Weinet, wenn das alte Chaos
Unter neuer Gährung braust!
Mag es brausen, mag es wogen,
Brüder, unter Regenbogen
Kommt der Frühling eingezogen,
Lachet in den Sturm hinaus!

Weinet in der schwarzen Stunde,
Wenn die Todtenglocke klingt;
Wenn ein Redlicher verscheidet,
Wenn der Freund zu Grabe sinkt!
Aber, wenn die Sterne blinken,
Kerzen flammen, Gläser winken,
Hörner tönen, Männer trinken,
Dann lacht froh und stoßet an!

23.

Deutſches Weihelied,

von

Claudius und Schmidt.

Stimmt an mit hellem hohen Klang,
Stimmt an das Lied der Lieder.
Des Vaterlandes Hochgeſang,
Das Echo hall' ihn wieder!

Der alten Barden Vaterland
Dem Vaterland der Treue,
Dir theures, neubeglücktes Land,
Dir weihn wir uns aufs neue.

Zur Ahnentugend wir uns weihn,
Zum Schutze deiner Hütten;
Wir lieben deutſches Fröhlichſeyn,
Und alte deutſche Sitten.

Die Barden ſollen Lieb' und Wein,
Doch öfter Tugend preiſen,
Und ſollen biedre Männer ſeyn
In Thaten und in Weiſen.

19.

An die Freunde,

von

Schiller und Zelter.

Lieben Freunde! es gab ſchön're Zeiten,
Als die unſern — das iſt nicht zu ſtreiten!
Und ein edler Volk hat einſt gelebt.
Könnte die Geſchichte davon ſchweigen,
Tauſend Steine würden redend zeugen,
Die man aus dem Schooß der Erde gräbt.
Doch es iſt dahin, es iſt verſchwunden,
Dieſes hochbegünſtigte Geſchlecht.
Wir, wir leben! Unſer ſind die Stunden,
Und der Lebende hat Recht.

Freunde! Es giebt glücklichere Zonen,
Als das Land, worin wir leidlich wohnen,
Wie der weit gereiſte Wandrer ſpricht.
Aber hat Natur uns viel entzogen,
War die Kunſt uns freundlich doch gewogen,
Unſer Herz erwarmt an ihrem Licht.

Will der Lorbeer hier ſich nicht gewöhnen,
Wird die Myrthe unſers Winters Raub,
Grünet doch, die Schläfe zu bekrönen,
Uns der Rebe muntres Laub.

Wohl von größerm Leben mag es rauſchen,
Wo vier Welten ihre Schätze tauſchen,
An der Themſe, auf dem Markt der Welt,
Tauſend Schiffe landen an, und gehen,
Da iſt jedes Köſtliche zu ſehen,
Und es herrſcht der Erde Gott, das Geld.
Aber nicht im trüben Schlamm der Bäche,
Der von wilden Regengüſſen ſchwillt,
Auf des ſtillen Baches ebner Fläche
Spiegelt ſich das Sonnenbild.

Prächtiger als wir in unſerm Norden,
Wohnt der Bettler an der Engelspforten,
Denn er ſieht das ewig einz'ge Rom.
Ihn umgiebt der Schönheit Glanzgewimmel,
Und ein zweiter Himmel in den Himmel
Steigt Saukts Peters wunderbarer Dom.
Aber Rom in allem ſeinem Glanze
Iſt ein Grab nur der Vergangenheit;
Leben duftet nur die friſche Pflanze,
Die die grüne Stunde ſtreut.

Größ'res mag sich anderswo begeben,
Als bei uns, in unserm kleinen Leben,
Neues — hat die Sonne nie gesehn.
Sehn wir doch das Große aller Zeiten
Auf den Brettern, die die Welt bedeuten,
Sinnvoll, still an uns vorübergehn.
Alles wiederholt sich nur im Leben,
Ewig jung ist nur die Phantasie,
Was sich nie und nirgends hat begeben,
Das allein veraltet nie.

20.

Die neuen Pfingſten,

von

Bornemann und Zelter.

Wir ſchmückten mit duftenden freundlichen Mayen
Mit lieblichen Blumen des Tempels Altar;
Es tanzten die Jungfrau'n in feſtlichen Reihen,
In ſorgloſer Freude der Jünglinge Schaar:
Da ſtanden in Süden die Männer und rangen
Um Freiheit und Deutſchheit mit Leben und Blut,
Nicht Mayen, den blutigen Lorbeer erzwangen
Die Männer mit ernſtem, mit eiſernem Muth.
Wer deutſchen Sinn im Buſen trägt,
Wem deutſches Blut das Herz bewegt,
Von Wort und That ein deutſcher Mann,
Der ſtoße dieſen Männern an!

Den Geiſt der Erkenntniß, des Lichtes der Klarheit
Ergoſſen die Pfingſten — ſo lehrt uns das Wort:
Da hörten die Menſchen die Stimme der Wahrheit,
Sie riß allgewaltig die Herzen ſich fort
Und abermals waltet mit zornigem Dräuen
Die Nacht und die Lüge, und führt das Gericht:
O leitet, ihr Pfingſten, ihr neuen, von neuen
Zur Klarheit, Erkenntniß, und Wahrheit und Licht!

Wer deutſchen Sinn im Buſen trägt,
Wem deutſches Blut das Herz bewegt,
Wer Licht und Wahrheit zugethan,
Der ſtoße freudig mit uns an!

Und welche den pfingſtlichen Geiſt einſt empfangen —
Sie gingen und predigten feurig der Welt:
Dem Fürſten mit Gut und Blut anzuhangen,
Den Gott auf den Thron zum Regierer geſtellt.
Ermahnet ihr Pfingſten, ihr neuen von neuen
Die Völker zur Frömmigkeit, Eintracht und Kraft;
Erhaltet und ſtärket den Muth den Getreuen,
Daß männlich der Mann ſich der Feſſeln entrafft.
Wer deutſchen Sinn im Buſen trägt,
Wem deutſches Blut das Herz bewegt,
Wer ſeinem König zugethan,
Der ſtoße redlich mit uns an!

21.

Harmonie,

von

Beschort und Hellwig.

Himmelstochter, Harmonie!
Lenkerin der Herzen!
Du erzeugest Sympathie,
Eindrung, Trost bei Schmerzen;
Für die Auserwählten nur
Sandt' ein Gott dich nieder;
Heil! wir finden deine Spur
Bey dem Klang der Lieder.

Unsern Kreis beherrschest du
An der Tafelrunde,
Und voll Huld rufst du uns zu:
„Einklang eurem Bunde!"
Hier, wo Dichtkunst und Musik
Froh den Geist erheben,
Hier nur blühet wahres Glück,
Keimt uns neues Leben.

Drum ſey Zwiſt und jeder Tand
Ferne von uns allen,
Und nur ein harmoniſch Band
Glänz' in dieſen Hallen!
Ferne Zeiten! kündet laut
Unſers Meiſters Namen,
Der dies Tempe hat erbaut,
Und geſä't den Saamen.

22.

Alles zu ſeiner Zeit,

von

*** und Hellwig.

Immer lachen, immer weinen,
Stehet keinem Weiſen an;
Lacht, wenn Demokrit das eine,
Heraklit das andre kann.
Auf! genießt mit allen Sinnen,
Laßt — wir müſſen einſt von hinnen —
Nicht umſonſt den Sand verrinnen
In der goldnen Lebensbahn!

Weinet eure ſtillen Thränen
Wenn die Menſchheit blutig ſinkt,
Wenn die Furie die Geißel
Ueber Land und Völker ſchwingt!
Aber, wenn auf lichten Höhen
Unter ſanftem Frühlingswehen
Friede und die Hoffnung ſtehen,
Dann lacht in die beſſre Welt!

Weinet, wenn der Freund der Wahrheit
Still den Wermuthsbecher leert;
Wenn sein Geist vom kalten Pole
Sich zur Sonnenseite kehrt.
Aber, wenn mit Bürgerkronen
Freudetrunken Millionen
Das Verdienst des Weisen lohnen,
Dann lacht zum Versöhnungsgruß!

Weinet, wenn die Blätter fallen,
Und der Sturm in Wäldern hauß;
Weinet, wenn das alte Chaos
Unter neuer Gährung brauß!
Mag es brausen, mag es wogen,
Brüder, unter Regenbogen
Kommt der Frühling eingezogen,
Lachet in den Sturm hinaus!

Weinet in der schwarzen Stunde,
Wenn die Todtenglocke klingt;
Wenn ein Redlicher verscheidet,
Wenn der Freund zu Grabe sinkt!
Aber, wenn die Sterne blinken,
Kerzen flammen, Gläser winken,
Hörner tönen, Männer trinken,
Dann lacht froh und stoßet an!

23.

Deutſches Weihelied,

von

Claudius und Schmidt.

Stimmt an mit hellem hohen Klang,
Stimmt an das Lied der Lieder.
Des Vaterlandes Hochgeſang,
Das Echo hall' ihn wieder!

Der alten Barden Vaterland
Dem Vaterland der Treue,
Dir theures, neubeglücktes Land,
Dir weihn wir uns aufs neue.

Zur Ahnentugend wir uns weihn,
Zum Schutze deiner Hütten;
Wir lieben deutſches Fröhlichſeyn,
Und alte deutſche Sitten.

Die Barden ſollen Lieb' und Wein,
Doch öfter Tugend preiſen,
Und ſollen biedre Männer ſeyn
In Thaten und in Weiſen.

Ihr Kraftgesang soll himmelan
Mit Ungestüm sich reißen,
Und jeder ächte deutsche Mann
Soll Freund und Bruder heißen.

24.

Freiheit,

von

F. Schlegel und Rungenhagen.

Freiheit, so die Flügel
Schwingt zur Felsenkluft,
Wenn um grüne Hügel
Weht des Frühlings Luft;
Sprich aus dem Gesange,
Rausch' in deutschem Klange,
Athme Himmelsluft!

Was mit Lust und Beben
In die Seele bricht,
Dies geheime Leben,
Ist es Freiheit nicht?
Diese Wunderfülle,
Die in Liebeshülle
An die Sinne spricht?

Frei ſich regt und froher
Ahndung in der Bruſt,
Und des Waldes hoher
Geiſt wird uns bewuſt.
Linde Blütenwellen
Schlagen an, und ſchwellen
Höher ſtets die Luſt.

Höher noch entzündet,
Flammt der Geiſt empor,
Weſſen Herz verbündet
Sich der Geiſt erkohr.
Für die Freiheit ſterben,
Sah man Ruhm erwerben,
Oft der Freunde Chor.

Brüderlich verbunden
Für der Ehre Wort,
Reißt in Todeswunden
Sturm die Edeln fort.
Auf in Ruhmes Flammen,
Schlägt ihr Herz zuſammen
Zu der Sonne dort.

Ach! dem Vaterlande
Wird der Geiſt nie fern,
Ehrt in treuem Bande
Es als ſeinen Herrn.
Kühnen Stolzes ſchlagen
Freie Herzen, wagen
Dafür alles gern.

Wo nach altem Rechte
Fromme Sitte gilt,
Da ſind edle Mächte
Noch der Freiheit Schild.
Jeder, ſtark alleine,
Stärker im Vereine,
Iſt des Ganzen Bild.

Doch die höchſte Liebe
Nimmt wohl andern Lauf;
Daß ihr eines bliebe,
Giebt ſie alles auf.
Irdiſch hier in Thränen,
Steigt ihr ſanftes Sehnen
Dann zum Licht hinauf.

Jeder mag es finden,
Wer, in sich versenkt,
Wie ihn Leiden binden,
An den Himmel denkt.
Ledig aller Sorgen,
Ist der ew'ge Morgen
Seinem Geist geschenkt.

Eins sind diese Dreie,
Eine Freiheit ganz,
Einer Sehnsucht Weihe
Flicht zu einem Kranz
Frühlingswaldes Blühen,
Heldenherzens Glühen
Und des Himmels Glanz.

Freiheit! ja, ich fühle
Deine Liebesgluth;
Du bist der Gefühle
Herz und Lebensblut;
Sprich aus dem Gesange,
Rausch' in Adlers Klange,
Athme deutschen Muth!

25.

Gleichniſſe,

von

Halem und Zelter.

Das Leben gleichet der Blume!
So ſagen die Weiſen. Wohlan!
Das laſſet uns, Freunde, bedenken,
Und laßt uns mit Weine ſie tränken,
Denn fröhlicher blühet ſie dann!

Das Leben gleichet der Reiſe!
So ſagen die Weiſen. Wohlan!
Füllt, Freunde, die Gläſer, ich meine,
Wir ſprengen die Wege mit Weine,
Es reiſet ſich luſtig ſodann!

Das Leben gleichet dem Traume!
So ſagen die Weiſen. Wohlan!
Schon will es mich ſelber ſo dünken;
Zum Glaſe! zum Glaſe! Wir trinken!
Es träumet ſich herrlich ſodann!

26.

Tafellied,

von

Voß und Zelter.

Wie hehr im Glaſe blinket,
Der königliche Wein!
Wie ſtrömt ſein Duft! O trinket,
Und laßt uns fröhlich ſeyn!
Doch fälſcht ein Rebenhaſſer
Den Feuertrank mit Waſſer:
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Und reicht ihm klares Waſſer!

Der edle Wein erweitert
Des edeln Mannes Herz,
Erhellt den Geiſt, und läutert
Des Wortes Ernſt und Scherz.
Will jemand einen Sparren
Zu viel in's Dach uns narren;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Und laßt ihm ſeinen Sparren!

Es ſtrahlt, wie Gottes Sonne,
Die Wahrheit allgemein;
Nicht Kirche, Log' und Tonne
Des Denkers ſchließt ſie ein.
Wenn etwa Schälk' im Dunkeln
Von eigner Wahrheit munkeln;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Und lacht der Schälk im Dunkeln!

Kocht thörigt Gold im Tiegel,
Und blaſ't den Diamant;
Raubt Salomonis Siegel,
Der Geiſter Graun, und bannt!
Doch wird zum Trank der Jugend
Gebraucht der Sterne Tugend;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Nur Wein iſt Trank der Jugend!

Beim Trunk gehört ein König,
(So war's in alter Zeit!)
Der, trinkt ein Gaſt zu wenig,
Ihm Dreimaldrei gebeut!
Doch, raunt man von Sankt Petern,
Und unbekannten Vätern;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Trotz unbekannten Vätern!

Wir zechen gern in Frieden,
Und glauben, was man kann!
In Oſten auch, und Süden
Wohnt mancher Biedermann.
Doch rühmt ein Schalk uns Kloſter,
Tonſur und Pfaffenroſter:
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Und ſchickt ihn heim in's Kloſter!

Auf! füllt das Glas, ihr Lieben,
Und trinkt den lieben Wein!
Sei's Dreimaldrei, ſei's Sieben,
Sei's gern auch Dreimalneun!
Doch ſperrt ein Schalk den Schnabel,
Zu Pfaffentrug und Fabel;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Und ſchlagt ihm auf den Schnabel!

27.

Bewillkommungslied

bei der

Rückkehr des Herrn Professor Zelter

im September 1809.

Componirt von J. P. Schmidt.

Auf, Freunde, auf zum frohen Chor, im Jubelton ertön's!
Singt unserm Freund voll Sympathie
Ein Lied in froher Harmonie,
Ein Lied des Wiedersehns!

Wir segnen Deine Wiederkehr in unserm Zirkel hier:
Denn edel bist Du, gut und treu,
Nebst Freundschaft ohne Heuchelei,
Und Dich, Dich lieben wir!

Sollst unsrer Herzen Hochgefühl in unsern Blicken sehn:
O fühl' mit uns der Freundschaft Werth,
Empfindungen, die sie uns lehrt,
Sind über alles schön!

Auf, Freunde, füllt die Gläſer voll, und hebt ſie himmelan!
Trinkt froh auf unſers Freundes Glück;
Nie trübe ihn ein Mißgeſchick!
Und wär's, ſo ſei er Mann!

28.

Wein, Weib und Geſang,

von

Langbein und Lauska.

Wer ſich freut, thut wohl daran,
Und iſt hoch zu preiſen;
Hört! ein alter Ehrenmann
Soll euch das beweiſen:
„Wer nicht liebt Wein, Weib und Sang,
„Bleibt ein Narr ſein Lebelang,"
Sagte Doktor Luther.

Habe Dank, du Kirchenlicht,
Für die goldne Lehre!
Deinem Kopf und Herzen flicht
Sie den Kranz der Ehre.
Du ermahnſt zu Freud' und Scherz
Und die ſtreun ins Menſchenherz
Jeder Tugend Saamen.

Ihm entſprießt die goldne Frucht,
Daß man Gutes übe,
Thränen abzutrocknen ſucht,
Und kein Kind betrübe.
Seht, ſo führen ſonnenklar
Liebe, Sang und Wein ſogar
Uns vereinſt zum Himmel.

Oben wohnt ein Geiſt, der nicht
Menſchlich zürnt und ſchmälet,
Und mit Wolken im Geſicht
Küſſ' und Flaſchen zählet.
Nein, er lächelt mild herab,
Wenn ſich zwiſchen Wieg' und Grab
Seine Kinder freuen.

29.

Punſchlied,

von

Schiller und Zelter.

Vier Elemente,
Innig geſellt,
Bilden das Leben,
Bauen die Welt.

Preßt der Citrone
Saftigen Stern,
Herb iſt des Lebens
Innerſter Kern.

Jetzt mit des Zuckers
Linderndem Saft
Zähmet die herbe,
Brennende Kraft.

Gießet des Waſſers
Sprudelnden Schwall,
Waſſer umfänget
Ruhig das All.

Tropfen des Geiſtes
Gießet hinein,
Leben dem Leben
Giebt er allein.

Eh' es verdüftet,
Schöpfet es ſchnell,
Nur, wenn es glühet,
Labet der Quell.

30.

Der heutige Wein,

von

Blumauer und Zelter.

Hört, Freunde, die Zeit ist ein Becher,
D'rin gießet das Schicksal dem Zecher
Bald Galle, bald Wasser, bald Wein.
Was gestern als Wein uns erfreute,
Verwandelt in Wasser sich heute,
Und morgen kann Galle drin seyn.

Doch, weisere Zecher verstehen
Mit Klugheit zu trinken, und sehen
Zuvor in den Becher hinein;
Und blinket es golden, so trinken
Sie hastigen Zuges, und dünken
Sich heute nur durstig zu seyn.

Drum, füllt euch das Schicksal, ihr Zecher,
Mit blinkendem Golde den Becher,
Und ladet zum Trinken euch ein;
So laßt euch das Wasser von morgen,
Die Galle von gestern nicht sorgen,
Und trinket den heutigen Wein.

31.

Zufriedenheit.

Componirt von Schmidt.

Auf der Bahn des Lebens
Bleibt ſtets Blüthenzeit,
Strebt ihr nicht vergebens
Nach Zufriedenheit.
Iſt Gewinn des Lebens
Flüchtig wie die Zeit,
Nagt ſie doch vergebens
An Zufriedenheit.

Stürzt der Bau des Lebens
In den Strom der Zeit,
Sprecht: es war vergebens
Voll Zufriedenheit.
Für den Traum des Lebens
Und die Folgezeit
Opfert ihr vergebens
Die Zufriedenheit.

Durch des Erdenlebens
Nachtumgraußte Zeit
Leuchtet nicht vergebens
Die Zufriedenheit.
Haucht am Ziel des Lebens:
In vergangner Zeit
Baut' ich nicht vergebens
Auf Zufriedenheit.

32.

Tischlied,

von

Göthe und Zelter.

Mich ergreift, ich weiß nicht wie,
Himmlisches Behagen.
Will mich's etwa gar hinauf
Zu den Sternen tragen?
Doch, ich bleibe lieber hier,
Kann ich redlich sagen,
Beim Gesang und Glase Wein
Auf den Tisch zu schlagen.

Wundert euch, ihr Freunde nicht,
Wie ich mich gebärde,
Wirklich ist es allerliebst
Auf der lieben Erde.
Darum schwör' ich feierlich,
Und ohn alle Fährde,
Daß ich mich nicht freventlich
Wegbegeben werde.

Da wir aber allzumal
So beiſammen weilen,
Dächt' ich klänge der Pokal
Zu des Dichters Zeilen.
Gute Freunde ziehen fort
Wohl ein Hundert Meilen,
Darum ſoll man hier am Ort
Anzuſtoßen eilen.

Lebe hoch, wer Leben ſchafft!
Das iſt meine Lehre.
Unſer König denn voran,
Ihm gebührt die Ehre.
Gegen in- und äußern Feind
Setzt er ſich zur Wehre;
Uns Erhalten denkt er zwar,
Mehr noch, wie er mehre.

Nun begrüß' ich ſie ſogleich,
Sie, die einzig Eine.
Jeder denke ritterlich
Sich dabei die Seine.
Merket auch ein ſchönes Kind,
Wen ich eben meine;
Nun, ſo nicke ſie mir zu:
Leb' auch ſo der Meine!

Freunden gilt das dritte Glas,
Zweyen oder dreyen,
Die mit uns, am guten Tag,
Sich im Stillen freuen,
Und der Nebel trübe Nacht
Leis' und leicht zerstreuen;
Diesen sey ein Hoch gebracht,
Alten oder Neuen.

Breiter wallet nun der Strom,
Mit vermehrten Wellen.
Leben jetzt, im hohen Ton,
Redliche Gesellen!
Die sich, mit gedrängter Kraft,
Brav zusammen stellen,
In des Glückes Sonnenschein
Und in schlimmen Fällen.

Wie wir nun zusammen sind,
Sind zusammen viele.
Wohl gelingen denn, wie uns,
Andern ihre Spiele!
Von der Quelle bis ans Meer
Mahlet manche Mühle,
Und das Wohl der ganzen Welt
Ist's, worauf ich ziele.

33.

An die Freude,

von

Schiller und Zelter.

Freude, ſchöner Götterfunken,
Tochter aus Elyſium,
Wir betreten feuertrunken
Himmliſche, dein Heiligthum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode ſtreng getheilt,
Alle Menſchen werden Brüder,
Wo dein ſanfter Flügel weilt.
Seyd umſchlungen Millionen!
Dieſen Kuß der ganzen Welt!
Brüder — über'm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu ſeyn,
Wer ein holdes Weib errungen,
Miſche ſeinen Jubel ein!
Ja — wer auch nur Eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der ſtehle
Weinend ſich aus dieſem Bund!
Was den großen Ring bewohnet,
Huldige der Sympathie!
Zu den Sternen leitet ſie,
Wo der Unbekannte thronet.

Freude trinken alle Weſen
An den Brüſten der Natur,
Alle Guten, alle Böſen
Folgen ihrer Roſenſpur.
Küſſe gab ſie uns, und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod';
Wolluſt ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub ſteht vor Gott.
Ihr ſtürzt nieder, Millionen?
Ahndeſt du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn überm Sternenzelt,
Ueber Sternen muß er wohnen.

Freude heißt die ſtarke Feder
In der ewigen Natur;
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.
Blumen lockt ſie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament,
Sphären rollt ſie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt.
Froh, wie ſeine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn,
Freudig, wie ein Held zum Siegen.

Aus der Wahrheit Feuerſpiegel
Lächelt ſie den Forſcher an.
Zu der Tugend ſteilem Hügel
Leitet ſie des Dulders Bahn.
Auf des Glaubens Sonnenberge
Sieht man ihre Fahnen wehn,
Durch den Riß geſprengter Särge
Sie im Chor der Engel ſtehn.
Duldet muthig, Millionen!
Duldet für die beſſre Welt!
Droben überm Sternenzelt
Wird ein großer Gott belohnen.

Göttern kann man nicht vergelten,
Schön iſt's, ihnen gleich zu ſeyn,
Gram und Armuth ſoll ſich melden,
Mit den Frohen ſich erfreun.
Groll und Rache ſey vergeſſen,
Unſerm Todfeind ſey verziehn.
Keine Thräne ſolt ihn preſſen,
Keine Reue nage ihn.
Unſer Schuldbuch ſey vernichtet!
Ausgeſöhnt die ganze Welt!
Brüder! über'm Sternenzelt
Richtet Gott, wie wir gerichtet.

Freude ſprudelt in Pokalen,
In der Traube goldnem Blut
Trinken Sanftmuth Kannibalen,
Die Verzweiflung Heldenmuth!
Brüder! fliegt von euren Sitzen,
Wenn der volle Römer kreiſt!
Laßt den Schaum zum Himmel ſprützen:
Dieſes Glas dem guten Geiſt!
Den der Sterne Wirbel loben,
Den des Seraphs Hymne preiſt,
Dieſes Glas dem guten Geiſt,
Ueber'm Sternenzelt dort oben!

Festen Muth in schwerem Leiden;
Hülfe, wo die Unschuld weint;
Ewigkeit geschwornen Eiden;
Wahrheit gegen Freund und Feind;
Männerstolz vor Königsthronen;
Brüder — gält es Gut und Blut —
Dem Verdienste seine Kronen;
Untergang der Lügenbrut!
Schließt den heil'gen Zirkel dichter,
Schwört bei diesem gold'nen Wein
Dem Gelübde treu zu seyn,
Schwört es bei dem Sternenrichter!

34.

Urians Reise um die Welt,

von

Claudius und Zelter.

Wenn einer eine Reise thut,
So kann er was erzählen;
Drum nahm ich meinen Stock und Hut,
Und thät das Reisen wählen.
Da hat er gar nicht übel dran gethan,
Erzähl' er doch weiter, Herr Urian!

Zuerst gings an den Nordpol hin,
Da war es kalt, bei Ehre!
Da dacht' ich dann in meinem Sinn,
Daß es hier wärmer wäre.
Da hat er gar nicht übel dran gethan,
Erzähl' er doch weiter, Herr Urian!

In Grönland freuten sie sich sehr,
Mich ihres Orts zu sehen,
Und setzten mir den Thrankrug her;
Ich aber ließ ihn stehen.
Da hat er gar nicht übel dran gethan,
Erzähl' er doch weiter, Herr Urian!

Nun war ich in Amerika,
Da sagt' ich zu mir: Lieber!
Nordwestpassage ist doch da,
Mach' dich einmal darüber!
Da hat er gar nicht übel dran gethan,
Erzähl' er doch weiter, Herr Urian!

Flugs ich an Bord, und aus ins Meer,
Den Tubus fest gebunden,
Und suchte sie die kreuz und queer,
Und hab' sie nicht gefunden.
Da hat er gar nicht übel dran gethan,
Erzähl' er doch weiter, Herr Urian!

Von hier ging ich nach Mexiko,
Ist weiter, als nach Bremen;
Da, dacht' ich, liegt das Gold wie Stroh,
Du sollst 'nen Sack voll nehmen.
Da hat er gar nicht übel dran gethan,
Erzähl' er doch weiter, Herr Urian!

Allein, allein, allein, allein,
Wie kann ein Mensch sich trügen!
Ich fand da nichts, als Sand und Stein,
Und ließ den Sack da liegen.
Da hat er gar nicht übel dran gethan,
Erzähl' er doch weiter, Herr Urian!

Drauf kauft' ich etwas kalte Koſt,
Und Kieler Sprott und Kuchen,
Und ſetzte mich auf Extrapoſt,
Land Aſia zu beſuchen.
Da hat er gar nicht übel dran gethan,
Erzähl' er doch weiter, Herr Urian!

Der Mogul iſt ein großer Mann,
Und gnädig übermaßen,
Und klug; er war jetzt eben dran,
'Nen Zahn ausziehn zu laſſen.
Da hat er gar nicht übel dran gethan,
Erzähl' er doch weiter, Herr Urian!

Hm! dacht' ich, der hat Zähnepein
Bei aller Größ' und Gaben! —
Was hilft's denn auch noch, Mogul ſeyn,
Die kann man ſo wohl haben!
Da hat er gar nicht übel dran gethan,
Erzähl' er doch weiter, Herr Urian!

Ich gab dem Wirth mein Ehrenwort,
Ihn nächſtens zu bezahlen;
Und damit reiſt' ich weiter fort
Nach China und Bengalen.
Da hat er gar nicht übel dran gethan,
Erzähl' er doch weiter, Herr Urian!

Und fand es überall, wie hier,
Fand überall 'nen Sparren,
Die Menſchen gerade ſo, wie wir,
Und eben ſolche Narren!
Da hat er gar ſehr übel dran gethan,
Erzähl' er nicht weiter, Herr Urian!

35.

Die Bauernhochzeit,

von

Bornemann und Hellwig.

Juchhei! Hochtiet! Hochtiet is hüt!
Kiekt de ſchmucke Brut moal an,
Un den drallen Brütgamsmann!
Wie ſe ſik ſo herzlich ſchnütern,
Un mit Füer-Ogen klütern!
Schnütert, klütert, friſch druy in,
Brutlüd mütten hitzig ſin!
Juchhei! Juchhei! Didelhei!
Juchhei! Juchhei! Juchhei!

Juchhei! ꝛc.
Hei! wie de Trumpeten ſchall'n,
Un de Pulverbüſſen knall'n!
Alle Klokken trekt de Köſter,
Ingeſegent hät de Preſter
Hans und Greten bie de Kru!
Hans und Gret ſin Mann un Fru.
Juchhei! ꝛc.

Juchhei! ꝛc.
Schlag! doa breng ſe ſchons herbie
Den kaptoalen Herſebrie!
Stief mit Sandel äwerzuckert,
Dät det Herz im Liewe puckert.
Ut de Müler pieperlings
Löpt det Woater rechts un links.
Juchhei! ꝛc.

Juchhei! ꝛc.
Klümpe, mehr as Fuſten dick
Up den Mann en twintig Stück,
Bakebären, Schwienebroaden,
Fleeſch mit ſure Bröh geſoaden,
Kookenwerk werd upgepakt,
Dät de Toafel piept un knakt.
Juchhei! ꝛc.

Juchhei! ꝛc.
Beer und Bränwien rund ümher
Ligt in Tunnen an de Aer!
Wo de Kröge läddig werren,
Brukt et goar keen Muulupsperren,
Mit den Deckel man geklapp't,
Frisch werd wädder vullgetapp't.
Juchhei! ꝛc.

Juchhei! ꝛc.
Vör dät Fräten Napp an Napp,
Is to sehn dät Dischdook knapp;
Wer kann woll in enen Moagen
All de Hochtietsgoaben schloagen,
Doch, wenn wi gemöthlich kau'n,
Lett sik all wat rinner schnau'n.
Juchhei! ꝛc.

Juchhei! ꝛc.
Hört doch de Brutmudder an,
Se will sick entschullgen man,
Dät de groote Botterfloaden
Nicht to Dank är is geroaden;
Weer de Bärm wat nutze drinn,
Aewer Handhoch müßt he sin.
Juchhei! ꝛc.

Juchhei! ꝛc.
Wat sik nich verdelgen lett,
Nehm' wie vör de Krabben met,
Gantze Runken von dät Beste
Drögt de Köster sik to Neste,
Veertein Doag hät he to Hus
Dran genog mit Mann un Mus.
Juchhei! ꝛc.

Juchhei! ꝛc.
Mit den Baß un Vigelin
Stelln sik de Muskanten in.
Platz gemoakt! nu willn wi danzen,
Un de Mäkens rüm kuranzen;
Heissa, Hopsa! sall et goahn,
Dät de Röcke äwerschloan!
Juchhei!

Juchhei! ꝛc.
Alle Hoagel! Schultens Knecht
De versteit dät Stür'sche recht;
An den Achter mit de Hacken
Knallt he, dät de Buchsen knacken;
Anneliese mütt hät ran,
Dät se kuum noch piegen kann.
Juchhei! ꝛc.

Juchhei! ꝛc.
Blix! de Nacht is all verrun'n,
Upgoahn deit de lewe Sunn!
Nochmoal düchtig sölln jie stöten,
Spällüd', in de Lermtrumpeten,
Afgedanzt werd nu de Kranz,
Spält uns den Grootvoaderdanz!
Juchhei! ꝛc.

Juchhei! ꝛc.
Nu pakt ju tom Huse rut,
Denn to Bedde mütt de Brut!
Un de Brütgam drift un prachert,
Dät det Herz äm män so jachert.
Enen Schluk gewt schwinn noch her
Up en lustig Kindelbeer!
Juchhei! ꝛc.

36.

Laudate regem.

von

Bornemann und Zelter.

Dem Herrn, dem König laßt uns singen!
Wo thront ein Herrscher nah und fern,
Ihm gleich in allen guten Dingen,
Ihm, unsern königlichen Herrn!
Vereinet euch zu seinem Preis!
Es jauchze Jüngling, Mann und Greis:
Der König soll leben, soll leben, sich freun!
Sein Name gepriesen, geheiliget seyn!

Des Königs Sinn ist Huld und Liebe,
Gerecht und gnädig sein Gericht!
Sein Herz kennt nur des Wohlthuns Triebe,
Er hält getreu, was er verspricht.
Erkennet, Völker, solches Glück,
Und ruft mit dankerfülltem Blick:
Der König soll leben, soll leben, sich freun!
Sein Name gepriesen, geheiliget seyn!

Die Nachwelt führt mit ebnen Schaalen
Ihr unerbittlich Richterthum:
Des Königs Name wird einſt ſtrahlen
Mit höherm Glanz als Siegesruhm.
Er ſtand im Sturm ein Held, ein Mann!
Seyd ſtolz, ihr Völker, ſtimmet an:
Der König ſoll leben, ſoll leben, ſich freun!
Sein Name geprieſen, geheiliget ſeyn!

Nicht immerdar darf zürnend walten
Das bittere Verhängnißſpiel!
Das Gute ſchneller zu geſtalten,
Das iſt des Mißgeſchickes Ziel.
Schon treibt die Saat zur Frucht empor,
Erſchallen laut ſoll unſer Chor:
Der König ſoll leben, ſoll leben, ſich freun!
Sein Name geprieſen, geheiliget ſeyn.

Auf ewig aus der Bruſt verbannet
Der Zwietracht feindlichböſen Trieb!
Ihr ſeyd Ein Volk! Auf! auf! ermannet
Zur Eintracht euch in Bruderlieb'!
Das ſoll zum herrlichen Verein
Das Wort des frommen Bundes ſeyn:
Der König ſoll leben, ſoll leben, ſich freun.
Sein Name geprieſen, geheiliget ſeyn.

37.

Cantus martialis romanus.

Aus dem Suetonius, comp. von Zeller.

Gallias Caesar subegit, Nicomedes Caesarem.
Ecce Caesar nunc triumphat, qui subegit Gallias.
Nicomedes non triumphat, qui subegit Caesarem.

38.

Altes Lied

von den drei schönsten Gaben, componirt von Flemming.

Dulce cum sodalibus sapit vinum bonum;
Osculari virgines, dulcius est donum;
Donum est dulcissimum lyra ceu Maronum;
Si his tribus gaudeam, sperno regis thronum.

In me Bacchus excitat Veneris amorem,
Venus mox poëticum Phoebi dat furorem,
Immortalem Phoebus dux comparat honorem;
Vae mihi, si tribus his infidelis forem!

Sed Tyrannus jubeat: vinum dato! darem.
Non amato virgines! aegre, non amarem.
Frange lyram, abjice! pertinax negarem.
Lyram da, sen moreor! — cannus expirarem.

39.

Die Erfindungen,

von

Löst und Flemming.

Viel hat des Menschen Geist gefunden,
Was tief im Dunkel verborgen lag;
Des Blitzes Flammen hat er gebunden,
Die Perle führt er an den Tag;
Doch jedes, was der Mensch erdacht,
Hat uns nicht immer Heil gebracht.

Chor.

Ein jedes, was der Mensch erdacht,
Hat uns nicht immer Heil gebracht.

Doch wer den Pflug mit schlichten Händen
Dem Landmann segensreich verehrt,
Die harte Scholle damit zu wenden,
Daß vielfach des Ackers Saat sich mehrt,
Dem ziemt ein Glas am frohen Gelag,
Und reich sey einst sein Erndtetag.

Chor.

Ihm ziemt ein Glas am frohen Gelag,
Und reich sey dort sein Erndtetag.

Auch, wer des Degens ſcharfe Klinge
Ins Heft, zum Schutze des Landes, ſtieß,
Daß kühn des Kriegers Fauſt erringe,
Was Gott als heiligſtes Gut verhieß:
Ein freies Haupt, ein Vaterland —
Auch ihm ein Glas aus biedrer Hand!

Chor.

Hier ſey ihm dieſes Glas geweiht,
Dort Lorbeer der Unſterblichkeit!

Und wer den Hammer ausgeſonnen,
Der in der Werkſtatt emſig klingt,
Dem Bürger hat er Brod gewonnen,
Der Pflug und Schwerdt zu Stande bringt,
Die Königskrone, den Weinpokal —
Auch ihm ein Glas bei dieſem Mahl!

Chor.

Hier ſey ein volles Glas ſein Lohn;
Dort reich' ihm Gott die Ehrenkron.

Auch er ſoll nicht vergeſſen bleiben,
Der für den Schiffer den Compaß fand,
Er geht, wenn Wind und Wogen treiben,
Und reicht dem fernſten Volke die Hand.
Der Kaufmann vertheilt der Erde Gut —
Auch ihm ein Glas mit Traubenblut!

Chor.

Auch ihm ein Glas mit Traubenblut!
Verleih ihm Gott das ew'ge Gut.

Wo Kaufmann, Künstler, Krieger, Bauer,
Mit Compaß, Hammer, Pflug und Schwerdt,
Als Landes Zier, als Landesmauer,
Einander liebt und den König ehrt,
Da muß das Vaterland gedeihn,
Da muß ein Gott der König seyn.

Chor.

Da muß der Gesang im Bardenhain,
Da muß der Dichter unsterblich seyn.

40.

Rechenschaft,

von

Göthe und Zelter.

Neu bearbeitet: No. 119. a.

Preſes.

Friſch! der Wein ſoll reichlich fließen,
Nichts Verdrießlich's weh' uns an!
Sage, willſt du mit genießen?
Haſt du deine Pflicht gethan?

Einer.

Zwei recht gute junge Leute
Liebten ſich nur gar zu ſehr;
Geſtern zärtlich, wüthend heute,
Morgen wär' es noch viel mehr.
Senkte hier Sie das Genicke,
Dort zerrauft Er ſich das Haar.
Alles brachte ich ins Geſchicke,
Und ſie ſind ein glücklich Paar.

Ein Herr.

Sollſt uns nicht nach Weine lechzen,
Gleich das volle Glas heran,
Denn das Aechzen und das Krächzen
Haſt du heut ſchon abgethan.

Einer.

Warum weinst du? junge Waise!
„Gott, ich wünschte mir das Grab!
„Denn mein Vormund, leise, leise,
„Bringt mich an den Bettelstab.“
Und ich kannte das Gelichter,
Zog den Schächer vor Gericht.
Streng und brav sind unsre Richter —
Und das Mädchen bettelt nicht.

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen,
Gleich das volle Glas heran,
Denn das Aechzen und das Krächzen
Hat du heut schon abgethan!

Einer.

Einem armen kleinen Kegel,
Der sich nicht besonders regt,
Hatt' ein ungeheurer Flegel
Heute grob sich aufgelegt.
Und ich fühlte mich ein Mannsen.
Ich gedachte meiner Pflicht,
Und ich hieb dem langen Hansen
Gleich die Schwarte durchs Gesicht.

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen,
Gleich das volle Glas heran,
Denn das Aechzen und das Krächzen
Hast du heut schon abgethan!

Einer.

Wenig hab' ich nur zu sagen,
Denn ich habe nichts gethan;
Ohne Sorgen, ohne Plagen
Nahm ich mich der Wirthschaft an.
Doch, ich habe nichts vergessen,
Ich gedachte meiner Pflicht;
Alle wollten sie zu essen,
Und an Essen fehlt es nicht.

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen,
Gleich das volle Glas heran!
Denn das Aechzen und das Krächzen
Hast du heut schon abgethan!

Einer.

Einer wollte mich erneuen,
Macht' es schlecht. Verzeih mir Gott!
Achselzucken, Kümmereien!
Und er hieß ein Patriot.
Ich verfluchte das Gewäsche,
Nannte meinen alten Lauf.
Narre! wenn es brennt, so lösche,
Hat's gebrannt, bau wieder auf!

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen,
Gleich das volle Glas heran,
Denn das Aechzen und das Krächzen
Hast du heut' schon abgethan!

Recit.

Jeder möge so verkünden,
Was ihm heute wohl gelang!
Das ist erst das rechte Zünden,
Daß entbrenne der Gesang!
Keinen Druckser hier zu leiden,
Sey ein ewiges Mandat;
Nur die Lumpen sind bescheiden,
Brave freuen sich der That.

Chor.

Keiner ſoll nach Weine lechzen,
Schnell das volle Glas heran,
Denk das Aechzen und das Krächzen
Haben wir nun abgethan.

Drei Stimmen.

Heiter trete jeder Sänger
Hochwillkommen in den Saal;
Denn nur mit dem Grillenfänger
Halten wir's nicht liberal;
Fürchten hinter dieſen Launen,
Dieſem ausſtaffirten Schmerz,
Dieſen trüben Augenbraunen —
Leerheit oder ſchlechtes Herz.

Chor.

Niemand ſoll nach Weine lechzen,
Doch kein Dichter ſoll heran,
Der das Aechzen und das Krächzen
Nicht zuvor hat abgethan.

41.

Rheinweinlied,

von

Claudius und P. Schulz.

Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher
Und trinkt ihn fröhlich leer.
In ganz Europia, ihr Herren Zecher,
Ist solch ein Wein nicht mehr!

Er kommt nicht her aus Hungarn, noch aus Pohlen,
Noch wo man franzmännsch spricht;
Da mag Sankt Veit, der Ritter, Wein sich holen,
Wir holen ihn da nicht.

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle;
Wie wär' er sonst so gut!
Wie wär' er sonst so edel und so stille,
Und doch voll Kraft und Muth!

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche;
Und viele Berge, hört,
Sind, wie die weiland Creter, faule Bäuche,
Und nicht der Stelle werth.

Thüringens Berge, zum Exempel, bringen
Gewächs, sieht aus wie Wein;
Ists aber nicht. Man kann dabei nicht singen,
Dabei nicht fröhlich seyn.

Im Erzgebürge dürft ihr auch nicht suchen,
Wenn ihr Wein finden wollt.
Das bringt nur Silbererz und Koboltkuchen,
Und etwas Lausegold.

Der Blocksberg ist der lange Herr Philister,
Er macht nur Wind, wie der,
Drum tanzen auch der Kuckuk und sein Küster
Auf ihm die Kreuz und Queer.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben,
Gesegnet sey der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin, und geben
Uns diesen Labewein.

So trinkt ihn dann, und laßt uns aller Wege
Uns freu'n und fröhlich seyn!
Und wüßten wir, wo jemand traurig läge,
Wir gäben ihm den Wein.

42.

Cantilena potatoria,

von

Gualterius de Mapes und P. Schulz.

Mihi est propositum in taberna mori,
Vinum sit appositum morientis ori:
Ut dicant, cum venerint, angelorum chori:
Deus sit propitius huic potatori!

Poculis accenditur animi lucerna,
Cor imbutum nectare volat ad superna,
Mihi sapit dulcius vinum in taberna,
Quam quod aqua miscuit praesulis pincerna.

Suum cuique proprium dat natura munus,
Ego nunquam potui scribere jejunus:
Me jejunum vincere posset puer unus;
Sitim et jejunium odi tanquam funus.

Tales versus facio, quale vinum bibo:
Neque possum scribere nisi sumto cibo:
Nihil valet penitus, quod jejunus scribo:
Nasonem post calices carmine praebo.

Mihi nunquam spiritus prophetiae datur,
Non nisi cum fuerit, venter bene satur.
Cum in arce ocrebri Bacchus dominatur,
In me Phoebus irruit, ac miranda fatur.

43.

Welt-Schöpfung,

von

Göthe und Zelter.

Vertheilet euch nach allen Regionen,
Von dieſem heil'gen Schmaus,
Begeiſtert reißt euch durch die nächſten Zonen
Ins All und füllt es aus.

Schon ſchwebet ihr in ungemeßnen Fernen,
Den ſel'gen Göttertraum,
Und leuchtet neu geſellig unter Sternen,
Im lichtbeſäten Raum.

Dann treibt ihr euch gewaltige Kometen,
In's Weit und Weit hinan,
Das Labyrinth der Sonnen und Planeten,
Durchſchneidet eure Bahn.

Ihr greifet rasch nach ungeformten Erden,
Und wirket schöpfrisch jung,
Daß sie belebt und stets belebter werden,
Im abgemessnen Schwung.

Und kreisend führt ihr in bewegten Lüften
Den wandelbaren Flor,
Und schreibt dem Stein in allen seinen Grüften,
Die festen Formen vor.

Nun alles sich mit göttlichem Erkühnen,
Zu übertreffen strebt;
Das Wasser will das Unfruchtbare grünen,
Und jedes Stäubchen lebt.

Und so verdrängt mit liebevollem Streiten,
Der feuchten Qualme Nacht;
Nun glühen schon des Paradieses Weiten,
In überbunter Pracht.

Wie regt sich bald ein holdes Licht zu schauen,
Gestalten reiche Schaar,
Und ihr erstaunt auf den beglückten Auen,
Nun als das erste Paar.

Und bald verlischt ein unbegrenztes Streben,
Im sel'gen Wechselblick,
Und so empfangt mit Dank das schönste Leben
Vom All ins All zurück.

44.

Ergo bibamus,

von

Göthe und Zelter.

Hier ſind wir verſammelt zum löblichen Thun,
Drum Brüderchen: ergo bibamus!
Die Gläſer ſie klingen, Geſpräche ſie ruhn,
Beherziget: ergo bibamus.
Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort,
Es paſſet zum erſten und paſſet ſofort,
Und ſchallet ein Echo vom feſtlichen Ort,
Ein herrliches Ergo bibamus!

Ich hatte mein freundliches Liebchen geſehn,
Da dacht ich mir: ergo bibamus!
Und nahte mich traulich, da ließ ſie mich ſtehn,
Ich half mir und dachte: bibamus.
Und wenn ſie verſöhnet Euch herzet und küßt,
Und wenn Ihr das Herzen und Küſſen vermißt,
So bleibet nur, bis Ihr was Beſſeres wißt,
Beim tröſtlichen: Ergo bibamus.

Mich ruft das Geſchick von den Freunden hinweg,
Ihr Redlichen, ergo bibamus.
Ich ſcheide von hinnen mit leichtem Gepäck,
Drum doppeltes: ergo bibamus.
Und was auch der Filz von dem Leibe ſich ſchmorgt,
So bleibt für den Heitern doch immer geſorgt,
Weil immer der Frohe dem Fröhlichen borgt.
Nun Brüderchen: ergo bibamus!

Was ſollen wir ſagen zum heutigen Tag?
Ich dächte nur: ergo bibamus;
Er iſt nun einmal von beſonderem Schlag,
Drum immer aufs neue, bibamus.
Er führet die Freude durchs offene Thor,
Es glänzen die Wolken, es theilt ſich der Flor,
Da leuchtet ein Bildchen, ein göttliches vor. —
Wir klingen, und ergo bibamus!

45.

Freundſchaft und Liebe,

von

Loos und Flemming.

Auf, muntre Zecher, die Gläſer zur Hand!
Singet der Freundſchaft geheiligtes Band,
Singet der Liebe beglückten Verein,
Schlürfet den blinkenden goldenen Wein.

Könnten wir faſſen in Worte und Lied,
Was hier den klopfenden Buſen durchglüht —
Freundſchaft und Liebe, und Frohſinn und Scherz,
Heben das freudeberauſchete Herz.

Die uns mit roſigen Kränzen umſchlingt,
Freundſchaft, ſie lebe! ihr Gläſer, erklingt!
Reicht euch, ihr Freunde, mit redlicher Gluth,
Drückend die Hände, ſeyd bieder, ſeyd gut.

Die uns mit goldenen Fäden umwebt,
Liebe — ſie lebe! Heil, wen ſie umſchwebt!
Wiegen wir ſchmeichelnd das Liebchen im Arm,
Glüht uns die Wange, ſo purpurn, ſo warm!

Frohsinn, — du menschenbeglückendes Gut!
Biedere Treue! nie zagender Muth!
Fröhlich erhebt euch der Freunde Gesang,
Fröhlich der Gläser helltönender Klang.

Jedem, der fühlet, dem schlage vor Lust
Pochend das Herz in der glühenden Brust!
Biedersinn adelt und Freundschaft beglückt,
Frohsinn macht glücklich und Liebe entzückt.

46.

Der Wein,

von

Pfund und Hellwig.

Ernſte Weisheit — fern vom Mahle
Schließt ſie wo verborgen ein,
Wenn dem blinkenden Pokale
Sänger muntre Lieder weihn,
Tief im Herzen keimt ſie leiſe,
Wenn der Ernſt die Freude zwingt:
Der nur heißt der wahre Weiſe,
Wer beim Mahl auch luſtig trinkt.

Zu den bittern Erdenmühen
Gab ein Gott auch Hochgenuß.
Grüne Au'n und Bäume blühen,
Himmel lacht im Silberfluß,
Und an ſeinen Ufern heben
Hügel ihr bekränztes Haar,
Seht mit Trauben prangen Reben,
Reichen goldnen Trank uns dar.

Wie der Menſch von Oſt gezogen,
Kam des Weines mächt'ger Gott,
Zwang den Fels und rauhe Wogen,
Wilde Thier' im Scherz und Spott:
Und des Himmels heil'ger Glaube
Nahm zum Denkmahl dunklen Wein,
Ja, der ſüße Saft der Traube
Schließet Erd' und Himmel ein!

Götter können niederſteigen,
Menſchen auf zu Himmelshöhn;
Jugend beut in bunten Reigen
Nektartrank mit Luſtgetön.
Edler That und Liedern ſchenket
Einzig Lohn des Weines Blick,
Und an höchſte Freude denket,
Jeder beim Gelag zurück!

Noch iſt nicht die Luſt verhallet
In der Völker Herzensgrund.
Nein, bei jedem Feſt erſchallet
Noch ein Hoch von Mund zu Mund.
Wenn die Berge noch nicht dürſten
Trinkt und ſingt der deutſche Mann,
Liebend ehrt er ſeinen Fürſten,
Stößt dem edlen König an.

47.

Baß und Tenor.

Geſang der Bäſſe,

von

Bonnemann und Flemming.

Geſang der Tenöre,

von

Löſt und Lauska.

Erſter Baß.

Herr Bruder, auf Ehre! was man am Tenore
Für'n Narren gefreſſen, begreif ich doch nicht.

Zweiter Baß.

Das Ding lag ſchon lange mir ſelbſt auf dem Rohre,
Ich denke, wir ziehn den Tenor vor Gericht.

Beide.

Wohlan denn, Herr Bruder, ſo laßt uns jetzt ſtellen
Partheilos im Gegenſatz, Baß und Tenor.
Da wird ſich, da muß ſich die Wahrheit erhellen,
Ob Baß, ob Tenor ſey Geſang-Matador.

Erſter Tenor.

Herr Bruder, auf Ehre! was man an dem Knarren
Des Baſſes ſich rühmet, begreif' ich doch nicht.

Zweiter Tenor.

Voll Dünkels frißt er an ſich ſelber den Narren,
Wohl wiſſend, daß man von ihm ſelten nur ſpricht.

Beide.

Wohlan denn, Herr Bruder, der Baß will ſich ſtellen!
Wär' Brüllen Beweiſen, bekäm' er leicht Recht.
Bekanntlich verſteht Meiſter Baß mit Geſellen
Auf Hochheit und feinere Weiſe ſich ſchlecht.

Erſter Baß.

Mir tönet wie heiſeres Krähen-Gekrächze,
Wie Ziegengemecker, der ſchlaffe Tenor.

Zweiter Baß.

Es kömmt nur ein ſolches Jammer-Geächze
Kein Hund hinterm warmen Ofen hervor.

Beide.

Da ſteht uns Baſſiſten ganz anders der Schnabel,
Aus unſern Kehlen fährt Löwengeſang:
Manch Bierglas und Weinglas — es iſt keine Fabel —
Ob unſerer Tonkraft in Stücken ſchon ſprang!

Erſter Tenor.

Verſündigt Tenor ſich, marſchirt er zum Baſſe,
Wenn rauher Katharr ihm die Kehle zerfrißt.

Zweiter Tenor.

Tief ruft durch die Gaſſen mit rumpelndem Faſſe
Der Neunaugenherold als erſter Baſſiſt.

Beide.

Baß rühmt ſich des Schnabels, läßt Schnäbel ertönen,
Aus unſeren Kehlen ſteigt Menſchengeſang.
Er wirkt auf ein Bierglas — wir wirken auf Schönen,
Wir thronen in Herzen, er thront auf der Bank.

Erſter Baß.

Es ſucht der Tenor zwar mit winſelnden Tönen
Die Herzen zu rühren, zur Andacht zu ziehn;

Zweiter Baß.

Doch kaum iſt vorüber ſolch jammerndes Stöhnen,
Verfliegt auch die Rührung, die Andacht iſt hin.

Beide.

Wir Bäßes Schlag wirket des Baſſes Erſchüttern!
Und wären die Herzen noch ſchwärzer als Kohlen:
Der Sünder muß beben, der Frevler muß zittern,
Muß ſelig ſein, oder — der Teufel ihn holn.

Erſter Tenor.

Laßt immer dem Baſſe ſein Donner erſchüttern,
Ihm ſchließt ſich die Bruſt, er betäubt nur den Sinn.

Zweiter Tenor.

Drum treibt er auch, läßt er von fern nur ſich wittern,
Wahl alles, was Ohren hat, auf und dahin.

Beide.

Wie Frühlingshauch weckt der Tenor das Entzücken!
Und wären die Herzen noch härter als Stein.
Der Baß ſelbſt zerfließt, wenn Tenör' ihn beglücken,
Muß ſelig ſchier, aber — des Teufels gar ſeyn.

Erſter Baß.

Was leichte Truppen in blutigen Schlachten,
Das ſind die Tenöre im ſtreitenden Chor.

Zweiter Baß.

Zwar iſt ſolches Kriegsvolk nicht ganz zu verachten,
Doch nimmer ein Feldherr gar viel ſich drum ſchor.

Beide.

Die Bomben, die Mörſer, Kanonen, Karthaunen —
Eröffnen dem Krieger das Siegesthor.
Die Bäſſe, des jüngſten Gerichtes Poſaunen,
Das ſind die ſchweren Batterien im Chor.

Erſter Tenor.

Es ſind, was die nützlichen Bauern im Lande,
Die Bäſſe im licht-muſikaliſchen Reich.

Zweiter Tenor.

Die Wohlfahrt ja laſtet auf dieſem Stande,
Setzt man ihn auch ſelten den übrigen gleich.

Beide.

Er wühlet ſtets unten, und dienet zum Grunde,
Und ſchweben wir höher, wir prahlen nicht drob.
Drum laßt uns ihn rühmen mit williger Munde,
Denn Bauern ſind nützlich, ſind Bauern auch grob.

Erſter Baß.

Ein ſüßlicher Milchbart im Mondſcheingewande,
Halb offen das Auge, mit hängendem Ohr:

Zweiter Baß.

Nicht Weib und nicht Mann: von beiderlei Stande,
Kein Halbes, kein Ganzes: — das iſt der Tenor.

Beide.

Mit muthigem Herzen und rüſtigen Nerven,
Das Auge wird nimmer von Thränen ihm naß.
Er muß in der Woche ſich neunmal barbieren:
Solch mannhaftes Weſen, — das iſt der Baß!!

Erſter Tenor.

Ein knurrender Alter mit Beutelperücke
Und gichtiſchen Beinen, voll Aerger und Haß —

Zweiter Tenor.

Nicht lebend, nicht ſterbend, mit Brille und Krücke,
Ein Schlinger, kein Singer, das iſt mir der Baß.

Beide.

Mit tönendem Munde, mit lieblichen Scherzen
Geſucht und gelitten von jeglichem Ohr,
Geliebet von neunmal neun weiblichen Herzen,
Solch glückliches Weſen — das iſt der Tenor.

Erſter Baß.

Und ſucht der Tenor ſich ein Weibchen auf Erden,
Welch Trillern! — welch Schmachten! — das Herz
bricht entzwei!

Zweiter Baß.

So ſchnurret im Kreiſe mit Jammergebehrden
Der hungrige Kater um kochenden Brei.

Beide.

Wir Bäſſe verkünden mit Würde die Liebe,
Die züchtige Jungfrau hört freudig uns an.
Schnell ruft ſie bezwungen vom ſeligſten Triebe:
Dein bin ich auf ewig! — mein Herr und mein Mann!

Erſter Tenor.

Und lüſtet dem Baſſe nach Eh'glück der Schnabel,
Welch Kollern! — welch Brummen! — welch grämlich Geſicht!

Zweiter Tenor.

Herb ſchilt er die Traube, wie Fuchs in der Fabel,
Weil viel ihm zu hoch hängt das ſüße Gericht.

Beide.

Tenöre verbinden mit Anmuth die Liebe,
Die zärtliche Jungfrau hört züchtig uns an,
Gern ruft ſie bezwungen vom ſeligſten Triebe:
Dein bin ich auf ewig! — mein Freund und mein Mann!

Beide Bäſſe.

Wie meinſt du wird endlich der Streit ſich entſcheiden?
Herr Bruder, Vergleiche ſind nicht zu verſchmähn!

Beide Tenöre.

Herr Bruder, laß uns die Prozeſſe vermeiden,
Wir wollen, wo möglich, den Koſten entgehn.

Alle vier.

Wir geben uns freundlich und friedſam die Hände,
So nah'n Verwandten geziemet kein Neid.
Vernehmt euch, ihr Stimmen, der Zank hat ein Ende,
Es war nur des Frohſinns muthwilliger Streit.

48.

Glück auf die Reise,

von

Bornemann und Zelter.

Wer Ohren hat, der komme zu hören!
Ein sinniges Sprüchlein will ich euch lehren.
Mein Sprüchlein Früchte gar reichlich trägt,
Dem, der es fleißig im Herzen bewegt.
„In dieser Welt kann nichts bestehn,
„Es muß einmal von hinnen gehn,
„Doch Liebe muß bestehn!“

Die Sonne mit allen Sternenheeren
Muß auf und ab die Himmelsbahn kehren,
Hier fällt, dort steigt der Könige Reich
Der Taucher fährt auf und unter im Teich.
„In dieser Welt ꝛc.“

Wer solches Sprüchlein zu jeglichen Zeiten
Versteht mit verständigem Sinn zu deuten,
Dem sinkt im Busen nimmer der Muth,
Nicht Regen nicht Sonnenschein wandelt sein Blut.
„In dieser Welt ꝛc.“

So laſſet uns jetzt mit geſchicklichen Händen
Das Sprüchlein ad casum in termino wenden,
In unſerer Mitte Figura zeigt
Uns einen der Morgen von hinnen ſich ſchleicht.
„In dieſer Welt ꝛc.“

Den einen, wir wollen's ganz redlich geſtehen,
Wir laſſen nicht gerne von hinnen ihn gehen;
Er ginge, beim Himmel, auch nimmermehr,
Wenn das bemeldete Sprüchlein nicht wär.
„In dieſer Welt ꝛc.“

Doch will ich prophetiſch das Wort euch vertrauen,
Ihr werdet, ihr ſollet ihn wieder ſchauen,
Und bis zum freudigen Wiederſehn
Soll treue Freundſchaft und Liebe beſtehn.
„In dieſer Welt ꝛc.“

Mit Handſchlag und Kuß im traulichen Kreiſe,
Dem freundlichen Sänger, nun Glück auf die Reiſe;
Es klinge der Becher: die Fahne ſoll wehn!
Dem frohen, dem feſtlichen Wiederſehn;
„In dieſer Welt ꝛc.“

49.

Ein Lied auf den guten König.

Nil desperandum auspice Deo.

von

Löst und Zelter.

Gelobt sey Gott! Aus eigner Mitte
Hat er den König uns erwählt.
Durch gleiches Blut, durch gleiche Sitte
Ist er mit seinem Volk vermählt.
Mit deutscher Treue, deutschen Zügen
Spricht uns sein Vateranlitz an;
Ihm muß das Herz entgegen fliegen,
Dem Deutschen frommt ein deutscher Mann.

Gelobt sey Gott! In deutschen Tönen
Verständlich, lichtvoll, rein, gesund,
Thut aus Gesetzen seinen Söhnen
Sein Fürstenhaupt den Willen kund;
Und unverfälscht von fremden Zungen
Tönt seiner Liebe sanftes Wort,
Und seiner Bürger Huldigungen
Trägt keines Auslands Sprache fort.

Gelobt sey Gott! des Glaubens Quelle —
Der unser aller Herz getränkt:
Daß über dieses Lebens Welle
Ein Vaterarm den Nachen lenkt;
Der, rein von frechen Klügeleien,
Den Fürsten als Gesalbten ehrt,
Und Herrscher lehrt, den Höchsten scheuen —
Hat auch den König fromm genährt.

Und so, mit glühendem Gefühle
Hat neu ihn unser Herz ereilt,
Der mit uns Kindheit, Lust und Spiele
Und Blut und Glaub' und Schmerz getheilt.
Ihn ziert die angestammte Würde,
Uns ziemt die angestammte Pflicht!
Und immer ruft bei Glück und Bürde:
Gelobt sey Gott! Wir wanken nicht!

50.

Dithyrambe,

von

Th. Körner und Zelter.

Gläser klingen, Nektar glüht
In dem vollen Becher,
Und ein trunknes Götterlied,
Tönt im Kreis der Zecher,
Mächtig strömt das Evoe,
Fröhlicher Gesellen,
Und das Blut braust in die Höh,
Alle Sinnen schwellen.

Chor.

Im Rebensaft
Glüht Götterkraft,
In Nektargluth
Braust stolzer Muth.
Drum wer uns Kraft und Muth verleiht,
Dem Weingott sey dies Glas geweiht.

Becher, deinen Purpur-Saft,
Schlürf ich froh hinunter,
Denn des Herzens stolze Kraft,
Lodert im Burgunder,
Glüht er nicht mit deutschem Muth,
Und mit deutschen Flammen,
Eint er doch des Südens Gluth
Mit dem Ernst zusammen.

Chor.

Wer in ſich Muth
Und Thaten-Gluth,
Und ſtolze Kraft
Zuſammenrafft,
Und wer im Wallen fühlt die Macht,
Dem ſey der Becher zugebracht!

Aber jetzt brauſt Jugendluſt
In Champagners Schäumen,
Wie die junge muth'ge Bruſt
Kühn in kühnen Träumen.
Leichtes Blut, verwegnes Herz,
Stolzes Selbſtvertrauen,
Froher Sinn bei Leid und Schmerz
Muthig vorwärts ſchauen.

Chor.

Das Auge ſprüht,
Die Wange glüht,
Es wogt die Bruſt
In trunkner Luſt,
Der ſchönen frohen Jugendzeit,
Der ſey dies volle Glas geweiht!

Doch des Südens ganze Pracht,
Und ein schöner Feuer,
Und der Liebe süße Macht,
Lodert im Tockayer.
Golden schäumt er im Pokal,
Hell wie Himmels-Kerzen,
Wie der Liebe Götterstrahl
Glüht in Menschenherzen.

Chor.

Der Liebe Glück,
Wie Sonnenblick,
Im Paradies,
So hold und süß,
Der höchsten Erden-Seligkeit,
Der Liebe sey dies Glas geweiht!

Aber jetzt der letzte Trunk,
Rheinwein glüht im Becher,
Deutscher Barden Hochgesang,
Braust im Ruf der Zecher.
Freiheit, Kraft und Männerstolz,
Männerlust und Wonne,
Reift am deutschen Rebenholz,
Reift in deutscher Sonne!

Am Rhein, am Rhein,
Reift deutſcher Wein,
Und deutſche Kraft
Im Rebenſaft,
Dem Vaterland mit voller Macht,
Ein dreifach donnernd Hoch gebracht.

Unſern frohen Zecherkreis,
Daß er ewig bliebe,
Führe auf des Lebensgleis
Freiheit, Kraft und Liebe;
Drum, eh' wir zum letztenmal
Unſre Gläſer leeren,
Soll der Brüder volle Zahl
Dieſen Bund beſchwören.

Chor.

Ein feſtes Herz
In Luſt und Schmerz,
In Kampf und Noth
Frei oder todt!
Und daß der Bund auch ewig währt,
Drauf ſey dies letzte Glas geleert!

51.

Champagner,

von

Vornemann und Wollancke.

Der traute Liebling froher Zecher,
Vor deſſen Antlitz nie
Die Sorge ſchüttelt ihren Köcher,
Champagner ziſcht im goldnen Becher!
Und hoch erglüht die Phantaſie.

Ha ſeht! wie mit dem Perlenkranze
Er ſchön die Stirn ſich ſchmücket!
Seht, wie herbei zum Wonnetanze
Die Freude ſchwebt im Roſenglanze,
Von ſeinem Balſamhauch entzückt!

Champagner ſtrömt aus vollem Becher!
Schon ſtrahlt im Purpurſchein
Die Wange luſtberauſchter Zecher,
Der Feige greift nach Schwerdt und Köcher,
Der Bettler träumt ein Fürſt zu ſeyn.

Chor.

Champagner brauſet aus krachenden Flaſchen,
Durch Nerv' und Ader treibt er die Gluth;
Laßt uns die Freude, die flüchtige, haſchen,
Morgen vielleicht ſchon lähmt Sorge den Muth.

52.

Geſang und Wein,

im

Wechſelchor

von

Bornemann und Hellwig.

Erſter Chor.

Ein frohes Lied im frohen Kreis
Wer das recht anzuſtimmen weiß,
Iſt überall willkommen!

Zweiter Chor.

Ein volles Glas im frohen Kreis,
Wer das mit Luſt zu trinken weiß,
Dem wird's auch trefflich frommen.

Erſter Chor.

So laſſet uns ſingen die Lieder der Freude
Harmoniſch ertöne der Rundgeſang!

Zweiter Chor.

So laſſet uns ſchwingen den Becher der Freude,
Harmoniſch ertöne der Gläſerklang!

Erſter Chor. Zweiter Chor.

Der Rundgeſang! Der Gläſerklang!
La la la la! Kling! kling! klang!

Erſter Chor.

Geſang erfreut des Menſchen Herz
Erhebt den Geiſt, ſtillt Gram und Schmerz,
Das haltet wohl in Ehren!

Zweiter Chor.

Der Wein erfreut des Menſchen Herz,
Erhebt den Geiſt, ſtillt Gram und Schmerz,
Das ſind bewährte Lehren!

Erſter Chor.

So laſſet uns ſingen die Lieder der Freude,
Harmoniſch ertöne der Rundgeſang!

Zweiter Chor.

So laſſet uns ſchwingen den Becher der Freude,
Harmoniſch ertöne der Gläſerklang!

Erſter Chor. Zweiter Chor.

Der Rundgeſang! Der Gläſerklang!
La la la la! Kling! kling! kling!

Erſter Chor.

Ein Lied, voll Kraft und Geiſt und Gluth,
Entflammt das Herz mit Heldenmuth,
Macht kühn und ſtark in Nöthen.

Zweiter Chor.

Des Weines Kraft und Geist und Glut
Entflammt das Herz mit Heldenmuth,
Dreist in den Kampf zu treten.

Erster Chor.

So lasset uns singen die Lieder der Freude,
Harmonisch ertöne der Rundgesang!

Zweiter Chor.

So lasset uns schwingen den Becher der Freude,
Harmonisch ertöne der Gläserklang!

Erster Chor.

Der Rundgesang!
La la la la!

Zweiter Chor.

Der Gläserklang!
Kling! kling! kling!

Erster Chor.

Es schallen bei dem Göttermahl
Die Wonne-Lieder sonder Zahl
Von tausendfachen Stimmen.

Zweiter Chor.

Es klingen bei dem Göttermahl
Die Wonne-Becher sonder Zahl
Und Most und Nektar schwimmen.

Erſter Chor.

So laſſet uns ſingen, die Lieder der Freude
Harmoniſch ertöne der Rundgeſang!

Zweiter Chor.

So laſſet uns ſchwingen den Becher der Freude,
Harmoniſch ertöne der Gläſerklang!

Erſter Chor. Zweiter Chor.

Der Rundgeſang! Der Gläſerklang!
La la la la! Kling! kling! kling!

Erſter Chor.

Doch, wo Geſang ſoll recht erfreun,
Da muß auch Wein zu Handen ſeyn,
Den Sänger anzuflammen.

Zweiter Chor.

Doch, wo der Wein ſoll recht erfreun,
Da muß ein Lied geſungen ſeyn,
Geſang und Wein beiſammen.

Erſter Chor.

So laſſet uns ſchwingen den Becher der Freude,
Harmoniſch ertöne der Gläſerklang,

Zweiter Chor.

So laſſet uns ſingen die Lieder der Freude,
Harmoniſch ertöne der Rundgeſang!

Erſter Chor. Zweiter Chor.

Der Gläſerklang! Der Rundgeſang!
Kling! kling! kling! La la la la!

53.

Frohſinn,

von

Scheffner und Flemming.

Auf! vielleicht beim Klang der Lieder
Wachſen jene Zweige wieder,
Deren Blüthe viel verſprach,
Eh' der Zeitſturm ſie zerbrach.

Singend fühlt und denkt man freier,
Find't den Wein gar nicht zu theuer,
Wie er in der Rechnung ſteht,
Und ſein Wohlſchmack wird erhöht.

Solchen Wohlſchmack zu erhalten,
Muß die Singluſt nie erkalten,
Die die Sorgen niederſchlägt,
Wenn der Frohſinn ſie erregt.

Frohſinn, dieſer Lebensfunken,
Der ins Trübſals Meer geſunken,
Da, als wär's ſein Element,
Wie das griech'ſche Feuer brennt.

Und aufs Flämmchen ſeiner Freude,
Daß es nimmer von uns ſcheide,
Laßt uns bei Geſang und Wein
Recht veſtaliſch achtſam ſeyn.

54.

Abſchiedslied,

von

Bernemann und Zelter.

Wer uns die Abſchiedsthrän' erfand,
Dem ſprech ich ab Herz und Verſtand,
Mann oder Weib, es ſoll gleich viel mir gelten,
Das Aechzen und das Krächzen muß ich ſchelten.
Ei, nein! — es war ein Zwittermann,
Solch ein Geſell geht uns nichts an.

Wir ſtammen ab aus deutſchem Blut,
Das Starke lieben wir, den Muth.
Der Thor verdient, daß alle Welt ihm ziſchet,
Der in den Wermuths-Becher Galle miſchet,
Nicht Schmerz, nicht Freude faſſen kann,
Solch ein Geſell geht uns nichts an.

Zum rechten deutſchen Abſchiedskuß,
Der Römer hell erklingen muß;
Wir wollen luſtig auf den Tiſch heut' ſchlagen,
Und keiner ſoll uns Jammerlieder klagen.
Wer ächzen nur und krächzen kann,
Solch ein Geſell geht uns nichts an.

Wo Freude thront als Königin,
Da labt und ſtärkt ſich Herz und Sinn,
Ein Lebewohl muß fröhlich ſich ergießen!
Mag winſeln wer im Sündenbann muß büßen,
Wer ſeine Schuld nicht abgethan,
Solch ein Geſell geht uns nichts an!

Auf! auf! wer heut' den lieben Kreis
Mit Frohſinn zu begeiſtern weiß!
Er ſoll ein Ritter in die Schranken eilen,
Vom Beſten gern das Beſte mit uns theilen!
Den Handſchuh werf ich in die Bahn!
Wer ſtellt ſich heut' — ein Rittersmann!

55.

Glück zu dem König!

gedichtet und componirt von Zelter.

Unſre Herzen zu erfreun,
Gab uns Gott den edlen Wein,
Darum fröhlich, Brüder!
Denn ein ſchiefes Maulgeſicht
Danket ſeinem Geber nicht:
Aber Freudenlieder.

Wer, ein rechter Biedermann,
Seines Tages Werk gethan,
Der wird nicht verſinken.
Aber einem Tagedieb
Schüttet Waſſer in ein Sieb!
Solches mag er trinken!

Wer dem Freunde hilft und giebt,
Und den armen Bruder liebt,
Der iſt uns erkohren!
Aber, wer den Bruder drückt,
Und zu ſeinem Unfall nickt,
Solchem ſtutzt die Ohren!

Wer den beſten König liebt,
Und ſich, ihn zu ehren, übt,
Der iſt unſer einer.
Aber, wer das Maul verzieht,
Wenn er ihn verehren ſieht —
Komme ſo uns keiner!

Darum trinket, Brüder mein,
Guten oder beſſern Wein,
Und ſingt frohe Lieder!
Unſer König lebe hoch!
Er iſt doch der beſte noch,
Gut, und deutſch und bieder!

56.

Ehret Gott und den König,

von

Bornemann und Zelter.

Singet laut des Königs Ruhm,
Lob und Preiß und Ehre!
Daß die Völker um und um
Hören unſre Chöre!
Wer den König redlich liebt,
Wer dem König Ehre giebt,
Der hält Gottes Lehre.

Einem Vater gleich, umfaſſet
Er ſein Volk mit Liebe;
Was er ordnet, das entſpringt
Aus dem Wohlthunstriebe.
Laßt uns, ſeine Kinder, denn
Kindlich auch ihm huldigen,
Liebe weihn um Liebe!

Er will nicht, daß um ihn her
Sclaven knie'n, und Knechte;
Hoch und heilig achtet er
Menſchenwohl und Rechte.
Völker! öffnet euern Blick!
Wäget, faſſet euer Glück!
Preiſet eure Rechte!

Was er je dem Freund, dem Feind
Königlich verſprochen,
Treulich war ſolch Wort gemeint,
Er hat's nie gebrochen.
Laſſet leuchten euch ſein Licht!
Völker! haltet eure Pflicht
Ihm auch unverbrochen!

Schwer gelitten hat ſein Herz
In den Trennungsſtunden.
Völker! ſolchen tiefen Schmerz
Habt ihr nicht empfunden.
Eilet! opfert Gut und Blut,
Seyd in Liebe, ſeyd in Muth
Völker, treu verbunden!

Wer in frevelvollem Sinn
Bösem Leumund fröhnet;
Wer um sündlichen Gewinn
Thron und König höhnet;
Fluch und Brandmahl treib' ihn fort,
Nimmer werde hier und dort
Solche That versöhnet.

57.

Fürchtet Gott und ehret den König,

von

Hartung und Zelter.

Froh erschall' in diesem Kreis
Wo die Freudenquelle fließet,
Wo die Lebensblume sprießet,
Unserm König Heil und Preis!

Chor.

Froh erschall' in diesem Kreis
Unserm König Heil und Preis!

Einer.

Lang' und glücklich soll er leben,
Seines treuen Volks sich freun!
Liebe soll ihn hold umschweben,
Jeder Tag ihm Rosen streun!

Chor.

Lang' und glücklich soll er leben,
Jeder Tag ihm Rosen streun!

Einer.

Preiset ihn, der fern vom Wahn,
Deutsche Kunst und Deutschheit achtet,
Redlich nach dem Bessern trachtet,
Rechtlich wandelt seine Bahn.

Chor.

Preiset ihn, der fern vom Wahn,
Rechtlich wandelt seine Bahn.

Einer.

Glück und Segen zu bereiten,
Das gewährt der Freud' ihm viel.
Gut und klug sein Volk zu leiten,
Das ist seines Strebens Ziel.

Chor.

Glück und Segen zu bereiten,
Das ist seines Strebens Ziel.

Chor.

Rühmet ihn, den deutschen Mann,
Der die Menschheit menschlich ehret,
Seiner Kinder Wohlfahrt mehret,
Der auch hilft, sobald er kann!

Chor.

Rühmet ihn, den deutschen Mann,
Der gern hilft, sobald er kann.

Einer.

Darum schwören wir aufs neue,
Ihm gewärtig stets zu seyn;
Schwören, ihm mit Lieb' und Treue
Kraft und Gut und Blut zu weihn.

Chor.

Darum schwören wir aufs neue,
Kraft und Gut und Blut zu weihn.

58.

Dem Weine,

von

Tiek und Zelter.

Erwacht, ihr Melodien,
Und tanzt auf den Saiten dahin!
Ha! meine Augen glühen,
Alle Sorgen erdwärts fliehen,
Und himmelwärts flattert der jauchzende Sinn.

In goldenen Pokalen
Verbirget die Freude sich gern;
Es funkeln in den Schalen
Ha! des Weines liebe Strahlen,
Es regt sich die Welle ein schimmernder Stern.

In tiefen Bergesklüften
Wo Gold und der Edelstein keimt,
In des Meeres fernen Schlüften,
In des Adlers hohen Lüften
Nirgend Wein wie auf glücklicher Erde schäumt.

Gern mancher ſucht in Schlünden,
Wo ſelber dem Bergmann graut,
In felſigen Gewinden;
Könnt' er die Wonne finden,
Die ſo freundlich uns aus dem Becher beſchaut.

59.

Lied auf den König,

von

Pfund und Zeiter.

Den König in der Mitten,
Fühlt durch Pallaſt und Hütten
Das Volk ſich doppelt ſtark,
Und froh in Herz und Mark.
Ein jeder ſucht das Zeichen,
Den Tag ſich zu vergleichen;
Der Landmann ſtrömt herbei,
Und ruft: Juchei, Juchei!

Du, Stadt, biſt neu geboren;
Er zog zu deinen Thoren;
Den du ſo lang' entbehrt,
Ward dir zu Chriſt beſchert.
Feir't laut, und feir't im Stillen
Das Feſt nach eignem Willen;
Doch, Bräutigam und Braut,
Sie küſſen heut' ſich laut.

Sie ſahn vom Königs-Paare,
Daß Liebe keine Jahre —
Wo ſie ſich ſchön vermählt —
Wie andre Güter, zählt.
Die Liebe bleibt das Zeichen,
Dem keins ſich kann vergleichen,
Des Volkes Lieben auch
Behält denſelben Brauch.

Den König woll'n wir ehren,
Und ihm durch Thaten ſchwören,
Daß wir ſein eigen ſind,
Wie Vaters treue Kind'.
Er wohnt in unſrer Mitten
Mit wahren deutſchen Sitten;
Drum ſtößt der deutſche Mann
Zuerſt, zuletzt ihm an.

Heut' wird der Wein entſiegelt,
Und Herz und Hirn beflügelt,
Der Sänger trunkner Mund
Thut Freud' und Liebe kund.
Ein Feſttag unſerm Kreiſe
Bleibts nach Geſetzes Weiſe.
So lang' wir athmen noch,
Leb' unſer König hoch!

60.

Zechers Reichthum,

von

Starke und Flemming.

Wir ſind die Könige der Welt!
Wir ſind's durch unſre Freude!
Was hilft die Kron' und alles Geld?
Was hilft der Stern am Kleide?
In unſern Gläſern perlet Wein,
Und alles ſoll jetzt unſer ſeyn.

Von Herzen gut und Keinem feind,
Und fern von Trug und Neide,
Und aller guten Menſchen Freund,
Und aller Menſchen Freude,
Soll künftig jeder groß und klein
Und reich und arm auf Erden ſeyn.

Ein warmes, immer reges Herz,
Bei hellem Licht im Kopfe,
Geſunde Glieder, ohne Schmerz,
Geſunde Koſt im Topfe,
Und guter Muth und guter Wein
Soll künftig nirgends ſelten ſeyn.

Der Reiche ſoll mit milder Hand
Dem ſchwachen Armen geben.
Wir Menſchen ſind uns nah verwandt,
Ein jeder Menſch ſoll leben!
Ergreift das Glas, und trinkt den Wein
Ein jeder Menſch ſoll glücklich ſeyn!

61.

Genialiſch Treiben,

von

Göthe und Zelter.

So wälz' ich ohne Unterlaß,
Wie Sanct Diogenes, mein Faß.
Bald iſt es Ernſt, bald iſt es Spaß;
Bald iſt es Lieb', bald iſt es Haß;
Bald iſt es dieß, bald iſt es das;
Es iſt ein Nichts und iſt ein Was.
So wälz' ich ohne Unterlaß,
Wie Sanct Diogenes, mein Faß.

62.

Epiphanias,

von

Göthe und Zelter.

Die Heiligen drei König' mit ihrem Stern,
Sie essen, sie trinken und bezahlen nicht gern.
Sie essen gern, sie trinken gern,
Sie essen, trinken und bezahlen nicht gern.

Chor.

Sie essen gern, sie trinken gern.
Sie essen, trinken und bezahlen nicht gern.

Die heiligen drei König' sind kommen allhier,
Es sind ihrer drei und sind nicht ihrer vier,
Und wenn zu drei'n der vierte wär',
So wär' ein heiliger Drei-König mehr.

Chor.

Ja, wenn zu drei'n der vierte wär,
So wär' ein heiliger Drei-König mehr.

Ich erſter bin der Weiß' und auch der Schön',
Bei Tage da ſolltet ihr erſt mich ſehn,
Doch ach mit allen Specerein
Werd ich fein Tag kein Mädchen mehr erfreun.

Chor.

Doch ach mit allen Specerein
Wird er fein Tag kein Mädchen mehr erfreun.

Ich aber bin der Braun' und bin der Lang',
Bekannt bei Weibern wohl und bei Geſang;
Ich bringe Gold, ſtatt Specerein,
Da werd ich überall willkammen ſeyn.

Chor.

Und bringt er Gold ſtatt Specerein,
Da wird er überall willkommen ſeyn.

Ich endlich bin der Schwarz' und bin der Klein',
Und mag auch wohl einmal recht luſtig ſeyn,
Ich eſſe gern, ich trinke gern,
Ich eſſe, trinke, und bedanke mich gern.

Chor.

So, ſo, Herr Gern, auch Sie Herr Gern,
Sie eſſen, trinken, und bedanken ſich gern.

Die heiligen drei König' sind wohlgesinnt,
Sie suchen die Mutter und das Kind;
Der Joseph fromm sitzt auch dabei,
Der Ochs und Esel liegen auf der Streu.

Chor.

Was schnackt ihr Drei von Stroh und Heu,
Ihr mischt ja Kohl und Kraut in euern Brei.

Wir bringen Myrrhen, wir bringen Gold,
Dem Weihrauch sind die Damen hold,
Und haben wir Wein von gutem Gewächs,
So trinken wir drei so gut als ihrer sechs.

Chor.

So klug sind wir auch, ihr drei Herren Sechs,
Verschaffet nur Wein, doch vom besten Gewächs.

Da wir nun hier schöne Herrn und Fraun
Aber keine Ochsen und Esel schaun,
So sind wir nicht am rechten Ort,
Und ziehen unsers Weges weiter fort.

Chor.

Ja wohl, ihr Herrn, packt euch nur fort,
Ihr seyd hier nicht am rechten Ort.

63.

Der deutsche Zecher.

Aus dem Wunderhorn 1623, von Zelter.

Zu Klingenberg am Maine,
Zu Würzburg an dem Steine,
Zu Bacherach am Rhein,
Hab' ich in meinen Tagen,
Gar oftmals hören sagen,
Soll'n seyn die besten Wein.
Jung', schenk mir ein
Ein Gläslein Wein,
Und bring' mir's her,
Wie ich's begehr!
Mein lieber Herr,
Ich will Euch dessen bringen,
Und fröhlich, fröhlich singen:
Frisch auf, ihr Herrn, heran und drau,
Das Fäßlein hat kein'n Panzer an.

Bin ich schon nit am Maine,
Zu Würzburg an dem Steine,
Noch diesesmal am Rhein;
Seyn dennoch andre Reben,
Die auch gut Säftlein geben,
Lieblich' und edle Wein.

Jung', ſchenk mir ein
Ein Gläslein Wein,
Und bring' mir's her,
Wie ich's begehr!

Mein lieber Herr,
Ich kann's Euch nit abſchlagen,
Will's kecklich mit Euch wagen.

Friſch auf, ihr Herrn, heran und dran,
Das Fäßlein hat kein'n Panzer an.

Im Wirtemberger Lande
Iſt weit und breit bekannte
Das edle Neckarthal;
Da wachſt ein g'ſunder Safte,
Der giebt uns neue Kraft'
Mit Freuden oftermal.

Jung', ſchenk mir ein
Ein Gläslein Wein,
Und bring' mir's her,
Wie ich's begehr.

Mein lieber Herr,
Ich bitt', Ihr wöllt mit Freude
Fein redlich thun Beſcheide.

Friſch auf, ihr Herrn, heran und dran,
Das Fäßlein hat kein'n Panzer an.

Im fruchtbar'n Taubergrunde
Wächst Wein, stark und gesunde,
Auch an viel Orten mehr;
Dabei wir fröhlich singen
Und oft mit Freuden springen,
Gut Wein lockt Freuden her.

Jung', schenk mir ein
Ein Gläslein Wein,
Und bring' mir's her,
Wie ich's begehr.

Mein lieber Herr,
Wie gern thu ich's Euch bringen,
So herrlich thut Ihr singen.

Frisch auf, ihr Herrn, heran und dran,
Das Fäßlein hat kein'n Panzer an.

In Oesterreich und Steier
Sind g'wachsen fern und heuer
Gesund' und gute Wein',
So die Leut' lustig machen,
Daß sie singen und lachen,
Tag und Nacht fröhlich seyn.

Jung', schenk mir ein
Ein Gläslein Wein!
Und bring' mir's her,
Wie ich's begehr.

Mein lieber Herr,
Ich will es jenem bringen,
Thut Ihr derweile singen:

Frisch auf, ihr Herrn, heran und dran,
Das Fäßlein hat kein'n Panzer an.

Und kann ein Land nit haben
Des edlen Weines Gaben,
So führt's der Fuhrmann drein.
Darum an allen Orten
Von viel und manchen Sorten
Wird funden guter Wein.

Jung', schenk mir ein
Ein Gläslein Wein,
Und bring' mir's her,
Wie ich's begehr.

Mein lieber Herr!
Ich thu das Gläslein schwenken,
Ein frisches einzuschenken.

Frisch auf, ihr Herrn, heran und dran,
Das Fäßlein hat kein'n Panzer an.

64.

Canon,

von

Zelter.

Es reguet, wenn es reguen will,
Und reguet seinen Lauf,
Und wenn's genug gereguet hat,
So hört es wieder auf.

65.

Canon,

von

Lessing und Zelter.

Ob ich morgen leben werde,
Weiß ich freilich nicht:
Aber, wenn ich morgen lebe,
Daß ich morgen trinken werde,
Weiß ich ganz gewiß.

66.

Problem,

von

Göthe und Zelter.

Warum iſt alles ſo räthſelhaft?
Hier iſt das Wollen, hier iſt die Kraft;
Das Wollen will, die Kraft iſt bereit
Und daneben die ſchöne lange Zeit.
Seht doch hin, wo die gute Welt
Zuſammenhält;
Seht hin, wo ſie auseinander fällt!

67.

Die ſieben Wünſche,

von

Herder und Zelter.

Hätt' ich ſieben Wünſch' in meiner Gewalt,
Was wünſcht' ich?
Nicht Glück und Ehren mannichfalt,
Den ſchönſten, liebſten Aufenthalt,
Den wünſcht' ich.

Chor.

Der Wunſch, der iſt in des Mann's Gewalt:
Nicht Glück und Ehren mannichfalt,
Lieb' iſt der ſchönſte Aufenthalt!

Der zweite Wunſch in meiner Gewalt:
Was wünſch' ich?
Nie ſey des Freundes Herz mir kalt,
Nie ſey mir Lieb' und Leben alt,
Das wünſch' ich.

Chor.

Der Wunſch der iſt in Jedes Gewalt;
Nie ſey dein Herz dem Freunde kalt,
Nie ſey uns Lieb' und Leben alt.

Der dritte Wunſch, und er iſt mein:
Was wünſch' ich?
An andrer Glück mich zu erfreun,
Mit meinem Glück vergnügt zu ſeyn,
Das wünſch' ich.

Chor.

Der Wunſch der iſt unſer insgemein:
Mit unſerm Glück zufrieden ſeyn,
Macht uns an Andrer Glück uns freun.

Der vierte Wunſch iſt in meiner Gewalt:
Was wünſch' ich?
Ein friſches Herz, ſo lang' es wallt,
Bei Jugendkraft und Wohlgeſtalt,
Das wünſch' ich.

Chor.

Der Wunſch der iſt in Jedes Gewalt:
Ein friſches Herz, ſo lang' es wallt,
Schafft Jugendkraft und Wohlgeſtalt.

Der fünfte Wunſch iſt in meiner Hand:
Was wünſch' ich?
Verachtend Vorurtheil und Tand,
Zu leben für mein Vaterland,
Das wünſch' ich.

Chor.

Der Wunſch der iſt in Jedes Hand;
Verachtend Vorurtheil und Land,
Iſt Menſchheit unſer Vaterland.

Der ſechſte Wunſch in meiner Gewalt:
Was wünſch' ich?
Den ſüßen Ruhm, der nie verhallt,
Der aus dem eignen Herzen ſchallt,
Den wünſch' ich.

Chor.

Der Wunſch der iſt in Jedes Gewalt;
Der ſüße Ruhm, der nie verhallt,
Iſt, der aus eignem Herzen ſchallt.

Der letzte Wunſch in meiner Gewalt:
Was wünſch' ich?
Iſt der, den kaum die Lippe lallt,
Iſt der, den kaum die Lippe lallt,
Komm' er uns bald.

Chor.

Des Herzens mächtigſte Gewalt
Iſt das, was kaum die Lippe lallt,
Ein ſtiller Wunſch komm' er uns bald.

68.

Der mächtige Hammer,

von

Eberhardt und Zelter.

Was ſchweigen die Sänger, die ſonſt wohl geſungen,
Was ſchweigen der fröhlichen Sänger ſo viel?
Iſt irgend ein Schlag mit dem Hammer erklungen,
Dem Frohſinn zu ſetzen ein plötzliches Ziel?

Ja wohl! ach, es führet den mächtigen Hammer
Ein furchtbarer Meiſter zu ſtrengem Gebot!
Ein einziger Schlag, und zum Schweigen — s Jammer! —
Bringt plötzlich den fröhlichſten Sänger der Tod.

Ihn rühret kein Bitten, kein Schmerz, keine Tugend,
Ihn rühret kein Lied, ſo vergnügt es auch klingt.
Auf immer verſtummet das Alter, die Jugend,
So bald er zum Schlage den Hammer nur ſchwingt.

Drum eilig, ihr Brüder, die Gläser geschwungen!
Drum eilig ein Lied noch gesungen recht froh!
Nur der hat die Krone der Weisheit errungen,
Der weise das Leben genoß, eh's entfloh.

Die Erde, wohl hat sie unzählige Mängel,
Doch bietet unzählige Freuden sie auch;
Und freundlich ermahnt zum Genuß uns ein Engel,
Aus jedem von Rosen umblüheten Strauch.

Und ruft uns der Tod mit dem mächtigen Hammer:
So folgen wir hoffend, und fürchten ihn nicht.
Zwar schickt er uns fort in die dunkelste Kammer,
Doch bald aus dem Dunkel blüht himmliches Licht.

Triumph den Gerechten am heiligsten Throne,
Wo endlich vom Auge die Binde ihnen fällt!
Was gleicht für ein Lohn dem zu hoffenden Lohne,
Zu schauen den ewigen Meister der Welt!

69.

Die Lieder-Tafel,

von

Bornemann und Eunike.

So oft der Mond die Bahn erneu't
Sind wir versammelt hier,
Dem Frohsinn männiglich geweiht,
Und schlagen frisch der bösen Zeit
Ein Schnippchen vor der Thür.

Zwei Schüsseln bei Gesang und Wein
Heißt unser Tischgesetz.
Drum kehrt die Muse gern uns ein,
Sie rastet nicht bei Schwelgerei'n
Und thörlichem Geschwätz.

Des Bechers freundlich heller Klang
Begleitet unsern Chor.
Hoch schwingt aus frohem Herzensdrang
Das muntre Lied, der Rundgesang,
Harmonisch sich empor.

Wir treiben mit des Nächsten Ehr'
Und Mängeln keinen Spott.
Brauſt Scherz und Muthwill' auch daher,
Wir dulden keinen Läſterer,
Das weiß der liebe Gott.

Zwei Schüſſeln bei Geſang und Wein
Zum klingenden Pokal;
Und wer mit uns will fröhlich ſeyn,
Den Freund, wir laden gern ihn ein
Zu unſerm Sänger-Mahl.

70.

Der aufgehende Mond,

von

Bornemann und Wollank.

Ha! ſeht an tiefer Himmelsſchwelle
Den Flammenring, die Purpurgluth!
Der Mond erwacht, des Lichtes Quelle,
Wenn dunkle Nacht auf Erden ruht.

Chor.

Willkommen in feuriger Pracht
Freundliche Sonne der Nacht!
Leuchte des Wanderers irrendem Fuß,
Lächle der Liebe zum heiligen Kuß.
Freundliche Sonne der Nacht,
Willkommen in feuriger Pracht!

Du ſteigſt empor, mit Wolluſt weidet
Das Aug' im Anſchaun ſolcher Pracht;
Vor deinem Strahlenhauche theilet
Sich ſchon der Schleier finſtrer Nacht.

Chor.

Willkommen in feuriger Pracht,
Freundliche Sonne der Nacht!
Leuchte des Wanderers irrendem Fuß,
Lächle der Liebe zum heiligen Kuß,
Freundliche Sonne der Nacht,
Willkommen in feuriger Pracht!

Dem Wallenden auf ödem Pfade
Wird leicht die Bruſt, ihn führeſt du;
Durch Felſenriſſe dem Geſtade
Eilt froh der kühne Schiffer zu.

Chor.

Willkommen in feuriger Pracht,
Freundliche Sonne der Nacht!
Leuchte des Wanderers irrendem Fuß,
Lächle der Liebe zum heiligen Kuß,
Freundliche Sonne der Nacht,
Willkommen in feuriger Pracht!

Im Glück der Liebe ganz verſunken,
Umſchlingt der Bräutigam die Braut.
Der Buſen glühet, zaubertrunken
Rauſcht nur des Kuſſes Wonnelaut.

Chor.

Willkommen in feuriger Pracht,
Freundliche Sonne der Nacht!
Leuchte des Wanderers irrendem Fuß,
Lächle der Liebe zum heiligen Kuß,
Freundliche Sonne der Nacht,
Willkommen in feuriger Pracht!

71.

Perſiſches Trinklied.

Aus dem 16ten Jahrhundert, comp. von Beſchort.

Reich' uns, o Knabe, den Becher!
Füll' ihn mit köſtlichem Wein —
Wein iſt das Labſal der Zecher,
Mag er verboten auch ſeyn!

Wein läßt die Herzen nicht trühe,
Schlägt auch der Kummer ſie wund,
Oder zerfleiſcht ſie die Liebe:
Wein macht ſie wieder geſund!

Sonn' und Mond, beiden zuſammen,
Gleichet der Becher mit Wein,
Dieſer den goldenen Flammen,
Jener dem ſilbernen Schein!

Trinkt unter duftenden Zweigen,
Freunde, der Abend iſt ſchön!
Spät, wenn die Roſen ſich neigen,
Halle noch Bechergetön!

72.

ΣΚΟΛΙΟΝ.

Τιμοκρέοντος τοῦ Ῥοδίου *).

von

Zelter.

Ὄφελόν σ' ὦ τυφλὲ Πλοῦτε
μήτ' ἐν γῇ, μήτ' ἐν θαλάσσῃ
μήτ' ἐν ἠπείρῳ φανῆναι
ἀλλὰ Ταρταρόεντα ναίειν
κ' Ἀχέροντα. διὰ σὲ γὰρ πάντ'
ἐστ' ἐν ἀνθρώποις κακά.

Uebersetzung.

Gott des Reichthums, Blindgeschlagner,
Möchtest nirgend du erscheinen,
Nicht im Erdkreis, nicht im Weltmeer.
Deine Wohnung sey der Hades,
Sey der Abgrund; denn nur von dir kömmt
Menschen ewig alles Weh!

*) Timokreon von Rhodus lebte 500 Jahr vor Christo.

73.

Die Weine,

von

F. H. Bothe und Ritſchl.

Wir glauben, wir glauben
An rheiniſche Trauben,
Verſauert auch oft ein Philiſter die Luft.
Zur Hölle die ſchlechten!
Wir kennen die ächten,
Wir ſind uns der holden mit Freuden bewußt!

Wir lieben, wir lieben
Die Trauben von drüben,
Champagnergewächs und die Wonne Burgunds.
Da pflanzen die Männer
Für nordiſche Kenner,
Und keltern die göttlichen Beeren für uns!

Wir preiſen, wir preiſen
In ſchallenden Weiſen
Auch Ungerlands Berge, die traubigen, hoch!
Schafft Deutſcher und Franken
Nicht Muth den Gedanken,
Dann flügelt und flammt dir der Ungar ſie noch.

Die übrigen Weine
Sind keine, ſind keine;
Das iſt nur ein Nippen, kein herzlicher Trunk,
Zum Nachtiſch verwieſen,
Von Frauen geprieſen,
Nicht männlich und kräftig, nicht lachend und jung.

Wir ſingen, wir ſingen
Zu fröhlichem Klingen
Die heiligen wonnedurchdringenden Vier.
Hoch ſollen ſie leben!
Der Saft ihrer Reben
Strömt ihnen zum würdigen Opfer allhier.

Sie leben! ſie leben!
Und wir auch daneben,
Wohl Eins bei dem Andern in Luſt und Gefahr!
Zum Takte der Becher
Sangluſtiger Zecher,
Dahin tanzt in Freuden das flüchtige Jahr!

74.

Leichter Sinn,

von

Bothe und Lausca.

Was ſollen wir ſorgen,
Wie mancher Haus Dunſt
Erſcheint uns ein Morgen,
Was kümmert es uns?
Wir luſtigen Leute,
Wir leben nur heute,
Wir freu'n uns des flüchtigen, ſüßlichen Bund's.

Mit ſchimmerndem Tage
Erwacht unſere Luſt.
Fort, Kummer und Plage,
Von biederer Bruſt!
Den Geiz nur erſchrecke,
Tirannen nur necke
Die Sorge, genüglicher Freud' unbewußt!

Wir ſchen'n keine Rächer,
Wir ſcherzen ſo hin,
Und lieben die Becher,
Nicht Macht und Gewinn.
Die Lieb' und die Freude
Begleiten uns beide:
So wallen wir fürder mit freundlichem Sinn.

In Donnern und Stürmen
Wir gehn ohne Pein:
Ein Starker wird ſchirmen,
Wir achten es klein;
Und bräche der Himmel,
In frohem Gewimmel
Beträten wir Wodans geheiligten Hain.

75.

Die Liedertafel,

von

Lange und Flemming.

Hoch lebe der Meiſter der Tafel der Lieder!
Er hat, wie ein Deutſcher, geſellig und bieder,
Die Freunde der lieblichen Muſen vereint,
Wo lächelnd, gelockt von den lieblichen Klängen,
Und ſorgenverſcheuchenden frohen Geſängen,
Im traulichen Kreiſe die Freude erſcheint.

Die holde Gefrielin der keuſchen Kamöne
Vermeidet in jugendlich reitzender Schöne
Der taumelnden Zecher bacchantiſche Luſt.
Doch fehlet ſie nie an der Tafel der Lieder,
Da hallen die Klänge im Innerſten wieder
Und ſtimmen zum Wohllaut die Saiten der Bruſt.

Es fühlen die Herzen, beim perlenden Weine,
Die Freuden des Lebens im Brudervereine,
Verſchmähen der Selbſtſucht beengendes Band.
Ein Jeder gehorcht mit geläutertem Triebe
Dem heiligen inn'ren Gebote der Liebe,
Und reicht dem verbrüderten Freunde die Hand.

Die Freude nur waltet, dem Feind wird vergeben,
Und freundlicher lächelt durch Thränen das Leben,
Wo lieblich die Muse den Becher bekränzt,
Den Kummer die Bilder der Kindheit verdrängen,
Und schön, bei des Liedes melodischen Klängen
Der Widerschein rosiger Jugend erglänzt.

O segnet ihr Musen die Tafel der Lieder!
Und stärke Lyäus das Haupt und die Glieder,
Beschütze der fröhlichen Brüder Verein;
Champagner, Burgunder, Falerner, Tockayer,
Entflamme der Musen begeisterndes Feuer,
Es lieben die Dichter und Sänger den Wein.

76.

Alte und neue Zeit,

von

Schmidt von Lübeck und Zelter.

Seitdem man uns das Paradies
Der guten alten Zeiten pries
In Fabel und Gedicht,
Hat Jung und Alt gar viel und oft
Die goldne Zeit zurück gehofft;
Doch immer kam sie nicht.

Und was sich groß und klein vermaß,
Auf Kanzel und Katheder saß,
Der Weise, wie der Wicht:
Sie haben an der lieben Zeit
Gepfuscht auf Erden lang und breit;
Doch golden ward sie nicht.

Man hat, das Angesicht in Schweiß,
Gegraben mit Galeeren-Fleiß
Den Boden Schicht vor Schicht;
Man hat gesä't, gepflanzt, gebaut,
Es hat geregnet und gethaut;
Doch schöner ward es nicht.

Es gab Propheten hier und da,
Es ist gepredigt fern und nah
Von Himmel und Gericht;
Man hat geschrieben und gelehrt,
Man hat geändert und bekehrt;
Doch *besser* ward es nicht.

Man hat der Wahrheit nachgejagt,
Orakel und Natur befragt,
Vernunft und Traum-Gesicht;
Man hat die Schleier aufgedeckt,
Und tausend Fackeln angesteckt;
Doch *heller* ward es nicht.

Man hat geächtet und entthront,
Gehuldigt wieder und gefrohnt,
Besiegelt Recht und Pflicht,
Und wieder Ketten abgesprengt,
Tyrann und Henker aufgehängt;
Doch *freyer* ward es nicht.

Man hat getheilt durch Schwur und Bund
Die kleinste Spanne Haide-Grund,
Den Schatten und das Licht;
Und abermals gekriegt, gekriegt,
Und um und um die Welt besiegt;
Doch *Friede* ward es nicht.

Es gab geheime Wiſſenſchaft,
Und Sympathie und Zauberkraft,
Für Fieber, Krampf und Gicht;
Man brauchte Luft- und Gold-Tinktur,
Die Waſſer- und die Hunger-Kur;
Doch *älter* ward man nicht.

Was ſeit der Sündfluth iſt gefehlt,
Iſt klar und deutlich uns erzählt,
Die Weltgeſchichte ſpricht;
Auch hat man ſelber, was geſchehn,
Von Kindes-Beinen an geſehn;
Doch *klüger* ward man nicht.

Die Götter ſteckten uns das Ziel,
Und das Geſchlecht, es ſtieg und fiel,
Wie ſich die Welle bricht;
Aus Zukunft ward Vergangenheit,
Und *jünger* ward die alte Zeit;
Doch *neuer* ward ſie nicht.

Drum ſuche draußen nicht das Glück,
Und zieh' dich in dich ſelbſt zurück,
Wo dich die Dorne ſticht;
Beſtelle du daheim das Haus,
Und pflege deinen Veilchen-Strauß,
Denn *anders* wird es nicht.

77.

Geſellſchaftslied,

von

Goethe und Hellwig.

Wann die Proſa müde raſtet,
Dann erwacht die Dichterei
Von der Kerzen hellerm Schimmer
Und der Becher Melodei.

Dann entflengt ſie zu den Sternen
Taucht dann in die tiefſte Nacht,
Wo in ſchwarzer Höhl' ein Dämon
Schlummerlos das Glück bewacht.

Ob er Keinem je gelächelt,
Ob ihn Keiner je bezwang:
Sie erweicht ihn, ſie bezwingt ihn,
Sie entrafft den goldnen Dank.

Königreich' und Kaiſerthümer,
Und was lieblich groß und ſchön,
Seht ihr's herrlich uns umſtrahlen?
Fühlt ihr's göttlich uns umwehn?

Singt der Zaub'rin Jubellieder!
Und auch dich preis' unser Mund,
Freude, die du öfters lauschest
Auf des vollen Bechers Grund!

Füllt von neuem die Pokale!
Trinkt die Freude froh hinein,
Daß sie Mark und Geist durchdringe,
Und wir alle Kaiser seyn;

Kaiser, Helden, Friedenstifter,
Gleich des Jovis Doppelsohn!
O hier ist gut Friedenstiften
An des Rebenvaters Thron!

Ha! wie hell die Kerzen flammen,
Wie uns Rosenglanz umwebt,
Da herein die schönste Göttin
Mit den Charitinnen schwebt!

Heil euch, Götter und Göttinnen,
Die ihr freundlich hergeeilt,
Und, wie in der Väter Zeiten,
Unter frohen Menschen weilt!

Seyd uns hold! führt in des Altars
Allerheiligſtes uns ein,
Jugendlich, umkränzt von Reben,
Und in euren Huldverein!

78.

Kophtiſches Lied,

von

Göthe und Zelter.

Laſſet Gelehrte ſich zanken und ſtreiten,
Streng und bedächtig die Lehrer auch ſeyn;
Alle die Weiſeſten aller der Zeiten,
Lächeln und winken und ſtimmen mit ein:
Thöricht auf Beſſ'rung der Thoren zu harren
Kinder der Klugheit, o habet die Narren
Auch eben zum Narren, wie ſich's gebührt.

Merlin, der Alte, im leuchtenden Grabe,
Wo ich als Jüngling geſprochen ihn habe,
Hat mich mit ähnlicher Antwort belehrt:
Und auf den Höhen der indiſchen Lüfte,
Und in den Tiefen aegyptiſcher Grüfte,
Hab' ich das heilige Wort nur gehört:
Thöricht auf Beſſrung ꝛc.

79.

Lied auf den König.

gedichtet und componirt von Schulz.

Ertöne dem König, dem Vater des Landes
Der Treue, der Ehrfurcht geheiligtes Lied,
Dem König, der seines erhabenen Standes
Bestimmung in Volkes-Beglückung nur sieht,
Des Wollen und Streben und ernster Bedacht
Nur Gutes bezielet, — nicht höfische Pracht.
Es lebe der König — so gütig und mild,
Sein Leben beschütze des Ewigen Schild.

Es lebe der König! Zum theuersten Pfande
Der Liebe und Treue ist Er uns verliehn;
Entsprossen dem Erbe und Stamme der Lande
Besitzen, den edlen Beherrscher, wir Ihn.
Gediegenen Sinnes für Tugend und Recht
Bewährt Er der Ahnen erlauchtes Geschlecht.
Erhalte, Allgüt'ger, mit schützender Hand
Den theuersten Herrscher — so nah uns verwandt!

Es lebe der König! der Alles, was nützet,
Was frommet dem Lande, und Edelſinn mehrt,
Beachtet, belohnet, und kräftig beſchützet,
Die Tugend im eigenen Beiſpiele lehrt.
Ja, Brüder! des edelſten Herrſchers bewußt,
Singt Heil Ihm entgegen aus treueſter Bruſt.
Erhalte, Allgüt'ger, mit mächtiger Hand
Den Biedern, den Güt'gen, den Edlen dem Land!

80.

Mondſchein-Canon,

von

Zelter.

Geſtern traurig, heute luſtig,
So wir treiben's in der Welt.
Daß der Mondſchein kommt, das wußt' ich,
Drum der Mondſchein mir gefällt.
La la lara!
Lieber Mondſchein biſt du da!
La la lara!
Ja, der liebe Mond iſt da.

81.

Versus memoriales,

von

Göthe und Zelter.

Invocavit wir rufen laut.
Reminiscere mir juckt die Haut!
Die Oculi gehn hin und her;
Laetare drüber nicht so sehr.
O Judica uns nicht so streng!
Palmarum freuen wir die Meng'.
Auf Oster-Eyer freu'n sich hie
Viel Quasi modo geniti.
Misericordias brauchen wir all',
Jubilate ist ein seltner Fall.
Cantate freu't der Menschen Sinn.
Rogate bringt nicht viel Gewinn.
Exaudi uns zu dieser Frist,
Spiritus, der du der letzte bist.

82.

Die Laube.

von

Bornemann und Wollank.

Einer.

Hoch über mir wölbt ſich zur ſchattigen Laube
Der Epheu, die Rebe — ich glühe vor Luſt!
Es lächelt ſo lieblich die Purpur-Traube,
Das Herz hüpft bezaubert in wonniger Bruſt.

Ein Anderer.

Hoch über mir wölbt ſich zur ſchattigen Laube
Die Roſe, die Myrthe — ich glühe vor Luſt!
Es girrt in den Zweigen die Turteltaube,
Entflammend die Liebe in wallender Bruſt!

Der Erſte.

Füll' mir den Becher, goldene Traube!
Träufle die feurigen Säfte herab!
Trennen von dir ſoll trauliche Laube,
Mich Hochbeglückten dann nur das Grab!

Der Andern.

Locke die Braut mir, liebende Laube!
Schüttet, ihr Myrthen, die Blüthen herab:
Trennen von hir soll, trauliche Laube,
Mit Hochbeglückten dann nur das Grab.

83.

Pocken-Kniffe,

von

Bonnemann und Flemming.

Wo — wie das Sprichwort kund uns thut —
Die schönen Mädchen wachsen:
Daher kam einst mit Hab und Gut
Das heißt: es kam aus Sachsen,
Ein Mann von altem deutschen Schlag,
Ein treuer Freund bei Nacht und Tag:
Herr Zelter, war sein Name.

Chor.

Sein Name war Zelter! wir spitzen das Ohr;
Tragt lustig und frisch die Historie vor.

Er zeugte einen Sohn, doch ach! —
Mit dem war's nicht ganz richtig —
Er lernte Bauen, trieb solch Fach
Auch bald geschickt und tüchtig.
Doch an der Stirne blähten sich
Zu rechts und links zwei dicke Strich' —
Da eben war's nicht richtig.

Chor.

Im Kopf war's nicht richtig! bedenkt was ihr sprecht:
Mein't ihr hier den Meister, dann geht es euch schlecht.

Also trieb's achtzehn Jahr lang hin,
Da fielen, gleich den Flocken
Des dichten Schnees, hart über Ihn
Die unbarmherzigen Pocken.
Die Doktorei war dazumal
Noch mit dem Vieh nicht so cordial,
Von daher Rath zu schaffen.

Chor.

Den Doktor in Ehren, zum heilsamen Zweck
Gebraucht er den Ambra, den Teufels —

Die Pocken nutzte die Natur
Hier mit ganz eig'nen Kniffen;
Sie drosch Ihm zwar die Antlitz-Flur
Ein wenig ungeschliffen,
Doch auſſen war's nur blinder Coup,
Der Haupt-Angriff ging gradezu
Auf nur besagte Striche.

Chor.

Wir sind nicht von gestern, und merktens längſt an,
Die Herren bespötteln das Tonkunſt-Organ.

Und über ihn kam nun der Geiſt —
Ein überirdiſch Feuer
Entzündet ſich, ergreift und reißt
Ihn hin zur goldnen Leyer.
Und hoch voll ſüßer Harmonie
Und ernſter Kraft, ertönet ſie,
Daß Jung und Alt erſtaunte.

Chor.

Und immerdar lieblich, wird tönen ihr Klang,
Und nimmer veralten des Meiſters Geſang.

Auf Kirnberg's kritischen Altar,
Im Reiche der Accorde,
Bracht' Er das erste Opfer dar,
Mit kühn bescheidnem Worte.
Kirnberger sah das Opfer an
Und sprach: „ich meine, lieber Mann:
„Er bleibt bei Seinem Leisten."

Chor.

Herr Kirnberger freilich fuhr oft und nicht fein,
Zur Zeit und zur Unzeit, mit Keulschlägen drein.

Ei wohl! — dacht' Er, und lächelte:
Der soll mir treulich bleiben!
Da ringt die Kunst mit Druck und Weh,
Wo sie nur's Brodt muß treiben!
Der Leisten soll die Kunst ernähr'n,
Die Kunst dem Leisten Ruhm gewähr'n:
So hab' ich's mir beschlossen.

Chor.

Wir, Meister, bekennen, mit Hand und mit Fuß,
Haß redlich gehalten den Ehrenbeschluß.

Und höher stieg der edle Trieb
Mit rastlos regem Fleiße,
Und dehnte sich mit gleicher Lieb'
Im weiten Wissens-Kreise.
Da schloß sich Ihm ein theurer Greis
Mit Lehr' und Freundschaft an so heiß —
Unsterblich ist sein Name! *)

Chor.

Unsterblich ist sein Name!

Was dieser Theure sinnig schuf,
Mit heilig frommen Händen,
Das — ward Sein freudiger Beruf,
Zu pflegen, zu vollenden,
Und wie Er dem Berufe lebt,
Dem schönen Ziel entgegen strebt —
Des sind wir treue Zeugen.

Chor.

Du lebst dem Berufe; was wahr ist bleibt wahr!
Will stellen solch Zeugniß, und wär's am Altar.

*) Tasch der unsterbliche Stifter der Singakademie.

79.

Lied auf den König.

gedichtet und componirt von Schulz.

Ertöne dem König, dem Vater des Landes
Der Treue, der Ehrfurcht geheiligtes Lied,
Dem König, der seines erhabenen Standes
Bestimmung in Volkes-Beglückung nur sieht,
Des Wollen und Streben und ernster Bedacht
Nur Gutes bezielet, — nicht höfische Pracht.
Es lebe der König — so gütig und mild,
Sein Leben beschütze des Ewigen Schild.

Es lebe der König! Zum theuersten Pfande
Der Liebe und Treue ist Er uns verliehn;
Entsprossen dem Erbe und Stamme der Lande
Besitzen, den edlen Beherrscher, wir Ihn.
Gediegenen Sinnes für Tugend und Recht
Bewährt Er der Ahnen erlauchtes Geschlecht.
Erhalte, Allgüt'ger, mit schützender Hand
Den theuersten Herrscher — so nah uns verwandt!

Es lebe der König! der Alles, was nützet,
Was frommet dem Lande, und Edelsinn mehrt,
Beachtet, belohnet, und kräftig beschützet,
Die Tugend im eigenen Beispiele lehrt.
Ja, Brüder! des edelsten Herrschers bewußt,
Singt Heil Ihm entgegen aus treuester Brust.
Erhalte, Allgüt'ger, mit mächtiger Hand
Den Biedern, den Güt'gen, den Edlen dem Land!

80.

Mondſchein-Canon,

von

Zelter.

Geſtern traurig, heute luſtig.
So wir treiben's in der Welt.
Daß der Mondſchein kommt, das wußt' ich,
Drum der Mondſchein mir gefällt.
La la lara!
Lieber Mondſchein biſt du da!
La la lara!
Ja, der liebe Mond iſt da.

81.

Versus memoriales,

von

Göthe und Zelter.

Invocavit wir rufen laut.
Reminiscere mir juckt die Haut!
Die Oculi gehn hin und her;
Laetare drüber nicht so sehr.
O Judica uns nicht so streng!
Palmarum freuen wir die Meng'.
Auf Oster-Eyer freu'n sich bis
Viel Quasi modo geniti.
Misericordias brauchen wir all',
Jubilate ist ein seltner Fall.
Cantate freu't der Menschen Sinn.
Rogate bringt nicht viel Gewinn.
Exaudi uns zu dieser Frist,
Spiritus, der du der letzte bist.

82.

Die Laube.

von

Bornemann und Wollank.

Einer.

Hoch über mir wölbt ſich zur ſchattigen Laube
Der Epheu, die Rebe — ich glühe vor Luſt!
Es lächelt ſo lieblich die Purpur-Traube,
Das Herz hüpft bezaubert in wonniger Bruſt.

Ein Anderer.

Hoch über mir wölbt ſich zur ſchattigen Laube
Die Roſe, die Myrthe — ich glühe vor Luſt!
Es girrt in den Zweigen die Turteltaube,
Entflammend die Liebe in wallender Bruſt!

Der Erſte.

Füll' mir den Becher, goldene Traube!
Träufle die feurigen Säfte herab!
Trennen von dir ſoll trauliche Laube,
Mich Hochbeglückten dann nur das Grab!

Der Andere.

Locke die Braut mir, liebende Taube!
Schüttet, ihr Myrthen, die Blüthen herab:
Trennen von hier soll, trauliche Laube,
Mit Hochbeglückten dann nur das Grab.

83.

Pocken-Kniffe,

von

Bornemann und Flemming.

Wo — wie das Sprichwort kund uns thut —
Die schönen Mädchen wachsen!
Daher kam einst mit Hab und Gut
Das heißt: es kam aus Sachsen,
Ein Mann von altem deutschen Schlag,
Ein treuer Freund bei Nacht und Tag:
Herr Zelter, war sein Name.

Chor.

Sein Name war Zelter! wir spitzen das Ohr;
Trägt lustig und frisch die Historie vor.

Er zeugte einen Sohn, doch ach! —
Mit dem war's nicht ganz richtig —
Er lernte Bauen, trieb solch Fach
Auch bald geschickt und tüchtig.
Doch an der Stirne blähten sich
Zu rechts und links zwei dicke Strich' —
Da eben war's nicht richtig.

Chor.

Im Kopf war's nicht richtig! bedenkt was ihr sprecht:
Mein't ihr hier den Meister, dann geht es euch schlecht.

Also trieb's achtzehn Jahr lang hin,
Da fielen, gleich den Flocken
Des dichten Schnees, hart über Ihn
Die unbarmherz'gen Pocken.
Die Doktorei war dazumal
Noch mit dem Vieh nicht so cordial,
Von daher Rath zu schaffen.

Chor.

Den Doktor in Ehren, zum heilsamen Zweck
Gebraucht er den Ambra, den Teufels —

Die Pocken nutzte die Natur
Hier mit ganz eig'nen Kniffen;
Sie drosch Ihm zwar die Antlitz-Flur
Ein wenig ungeschliffen,
Doch auffen war's nur blinder Coup,
Der Haupt-Angriff ging gradezu
Auf nur besagte Striche.

Chor.

Wir sind nicht von gestern, und merktens längst an,
Die Herren bespötteln das Tonkunst-Organ.

Und über ihn kam nun der Geist —
Ein überirdisch Feuer
Entzündet sich, ergreift und reißt
Ihn hin zur goldnen Leyer.
Und hoch voll süßer Harmonie
Und ernster Kraft, ertönet sie,
Daß Jung und Alt erstaunte.

Chor.

Und immerdar lieblich, wird tönen ihr Klang,
Und nimmer veralten des Meisters Gesang.

Auf Kirnberg's kritischen Altar,
Im Reiche der Accorde,
Bracht' Er das erste Opfer dar,
Mit kühn bescheidnem Worte.
Kirnberger sah das Opfer an
Und sprach: „ich meine, lieber Mann:
„Er bleibt bei Seinem Leisten."

Chor.

Herr Kirnberger freilich fuhr oft und nicht fein,
Zur Zeit und zur Unzeit, mit Keulschlägen drein.

Ei wohl! — dacht' Er, und lächelte:
Der soll mir treulich bleiben!
Da ringt die Kunst mit Druck und Weh,
Wo sie um's Brodt muß treiben!
Der Leisten soll die Kunst ernähr'n,
Die Kunst dem Leisten Ruhm gewähr'n:
So hab' ich's mir beschlossen.

Chor.

Wir, Meister, bekennen, mit Hand und mit Fuß,
Hast redlich gehalten den Ehrenbeschluß.

Und höher flieg der edle Trieb
Mit raſtlos regem Fleiße,
Und dehnte ſich mit gleicher Lieb'
Im weiten Wiſſens-Kreiſe.
Da ſchloß ſich Ihm ein theurer Greis
Mit Lehr' und Freundſchaft an ſo heiß —
Unſterblich iſt ſein Name! *)

Chor.

Unſterblich iſt ſein Name!

Was dieſer Theure ſinnig ſchuf,
Mit heilig frommen Händen,
Das — ward Sein freudiger Beruf,
Zu pflegen, zu vollenden,
Und wie Er dem Berufe lebt,
Dem ſchönen Ziel entgegen ſtrebt —
Des ſind wir treue Zeugen.

Chor.

Du lebſt dem Berufe; was wahr iſt bleibt wahr!
Will ſtellen ſolch Zeugniß, und wär's am Altar.

*) Faſch der unſterbliche Stifter der Singakademie.

Doch nicht, wie täglich breit und lang
Uns die Exempel lehren,
Vermogt bei Ihm des Kunſtſinns Drang
Den Menſchen auszukehren.
So weit die liebe Sonne ſcheint,
Sollt ihr als Vater, Bürger, Freund
Und Menſch — nichts Beſſers finden.

Chor.

Zur Hand ſind Exempla die Fülle und noch mehr,
Wenn nur das verruf'ne odiosa nicht wär.

Hoch iſt Sein männlich Herz entbrannt,
Für wandelfreie Treue,
Für Thron und teutſches Vaterland,
Für heil'ge Freundſchafts-Weihe!
Verachtend feile Schmeichelein,
Iſt Seine Rede, Ja und Nein,
Nach Martin Luthers Weiſe.

Chor.

Was Martin geweſen, wir wiſſen's Gottlob!
Der ſprach von der Leber, jetzt nennt man das grob.

Und ſängen wir bis Lerch' und Hahn
Die Morgendämmrung künden,
Wir würden dennoch lobeſan
Noch g'nug zu ſingen finden.
Nur eins muß abgethan noch ſeyn,
Aus vollen Römern ſchaut der Wein:
Hoch ſoll der Meiſter leben!

Chor.

Hoch ſoll der Meiſter leben!

84.

Ode XXII.

Aus dem Horaz, von Flemming.

Integer vitae, scelerisque purus
Non eget Mauris jaculis, nec arcu,
Nec venenatis gravida sagittis
Fusce, pharetra;

Sive per Syrtes iter aestuosas,
Sive facturus per inhospitalem
Caucasum, vel quae loca fabulosus
Lambit Hydaspes.

Namque me silva lupus in Sabina,
Dum meam canto Lalagen, et ultra
Terminum curis vagor expeditus
Fugit inermem;

Quale portentum neque militaris
Daunia in latis alit aesculetis,
Nec Jubae tellus generat, leonum
Arida nutrix.

Pone me pĭgris ubĭ nulla campis
Arbor aestiva recreatur aura;
Quod latus mundĭ nebulae malusque
Jupĭter urget:

Pone sub curru nĭmium propĭnqui
Solis, in terra dŏmĭbus negata;
Dulce ridentem Lalagen amabo,
Dulce loquentem.

85.

Es lacht der Wein,

von

Bornemann und Spiker.

Es lacht der Wein,
Schenkt fröhlich ein,
Verbannt soll Ernst und Mißmuth seyn!
Mit Sang und Klang stoßt freudig an,
So trinkt den Wein ein kluger Mann.

Ihr alle wißt,
Wie karg die Frist
Des Lebens zugemessen ist.
Drum trinket, trinkt den Rebensaft,
Trinkt! denn im Wein ist Lebenskraft.

Ein jeder Tag,
Hat seine Plag,
Des Schicksals Neid ist ewig wach.
Was morgen kömmt, wer sagt es euch? —
Heut' lacht der Wein, heut' sind wir reich!

Fortunens Gunſt
Zwingt keine Kunſt,
Sie rollt das Rad nach wilder Brunſt!
Was fehlt euch heut', ihr habt ja Wein,
Wollt ihr noch hochbeglückter ſeyn?

Weg mit dem Traum
Im Zukunfts-Raum,
Ihr faßt die Gegenwart ja kaum!
Nur eins — das iſt kein falſcher Wahn —
Uns lacht der Wein, drum ſtoßet an!

86.

Der Muſikanten ſchwere Weinzunge,

von

Brentano und Flemming.

Eine andere Compoſition von Zelter No. 93 a.

Einer.

Euch mit einander hier
Ein Liedlein ſtimm' ich an.
Bachus, dein Pantherthier
Schaut mich ſo grimmig an.

Ein Anderer.

Fehlet ein Kanter hier,
Zum Sänger nimm mich an.

Chor.

Er hat ihn nicht verſtanden,
Sein Kopf kam ihm abhanden.
Klar, klar, klar,
Klar ſey der Wein!
Sing' weiter, ſey geſcheidter,
Schenk' klaren Wein ein!

Einer.

Ich lob' den Zelter mir,
Der zu dem vollen Faß
Von meiner Kelter hier
Trabt einen tollen Paß.

Ein Anderer.

Ja unser Zelter hier
Singt einen vollen Baß.

Chor.

Er hat ihn nicht verstanden ꝛc.

Einer.

Reichet der Strick mir nicht,
Knüpf ich ein Bändel dran,
Wenn das Geflick mir bricht,
Fange ich Händel an.

Ein Anderer.

Brich das Genick dir nicht,
Steil gehet Händelsbahn.

Chor.

Er hat ihn nicht verstanden ꝛc.

Einer.

Seht mir den Gast hie an,
Der dort mit Ach und Krach
Schwankt wie ein Lastvieh an,
Laut ein Gelach erwach.

Ein Anderer.

Was, der Sebastian
Bach sey von Bacherach?

Chor.

Er hat ihn nicht verstanden ꝛc.

Einer.

Mond, deine Sichel zwar
Steht heut gar labend da;
Doch Vetter Michel war
Auch gestern Abend da.

Ein Anderer.

Ei hör, er stichelt gar
Auf den Papa Benda.

Chor.

Er hat ihn nicht verstanden ꝛc.

Einer.

Wenn auch nach Taubenheim
Weg und Steg ſchlimmer wär,
Schleppt' ich doch Trauben heim,
Wein trag' ich immer ſchwer.

Ein Andrer.

Pfarrer von Taubenheim
War Zumſteg nimmermehr.

Chor.

Er hat ihn nicht verſtanden ꝛc.

Einer.

Weil hier ein Weindach iſt,
Arm Schlucker ſchluck, ſchluck, ſchluck,
Schluckern ein fein Fach iſt,
Nicht bitter, Gluck, Gluck, Gluck.

Ein Andrer.

Ja groß und einfach iſt
Der Ritter Gluck, Gluck, Gluck.

Chor.

Er hat ihn nicht verſtanden ꝛc.

Einer.

Christen wie Heiden blind,
Sind die in's Glas geschaut,
Ich will dich leiten, Kind,
Nur nach der Nas' geschaut.

Ein Anderer.

Er hat von Haydn Wind,
Daß er dem Glas vertraut.

Chor.

Er hat ihn nicht verstanden ꝛc.

Einer.

Schleiche hinunter mir?
Unter die Haube Braut,
O zartes Wunderbier,
Das von der Traube thaut.

Ein Anderer.

Mozart, das Wunderthier,
Schreit selbst der Taube laut.

Chor.

Er hat ihn nicht verstanden ꝛc.

Einer.

Einer.

Ich führ' ein Leben ſtolz.
Wenn meine Kinder ſchrei'n,
Streich ich mit Rebenholz
Ihnen die Hinterlein.

Ein Anderer.

Tüchtig mit Rebenholz
Heizt ſich der Winter ein.

Chor.

Er hat ihn nicht verſtanden ꝛc.

Einer.

Einſt neunzig Schneiderlein
An einem Fingerhut
Trinkend geſcheitert ſeyn,
Das iſt geringer Muth.

Ein Anderer.

Riecht nur ein Schneider Weiß,
Wird's gleich ein Singer gut.

Chor.

Er hat ihn nicht verſtanden ꝛc.

Einer.

Den Becher rasch umlaubt,
Nehm' in die Hände ich.
Streue mir Asch' aufs Haupt,
Das Lied vollende ich.

Ein Anderer.

Dir heil'ger Fasch, erlaubt,
Den Becher sende ich.

Chor.

Er hat uns All' verstanden,
Den Rausch wir überwanden.
Klar, klar, klar
War's, wie der Wein,
Und fröhlich, der selig
Gepriesen soll seyn.

87.

Lebenslied,

von

Bothe und Flemming.

Muthig den Zeitenstrom
Weiter gefahren!
Fiel auch Athen und Rom,
Schweigt von Gefahren!
Schleichet rings Furcht und Noth,
Dringt in die Lüfte Tod:
Dennoch treibt lustig das wankende Boot!

Sehet das Wunneland
Blumen umblühet!
Reget geschwind die Hand,
Eh' es entfliehet!
Haltet und leget an!
Achtet des Stroms ein Mann,
Ob er indeß auch geflügelter rann!

Kurz iſt die Fröhlichkeit,
Haſcht ihre Gabe!
Lang' iſt die Einſamkeit
Drunten im Grabe!
Da iſt nicht Freund bei Freund,
Liebe da nicht vereint,
Wo auch der Schmerz nicht mehr wonnevoll weint.

Ruhig den freien Blick,
Laſſet uns ſitzen!
Kommt der Tag nie zurück,
Laßt ihn uns nützen!
Rings die Geſtad' entlang
Töne der Becherklang
In den vereinigten Wonnegeſang!

Leben iſt Wanderſchaft,
Luſtig denn weiter!
Stark iſt der Sonne Kraft,
Alles iſt heiter.
Singt in den Strom, der flieht,
Freundliches Abſchiedslied,
Um das Verborgene nimmer bemüht!

Ach, was umſchwärzt den Tag?
Kreuzende Blitze
Zucken, vom Donnerſchlag
Beben die Sitze.
Götter, der Freund erliegt,
Fliegt ihm zu Hülfe, fliegt!
Steig' in mein Schiffchen, Freund, Tod iſt beſiegt!

Horchet, die Liebe ruft,
Fern von der Höhe
Winkt ſie in Aetherluft,
Muthig, ich gehe!
Wild ſich der Fels erhebt,
Hölle mir widerſtrebt,
Aber der lebt nicht, der liebend entſchwebt!

Liebend und trauend ſtets
Wollen wir leben,
Fröhlich nur, Freunde, gehts!
Keiner ſoll beben!
Wer will ohn' Herzensnoth
Treiben ſein Wanderboot,
Gehe mit höherem Haupt denn der Tod!

88.

Katz iſt nit zu Haus,

von

Achim v. Arnim und Flemming.

Heida, der Meiſter iſt fort!
Auf luſtig, ihr Geſellen!
Hört kein verſtändig Wort!
Ich will ein Lied beſtellen,
Das ſoll nicht klingen fein und rein,
Das ſoll nicht gehn aus Dur und Moll,
Das ſey wie Feuer heiß und toll,
Das ſey die Flaſch' vom beſten Wein!

Chor.

Schenk ein, trink' aus!
So klingt mein Lied
In Krieg und Fried.

Einer.

Werda? Heraus!

Chor.

Die Flaſche macht die Runde!

Heida, der Meiſter iſt fort!
Wir tanzen auf den Tiſchen,
Und trommeln drauf auf Mord,
Ein Lied muß ich erwiſchen!
Das ſoll nicht klingen fein und rein,
Das ſoll nicht gehn aus Dur und Moll,
Das ſey wie Feuer heiß und toll,
Das ſey ein Glas vom beſten Wein!

Chor.

Schenk ein, trink aus!
So klingt mein Lied
In Krieg und Fried ꝛc.

Heida, der Meiſter iſt fort!
Wer hat uns zu befehlen?
Wer hört ſein eigen Wort?
Wir ſchrei'n aus vollen Kehlen!
Das ſoll nicht klingen fein und rein,
Das ſoll nicht gehn aus Dur und Moll,
Wir ſchreien Feuer heiß und toll,
Wir ſchreien nach dem beſten Wein!

Chor.

Schenk ein, trink aus!
So klingt mein Lied ꝛc.

Heida, der Meiſter iſt fort!
Iſt's Luthern doch gelungen,
Verbrennt den Pabſt zum Tort,
Das Lied, das der geſungen.
Das ſoll nicht klingen fein und rein,
Das ſoll nicht gehn aus Dur und Moll,
Das ſoll heut praſſeln toll und voll,
Verbrennt das Lied beim Glaſe Wein!

Chor.

Schenk' ein, trink' aus! ꝛc.

Heida, der Meiſter iſt fort!
Heut ſind wir Alle Meiſter!
Und ärgert ihn das Wort,
So ſprecht, warum wohl reiſt er?
Die Wagenräder knarr'n ihm fein,
Der Poſtillon bläſt Dur und Moll,
Doch uns im Herzen toll und voll
Knarrt, bläſt und ſingt der beſte Wein!

Chor.

Schenk' ein, trink' aus,
So klingt das Lied
In Krieg und Fried.

Einer.

Werda? Heraus!

Chor.

Die Flaſche macht die Runde!

89.

Guther Rath,

von

Göthe und Zelter.

Geſchieht wohl, daß man einen Tag
Weder ſich noch Andre leiden mag,
Will nichts Dir nach dem Herzen ein
Sollt's in der Kunſt wohl anders ſeyn?

Drum hetze Dich nicht zur ſchlimmen Zeit,
Denn Füll' und Kraft ſind nimmer weit:
Haſt in der böſen Stund' geruht,
Iſt Die die gute doppelt gut.

90.

Die Zeitloſen,

nach

Pindar von Rungenhagen.

Wir trinken! Kein Sterblicher wag' es
Und zähle die Stunden des Tages
Und gloße dabei
Vom flüchtigen Mai!
Herunter die mahnenden Glocken der Uhr,
Die mahnenden Hämmer entzwei!
Der Wein, der Wein und die Fröhlichkeit
Iſt nur unſere Philoſophei.

Doch, Glocken, rumort in die Wette,
Mahnt immer nach Hauſe, zu Bette!
Wohl herrſchet die Nacht;
He, Weine gebracht,
Uns kümmert kein Morgen, uns kümmert kein Heut!
Getrunken, geſungen, gelacht!
Wir Zecher, wir Zecher ſind nicht für die Zeit,
Die Zeit iſt für Zecher gemacht.

91.

Beherzigung.

von

Göthe und Zelter.

Ach, was ſoll der Menſch verlangen?
Iſt es beſſer ruhig bleiben?
Klammernd feſt ſich anzuhangen?
Iſt es beſſer ſich zu treiben?
Soll er ſich ein Hüttchen bauen?
Soll er unter Zelten leben?
Soll er auf die Felſen trauen?
Selbſt die feſten Felſen beben.

Eines ſchickt ſich nicht für alles;
Sehe jeder, wie er's treibe,
Sehe jeder, wo er bleibe,
Und wer ſteht, daß er nicht falle.

92.

Lied der Freundſchaft,

von

Simon Dach und Ritſchl.

Der Menſch hat nichts ſo eigen,
So wohl ſteht ihm nichts an,
Als daß er Treu erzeigen
Und Freundſchaft halten kann.
Wenn er mit ſeines Gleichen
Soll treten in ein Band
Verſpricht ſich, nicht zu weichen,
Mit Herzen, Mund und Hand.

Die Red' iſt uns gegeben,
Damit wir nicht allein
Für uns nur ſollen leben,
Und fern von Menſchen ſeyn;
Wir ſollen uns befragen,
Und ſehn auf guten Rath,
Das Leid einander klagen,
So uns betreten hat.

Was kann die Freude machen,
Die Einſamkeit verhehlt?
Das giebt ein doppelt Lachen,
Was Freunden wird erzählt.
Der kann ſein Leid vergeſſen,
Der es von Herzen ſagt,
Der muß ſich täglich freſſen,
Der in geheim ſich nagt.

Gott ſtehe mir vor Allen,
Die meine Seele liebt.
Der ſoll mir auch gefallen,
Der mir ſich herzlich giebt.
Mit dieſen Bundsgeſellen
Verlach' ich Pein und Noth,
Geh' auf den Grund der Höllen,
Und breche durch den Tod.

93.

Kunſt und Natur,

von

Göthe und Zelter.

Natur und Kunſt ſie ſcheinen ſich zu fliehen,
Und haben ſich eh man es denkt gefunden.
Das Widerſtrebende iſt ſchnell verſchwunden,
Und beide ſcheinen jetzt ſich anzuziehen.
Es gilt wohl nur ein redliches Bemühen,
Und wenn wir erſt in abgemeſſenen Stunden
Mit Geiſt und Fleiß uns an die Kunſt gebunden,
Mag frei Natur im Herzen wiederglühen.

So iſts mit aller Bildung denn beſchaffen,
Vergebens werden ungebundne Geiſter
Nach der Vollendung reiner Höhe ſtreben.
Wer Großes will muß ſich zuſammen raffen,
In der Beſchränkung zeigt ſich erſt der Meiſter
Und das Geſetz nur kann uns Freiheit geben.

94.

Aufmunterung zum Lebensgenuſſe,

von

Hartung und Zelter.

Der wonnige Lenz entfliehet
Im kreiſenden Horentanz;
Der lieblichſte Reiz entblühet,
Im duftigen Blumenkranz.
Drum pflücket als Jüngling und Greiſe
Die Blumen auf flüchtiger Reiſe.

Der grünende Epheu ſchließet
Sich traulich um Fels und Baum;
Und wo uns die Hoffnung ſprießet
Gewinnt der Schmerz nicht Raum.
Drum nützt, mit der Hoffnung im Bunde,
Der Gegenwart glückliche Stunde.

Die ſchmeichelnde Roſe fächelt,
Und ſpendet uns Balſamduft;
Der koſende Zephir fächelt,
Erfriſchet die Lebensluft,
Drum huldigt der Tochter der Freude!
Sie winket im ſtrahlenden Kleide.

Die köſtliche Traube glänzet,
Und ladet den Winzer ein;
Lyäus mit Laub umkränzet,
Bereitet den goldenen Wein.
Drum füllet nun, fröhliche Zecher,
Mit labendem Nektar den Becher.

Die Myrte im goldnen Schimmer,
Erblühet in jeder Zeit.
Sie ſprießet, verwelket nimmer,
Gewähret uns Seeligkeit.
Drum huldigt der Lieb' und der Treue,
Und opfert der Freundſchaft aufs Neue!

Dem Freunde mir auserkoren,
Verbleib' ich mein Lebelang;
Ihm mit mir zugleich geboren —
Ertöne mein Rundgeſang.
Drum leeret beim feſtlichen Mahle
Zu Ehren Ihm alle Pokale!

95.

Höhe und Tiefe,

von

Bothe und Zelter.

Was ist der Freuden Krone?
Was ist das tiefste Leid?
Was lebt in jeder Zone,
Und überragt die Zeit?
Was hat der Welt gerufen,
Zu steigen aus dem Nichts!
Was führet uns die Stufen
Zum goldnen Quell des Lichts?
Was anders als die Sonne
Des Lebens kann es seyn;
Was, als der Liebe Wonne?
Was, als der Liebe Pein?

96.

Gutes Beiſpiel,

von

Bothe und Zelter.

Das Leben iſt von geſtern,
Und währet bis morgen nur,
Drum folget Brüder, Schweſtern,
Des alten Tejers Spur.

Der trank und ſang und liebte,
Sagt man, ohn' Unterlaß,
Und wenn ihn was betrübte,
So war's das leere Faß.

Laßt trinken uns und ſingen
In hellem Jubelton,
Und drein die Gläſer klingen!
Hoch leb' Anakreon!

97.

Die Tafelrunde,

von

Hartung und Hellwig.

Köſtlich iſt die Tafelrunde,
Wenn der Scherz den Nachtiſch würzet,
Wenn mit ihm der Witz im Bunde
Freundlich uns die Stunden kürzet,
Scherz und Witz und froher Sinn,
Zaubern uns durchs Leben hin!

Unbemerkt entſchlüpft das Leiden
Wenn der Wein im Becher blinket,
Kummer wandelt ſich in Freuden,
Wenn der Trunk der Labe winket;
Dreimal Heil dem Zauberſaft
Der ſo hohe Wunder ſchafft.

Höher ſchwinget ſich die Freude,
Wenn des Sängers Lied ertönet,
Wenn die Kunſt im Roſenkleide
Alles hebet und verſchönet;
Töne lieblich Rundgeſang
In der Becher ſüßen Klang!

Aber frischer kreist das Leben
Wenn der Stern der Liebe glänzet,
Wenn nach mühevollem Streben
Amor unsre Schläfe kränzet;
Spende, holder Götterſohn,
Treuer Liebe süßen Lohn!

98.

Erhebung,

von

Pfund und Ritſchl.

Hoch tranken dort auf Berges Höh'n,
Vordem die Herrn der Erde,
Umſtrahlt vom Himmel ewig ſchön,
Befreit von Erdbeſchwerde.
Auch uns iſt mancher Himmel nah
Bei Wein, Geſang und Gäſten,
Und ſind wir froh, ſo ſteigen wir
Noch heut zur Himmels Veſten.

Denn Licht und Wein im Saale flammt
Wie himmliſche Geſtirne,
Wein ſteigt zu Höhn, woher er ſtammt,
Und bringt auch wohl zu Hirne.
Erhebt zu lichten Himmelshöhn
Und zeigt beſonnte Thale.
Und kündigt Güter ewig ſchön
Durch Sängers Mund beim Mahle.

Zuerſt ſey deutſcher Frauen Ruhm
Von deutſchem Mann geſungen,
In Sitt' und Zucht zum Heiligthum
Iſt unſer Kranz geſchlungen.
Ein zart Vertraun darf ungeſtört
Den Blick der Treue tauſchen;
Wir wollen ſchonend ſeitwärts ſehn
Und friſch mit Bechern rauſchen.

Viel ſüßer heißt als Honigſeim
Der Weisheit goldne Lehre,
Die Andacht nährt des Lebens Keim
Und ſpricht von höh'rer Sphäre.
Doch ohne Mahles Fröhlichkeit
Wär all ihr Thun verloren,
Das wird uns willig eingeräumt
Von Weiſen gleich und Thoren.

Im Herzen wächst ein kühn Vertraun
Bei Wein, Gesang und Scherzen;
Wir können wie auf Felsen baun
Auf frohe Menschen-Herzen.
Und sind wir stark und fest vereint
Hier, wie in Tempelshallen,
Dann trotzen wir dem ärgsten Feind
Und wagen's keck mit Allen.

Die Freude hebt zu Himmelshöhn
Und macht uns Herrn der Erde;
Sie strahlt vom Himmel ewig schön,
Befreit von Erdbeschwerden.
Auch uns ist mancher Himmel nah,
Bei Wein, Gesang und Gästen,
Und sind wir froh, so steigen wir
Noch heut zur Himmels Vesten!

99.

Die Mondgesandten,

von

Borneemann und Flemming.

Der keusche Mond der durch den Plan
Des Himmels wandelt seine Bahn,
Vor dessen Glanz die Sterne schwinden
Er sendet uns froh zu verkünden
Mit Händedruck und Freundschaftskuß
Der Liedertafel seinen Gruß.

Chor. Willkommen zur Tafel, zum fröhlichen Chor
Hochachtbare Mondesgesandte,
Was bringt Ihr sonst Gutes? — doch setzt Euch zuvor,
Und thut dann wie alte Bekannte.

Was breit und weit auf Erden wohnt,
Hat immerdar dem guten Mond,
Nur Ach und Weh geseufzt, gewinselt,
Und eitel Jammer vorgepinselt,
Ihr aber brauft in Lust daher,
Das freut den lieben Mond so sehr.

Chor. Gefällt es dem Monde, mag er uns darob
Mit reichlichem Lichte begaben,
Wir ehren die Nacht zwar, doch keiner, Gottlob,
Will Finsterniß dulden und haben.

Wenn Ihr das Geſtern traurig ſingt,
Dem lieben Mond ein Willkomm'n bringt,
Dann hüpft ihm hoch das Herz vor Freuden,
Er möchte nimmer von euch ſcheiden,
In Sehnſucht klagt er oft ſo ſchwer:
Ach wenn doch täglich Vollmond wär.

Chor. Es geht uns nicht beſſer, hochbürtige Herrn,
Die Sehnſucht iſt wohl zu vergeben.
Ein Jammer wie heute, wir ſelbſt hättens gern,
Nicht luſtig iſt's irdiſche Leben.

Das Erdenleben ſcheltet nicht
In Stunden kreiſet euch das Licht,
Und Trauben glühn auf Berges Höhen,
Durch Thäler wogen Ström' und Seen.
Nach Monden zählt der Mond das Licht,
Und Wein und Waſſer ward ihm nicht.

Chor. Ihr Lieben, was ſagt Ihr, nicht Waſſer, nicht Wein
Ward Mondesbewohnern verliehen?
Was zwingt euch noch länger dort oben zu ſeyn?
Bleibt hier, wo die Trauben Euch glühn!

Weh über uns! hört unſre Pein,
Wer ohne Sang und Klang den Wein,
Nur um zu trinken trank hienieden,
Muß dort in ewiger Quaal verſieden.
So tranken wir, und müſſen nun
Im Monde ſolche Buße thun.

Chor.

Chor. Seyd wohlgemuth, nie ſollt Ihr dürſten fortan,
Friſch auf laßt den Becher ertönen,
Das Invocavit, wir ſtimmen es an,
Wird euch mit dem Richter verſöhnen.

100.

Der Weinſtock,

von

****** und Spiker.

Aus tief verborgnem irrdiſchen Schoos
Entſprießet die goldene Rebe,
Es zieht ſie der Thau und der Regen groß,
Und ſiehend um ragender Ulmen Moos
Schlingt ſich das Rankengewebe.
Drum ſoll uns ihr Brüder der Wein, der Wein
Ein Bild des irdiſchen Lebens ſeyn;
Denn arm iſt des Menſchen Beginnen
Doch kann er das Höchſte gewinnen.

Und still und verachtet im dürft'gen Gewand
Zum Schooß der Mutter sich neigend,
Ergrünet der Weinstock der pflegenden Hand:
Bald füllt er mit reichlichem Segen das Land,
Die herrlichen Früchte erzeugend.
Drum sey uns ein Sinnbild der Wein der Wein,
Die Früchte des Schönen und Guten zu streun,
Der Götter Geschenk ist das Leben,
Des Menschen das Schaffen und Streben.

Nun perlet die Traub' in des Bechers Krystall
Mit Rosen und Myrten umwunden,
Da sammelt die Freude sich überall,
Und lustig bei fröhlicher Weisen Schall,
Entfliehen die köstlichen Stunden.
Stets hasche das eilende flüchtige Glück,
Kein Talisman bringt das Entschwundene zurück,
Es muß dem Gebietenden weichen
Die Kraft ist dem Menschen nur eigen.

So kreise der Becher vom Munde zu Mund,
Und Amor müss' ihn geleiten,
Doch nimmer fehle dem fröhlichen Bund
Des Sängers erhabener lieblicher Mund,
Die Allmacht bezaubernder Saiten.
Süß labet der Wein in des Bechers Gold,
Doch süßer das Lied, das der Saiten Gold
Der Sänger liebend entbunden,
Mit himmlischen Bildern umwunden.

101.

Das Turnier-Bankett,

von

Bornemann und C. M. von Weber.

Füllet die Humpen muthige Knappen!
Sieger sind wir!
Ruhmbekränzt prangten hoch unsre Wappen,
Heut im Turnier.
Sterlein am Himmel, wenn sie verschwinden,
Soll uns die Sonne trinkend noch finden.
Ritter und Edelknecht, fasset den Humpen recht,
Wacker die Runde zecht!
Jubelt la la! Viktoria!

Erster Ritter.

Der Spanier so riesengroß,
Ein Unhold anzuschauen,
Ritt stolz sein andalusisch Roß,
Mir thät nicht vor ihm grauen,
Und ob mir brach der Lanze Schaft,
Die deutsche Faust, die deutsche Kraft
Thät ihn zu Boden strecken,
Den ungeschlachten Recken.

Die Minneſänger.

Und Fräulein Kunigunde
Herab vom hohen Altan,
Euch rief mit ſüßem Munde
Den erſten Dank zu empfahn.
„Herr Ritter nehmt zum Zeichen,
„Des Kaiſers güldenes Schwerdt,
„Denn ihr habt ſonder Gleichen
„Heut deutſchen Ruhm bewährt!

Chor.

Füllet die Humpen, muthige Knappen!
Sieger ſind wir ꝛc.

Zweiter Ritter.

In Schimpf und Ernſt, wohl manchen Kampf
Stritt Ulibald, der Däne;
Den Rappen tummelnd, daß der Dampf
Umnebeln thät die Mähne.
Er ſchwang die Streitaxt männlich kühn,
Doch auf den Helmbuſch traf ich ihn
Und ſinnlos ſank er nieder
Weit ſtreckend alle Glieder.

Die Minneſänger.

Da thät ſich Agnes wenden,
Zu euch vom hohen Altan,
Aus ihren frommen Händen
Den zweiten Dank zu empfahn
Herr Ritter! ſonder Gleichen
Habt ihr die Streitaxt geführt,
Nehmt dieſen Ring zum Zeichen
Des Danks der euch gebührt.

Chor.

Füllet die Humpen! ꝛc.

Dritter Ritter.

Ein luſt'ger Kämp' war der Franzos
Und wohlgeübt in Waffen;
Mit flücht'gem Hieb und ſchnellem Stoß
Macht er mir baß zu ſchaffen.
Doch endlich hat mein gutes Schwerdt
Vom deutſchen Ernſt ihn hart belehrt,
Als er da lag im Blute —
War ihm nicht ſüß zu Muthe.

Die Minneſänger.

Im Auge ſtille Freude,
Herab vom hohen Altan,
Euch winkte Adelheide
Den dritten Dank zu empfahn.
„Herr Ritter euch ein Zeichen
„Der ſtarken rüſtigen Hand
„Will ich den Kranz euch reichen,
„Den keuſche Liebe wand.

Chor.

Füllet die Humpen! ꝛc.

Vierter Ritter.

Der Welſche warf den Handſchuh hin,
Zu Ehren welſcher Frauen:
Nichts Köſtlichers an Edelſinn
Und Schönheit ſey zu ſchauen.
„Halt! tapfrer Ritter! rief ich drob:
Nur deutſchen Frau'n gebührt ſolch Lob:
Das ſollt ihr ſtraks bekennen!“
Und thät ihn niederrennen.

Und tauſend Blumen flogen,
Herab vom hohen Altan,
Im bunten wallenden Bogen
Und ſchmückten duftend die Bahn.
Die Hand zum Kuß euch reichte
Des Kaiſers fürſtliche Braut!
Der welſche Ritter zeugte
Für deutſche Frauen laut.

Chor.

Füllet die Humpen muthige Knappen!
Sieger ſind wir!
Ruhmbekränzt prangten hoch unſre Wappen
Heut im Turnier.
Dreimal den Frauen, trinket zu Ehren!
Lieb' ohne Wanken, laſſet uns ſchwören!
Ritter und Edelknecht ꝛc.

102.

Trinklied nach Anakreon,

von

Rungenhagen.

Wenn Becher ſich füllen
Entſchlummern die Grillen
Es ſprudelt der Wein!
Was frommen auch Klagen,
Sie foltern und nagen
Das arme Gebein.

Was kümmert der Wille
Des Menſchen, den ſtille
Annahenden Gott!
Uns Leben betrügen
Die Stunden, und wiegen
Gemach in den Tod.

Mit glühenden Lippen
Laßt fröhlich uns nippen,
Den himmliſchen Trank!
Bei frohem Gelage
Verſtumme die Klage,
Der grämliche Hang.

103.

An des Königs Geburtstag, den 3ten August 1812,

von

Claudius und Zelter.

Wohlauf, wohlauf heut Festtag ist;
Stellt Euch in Glied und Reihen!
Wir sind versammelt, wie ihr wißt
Uns unsers Königs zu freuen.
Wer sich am besten freuen kann;
Der ist hier Meister, und unser Mann.

Zufrieden, frisch und fröhlich seyn
Ist allemal das Beste;
Die Menschen aber, groß und klein,
Sind wunderliche Gäste.
Anstatt nur nach der Uhr zu sehn,
Will mancher selbst am Zeiger drehn.

Chor.

Anstatt nur nach der Uhr zu sehn,
Will mancher selbst am Zeiger drehn.

Doch wenn ein jeder am Zeiger dreht,
Und's große Wort will führen;
Dann alles die Kreuz und Queere geht.
Drum muß nur Einer regieren!
Und wenn der Eine mit Weisheit fährt,
So iſt er aller Liebe werth.

Chor.

Und wenn der Eine mit Weisheit fährt,
So iſt er aller Liebe werth.

So iſt er Vater, Herr und Freund,
So hat ihn Gott gegeben.
Wie eine Sonne, die da ſcheint,
Und die auch wärmet daneben;
Die aber in Kriegszeit jedermann
Wie ſie gern wollte, nicht wärmen kann.

Chor.

Die aber in Kriegszeit jedermann
Wie ſie gern wollte, nicht wärmen kann.

Und dies kommt auch an Unſre Thür!
Wer wollte drob jammern und klagen.
Das mag ein andrer thun, doch wir,
Wir wollen halt nicht verzagen.
Für's Vaterland iſt Wermuth Wein;
Und morgen wird es beſſer ſeyn.

Chor.

Fürs Vaterland iſt Wermuth Wein,
Und morgen wird es beſſer ſeyn.

Der König gern den Frieden hat,
Führt Krieg nur wider Willen.
Er wird auch wiſſen durch Rath und That
Mit Gott den Hader zu ſtillen.
Wer Krieg führt, den er nicht gewollt,
Dem Mann ſind Gott und Menſchen hold.

Chor.

Wer Krieg führt, den er nicht gewollt,
Dem Mann ſind Gott und Menſchen hold.

Wohlauf, der König lebe hoch!
Des Landes Vater lebe!
Daß Gott ihn ſegne, und uns doch
Bald Frieden wieder gebe!
Im Krieg iſt nimmer kein Stern noch Glück,
O Friede, Friede komm zurück!

Chor.

Im Krieg iſt nimmer kein Stern noch Glück
O Friede, Friede komm zurück!

104.

Die Liedertafel,

von

Friedländer und Ritſchl.

Wenn ſich des Mondes Scheibe füllt,
Füllt Freude unſre Bruſt,
Und aus der tiefen Seele quillt
Die lang verhalt'ne Luſt.
Denn freundlich ladet dieſer Schein
Zum frohen Bundesmahl,
Zum heitern ſinnigen Verein
Im kerzenhellen Saal.

Wohl grünet, heil'ger Schauer voll,
Noch mancher deutſcher Wald,
Wo ſonſt, wenn Bardenruf erſchall,
Der Heldenfuß gewallt,
Wo gern des Vollmond's heitern Blick
Der Opferrauch verſchlang,
Und deutſcher Freiheit reinem Glück
Des Liedes Kraft erklang.

Die Wälder blühn, der Vollmond lacht,
Das Land iſt bräutlich ſchön,
Doch durch des Haines duftge Nacht
Hört man nur Klagen wehn.
Der alten Helden trüber Geiſt,
Geht finſterblickend um,
Die Flur des Segens iſt verwaiſt,
Das Lied der Freiheit ſtumm.

Drum haben wir mit regem Sinn
Uns treulich hier geſellt,
Und Liebe ward die Schöpferin
Der neuen Freiheits-Welt.
Wir huld'gen ihr mit Becherklang
Und frohen Melodien,
Und finden glücklich im Geſang
Was längſt verloren ſchien.

Hoch über dieſer Tafelrund'
Hält Freiheit ihren Kranz,
Und ſieh! entſiegelt wird der Mund
Und hell das Auges Glanz.
Der Sänger und der Troubadour,
Durchglüht von Lieb und Wein,
Sind einzig freie Leute nur
Und würdig es zu ſeyn.

Versunken ist in alte Nacht
Der Vorwelt Heldenthum,
Der Tafelrunde Ehrenpracht
Und Arthurs Königsruhm;
Doch uns erwärmet Lebensmuth
Und froher Liebesdrang,
Drum feiern wir des Himmels Gut
Mit Wein und mit Gesang.

Allein wie frei wir immer sind
Bezwungen sind wir doch.
Wohl hält manch minnigliches Kind
Uns unter süßem Joch.
Wohlan es rühme jeder gern
Sich solcher Sklaverei;
Wir wünschen, daß er diesem Herrn
Und Gott ergeben sey.

So trotzen wir der ganzen Welt,
Und wenn sie feindlich auch
Sich unserm Thun entgegen stellt,
Nichts hindert alten Brauch.
In unsern frohen Liedern klingt
Was ew'ge Dau'r verspricht,
Und siegt der Teufel, er bezwingt
Die Liedertafel nicht!

105.

Aufruf bei der Flaſche,

von

Weiſſer und Ritſchl.

Auf, wer ein Chriſt iſt,
Schenke mir Wein ein!
Immer noch mehr her,
Rinnt noch im Faß Naß!
Götter beim Paß Glas
Sind nur ſo ſo froh;
Denn wie ihr wißt, iſt
Nektar doch kein Wein.
Aber hier ſteht, ſeht!
Perlender Rheinwein,
Drum weil ihr dürft, ſchlürft
Euch in die Bruſt Luſt,
Mädchen, lohnt den ſchön,
Der, wenn ihr winkt, trinkt!
Dort trinkt ein Wicht nicht,
Drob wird mein Blut Glut.
Dort bleibt fürwahr gar
Einer beim Krug klug!

Duldet doch mir hier
Solch ein Gezücht nicht!
Stets iſt Moral kahl;
Dem, der ſie lehrt, wehrt!
Sagt ihm, uns ſcheint, Freund!
Recht thut, wer recht zecht!
Der ſey dein Held! Welt!
Der bis er ſinkt, trinkt!

105.

Wahlſpruch,

von

Haug und Ritſch

Hört, was mir Hochgewinn
Auf unſerm Sterne ſcheint:
Geſundheit, froher Sinn,
Wein, Liebchen und ein Freund.

Der Reiche nimmer luß
Zu ſchweigen, iſt nicht klug;
Ein Keller und ein Glas
Sind Liebenden genug.

Ein Thron behaupt ich, sei
Kein neidenswerthes Loos,
Er hat nicht Raum für Zwei,
Mein Tisch und Bett sind groß.

Drum solls mein Hochgewinn,
Mein steter Wahlspruch seyn:
Gesundheit, froher Sinn,
Dann Freundschaft, Lieb und Wein.

107.

Ehrbare Fröhlichkeit,

von

Burmann und Schultz.

Ertönt ihr lauten Freuden-Lieder,
Die immer unsern Gram zerstreun!
Dankt, Brüder, dankt, wir können wieder
In dieser Stunde fröhlich seyn.
Ach! traurig ist das Weltgebäude
Und frostig der beblümte Mai,
Fehlt unsrer Seele reine Freude,
Und ist kein Festgesang dabei.

Der Menſch iſt Menſch, daß er ſich freue,
O! Wonne daß wir Menſchen ſind!
Beſinge Lied die Biedertreue,
Wie viel man durch ſein Herz gewinnt!
Das Herz allein verjagt die Leiden,
Macht unſer Leben kummerfrei.
Wohlan! bei allen unſern Freuden
Sey ſtets ein weiſes Herz dabei.

Zum Himmel tön's, daß wir uns lieben,
Daß wir nur ſtolz auf Freundſchaft ſind,
Und immer bei den ſchönſten Trieben
Das Herz am ſeeligſten gewinnt.
Hinweg mit Gold und Pracht und Seide,
Weit mehr als dies iſt Freundes Treu.
Es lebe Freundſchaft, Herz und Freude,
Und einer Freundin Kuß dabei.

Die Welt iſt ſchön! ſie ſoll uns rühren,
Weil unſer Herz empfinden kann!
Nicht eine Stunde zu verlieren,
Sey unſer Glück, ſey unſer Plan!
Ach flüchtig iſt der Menſchen Leben;
Nur Freude macht es jung und neu!
Laßt es gefühlt vorüber ſchweben,
Und immer ſey das Herz dabei.

O! Welch ein Erdenglück beim Weibe,
Beim ſanften Mädchen ſich zu freun!
Gelebt, gelebt, und jeder bleibe
Der Wonne werth geliebt zu ſeyn,
Die Welt ſey uns ein ſchönes Eden,
Zeigt, daß ſie es durch Seele ſey!
Fort Sonderlinge! fort ihr Blöden!
Ihr meint's mit eurem Herz nicht treu.

Vergnügt zu ſeyn bis hin zum Ziele
Soll immer unſre Loſung ſeyn!
Und unſer menſchlichſtes Gefühle
Sey das Gefühl uns zu erfreun!
Wer dieſes kann, ſtoß an und lebe!
Es lebe Freundſchaft, Lieb' und Treu!
Es lebe Gottes Saft der Rebe,
Und unſer gutes Herz dabei!

108.

Gruß bei der Liedertafel,

von

Pfund und Ritſchl.

Freunde ſeyd willkommen
Hier am Liedertiſch!
Raſch den Platz genommen,
Trinkt euch froh und friſch.

Laßt den andern Tagen
Was die Sorge droht
Jeder mag ſich plagen
Mit der eignen Noth.

Potentaten zanken
Um der Erden Ball,
Fröhlichen Gedanken
Angehört das All.

Unter Lied und Scherzen
Schlürft das Trauben-Blut.
Freiſinn keimt im Herzen
Dem, der's wacker thut.

Rascher wächst das Leben,
Wenn's der Wein getränkt,
Gästen gern gegeben,
Himmelan geschwenkt!

109.

Weindunst,

von

***** und Ritschl.

Rauschen im Wiesenthal Bäche vorbei,
Mag ich nicht sehn einmal, was es wohl sey!
Einst als Verliebter lobt ich ihr Naß.
Nun als Geübter wandl' ich fürbaß.

Chor.

Nun als Geübter geht er fürbaß.

Plötzlich doch mach' ich Halt, wo aus der Luft
Lieblich entgegen wallt weinlicher Duft,
Da sonder Fragen tret ich hinein,
Und mit Behagen ruf' ich: Bringt Wein!

Chor.

Und mit Behagen ruft er: Bringt Wein!

Was mir das Näschen fand, probet der Gaum,
Flugs über Gläschens Rand walzet der Schaum.
Bleibe Gewässer ewig verhaßt;
Uns baun die Fässer Thron und Pallast.

Chor.

Uns baun die Fässer Thron und Pallast.

Fröhlich dann schenk' ich ein, übend den Muth,
Lieder und alter Wein rein'gen das Blut.
Frommte der Kelter thätiger Drang,
Schafft auch Herr Zelter kräftigen Sang.

Chor.

Schafft auch Herr Zelter kräftigen Sang.

„Hätt' ich ein schönes Kind, schwäng' ich das Glas;
Dir, säng' ich, treu gesinnt, dieses und das,
Alle dann, wett' ich, nickten mir zu,
Aber beim, hätt' ich," bleib' ich in Ruh.

Chor.

Aber beim, hätt ich," bleibt er in Ruh.

Ach, wie so seelig ist, welcher beim Wein
Jubelnd und froh vergißt weise zu seyn,
Könnt' ich befehlen, wär't ihr gesund
Singende Kehlen, schlürfender Mund.

Chor.

Singende Kehlen, schlürfender Mund.

110.

Bardengesang,

von

Römer und Hellwig.

Hört ihr das Rauschen? Harfen ertönen?
Hallet durch Nächte Bardengesang!
Herrmann er nahet, mit ihm die Helden!
Feire die Stunde deutscher Mann!
Schaut bei dem Mahle schwelgender Römer
Wolken die braunen Führer des Volks,
Das überwunden, sinnend auf Rache,
Klirrt mit der Kette, Mann für Mann!
Wodan du lächelst, Glut in dem Antlitz,
Stählest mit Allmacht, weihest den Muth!
Ha! schon gezählet eilen die Stunden,
Römerblut trinket dann deutsches Land!
Sklaven nicht seyd ihr, horchet der Stimme,
Wenn bei dem Mahle Großes ihr denkt.
Reicht euch die Hände, brüderlich einig,
Stehet und fallet, Gott gebeuts!
Einheit ist göttlich, ist unbesieglich,
Hälts euch befangen, seyd nur Eins!
Dann lacht des Hohnes fremder Tyrannen,
Freveln sie, ist auch Fall nicht weit. —

III.

Knickerei bleibt frei,

von

Göthe und Zelter.

Es war einmal ein König
Der hatt' einen großen Floh,
Den liebt' er gar nicht wenig,
Als wie seinen eig'nen Sohn.
Da rief er seinen Schneider,
Der Schneider kam heran:
Da miß dem Junker Kleider
Und miß ihm Hosen an.

In Sammet und in Seide
War er nun angethan,
Hatte Bänder auf dem Kleide
Hatt' auch einen Schlüssel dran,
Und war sogleich Minister
Und hatt' einen großen Stern.
Da wurden seine Geschwister
Bei Hof auch große Herrn.

Und Herrn und Frau'n am Hofe
Die waren ſehr geplagt;
Die Königin und die Zofe
Geſtochen und genagt,
Und durften ſie nicht knicken,
Und weg ſie jucken nicht.
Wir knicken und erſticken
Doch gleich wenn einer ſticht!

112.

Der Bekehrte.

von

Friedländer und Zelter.

Wer mag ſich auch zu aller Zeit
Mit leid'gen Büchern plagen!
Faſt bin ich nicht mehr recht geſcheut,
Keins will mir mehr behagen!
Was ſoll ich armer Burſche nun
Beginnen, löblich auszuruhn,
Weiß keiner mirs zu ſagen?
Lala! lala! —

Chor.

Wir trinken und winken
Und laden zum Wein
Die Irrenden ein.

Da ſchallt mir gleich ein Rundgeſang
Halb ſpöttlich in die Ohren,
Folgt einer dem Syrenenſang
O weh, der wird geſchoren.
Kind, warnte mich die Frau Mama,
Komm nur den Trinkern nicht zu nah,
Sonſt biſt du gleich verloren.

Chor.

Lala! wir leben und weben
Bei Liedern und Wein,
In Luſt und Gedeihn!

Das klingt fürwahr ſo übel nicht
Sie ſcheinen wohl berathen.
Was hilft ein albernes Geſicht,
Wenns Mannheit gilt und Thaten.
Man muß probiren, das iſt Art,
Heraus, den ich im Sack verwahrt,
Du Pfennig alter Pathen!

Chor.

Lala! Aus Feldern und Wäldern,
Lockt Jubel und Wein,
Die Wilden herein.

O Götterkoſt, o Lebensquell,
Drin mir das Herz zerfloſſen,
Die ſchöne Zeit nun ſeh' ichs hell
Iſt unnütz mir verfloſſen.
Nun endlich rath' ich wer ich bin,
Nun hab' ich Kraft, und Muth und Sinn,
Nun ſuch' ich mir Genoſſen!

Chor.

Lala! Wir pflegen und regen
Mit Becher und Lied
Ein reuig Gemüth.

O! Welch ein Erdenglück beim Weibe,
Beim sanften Mädchen sich zu freun!
Geliebt, geliebt, und jeder bleibe
Der Wonne werth geliebt zu seyn,
Die Welt sey uns ein schönes Eden,
Zeigt, daß sie es durch Seele sey!
Fort Sonderlinge! fort ihr Blöden!
Ihr meint's mit eurem Herz nicht treu.

Vergnügt zu seyn bis hin zum Ziele
Soll immer unsre Losung seyn!
Und unser menschlichstes Gefühle
Sey das Gefühl uns zu erfreun!
Wer dieses kann, stoß an und lebe!
Es lebe Freundschaft, Lieb' und Treu!
Es lebe Gottes Saft der Rebe,
Und unser gutes Herz dabei!

108.

Gruß bei der Liedertafel,

von

Pfund und Ritſchl.

Freunde ſeyd willkommen
Hier am Liedertiſch!
Raſch den Platz genommen,
Trinkt euch froh und friſch.

Laßt den andern Tagen
Was die Sorge droht
Jeder mag ſich plagen
Mit der eignen Noth.

Potentaten zanken
Um der Erden Ball,
Fröhlichen Gedanken
Angehört das All.

Unter Lied und Scherzen
Schlürft das Trauben-Blut.
Freiſinn keimt im Herzen
Dem, der's wacker thut.

Rascher wächst das Leben,
Wenn's der Wein getränkt,
Gästen gern gegeben,
Himmelan geschwenkt!

109.

Weindunst,

von

***** und Ritschl.

Rauschen im Wiesenthal Bäche vorbei,
Mag ich nicht sehn einmal, was es wohl sey!
Einst als Verliebter lobt ich ihr Naß.
Nun als Geübter wandl' ich fürbaß.

Chor.

Nun als Geübter geht er fürbaß.

Plötzlich doch mach' ich Halt, wo aus der Luft
Lieblich entgegen wallt weinlicher Duft,
Da sonder Fragen tret ich hinein,
Und mit Behagen ruf' ich: Bringt Wein!

Chor.

Und mit Behagen ruft er: Bringt Wein!

Was mir das Näschen fand, probet der Gaum,
Flugs über Gläschens Rand wallet der Schaum.
Bleibe Gewässer ewig verhaßt;
Uns baun die Fässer Thron und Pallast.

Chor.

Uns baun die Fässer Thron und Pallast.

Fröhlich dann schenk' ich ein, übend den Muth,
Lieder und alter Wein reinigen das Blut.
Frommte der Kelter thätiger Drang,
Schafft auch Herr Zelter kräftigen Sang.

Chor.

Schafft auch Herr Zelter kräftigen Sang.

„Hätt' ich ein schönes Kind, schwäng' ich das Glas;
Dir, säng' ich, treu gesinnt, dieses und das,
Alle dann, wett' ich, nickten mir zu,
Aber beim, hätt' ich," bleib' ich in Ruh.

Chor.

Aber beim, hätt ich," bleibt er in Ruh.

Ach, wie so seelig ist, welcher beim Wein
Jubelnd und froh vergißt weise zu seyn,
Könnt' ich befehlen, wär't ihr gesund
Singende Kehlen, schlürfender Mund.

Chor.

Singende Kehlen, schlürfender Mund.

110.

Bardengesang,

von

Römer und Hellwig.

Hört ihr das Rauschen? Harfen ertönen?
Hallet durch Nächte Bardengesang!
Herrmann er nahet, mit ihm die Helden!
Feire die Stunde deutscher Mann!
Schaut bei dem Mahle schwelgender Römer
Wolken die braunen Führer des Volks,
Das überwunden, sinnend auf Rache,
Klirrt mit der Kette, Mann für Mann!
Wodan du lächelst, Glut in dem Antlitz,
Stählest mit Allmacht, weihest den Muth!
Ha! schon gezählet eilen die Stunden,
Römerblut trinket dann deutsches Land!
Sklaven nicht seyd ihr, horchet der Stimme,
Wenn bei dem Mahle Großes ihr denkt.
Reicht euch die Hände, brüderlich einig,
Stehet und fallet, Gott gebeuts!
Einheit ist göttlich, ist unbesieglich,
Hälts euch befangen, seyd nur Eins!
Dann lacht des Hohnes fremder Tyrannen,
Freveln sie, ist auch Fall nicht weit. —

111.

Knickerei bleibt frei,

von

Göthe und Zelter.

Es war einmal ein König
Der hatt' einen großen Floh,
Den liebt' er gar nicht wenig,
Als wie seinen eig'nen Sohn.
Da rief er seinen Schneider,
Der Schneider kam heran:
Da miß dem Junker Kleider
Und miß ihm Hosen an.

In Sammet und in Seide
War er nun angethan,
Hatte Bänder auf dem Kleide
Hatt' auch einen Schlüssel dran,
Und war sogleich Minister
Und hatt' einen großen Stern.
Da wurden seine Geschwister
Bei Hof auch große Herrn.

Und Herrn und Frau'n am Hofe
Die waren ſehr geplagt;
Die Königin und die Zofe
Geſtochen und genagt,
Und durften ſie nicht knicken,
Und weg ſie jucken nicht.
Wir knicken und erſticken
Doch gleich wenn einer ſticht!

112.

Der Bekehrte.

von

Friedländer und Zelter.

Wer mag ſich auch zu aller Zeit
Mit leid'gen Büchern plagen!
Faſt bin ich nicht mehr recht geſcheut,
Keins will mir mehr behagen!
Was ſoll ich armer Burſche nun
Beginnen, löblich auszuruhn,
Weiß keiner mirs zu ſagen?
Lala! lala! —

Chor.

Wir trinken und winken
Und laden zum Wein
Die Irrenden ein.

Da

Da ſchallt mir gleich ein Rundgeſang
Halb ſpöttlich in die Ohren,
Folgt einer dem Syrenenſang
O weh, der wird geſchoren.
Kind, warnte mich die Frau Mama,
Komm nur den Trinkern nicht zu nah,
Souſt biſt du gleich verloren.

Chor.

Lala! wir leben und weben
Bei Liedern und Wein,
In Luſt und Gedeihn!

Das klingt fürwahr ſo übel nicht
Sie ſcheinen wohl berathen.
Was hilft ein albernes Geſicht,
Wenns Mannheit gilt und Thaten.
Man muß probiren, das iſt Art,
Heraus, den ich im Sack verwahrt,
Du Pfennig alter Pathen!

Chor.

Lala! Aus Feldern und Wäldern,
Lockt Jubel und Wein.
Die Wilden herein.

O Götterkoſt, o Lebensquell,
Drin mir das Herz zerfloſſen,
Die ſchöne Zeit nun ſeh' ichs hell
Iſt unnütz mir verfloſſen.
Nun endlich rath' ich wer ich bin,
Nun hab' ich Kraft, und Muth und Sinn,
Nun ſuch' ich mir Genoſſen!

Chor.

Lala! Wir pflegen und regen
Mit Becher und Lied
Ein reuig Gemüth.

Erbärmlich iſt des Thoren Reu
Er wird ſein eigner Haſſer.
Drum werd' er gutem Weine treu,
Und ſchlecht Getränke laſſ' er.
Nun ſtraft, ſoll ich beſtrafet ſeyn,
Und fordr' ich einen Becher Wein,
So reicht mir ein Glas Waſſer!

Chor.

Lala! Wir ſchoren und bohren,
Und wem wir verzeihen
Dem reichen wir Wein.

Jetzt will ich mir mein Fußgeſtell
Von Folianten gründen,
Und drauf, ein wackrer Zechgeſell
Das Heil der Welt verkünden.
Wer gleich zu meiner Fahne ſchwört,
Dem ſchenk' ich, wie er mir beſcheert,
Ablaß für ſeine Sünden.

Chor.

Lala! Wir trinken und winken
Und laden zum Wein
Die Irrenden ein.

113.

Vanitas! Vanitatum Vanitas!

von

Göthe und Zelter.

Ich hab' mein Sach' auf Nichts geſtellt,
Juchhe!
Drum iſt's ſo wohl mir in der Welt.
Juchhe!
Und wer will mein Kamrade ſeyn,
Der ſtoße mit an, der ſtimme mit ein,
Bei dieſer Neige Wein,
Juchhe!

Ich ſtellt' mein Sach auf Geld und Gut
Juchhe!
Darüber verlor ich Freud' und Muth
O weh!
Die Münze rollte hier und dort
Und haſcht ich ſie an einem Ort
Am andern war ſie fort.
O weh!

Auf Weiber ſtellt' ich nun mein Sach
Juchhe!
Daher mir kam viel Ungemach
O weh!
Die Falſche ſucht ſich ein ander Theil,
Die Treue macht mir Langeweil,
Die Beſte war nicht feil.
O weh!

Ich ſtellt' mein Sach auf Reiſ' und Fahrt,
Juchhe!
Und ließ meine Vaterlandsart
O weh!
Und mir behagt' es nirgends recht,
Die Koſt war fremd, das Bett war ſchlecht,
Niemand verſtand mich recht,
O weh!

Ich ſtellt' mein Sach auf Ruhm und Ehr.
Juchhe!
Und ſieh! gleich hatt' ein Andrer mehr.
O weh!
Wie ich mich hatt' hervorgethan,
Da ſah'n die Leute ſcheel mich an,
Hatte Keinem recht gethan.
O weh!

Ich ſetzt' mein Sach auf Kampf und Krieg
Juchhe!
Und uns gelang ſo mancher Sieg
Juchhe!
Wir zogen in Feindes Land hinein
Dem Freunde ſollt's nicht viel beſſer ſeyn,
Und ich verlor ein Bein!
O weh!

Nun hab' ich mein Sach auf Nichts geſtellt
Juchhe!
Und mein iſt nun die ganze Welt.
Juchhe!
Zu Ende geht nun Sang und Schmaus.
Nur trinkt mir alle Neigen aus;
Die letzte muß heraus.
Juchhe!

114.

An die Freundschaft,

von

Funk und Lauska.

Chor.

Sey gegrüßt durch unsre Lieder,
Himmelstochter schwebe nieder!
Dir entglüht des Herzens Dank
Dir ertönt der Weihgesang.

Wenn in jungen Rosenlauben
Uns die Freude übermannt,
Unter Scherz beim Saft der Trauben
Fühlen wir der Freundschaft Hand,
Nur der Freundschaft danken wir
Den Genuß der Freude hier.

Chor.

Sey gegrüßt ꝛc.

Wenn vom Glücke losgerissen,
Unser Auge einsam weint
Und in grausen Finsternissen
Uns kein nahes Licht erscheint,
Holde Freundschaft schenkest du
Dem bedrängten Herzen Ruh.

Chor.

Sey gegrüßt durch unſre Lieder,
Himmelstochter ſchwebe nieder
Dir entglüht des Herzens Dank,
Dir ertönt der Weihgeſang.

115.

Der Beſuch,

von

Schiller und Zelter.

Nimmer, das glaubt mir, erſcheinen die Götter
Nimmer allein.
Kaum daß ich Bacchus, den Luſtigen, habe,
Kommt auch ſchon Amor, der lächelnde Knabe,
Phöbus, der Herrliche, findet ſich ein.
Sie nahen, ſie kommen die Himmliſchen alle,
Mit Göttern erfüllt ſich die irrdiſche Halle.

Sagt! wie bewirth' ich, der Erdegeborne
Himmliſchen Chor?
Leihet mir euer unſterbliches Leben,
Götter was kann euch der Sterbliche geben?
Hebet zu eurem Olymp mich empor!
Die Freude ſie wohnt nur in Jupiters Saale,
O füllet mit Nektar, o reicht mir die Schaale!

Fülle dem Dichter, o hebe, die Schaale!
Schenk ihm nur ein!
Netz' ihm die Augen mit himmlischem Thaue,
Daß er den Styx, den Verhaßten, nicht schaue,
Einer der Unsern sich dünke zu seyn.
Sie rauschet, sie perlet die himmlische Quelle,
Der Busen wird ruhig, das Auge wird helle.

116.

Das deutsche Lied,

von

Schmidt von Lübeck und Zelter.

Von allen Ländern in der Welt
Das deutsche mir am besten gefällt.
Es hat nicht Gold noch Edelstein,
Doch Männer hat es, Korn und Wein,
Und Mädchen aller Ehren.

Von allen Sprachen in der Welt
Die deutsche mir am besten gefällt.
Denn wo das Herz zum Herzen spricht,
Ihr nimmermehr das Wort gebricht:
In ihr ist reiche Fülle.

Von allen Frauen in der Welt
Die deutſche mir am beſten gefällt.
Sie hält ſich treulich, wie ſie ſoll,
Stets munter, ſchafflich, anmuthsvoll;
Sie iſt des Hauſes Sonne.

Von allen Sitten in der Welt
Die Deutſche mir am beſten gefällt.
Geſund an Geiſt und Leib und Herz,
Zur rechten Zeit den Ernſt, den Scherz,
Und Becher in der Mitten.

Von allen Liedern in der Welt
Das deutſche Lied zu mir ſich geſellt.
Drum lieb' ich's wieder frei und treu,
Und ſinge reine Melodei
Nach guter deutſcher Weiſe.

Es lebe die geſammte Welt!
Der Deutſche liebt was Deutſchen gefällt.
Und läßt den Nachbar links und rechts,
Wes Landes, Glaubens und Geſchlechts,
Nach Herzensluſt gewähren.

117.

Canon,

von

Zelter.

Cras amet
Qui nunqu' amavit.

118.

Bibax,

von

Leſſing und Zelter.

Voll, voll, voll,
Freunde, voll macht voll!
Wein, Wein, Wein,
Freunde ſchenket ein!
Küßt, küßt, küßt!
Die euch wieder küßt!
Voll von Lieb' und Wein
Freunde voll zu ſeyn
Küßt und ſchenket ein!

119.

Lob der Faulheit,

von

Leſſing und Zelter.

Faulheit, heute will ich dir
Auch ein kleines Loblied bringen.
O wie ſauer wird es mir
Dich nach Würden zu beſingen.
Doch ich will mein Beſtes thun,
Nach der Arbeit iſt gut ruhn.

Göttin, o wer dich nur hat
Deſſen ungeſtörtes Leben — —
Ach! — — ich gähn! — — ich werde matt
Nun ſo — magſt du — mir's vergeben,
Daß ich dich nicht ſingen kann,
Du verhinderſt mich daran.

120.

Gewohnt, gethan,

von

Göthe und Ritſchl.

Ich habe geliebt, nun lieb' ich erſt recht!
Erſt war ich der Diener, nun bin ich der Knecht.
Erſt war ich der Diener von Allen;
Nun feſſelt mich dieſe ſchalkhafte Perſon,
Sie thut mir auch Alles zur Liebe, zum Lohn,
Sie kann nur allein mir gefallen.

Ich habe geglaubet, nun glaub' ich erſt recht;
Und geht es auch wunderlich, geht es auch ſchlecht,
Ich bleibe beim gläubigen Orden.
So düſter es auch, und ſo dunkel es war
In drängenden Nöthen, in naher Gefahr,
Auf einmal iſt's lichter geworden.

Ich habe geſpeiſet, nun ſpeiſ' ich erſt gut!
Bei heiterem Sinne, mit fröhlichem Blut
Iſt alles an Tafel vergeſſen.
Die Jugend verſchlingt nur, dann ſauſet ſie fort;
Ich liebe zu tafeln am luſtigen Ort,
Ich koſt' und ich ſchmecke beim Eſſen.

Ich habe getrunken, nun trink' ich erst gern!
Der Wein, er erhöht uns, er macht uns zum Herrn,
Und löset die sclavischen Zungen.
Ja schonet nur nicht das erquickende Naß:
Denn schwindet der älteste Wein aus dem Faß,
So altern dagegen die jungen.

Ich habe getanzt, und dem Tanze gelobt,
Und wird auch kein Schleifer, kein Walzer getobt,
So drehn wir ein sittiges Tänzchen.
Und wer sich der Blumen recht viele verflicht,
Und hält auch die ein' und die andere nicht,
Ihm bleibet ein munteres Kränzchen.

Drum frisch nur aufs Neue! Bedenke dich nicht:
Denn wer sich die Rosen, die blühenden, bricht,
Den ritzeln fürwahr nur die Dornen
So heute wie gestern, es flimmert der Stern;
Nur halte von hängenden Köpfen dich fern,
Und lebe dir immer von vornen.

121.

Freier Rundgesang,

von

Pfund und Wolland.

Wohlan, ihr wackern Zecher,
Der Freiheit Tag erglänzt;
Wir schwingen freie Becher
Von Eichenlaub umkränzt.
Wir sind nach viel Gefahren
Was unsre Väter waren,
Ihr Freunde wir sind frei,
Und trinken froh dabei.

Zuerst den tapfern Brüdern
Ein Lebehoch gebracht!
In aller Sänger Liedern
Werd' ihrer einst gedacht!
Die treu sich hingegeben
Die Todten sollen leben,
Und selbst von sel'gen Höhn
Den Dank der Freunde sehn.

Nun ſingt vom teutſchen Stamme
Den treu bewährten Mann,
Der mit Begeiſtrungs-Flamme
Beſonnen handeln kann.
Ihn meint mit reinem Klange
Der Becher beim Geſange,
Sein Geiſt im Tone lebt,
Der leitend uns umſchwebt. *)

Doch jetzt gedenkt an's Leben,
Ihr Freunde, friſch und froh,
Die Frauen zu erheben
In dulci Jubilo.
Sie zeichnen zart und leiſe
Der Sitte heil'ge Kreiſe
Und Frauen, Wein und Sang,
Macht weiſe lebenslang.

Der ganzen Tafelrunde
Gilt dieſes Glas mit Wein!
Wir wollen treu dem Bunde
In Tod und Leben ſeyn!
Mag alles wohl gerathen!
Wir danken Gott mit Thaten!
So kömmt der Väter Blut
Den Enkeln einſt zu gut.

*) Hindeutung auf Fleming, an deſſen Gedächtnißtage dieſes Lied zum erſtenmal geſungen ward.

Zuletzt mit Jubelſchalle
Dem lieben König Heil!
Er ſteht mit Gott für Alle!
Drum wird Ihm Sieg zu Theil.
Wir ſind nach viel Gefahren,
Was teutſche Väter waren;
Das Vaterland iſt frei!
Wir trinken froh dabei!

122.

Lebenswünſche,

von

Pfund und Zelter.

Geſundheit iſt dem Menſchenſohn
Der erſte Schatz der Erden.
Was helfen Purpur, Glanz und Kron,
Wenn ſie ihm nicht mag werden.

Das zweite Gut iſt Wohlgeſtalt
Es kann uns baß empfehlen.
Wer ſie beſitzt wird nimmer alt,
Iſt ſie das Bild der Seelen.

Das dritte, reich seyn sonder Trug,
Ist auch als Gut zu preisen.
Der rechte Brauch nur schafft genug;
So sagt ein Spruch der Weisen.

Das Vierte heißt, sich jung erfreun
Mit gleichen Vielgeliebten.
Und dazu ladet jetzt der Wein;
Drum dächt' ich, daß wir's übten.

Noch Eins ist Noth! Der Musen Gunst
Schenkt Anmuth guten Dingen.
Ohn' sie verfliegt der Wein, wie Dunst;
Sie schafft zum Trinken, Singen.

123.

Des Pförtners Bericht,

von

Langbein und Eunike.

Unſer Pförtchen iſt geſchloſſen
Lieb' und Freundſchaft ſind herein.
Sie des Lebens Huldgenoſſen,
Wollen ſich mit uns erfreun.
Aber widrige Geſtalten
Drangen vorhin auch daher,
Und es ward ſie abzuhalten
Eurem Pförtner ziemlich ſchwer.

Chor.

Brauche tapfer Stock und Beſen
Gegen läſtiges Gezücht,
Und von dem was hier geweſen
Gieb uns amtlichen Bericht.

Hoch bepackt mit Zeitungs-Blättern
Kam zuerſt ein altes Weib,
Schwatzte viel von Erdengöttern
Und verſprach uns Zeitvertreib.
Mit hochwichtiger Geberde
Rühmte ſie dabei ſich laut:
Jedes Staatsgeheimniß werde
Vom Miniſter ihr vertraut.

Chor.

Ei! wir wollen jetzt nichts wissen
Von der Frau Politica,
Wenn wir trinken, wenn wir küssen
Komme sie uns nicht zu nah.

Drauf erschien ein Dickgebauchter,
Stampfend wie ein stolzer Gaul,
Und mit hoher Nase braucht' er
Gegen mich sein großes Maul.
Alle seine tausend Worte
Handelten von seinem Ich,
Und die Armen an der Pforte,
Stieß er schnaubend weg von sich.

Chor.

Fort mit ihm den Ungeschlachten,
Den man Egoismus heißt.
Ewig hassen und verachten
Muß man diesen bösen Geist.

Er auch, der nicht Scherz verstehet,
Meister Murrsinn, kam herbei,
Und die schlangenhaft sich drehet,
Die verlarvte Heuchelei.
Doch dem sämmtlichen Gelichter
Das in unsern Kreis nicht paßt,
Schnitt ich grimmige Gesichter,
Und vertrieb es ohne Rast.

Chor.

Dank dir für dein braves Walten!
Trink zum Lohn den beſten Wein,
Und ſo oft wir Tafel halten,
Laß nur Lieb' und Freundſchaft ein.

124.

Vaterlands-Lied,

von

***** und Lauska.

Chor.

Freunde laßt uns Hand in Hand,
In vereinten Chören,
Unſer theures Vaterland
Unſer Preußen ehren!
Ruft ihr Freunde fern und nah:
Es lebe hoch Borussia!

Einer.

Jedes Mädchen brav und gut,
Das in deinen Grenzen
Unter kühlen Linden ruht,
Müſſe Liebe kränzen.
Jedes edle deutſche Weib
Pfleg' in deinem Schatten
Kinder ſchön an Seel und Leib,
Von dem beſten Gatten.

Chor.

Biederſinn und Redlichkeit,
Aechte deutſche Sitten,
Guter Muth und Fröhlichkeit
Wohnt in deinen Hütten.
Ruft ihr Freunde fern und nah:
Es lebe hoch Borussia!

Solo.

Jeder brave Jüngling blüh
Froh in deinen Thälern,
Und das Unglück müſſe nie
Seine Wonne ſchmälern!
Jeder alte brave Mann
Stoß in deinen Lauben
Fröhlich ſeinen Becher an,
Voll vom Saft der Trauben.

Chor.

Edles Land, befreit von Weh
Blüh' vor allen Landen.
Und kein Unfall mache je
Deinen Glanz zu Schanden.
Ruft ihr Freunde fern und nah:
Es lebe hoch Borussia!

125.

Wein, Geſang und Kuß,

von

v. Köpken und Spiker.

Laſſet die Freud' uns im Fluge erhaſchen,
Eh' ſie entſchwebt.
Daß ſie gebannt in den Kreis der Flaſchen
Uns mit dem Kranze von Roſen umwebt.

Chor.

Friſcher die Roſen der Göttin entſprießen,
Wenn wir ſie fleißig mit Nektar begießen.

Heiterer reihet ſich Stund' an Stunde
Unter Geſang.
Und um die fröhliche Tafelrunde
Tönt melodiſch der Gläſerklang.

Chor.

Statt in dem Buſen die Luſt zu verſchließen,
Laßt ſie in frohen Geſang ſich ergießen.

Stralende Augen und purpurne Lippen
Laden uns ein,
Von dem cytheriſchen Nektar zu nippen,
Süßer als Galliens ſüßeſter Wein.

Chor.

Laßt unter Bechern, Gesang und Küssen,
Uns das erwachende Frühroth begrüßen.

126.

Tempus edax rerum,

von

***** und Zelter.

Lauriger Horatius,
Quam dixisti verum!
Fugit Euro citius
Tempus edax rerum.

Ubi sunt, o! pocula
Dulciora melle?
Rixae, pax et oscula
Rubentis puellae?

Crescit uva molliter
Et puella crescit,
Sed poëta turpiter
Sitiens canescit.

Quid juvat aeternitas
Nominis, amare
Nisi terrae filias
Licet et potare.

127.

Mit Gott für König und Vaterland!

von

Pfund und Ritſchl.

Mit Blumen ſchmückt die freien Hallen
Und ſchmeckt mit Freuden deutſchen Wein.
Welch lieblich Loos iſt uns gefallen,
Der Bruder trinkt am freien Rhein!
Nicht mehr in düſtrer Trauerwolke,
Schleicht Freiheit bänglich eingehüllt,
Sie ſtrahlt verklärt dem deutſchen Volke
Und hier an Tafel prangt ihr Bild.

Wir leben frei von Grund und Spuren
Der alten Schmach, der neuen Kraft.
Wo Rachegeiſter ſich durchfuhren
Wird jetzt ein friedlich Haus geſchafft.
Doch Freude wird erſt ganz vollkommen,
Kehrt bald des Friedens Heil zurück.
Denn mancher Freund bleibt hingenommen,
Und trübt mit Thränen unſern Blick.

Geſtützt von zarten Mitgefühlen
Hebt Trauer ſelbſt den Blick empor,
Sieht nur am ſchön errungenen Ziele,
Sie friſch erwachten Lebens Flor.
Neu muß das deutſche Land erſtehen,
Mit Gott im Herzen neu vereint,
Und freien Erdtheils künftige Höhen,
Fühlt jeder Geiſt, der's göttlich meint.

Nur gilt's daheim ein tapfres Kämpfen
Mit trägem Sinn und eitler Luſt;
Wir finden böſen Feind zu dämpfen
In eigner und in fremder Bruſt.
Schnell mag des Kaltſinns Eis zerrinnen,
Das Lieb' in Eintracht ſchon erwärmt,
Wenn unter hohen Tempels Zinnen
In Bruders Lieb' ihr euch umarmt.

Du Preußenland, gerechte Männer
Der deutſchen und der weitern Welt,
Sie preiſen dich als erſten Nenner
Im Kampf auf deutſcher Freiheit Feld,
Mit jungem Glanz ſtrahlt deine Krone. —
Ein Bild zu miſſen wird uns ſchwer,
Der König ſammt dem Königsſohne,
Sehnts oft mit uns von oben her.

Du deutſches Land, du deutſche Erde
Dein Sieg bringt Frieden, Recht und Licht,
Droht deinen Gütern je Gefährde,
Ich weiß, dein Sohn verläßt dich nicht.
Dann ſchlingt wie in vergangenen Stunden,
Dein Spruch um uns ſein heilig Band;
Der Spruch, den wir bewährt gefunden,
Mit Gott, für König, Vaterland!

128.

Das ernſte Trinkgelag unter Eichen,

von

Pfund und Lauska.

Ihr Freunde kommt in's dunkle Grün
Des kühlen Eichenhain's,
Und laßt die Freud' im Ernſt erglühn,
Beim Becher deutſchen Wein's.
Denn jung ergrünt der alte Stamm
Urdeutſcher Heldenmacht,
Und Geiſter liſpeln wunderſam
Aus milder Zweige Nacht.

Du Eichbaum gabst dem Wandrer Schutz
Vor glühem Sonnenstrahl,
Und liehest deines Laubes Putz
Oft deutschem Festpokal.
Oft sahest du am greisen Fuß
Der Menschenkinder Leid,
Und lauschtest ew'gem Liebeskuß,
In deiner Einsamkeit.

Die Klag' um heil'ger Freiheit Fall
Traf jetzt dein leidend Ohr;
Dann rief der Kriegsdrommete Schall
Des Landes Kraft empor.
Der treue Sohn des Vaterland's
Folgt tapfern Königs Ruf.
Dem Jüngling reichst du nun den Kranz,
Der kühne Thaten schuf.

Denn selbst an deinen Stamm gelehnt,
Vergoß der Held sein Blut;
Indeß dein Eichenhaupt ihn krönt
Floß Freundes Thränenfluth.
Ihn klagen Mutter, Schwester, Braut,
Er einzig zaget nicht;
Sein Herz im matten Schwanenlaut,
Stöhnt: Freiheit, eh' es bricht.

Drauf tönt ein heimlich Geisterwort
Aus milder Zweige Nacht:
Der edle Geist floh freilich fort,
Doch nie was er vollbracht.
Bedenkt, der ew'ge Himmel thut's,
Dünkt euch zu schwer der Kauf,
Gott zählt den einzeln Tropfen Bluts,
Und hebt ihn droben auf.

Getrost ihr Freunde dann im Grün
Des kühlen Eichenhains.
Und laßt die Freud' im Ernst erglühn,
Beim Becher deutschen Wein's.
Denn Geister lispeln wundersam,
Aus milder Zweige Nacht,
Und jung ergrünt der alte Stamm
Urdeutscher Helden Macht.

129.

Freudigkeit zum Kampfe,

von

Martin Opitz und Ritschl.

Auf, auf wer deutsche Freiheit liebet,
Wer Lust für Gott zu fechten hat.
Der Schein, den mancher von sich giebet,
Vollbringet keine Ritterthat.
Wenn Fug und Ursach ist zu brechen,
Wenn Feind nicht Freund mehr bleiben kann,
Da muß man nur vom Sehen sprechen,
Da zeigt allein das Herz den Mann.

Laß die von ihren Kräften sagen,
Die schwach und bloß von Tugend sind;
Mit Trotzen wird man Keinen jagen,
Ein Sinn von Ehren der gewinnt.
Wie stolz und groß der Feind sich mache,
Wie hoch er schwinge Muth und Schwerdt,
So glaube doch, die gute Sache
Ist hundert tausend Köpfe werth.

Der muß nicht eben allzeit siegen,
Bei dem der Köpfe Menge steht,
Mehr pflegt den Preis der zu erkriegen,
Dem Billigkeit zu Herzen geht,
Und der mit redlichem Gewissen
Für Gott und für das Vaterland,
Für Gott, der ihn es läßt genießen,
Zu fechten geht mit strenger Hand.

So vieler Städte schwache Sinnen,
So vieler Herzen Wankelmuth,
Die List, der Abfall, das Beginnen
Sind freilich wohl nicht allzugut.
Doch Obst, so bald von Bäumen gehet,
Das taugt gemeiniglich nicht viel.
Ich denke was im Liede stehet:
Laß fahren, was nicht bleiben will.

Jetzt auf, wer deutsche Freiheit liebet,
Wer Lust für Gott zu fechten hat.
Der Schein, den mancher von sich giebet,
Vollbringet keine Ritterthat.
Wenn Fug und Ursach ist zu brechen,
Wenn Feind nicht Freund mehr bleiben kann,
Da muß man nur vom Sehen sprechen;
Da zeigt allein das Herz den Mann.

130.

Soldatentroſt,

von

Göthe und Zelter.

Nein, hier hat es keine Noth;
Schwarze Mädchen, weißes Brod!
Morgen in ein ander Städtchen,
Schwarzes Brod und weiße Mädchen.

131.

Meine Wahl,

von

Göthe und Zelter.

Ich liebe mir den heitern Mann
Am meiſten unter meinen Gäſten:
Wer ſich nicht ſelbſt zum Beſten haben kann,
Der iſt gewiß nicht von den Beſten.

132.

Die ſieben Gründe,

von

***** und Wollank.

Sieben Gründe giebt's zum Trinken.
Freundes Ankunft: Nummer Eins.
Zwei: Wenn ſchöne Mädchen winken.
Drei: Beſondrer Werth des Weins.
Vier: Ein Trinklied hoch zu achten.
Fünf: Ein trockner Gaum und Mund.
Sechs: Die Furcht vor'm künft'gen Schmachten.
Sieben: Jeder andre Grund!

133.

Arma probitatis,

von

Schultz.

Hic murus aheneus esto,
Nil conscire sibi,
Nulla pallescere culpa.

134.

Fiſchpredigt des heiligen Antonius von Padua.

von

Pater Abraham a Sancta Clara und Zelter.

Antonius zur Predig
Die Kirche fand't ledig.
Er geht zu den Flüſſen
Und predigt den Fiſchen.
Sie ſchlagen mit'n Schwänzen,
Im Sonnenſchein glänzen.

Die Karpfen mit Rogen
Sind all hieher zogen
Haben d' Mäuler aufg'riſſen,
Sich Zuhörens befliſſen
Kein Predig' niemalen
Den Karpfen ſo g'fallen. —

Spitzgeſchichte Hechten,
Die immerzu fechten
Sind eilend herſchwommen
Zu hören den Frommen,
Kein' Predig niemalen
Den Hechten ſo g'fallen. —

Auch jene Phantaſten,
So immer bei'm Faſten,
Die Stockfiſch' ich meine,
Zur Predigt erſcheine.
Kein' Predig niemalen,
Den Stockfiſch'n ſo g'fallen. —

Gut' Alen und Hauſen,
Die Vornehme ſchmauſen,
Die ſelber ſich bequemen,
Die Predig vernehmen.
Kein' Predig niemalen
Den Alen ſo g'fallen.

Auch Krebſen, Schildkroten,
Sonſt langſame Boten,
Steigen eilend vom Grunde
Zu hören dieſem Munde.
Kein' Predig niemalen
Den Krebſen ſo g'fallen.

Fiſch groſſe, Fiſch kleine
Vornehm' und gemeine
Erheben die Köpfe
Wie verſtänd'ge Geſchöpfe,
Auf Gottes Begehren
Antonium anhören.

Die Predig geendet,
Ein jedes ſich wendet.
Die Hechte bleiben Diebe,
Die Ale viel Liebe. —
Die Predig hat g'fallen
Sie bleiben wie alle.

Die Krebſe geh'n zurücke,
Die Stockfiſch' bleiben dicke,
Die Karpfen viel freſſen,
Die Predig vergeſſen.
Die Predig hat g'fallen
Sie bleiben wie alle.

135.

Die alten Zecher,

nach Haug

von Bornemann und Eunike.

Trinket, ſang Anakreon,
Trinket, ſang Horaz.
Und ich ſing's mit hellem Ton,
Trinkt, die Vorwelt that's.

Chor.

Fröhlich macht ein leichter Stich,
Und ein Räuſchchen monatlich
Rühmt ſchon Urgeſundheits-Rath
Doctor Hippokrat.

Solon nahm den Wanderſtab,
Sing zum Cap. — Warum?
Weil's den beſten Wein dort gab,
Trank und macht links um.

Chor.

Fröhlich ꝛc.

Socrates der Philosoph,
Wenn Xantippe kiff,
Schlich sich still an Bacchus Hof,
Trank, und sang und pfiff.

Chor.

Fröhlich ꝛc.

Plato selbst, der Göttliche,
Zog beim lust'gen Schmaus,
Durstig mehr als etliche
Rieſenbecher aus.

Chor.

Fröhlich ꝛc.

Aristoteles beim Wein,
War kein Flederwisch,
Alexander nur allein
Trank ihn untern Tisch.

Chor.

Fröhlich ꝛc.

Wassertrinker Diogen
Hat zur Wohnung doch
Eine Tonne sich ersehn,
Die nach Rheinwein roch.

Chor.

Fröhlich ꝛc.

Weinte Heraklit? — O nein!
Heraklit nicht toll,
Zechte ſo, daß ihm der Wein
Aus den Augen quoll!

Chor.

Fröhlich ꝛc.

Demokrit der Spottrebell,
Lachen mußt' er wohl,
Ewig war der Schalksgeſell
Süßen Moſtes voll.

Chor.

Fröhlich ꝛc,

Was die Vorwelt hat gethan,
Gilt für weiſen Brauch;
Liedertafel! — Drum wohlan!
Trink dein Räuſchgen auch!

Chor.

Fröhlich ꝛc.

136.

Das Sängermahl,

von

Köpken und Spiker.

In des Abends goldnem Strahl
Schwebt die Freundschaft nieder,
Setzt sich mit zu unserm Mahl,
Fordert von uns Lieder.
Bacchus kommt an ihrer Hand,
Brüder grüßt dies schöne Band!

Nieder trinkt die Politik
Und die Zeitungs-Leser.
Lieblicher tönt die Musik
Angestoßner Gläser.
Von der Tafelrunde sey
Weggebannt die Plauderei!

Weggebannt gelehrter Streit,
Werden wir drum besser?
Laßt Geschäft' und Bücher heut
Und studirt die Fässer!
Freunde stimmt in's Sprichwort ein!
Wahrheit, Wahrheit liegt im Wein.

Füllt das Glas und ſtoßet an,
Singt aus einem Munde:
Heil ſey jedem Biedermann
An der Tafelrunde!
Ihm der fröhlich ſcherzt und lacht,
Sey dies volle Glas gebracht!

Freunde laßt der Freundſchaft Band
Hier uns feſter knüpfen,
Unter Liedern Hand in Hand
Leicht durch's Leben ſchlüpfen.
Ihr und weiſer Fröhlichkeit
Sey dies Leben ganz geweiht!

137.

Domine salvum fac regem!

von

Rungenhagen.

138.

Luſt am Weine,

von

Pfund und Wolland.

Kommt mir mit leidigen
Grillen nicht an!
Alles mit freudigen
Stirnen gethan!
Stark im Vereine,
Kühner beim Weine
Stürmt zu Geſängen und Thaten der Mann!

Grüßet mit rüſtigen
Freunden die Zeit!
Jaget die wüſtigen
Trübler mir weit!
Stark im Vereine,
Kühner beim Weine,
Stürmt zu Geſängen und Thaten der Mann!

Ha! wie die wonnigen
Blumen der Au
Lachen im ſonnigen
Himmliſchen Blau!
Frühlings Entzücken
Glüht aus den Blicken,
Wenn ich den Becher, den funkelnden, ſchau!

Leuchtet ihr freudigen
Sonnen im Saal!
Wolken, die leidigen
Fliehen zu Thal!
Himmliſchen Lenze
Trunkene Tänze,
Freude du trafſt mich mit blitzendem Strahl!

139.

Lied, Lieb', Wein,

von

Körner und Eunike.

Es leuchten drei freundliche Sterne
In's Dunkel des Lebens hinein,
Sie leuchten aus heiterer Ferne,
Sie heißen: Lied, Liebe und Wein.

Des ſchmeichelnden Schickſals Beglücken
Die Freude im roſigen Schein,
Der Wonne, des Frohſinns Entzücken,
Verſüßen — Lied, Liebe und Wein.

Den Kummer aus sorgenden Herzen
Der Wehmuth tief dringende Pein,
Des Grames verzehrende Schmerzen,
Verscheuchen — Lied, Liebe und Wein.

So spenden die Sternlein den Frieden,
So labet ihr leuchtender Schein,
So öffnen schon freundlich hienieden,
Den Himmel — Lied, Liebe und Wein.

140.

Rythmus

von

Codrus Urceus und Beuth.

Jo, Jo, Jo, Jo
Gaudeamus Jo, Jo
Dulces Homeriaci!
Noster vates hic Homerus,
Dithyrambi dux sincerus
Pergrassatur hodie
Jo, Jo, Jo.

Haec est illa bona dies
Et vocata laeta quies
Vina sitientibus,
Nullus metus nec labores
Nulla cura nec dolores
Sint in hoc symposio,
Jo, Jo, Jo.

Vultis mecum jam potare
Et Lyaeum exaltare
Dulces Homeriaci?
Qui potare cupit mecum
Licet verum portet secum
Vina plenis utribus
Jo, Jo, Jo.

Si potastis jam levate
Et crateres coronate,
Ut bibatis iterum:
Felix est ter, felix quater
Cui dat potum Bacchus pater.
De spumante cantharo
Jo, Jo, Jo.

Ne lucernae extinguantur
Et potantes moriantur
Date nobis oleum.
Omnes fortes sunt vinosi,
Et potantes animosi
Dicit Aristoteles.
Jo, Jo, Jo.

Bibe, bibe, bibe, bibe,
Tu qui sapis, bibe, bibe
Dum Lyaeus imperat.
Codre, caput tibi fumat,
Ne quis ignis te consumat
Stingue mero citius,
Jo, Jo, Jo.

Et vos mei conbibones,
Elevate bactriones
Ut possitis dicere:
Jo, Jo, Jo, Jo.
Gaudeamus Jo, Jo,
Dulces Homeriaci!
Jo, Jo, Jo.

141.

Christmarkt im Felde,

von

A. von Arnim und Zelter.

Nüchtern sind wir ausmarschirt!
Ist's ein Wunder daß uns friert?
In dem kalten Morgenwind
Läuft das Blut nicht sehr geschwind.
Die Kanonen dampfen weiß,
Und die Kugeln zischen heiß.
Schuß auf Schuß, so geht der Takt,
Bin zum Tanz zu sehr bepackt.
Geht das Uebel nicht vorüber,
Heißt es das Kanonenfieber.
Hurra, Hurra!
Der Blitz war nah!
Pumpum, Pumpum!

Hör Kamrad, heut gieß mir ein
Herzſtärkung und Ehrenwein!
Nicht zu viel, ſonſt ſchaudert mich,
Immer mehr, ſonſt durſte ich
Ich verſchluck mich nicht, gieß zu,
Bald hat meine Seele Ruh,
Und jetzt ſteh ich mauerfeſt,
Und das Fieber mich verläßt.
Und das Uebel iſt vorüber
Das Gewitter zieht hinüber!
Hurra, Pumpum!
Wir ſind auch da!
Der Knall war nah!
Pumpum!

Wie am bunten Weihnachtsmarkt
Iſt mein Herz in Luſt erſtarkt.
Bleierner Soldaten Pracht
Fällt wenn Einer gegen lacht.
Die Waldteufel brummen all'
Beim Granaten Feuerball
Wer kauft Fahnen! ſchreit der Feind
Auf und dran, ihr lieben Freund':
Iſt der erſte Stoß vorüber,
Dann erfolgt ein Siegesfieber,
Hurra, Pumpum!
Juchheiſaſa,
Ihr bückt euch da!
Pumpum!

Seht ich brach euch gute Bahn,
Unterm Chriſtbaum liegt die Fahn',
Die vom Feinde uns beſchert.
Bei dem Spielzeug an die Erd'
Säbel, Flinten, Helme blank,
Häuft zu einer Ruhebank.
Seel'ger ſah ich Kinder nie,
Freudig ſinken wir aufs Knie,
In der Glut und in dem Fieber
Ging der Tod an uns vorüber!
Hurra, Pumpum!
Victoria!
Victoria!
Pumpum!

142.

Leben und Tod,

von

Gleim und A. Romberg.

Es laſſen ſich die todten Fürſten balſamiren,
Um deſto länger todt zu ſeyn;
Mich ſoll man nicht im Tode balſamiren:
Ich balſamire mich mit Wein im Leben ein,
Um deſto länger lebendig zu ſeyn.

143.

Preußens König,

von

Norrmann und Lauska.

Ich will euch Mähre ſagen
Mit meinem treuen Mund,
Von dem, der hat geſchlagen
Die ſtolzen Feinde wund;
Es iſt der Preußen König,
Das iſt ein hoher Held,
Wollt' nicht ſeyn unterthänig,
An Gott hatt' er's geſtellt.

Auch ward ihm kund gegeben
In deutſcher kühner Bruſt
Der Ritter hohes Leben,
Der Treue Ehrenluſt.
Er ſah des Kreuzes Strahlen
In ernſter tiefer Nacht,
Der Demuth Lilienblüthe
Der Kühnheit Roſenpracht.

Ein ſchönes heil'ges Weſen
Luiſe ſüß genannt,
Hat aus der Seel'gen Reihen
Panier ihm treu geſandt;
Hat mit ſo holder Minne
Und klarem Blüthen-Leib
Sein Mannesmark genähret,
Das hochgemuthe Weib.

Er rief: ihr kühnen Recken
Sitzt länger nicht zu Haus;
Den alten Leu zu wecken,
Ziehn wir mit Gott hinaus.
Es ward der alte Leue
Des Waldes bald geweckt,
Man nennt ihn deutſche Treue,
Sie leidet keinen Knecht.

Auch ſchwebt in hohen Lüften
Der Thaten-Adler klar,
War aus der Vorzeit Grüften
Gekommen wunderbar:
Er ward der Stern der Sterne
Für dreier Kön'ge Zug,
Das Kreuzpanier am Himmel
Führt er auf jedem Flug.

Da glüht im hohen Muthe
Die junge Degenſchaar,
Zu bringen Herz und Blute
Dem lichten Sterne dar.
Es war der Preußen König,
Der treue kühne Held,
Wollt' nicht ſeyn unterthänig;
Gott hat das hoch erhellt.

144.

Dank beim Mahle,

von

Niemeyer und Nägeli.

Dank dem Geber, Dank!
Daß der Gaben Fülle uns erquickt,
Daß der Freundſchaft Wonne uns entzückt!
Hat der Fürſten Marmorſaal
Freunde mehr, als unſer Mahl?

Chor.

Töne dem Geber, Geſang!

145.

Der erſte Menſch,

von

Göthe und Zelter.

Hans Adam war ein Erdenklos,
Den Gott zum Menſchen machte,
Doch bracht' er aus der Erde Schoos
Noch vieles Ungeſchlachte.

Die Elohim zur Nas' hinein
Den beſten Geiſt ihm blieſen,
Nun ſchien er ſchon was mehr zu ſeyn
Denn er fing an zu nieſen.

Doch mit Gebein und Glied und Kopf
Blieb er ein halber Klumpen,
Bis endlich Noah für den Tropf
Das wahre fand: den Humpen.

Der Klumpe fühlt ſogleich den Schwung
Sobald er ſich benetzet,
So wie der Teig durch Säuerung
Sich in Bewegung ſetzet.

So ſoll, Hafis, dein holder Sang
Dein heiliges Exempel,
Uns führen bei der Gläſer Klang
Zu unſres Schöpfers Tempel.

146.

Liederſtoff,

von

Göthe und Zelter.

Aus wie vielen Elementen
Soll ein ächtes Lied ſich nähren,
Daß es Layen gern empfinden,
Meiſter es mit Freuden hören?

Liebe ſey vor allen Dingen
Unſer Thema, wenn wir ſingen;
Kann ſie gar das Lied durchdringen
Wird es um ſo beſſer klingen.

Dann muß Klang der Gläſer tönen
Und Rubin des Weins erglänzen.
Denn für Liebende, für Trinker
Winkt man mit den ſchönſten Kränzen.

Waffenklang wird auch gefordert,
Daß auch die Trommete ſchmettre,
Daß wenn Glück zu Flammen lodert,
Sich im Sieg der Held vergöttre.

Dann zuletzt iſt unerläßlich
Daß der Dichter manches haſſe,
Was unleidlich iſt und häßlich,
Nicht wie Schönes leben laſſe.

Weiß der Sänger dieſer Viere
Urgewalt'gen Stoff zu miſchen,
Wird er wie Hafis die Völker
Ewig freuen und erfriſchen.

147.

Die Hoffnung,

von

***** und Rungenhagen.

Es wandelt auf Erden ein himmliſches Kind,
Doch läßt es ſein Antlitz nicht ſehen,
Gleich lenzigen Lüftchen balſamiſch und lind
Iſt ſeines Fittiches Wehen.
Es ſchwebte hernieder vom Himmel geſandt,
Und Hoffnung wurde ſein Name genannt.

Es wie der Thau vom Himmel sich senkt,
Die Blumen und Halmen sich heben,
So nahet das himmlische Kindlein und tränkt
Das matte irdische Leben.
Es labet und kräftigt das schwankende Rohr,
Und facht das sterbende Flämmchen empor.

Wo heimlich die Thräne des Seufzenden fällt,
Und niederwärts blicket der Jammer,
Erhebt es das Antlitz des Kummers und hellt
Die dunkle schweigende Kammer.
Es senket hienieder den freundlichen Schein
Wohl muß das Kindlein ein himmlisches seyn.

Dem Seemann zeigt ein Furchen-Gefild
Die wallenden Aehren von ferne,
Dem nächtlichen Wandrer das liebliche Bild
Der Heimath im blinkenden Sterne,
Und über des Säuglings süßlächelnd Gesicht
Ergießt es sein röthlich himmlisches Licht.

Du, Hoffnung, geleitest auf dornigem Pfad
Den Pilger zu himmlischen Höhen;
Du stärkest die Liebe, die himmlische Saat
Der ewigen Erndte zu säen.
Dem Auge von zitternden Thränen erfüllt,
Erscheint das himmlische Aehren-Gefild.

Den heiligen Glauben verläſſeſt du nicht
Mag toben der Erde Getümmel,
Er ſtehet und lächelt, das Dunkel wird Licht —
Und aufgethan glänzt ihm der Himmel.
Dann hebeſt auf Sternen beſäeter Bahn
Du den Verklärten zum Himmel hinan!

148.

Siegeslied beim Wein,

von

Pfund und Wollank.

Männer mehren
Heut mit Ehren
Deutſchen Männer-Saal;
Und zur wohlgewählten Stunde
Feiern wir im ſchönen Bunde
Recht ein prunkend Siegesmahl.

Preußens Krieger
Hielt als Sieger
Feſt die Männerſchlacht:
Eitelkeit und Ehrſucht fielen
Von den angemaaßten Stühlen,
Gleich dem Glanzbild öder Nacht.

Und es melden
Sich die Helden
Am Pariser Thor.
Und es zwang, wo Feinde kämpfen,
Ihren Uebermuth zu dämpfen,
Sturmdrang und Kanonenchor.

Deutsche Zecher
Laßt die Becher
Drum nicht müßig stehn.
Singt dabei mit Triumphiren
Deutsche Sitte muß regieren,
Frankensucht zu Grunde gehn.

Männer mehren
Heut mit Ehren
Unsern Männerschmaus.
Weihen dir, dem Freiheits-Rächer
Heut den schönsten Männerbecher,
Vaterland, du großes Haus!

149.

Offene Tafel,

von

Göthe und Zelter.

Viele Gäſte wünſch' ich heut
Mir zu meinem Tiſche!
Speiſen ſind genug bereit
Vögel, Wild und Fiſche.
Eingeladen ſind ſie ja,
Haben's angenommen.
Hänschen geh und ſieh dich um,
Sieh nur ob ſie kommen.

Schöne Kinder hoff' ich nun
Die von gar nichts wiſſen,
Nicht daß es was hübſches ſey,
Einen Freund zu küſſen.
Eingeladen ſind ſie all' ꝛc.

Frauen denk' ich auch zu ſehn,
Die den Ehegatten
Ward er immer brummiger,
Immer lieber hatten.
Eingeladen wurden ſie ꝛc.

Junge Herrn berief ich auch
Nicht im mindſten eitel,
Die ſogar beſcheiden ſind
Mit gefülltem Beutel.
Dieſe bat ich ſonderlich ꝛc.

Männer lud ich mit Reſpect,
Die auf ihre Frauen
Ganz allein, nicht neben aus,
Auf die Schönſte ſchauen.
Sie erwiederten den Gruß ꝛc.

Dichter lud ich auch herbei,
Unſre Luſt zu mehren,
Die weit lieber fremdes Lied
Als ihr eignes hören.
Alle dieſe ſtimmten ein ꝛc.

Doch ich ſehe niemand gehn,
Sehe niemand rennen.
Suppe kocht und ſiedet ein,
Braten will verbrennen.
Ach wir haben's, fürcht' ich nur,
Zu genau genommen!
Hänschen ſag, was meinſt du wohl,
Es wird niemand kommen.

Häuschen lauf und ſäume nicht
Auf mir neue Gäſte!
Jeder komme wie er iſt,
Das iſt wohl das Beſte.
Schon iſt's in der Stadt bekannt
Wohl iſt's aufgenommen.
Häuschen mach die Thüren auf,
Sieh nur wie ſie kommen!

150.

Der alte Gott,

von

Metzel und Ritſchl.

Der alte Gott lebt noch!
Drum laßt uns nicht verzagen,
Das Herz am rechten Fleck,
Und tapfer drein geſchlagen.
Was tobt der ſtolze Feind?
Was brüſtet er ſich doch?
Wir trotzen dir Franzos!
Der alte Gott lebt noch!

Der alte Gott lebt noch
Wohl auf ihr wackren Schaaren!
Wie Felsen stehen wir
In Tod und Tod'sgefahren.
Nun brülle du Geschütz!
Drammeten, schmettert doch!
Ihr Brüder drauf und dran!
Der alte Gott lebt noch!

Der alte Gott lebt noch!
Und von des höchsten Throne
Hernieder schwebt der Sieg.
Der Sieg wird uns zum Lohne!
Triumph, Victoria!
Zerbrochen ist das Joch!
Das Vaterland ist frei,
Der alte Gott lebt noch!

151.

Sanct Paulus,

von

******* und Zelter.**

Sanct Paulus war ein Medikus!
Er ſchrieb an den Timotheus:
Um deines ſchwachen Magens willen,
Sollſt du den Durſt mit Weine ſtillen.
Das war ein Mann nach unſerm Fuß!
Es leb' Sanct Paul der Medikus.

152.

Sängerſturm,

von

Uhland und Wollank.

Wir ſind nicht mehr am erſten Glas
Drum denken wir gern an dies und das,
Was rauſchet und was brauſet.

So denken wir an den wilden Wald
Darin die Stürme hausen,
Wir hören wie das Jagdhorn schallt,
Die Roß und Hunde brausen;
Und wie der Hirsch durch's Waſſer ſetzt,
Die Fluthen rauſchen und wallen,
Und wie der Jäger ruft und hetzt,
Die Schüſſe ſchmetternd fallen.

Wir ſind nicht mehr u. ſ. w.

So denken wir an das wilde Meer
Und hören die Wogen brauſen,
Die Donner rollen drüberher,
Die Wirbelwinde ſauſen.
Ha, wie das Schifflein ſchwankt und dröhnt,
Wie Maſt und Stange ſplittern,
Und wie der Nothſchuß dumpf ertönt,
Die Schiffer fluchen und zittern.

Wir ſind nicht mehr u. ſ. w.

So denken wir an die wilde Schlacht,
Da fechten die deutſchen Männer,
Das Schwerdt erklirrt, die Lanze kracht,
Es ſchnauben die muth'gen Renner.
Mit Trommelwirbel, Trommeten-Schall,
So ziehet das Heer zum Sturme.
Hin ſtürzet von Kanonenknall
Die Mauer ſammt dem Thurme.

Wir ſind nicht mehr u. ſ. w.

So denken wir an den jüngſten Tag.
Und hören Poſaunen ſchallen,
Die Gräber ſpringen vom Donnerſchlag,
Die Sterne vom Himmel fallen.
Es brauſt die offne Höllenkluft
Mit wildem Flammenmeere,
Und oben in der goldenen Luft
Da jauchzen die ſeelgen Chöre.

Wir ſind nicht mehr u. ſ. w.

Und nach dem Wald und der wilden Jagd,
Nach Sturm und Wellenſchlage,
Und nach der deutſchen Männerſchlacht,
Und nach dem jüngſten Tage:
So denken wir an uns ſelber noch,
An unſer ſtürmiſch Singen,
An unſer Jubeln und Lebehoch
An unſer Becher-Klingen.

Wir ſind nicht mehr am erſten Glas,
Drum denken wir gern an dies und das
Was rauſchet und was brauſet.

153.

Verſtand und Recht,

von

Göthe und Zelter.

So lang man nüchtern iſt
Gefällt das Schlechte,
Wie man getrunken hat
Weiß man das Rechte,
Nur iſt das Uebermaaß
Auch gleich zu Handen.
Haſis, o lehre mich!
Wie du's verſtanden.

Denn meine Meinung iſt
Nicht übertrieben:
Wenn man nicht trinken kann,
Soll man nicht lieben;
Doch ſollt ihr Trinker euch
Nicht beſſer dünken.
Wenn man nicht lieben kann,
Soll man nicht trinken.

154.

Das Lied vom Rhein,

von

Max von Schenkendorf und Ritschl.

Es klingt ein heller Klang,
Ein schönes deutsches Wort,
In jedem Hochgesang
Der deutschen Männer fort.
Ein alter König hochgeboren,
Dem jedes deutsche Herz geschworen,
Wie oft sein Name wiederkehrt
Man hat ihn nie genug gehört.

Das ist der heil'ge Rhein,
Ein Herrscher, reich begabt,
Des Name schon wie Wein
Die treue Seele labt,
Es regen sich in allen Herzen
Viel vaterländ'sche Lust und Schmerzen,
Wenn man das deutsche Lied beginnt
Vom Rhein, dem hohen Felsenkind.

Sie hatten ihm geraubt
Der alten Würden Glanz,
Von seinem Königshaupt
Den grünen Rebenkranz.
In Fesseln lag der Held geschlagen;
Sein Zürnen und sein stolzes Klagen,
Hat schnell gezückt der Freiheit Schwerdt,
Und deutscher Ehren Kraft bewährt.

Wir huldgen unserm Herrn,
Wir trinken seinen Wein.
Die Freiheit sey der Stern!
Die Losung sey der Rhein!
Wir wollen ihm auf's Neue schwören;
Wir müssen ihm, er uns gehören!
Von Felsen kommt er frei und hehr:
Er fließ frei in Gottes Meer.

355.

Die goldene Zeit,

von

Fr. Rückert und Wolfank.

Die goldene Zeit ist nicht entschwunden,
Denn sie ist ewig neu und jung,
Noch wird des Goldes g'nug gefunden,
Habt ihr's zu brauchen Kraft genung.

Am Himmel ſtehen gold'ne Sterne
Und tönen all' die Nacht entlang,
Damit der Menſch von ihnen lerne,
Der goldnen Zither goldnen Klang.

Es ſchäumt aus voller Bruſt der Erde
Der Wein auf, der euch golden winkt,
Daß ihr, damit er goldner werde,
Ihn auch aus goldnen Bechern trinkt.

Und zu dem goldenſten der Bande
Webt ſich der Liebſten goldnes Haar,
Wenn zwiſchen durch mit goldnem Brande
Euch ſcheint der Augen Sonnenpaar.

So laßt das Weh, das euch betroffen,
Und ſeid zu neuer Luſt bereit;
Erbaut aus den drei goldnen Stoffen
Sich jeder ſeine goldne Zeit.

156.

Weinlied,

von

Novalis und Zelter.

Auf grünen Bergen wird geboren,
Der Gott der uns den Himmel bringt.
Die Sonne hat ihn ſich erkohren,
Daß ſie mit Flammen ihn durchdringt.

Er wird im Lenz mit Luſt empfangen,
Der zarte Schoos quillt zart empor,
Und wenn des Herbſtes Früchte prangen,
Springt auch des Goldes Kind hervor.

Sie legen ihn, in enge Wiegen,
Ins unterirrdiſche Geſchoß.
Er träumt von Feſten und von Siegen
Und baut ſich manches luft'ge Schloß.

Es nahe keiner ſeiner Kammer,
Wenn er ſich ungeduldig drängt,
Und jedes Band und jede Klammer
Mit jugendlichen Kräften ſprengt.

Denn unſichtbare Wächter ſtellen,
So lang' er träumt, ſich um ihn her;
Und wer betritt die heiligen Schwellen,
Den trifft ihr Luft-umwundner Sper.

So wie die Schwingen ſich entfalten,
Läßt er die lichten Augen ſehn.
Läßt ruhig ſeine Prieſter ſchalten,
Und kommt heraus wenn ſie ihm flehn.

Aus ſeiner Wiege dunklem Schooße,
Erſcheint er im Kryſtallgewand.
Vrrſchwiegner Eintracht volle Roſe,
Trägt er bedeutend in der Hand.

Und überall um ihn verſammeln
Sich ſeine Jünger hoch erfreut,
Und tauſend frohe Zungen ſtammeln
Ihm ihre Lieb' und Dankbarkeit.

Er ſprützt in ungezählten Strahlen
Sein innres Leben in die Welt,
Die Liebe nippt aus ſeinen Schaalen,
Und bleibt ihm ewig zugeſellt.

Er nahm als Geiſt der goldnen Zeiten
Von jeher ſich des Dichters an,
Der immer ſeine Lieblichkeiten
In trunknen Liedern aufgethan.

Er gab ihm seine Treu zu ehren,
Ein Recht auf jeden hübschen Mund,
Und daß es Keine darf ihm wehren
Macht Gott durch ihn es Allen kund.

157.

Das Eine Wort,

von

Förſter und Zelter.

Will der Menſch ein Werk vollbringen,
Wähl er ſich ein ernſtes Wort,
Das ihn treibe fort und fort;
Und das Schwere wird er zwingen.

Auf den Himmel iſt gut bauen,
Aber zu Gebet und Sang
Weiß ich einen dritten Klang,
Und ich will ihn euch vertrauen.

Wenn der Wandersmann ſich wendet,
Nach dem weitentlegenen Ort,
Stärkt ihn wohl dies eine Wort,
Und der Weg iſt bald vollendet.

Auch der Schiffer hält's in Ehren,
Muthig steuert er dahin.
Hat er nur dies Wort im Sinn
Kann die Fahrt ihm keiner wehren.

Will den Himmel einer messen,
Und der Sterne ew'gen Lauf,
Wie sie ziehen ab und auf,
Darf er nie dies Wort vergessen.

Wißt ihr, wer die Bahn gebrochen?
War's nicht Blücher unser Held,
Denn sie räumten ihm das Feld,
Wie er dieses Wort gesprochen.

Dauern wird's zu späten Jahren,
Wenn wir in dem Herzen treu,
In dem Herzen frisch und frei
Uns dies eine Wort bewahren.

Wandersleut' sind wir auf Reisen,
Vor uns liegen Berg' und Höhn,
Tiefe Wälder, breite Seen,
Darum Vorwärts soll es heißen.

158.

Dithyrambus,

von

Simon Dach und Ritſchl.

Dies iſt der Trank,
Der Unmuthszwang,
Durch den wir fröhlich werden,
Der unſern Geiſt
Der Pein entreißt,
Giebt freudige Geberden.
Er thut uns kund
Des Herzens Grund,
Macht Bettler gar zu Fürſten;
Wir werden kühn,
Daß uns nach Blut muß dürſten.

Sein ſüßer Saft
Giebt denen Kraft
Zu reden, die ſonſt ſchweigen;
Macht uns bereit,
Barmherzigkeit
Dem Armen zu erzeigen;
Wie auch beherzt,
Das was uns ſchmerzt
Zu eifern und zu läſtern,
Ertheilt die Kunſt,
Der dreimal dreien Schweſtern.

Daher man ſieht,
Wann wir damit
Den Gaumen uns begoſſen,
Wie dann der Fluß
Des Pegaſus,
Kommt auf uns zu geſchoſſen.
Der will dann fein
Ein Dichter ſeyn,
Der kann viel Streitens machen
Von der Natur,
Von Gottes hohen Sachen.

Auch mir wird itzt
Der Kopf erhitzt,
O Wein, von deinen Gaben.
Die Zunge ſingt,
Die Seele ſpringt,
Die Füße wollen traben.
Wohlan, noch baß
Durch dieſes Glas
Will ich auf dich jetzt zielen
Du deutſches Blut!
Rundadinella ſpielen!

159.

Das Lied vom guten Wirth,

von

Bornemann und Zelter.

Es iſt ein alter guter Brauch,
Den guten Wirth zu rühmen.
Wer füllet ohne Dank den Bauch?
Das will Uns nicht geziemen.
Nun höret und merket die Rede mein
Wie ein guter Wirth ſoll beſchaffen ſeyn;

Chor.

Ja, ja doch, verkündet nur kurz und klein:
Wie ſoll er denn endlich beſchaffen ſeyn?

Geduld! ich trag' es glaublich vor,
Wenn Ihr nur wolltet hören.
Und, Einen weis ich, werd' ich wohl
Damit nichts Neues lehren.
Denn ſeht nur das Haus an, wie ſinnig und zart
Iſt alles getafelt, nach Kennerart:

Chor.

Die Säle ſind herrlich! was will man mehr!
Das muß man geſtehen, bei Bandemer.

Die Kerzen glänzen jedesmal
Wie Himmelslichter glänzen;
Und nicht erborget iſt ihr Strahl
Von feiſten Hammelſchwänzen.
Die gute Beleuchtung iſt ſchon Genuß
Daß auch hier den Wirth man loben muß.

Chor.

Die Kerzen ſie glänzen und leuchten ſehr,
Das muß man geſtehen, bei Bandemer.

Und gern gegeben mit Geſchmack
Läßt er die Schüſſel wandern.
Und Er in ſeinem guten Frack
Erfreut ſich an den Andern.
Letzthin kommandirt er die Gänſe her,
Da gab es Paſtete, bei meiner Ehr!

Chor.

Ja Leberpaſteten gefallen ſehr!
Das läßt ſich begreifen! bei Bandemer.

Und fein und gründlich iſt die Wahl
Und Varietät der Speiſe.
Doch ſchreitet er nun gar einmal
Aus einer Jahrszahl Gleiſe,
So bringt er den Gäſten auf ſeine Gefahr
Wohl Leipziger Lerchen im Februar.

Chor.

Ja! Leipziger Lerchen, wo kommen die her?
Wer weis das am beſten? Herr Bandemer!

Zum Flemmingsbecher fließt der Wein
Grad' aus des Winzers Tonnen.
Des Katzenjammers grimme Pein
Soll unſre Bruſt nicht brennen.
Der Morgen der findet uns ſtark und friſch
Man erholt ſich munter, ſo wie ein Fiſch.

Chor.

Ein Strom fließt nicht leichter hinab ins Meer
Wie fließet der Elfer bei Bandemer.

Und wir zu Urkund Nutz und Lehr
Bezeugen dies zufrieden;
Darum ist uns Herr Bandemer
Zu Freud' und Trost beschieden.
Und jeglichen Vollmonds Dienstagsnacht
Sey das Erst' und Beste vollauf gebracht!

Chor.

Das Erste das Beste, vollauf! Nichts mehr!
So sind wir gekommen! Herr Bandemer!

160.

Vorwärts,

von

Pfund und Hellwig.

Vorwärts, vorwärts Feld hinein!
Hier am Katzbach fließt kein Wein,
Vorwärts, vorwärts!
Ueber Strom und Berg und Thal,
Stürmet fort wie Blitzes Strahl
Vorwärts, vorwärts!

Was bei Dresden, Meissen wächst,
Schmeckt so sauer wie behext,
Vorwärts, vorwärts!
Vorwärts kämpft nach Siegestrank,
Ist der Weg auch schwer und lang,
Vorwärts, vorwärts!

An der Pleiß' und Saale Strand,
Tränkt mehr Blut als Wein das Land,
Vorwärts, vorwärts!
Birgt ein Faß wo edlen Wein,
Woll'n wir's deutſcher Freiheit weih'n,
Vorwärts, vorwärts!

Würzburg lockt mit hohem Stein
Uns zum grün bekränzten Main,
Vorwärts, vorwärts!
Doch man gönnt ſich nirgends Raſt,
Unſer Feind läuft voller Haſt,
Vorwärts, vorwärts!

Deutſchlands ächter Rebenſaft
Nährt am Rhein mit Glut und Kraft,
Vorwärts, vorwärts!
Deutſcher Wein und deutſches Wort
Scheucht die Fremden fort und fort,
Vorwärts, vorwärts!

Ha! nun lüſtet uns der Mund
Nach Champagner und Burgund,
Vorwärts, vorwärts!
Und nach manchem harten Strauß
Leeren wir die Keller aus,
Vorwärts, vorwärts!

Vorwärts, vorwärts bis Paris
Wo man's oft sich schmecken ließ,
Vorwärts, vorwärts!
Vorwärts heißt der Feldmarschall,
Vorwärts, schwenkt die Gläser all,
Vorwärts, vorwärts!

161.

Feuer und Geiſt,

von

M. Arndt und Zelter.

Aus Feuer iſt der Geiſt geſchaffen,
Drum ſchenkt mir ſüßes Feuer ein,
Die Luſt der Lieder und der Waffen,
Die Luſt der Liebe ſchenkt mir ein,
Der Traube ſüßes Sonnenblut,
Das Wunder glaubt und Wunder thut!

Was ſoll ich mit dem Zeuge machen,
Dem Waſſer ohne Saft und Kraft,
Gemacht für Fröſche, Kröten, Drachen,
Und für die ganze Würmerſchaft?
Für Menſchen muß es friſcher ſeyn:
Drum ſchenket Wein und bringet Wein!

O Wonneſaft der edlen Reben!
O Gegengift für jede Pein!
Wie matt und wäßrig fließt das Leben,
Wie ohne Stern und Sonnenſchein,
Wenn du, der einzig leuchten kann,
Nicht zündeſt deine Lichter an!

Es wäre Glauben, Lieben, Hoffen,
Und alle Herzensherrlichkeit,
Im nassen Jammer längst ersoffen,
Und alles Leben hieße Leid,
Wärst du nicht in der Wassernoth
Des Muthes Sporn, der Sorge Tod!

Drum dreimal Auf und Klang gegeben!
Ihr frohen Brüder stimmet an!
Dem frischen kühnen Wind im Leben,
Der Schiff und Segel treiben kann!
Ruft Wein! Klingt Wein! und aber Wein!
Und trinket aus und schenket ein!

Aus Feuer ist der Geist geschaffen,
Drum schenkt mir süßes Feuer ein,
Die Lust der Lieder und der Waffen,
Die Lust der Liebe schenkt mir ein,
Der Traube süßes Sonnenblut,
Das Wunder glaubt und Wunder thut.

162.

Frauenlob,

von

***** und Wolland.

Im weiblichen Busen wohnt männliches Glück,
Vom weiblichen Auge strahlt wonniger Blick,
Von weiblichen Lippen fließt liebliches Wort,
Und einigt die Herzen zum Friedens-Accord.

Die Edle, die ihre Bestimmung erfüllt,
Von ihr wiederstrahlt des Allgütigen Bild,
Sie zieht auf die Erde den Himmel herab,
Dem Manne, dem liebend ihr Herz sich ergab.

Sie macht ihm das Leben zum fröhlichen Mahl,
Und nimmer gebricht ihr der Freude Pokal,
Und was sie ihm bietet, bereitet und schafft,
Das athmet die Liebe, das freut sich und lacht.

Sie trocknet die Thrän' ihm mit tröstender Hand,
Getreu bleibt doch sie ihm, wenn alles ihm schwand,
Sie scheucht ihm den Kummer, sie mildert den Schmerz,
Sie stärket, sie heilet, sie labet sein Herz.

Sie iſt ihm ſein Alles, ſie gäb' er nicht hin,
Und böte man ihm auch den reichſten Gewinn,
Der Tod nur kann ſcheiden, und ſcheidet er gleich,
Sie finden ſich wieder im himmliſchen Reich.

Im weiblichen Buſen wohnt männliches Glück,
Von weiblichen Augen ſtrahlt wonniger Blick,
Von weiblichen Lippen fließt liebliches Wort,
Und einigt die Herzen zum Friedens-Accord.

163.

Am 73ſten Geburtstage des 40jährigen Freundes,

von

Goethe und Zelter.

Lustrum iſt ein fremdes Wort,
Aber wenn wir ſagen:
Lustra haben wir am Ort
Acht bis Neun ertragen,
Und genoſſen und gelebt
Und geliebt bisweilen,
Wird, wer nach dem Gleichen ſtrebt,
Heute mit uns theilen,
Wenn wir ſagen: das iſt viel.
Denn das Leben ſtreuet
Blum' und Dorne. Ziel iſt Ziel,
Das uns heute freuet.

164.

Ad sodales.

Horatius. Lib. I. Ode XXXVII.

Nunc est bibendum, nunc pede libero
Pulsanda tellus; nunc Saliaribus
Ornare pulvinar deorum
Tempus erat dapibus, sodales.

Antehac nefas depromere caecubum
Cellis avitis, dum Capitolio
Regina dementes ruinas,
Funus et imperio parabat,

Contaminato cum grege turpium
Morbo virorum: quidlibet impotens
Sperare, fortunaque dulci
Ebria. Sed minuit furorem

Vix una sospes navis ab ignibus:
Mentemque lymphatam Mareotico
Redegit in veros timores
Caesar, ab Italia volantem

Remis adurgens (accipiter velut
Molles columbas, aut leporem citus
Venator in campis nivalis
Aemoniae) daret ut catenis

Fatale monstrum; quae generosius
Perire quaerens, nec muliebriter
Expavit ensem, nec latentes
Classe cita reparavit oras;

Ausa et jacentem visere regiam
Vultu sereno, fortis et asperas
Tractare serpentes, ut atrum
Corpore combiberet venenum:

Deliberata morte ferocior:
Saevis Liburnis scilicet invidens,
Privata deduci superbo
Non humilis mulier triumpho.

165.

Vina, vina.

Musik von Zelter.

Vina bibunt homines, animalia cetera fontes;
Absit ab humano gutture potus aquae!

166.

Apotheose

von

Goethe und Zelter.

Sänge sind des Lebens Bild,
Bilder nicht, sie sind nur Schatten,
Tönen herbe, deuten mild,
Was wir haben, was wir hatten.]

Was wir hatten, wo ists hin?
Und was ist denn, was wir haben?
Tönt Gesänge! rasch im Fliehn
Haschen wir des Lebens Gaben.

167.

Katz ist nit zu Haus,

von

v. Arnim und Zelter.

Heida! der Meister ist fort!
Auf, lustig ihr Gesellen!
Hört kein verständig Wort,
Ich will ein Lied bestellen,
Das soll nicht klingen fein und rein,
Das soll nicht gehn aus dur und moll,
Das sey wie Feuer, heiß und toll,
Das sey die beste Flasche Wein.
Chor: Schenk ein! trink aus!
So klingt mein Lied
In Krieg und Fried'.
Werda? Heraus!
Die Flasche macht die Runde.
Schenk ein! trink aus!

Heida! der Meiſter iſt fort!
Wer hat uns zu befehlen?
Wer hört ſein eigen Wort?
Wir ſchrein aus vollen Kehlen!
Das ſoll nicht klingen fein und rein,
Das ſoll nicht gehn aus dur und moll,
Wir ſchreien Feuer, heiß und toll,
O löſcht, es brennt! Herr Kellner, Wein!
Chor: Schenk ein! ꝛc.

Heida! der Meiſter iſt fort!
Hat Luther doch geſungen
Von Pabſt und Türkenmord;
Hat auch danach geklungen!
Soll auch nicht klingen fein und rein!
Soll auch nicht gehn aus dur und moll,
Und wird der ganze Klerus toll,
Wir trinken aus! Herr Kellner, Wein!
Chor: Schenk ein! ꝛc.

Heida, der Meiſter iſt fort!
Heut ſind wir alle Meiſter!
Und ärgert ihn das Wort,
Thut nichts! warum verreiſt er?
Und Staub und Wildniß hüllt ihn ein,
Das Poſthorn ſchrillt nicht dur nicht moll,
Ihm iſt nicht wohl, er iſt nicht toll,
Und wir vertrinken ſeine Pein.
Chor: Schenk ein! ꝛc.

168.

Lehre.

Aus einer Sammlung Gedichte vom Jahre 1600.

Muſik von C. F. Rungenhagen.

Wer ſingt, der ſing',
Daß es wohl kling',
Und thu die Stimm recht führen;
Schrey nit zu ſehr,
Thu ſich vielmehr
Fein lieblich moderiren,
Auf daß gar frey
Die Melodey
Zum Text mög' concordiren,
Denn ſonſt der G'ſang
Sein Ton und Klang
Thut ganz und gar verlieren.

Wer darbey ſitzt,
Brauch kluge Witz,
Und thu ja nicht verſtöhren
Ein' guten G'ſang,
Daß man den Klang
Fein eigentlich mag hören;

Denn sonst man lacht,
Und ihn bald acht'
Für einen groben Knollen,
Der nichts nit kann,
Noch thut verstahn,
Und sich mit Schand' muß trollen.

Drumb jedermann,
Der singen kann,
Der lobe Gott den Herren,
Der solche Kunst
Aus Gnad' und Gunst
Uns selbst darumb thut lehren,
Auf daß wir all'
Mit hellem Schall'
Sein' Güt' und Gnade preisen,
Die er all'zeit
Aus Gütigkeit
Uns allen thut beweisen.

169.

Gleichnisse,

von

v. Halem und Rungenhagen.

Steht unter Nr. 25. abgedruckt.

170.

Weinlied,

von

A. Heinroth und Chr. Schulz.

Sey hochgelobt du Saft der Reben,
Sey hochgelobt du Himmelskraft!
Du bist erfüllt mit Feuerleben,
Das Muth und Jugend in uns schafft.

Du scheuchst den Kummer, heilst die Kranken
Mit deiner reinen Lebensglut.
Sag' an, sag an', die dürren Ranken,
Wie zeugen sie solch' köstlich Gut?

Ein Wunder treibt aus zartem Reise
Der jungen Blätter saftig Grün;
Ein Wunder läßt versteckt und leise
Das Knöspchen still bescheiden blühn.

Und aus der still bescheid'nen Blüte
Enthüllt sich, (ists ein Wunder nicht?)
Durch eines reichen Gebers Güte
Die Traube, die der Winzer bricht.

Wär' uns der Geber nicht gewogen,
Der auch die Traub' aus Nichts erschafft,

Er hätt' uns nicht die Reb' erzogen,
Mit ihrer ſtillen Wunderkraft.

Nun ſagt, wie ſoll man würdig danken
Für ſolch ein köſtliches Geſchenk?
Bleibt, Brüder, in den heil'gen Schranken,
Und ſeyd des Gebers eingedenk!

171.

Lied

von

Melchior Franke und Anonymus.

Jahr 1600.

Sollt' ich jetzt nit fröhlich ſeyn
Bei ſo gutem kühlen Wein,
Fa la la, la la la!
Weil er ſo ein lieblich Saft,
Der dem Herzen giebt viel Kraft,
Fa la la ꝛc.
Solche Freud' und Fröhlichkeit,
So mit Maaß und Einigkeit
Gepflogen wird zur Zeit,

Muß man es paſſiren lahn;
Drum, mein Bruder, fröhlich dran,
Und thu' mir dies Beſcheid!
Fa la la la ꝛc.

Sollt' ich jetzt nit fröhlich ſeyn,
Bei ſo ſchönen Jungfräulein,
Fa la la la ꝛc.
Die mit ihrer Freundlichkeit
Helfen mehren ſolche Freud',
Fa la la la ꝛc.
Ach ſchön's Lieb, mein junges Herz,
Was zuvor empfand viel Schmerz,
Und durch euch war verwundt,
Kann jetzt nit mehr traurig ſeyn:
Denn eu'r klare Aeugelein,
Die machen es geſund!
Fa la la la ꝛc.

Sollt' ich jetzt nit fröhlich ſeyn,
Und das Trauern ſtellen ein,
Fa la la la ꝛc.
Bei der edlen Muſica
Die wir auch zu Hand allda,
Fa la la la ꝛc.
Denn mit ihrer Lieblichkeit
Uebertrifft ſie alle Freud'.
Drum laßt uns fröhlich ſeyn,
Bei ſo gutem kühlen Wein,

Und ſo ſchönen Jungfräulein,
Und muſiciren fein!
Fa la la la ꝛc.

172.

Das deutſche Land,

von

Pfund und Rungenhagen.

Deutſches Land, du wonnig Land!
Wer in dir ſein Leben fand,
Der iſt wohl geborgen!
Wer mit Ernſt ſein Werk verſteht,
Treulich an die Arbeit geht,
Darf für Lohn nicht ſorgen.

Deutſches Land, du treues Land!
Wer dein ſinnig Wort verſtand,
Kennt des Herzens Laute.
Ja iſt ja, und nein iſt nein,
Herz und Mund ſtimmt überein,
Wohl ihm, wer dir traute!

Deutſches Land, du weiſes Land!
Du erkennſt des Wiſſens Band,

Dringst in Geistes Tiefen.
Fremder Weisheit leihst du Werth,
Oder schwingst des Urtheils Schwert,
Richtest recht die Schiefen.

Deutsches Land, du tapfres Land!
Gleich das treue Schwert zur Hand,
Wo dein Recht will wanken!
Fürstentreue führt uns an
Gegen fremden Druck und Wahn,
Stellt ihm sichre Schranken.

Deutsches Land, du frommes Land!
Wer in dir Gott recht erkannt,
Wird in Noth nicht zagen.
Deines Glaubens Felsenhöhn
Werden fest in Wettern stehn;
Endlich muß es tagen!

Deutsches Land, du heilig Land!
Wer in dir ein Grab nur fand,
Kann sich selig preisen.
Wenn der Leib in Staub zerfällt,
Steigt der Geist zur höhern Welt,
In des Himmels Kreisen.

173.

Die Liedertafel,

von

Wolfarth und Rungenhagen.

Ein stilles Tischgebet,
Ein klingend munter Wort,
Wo freudig das ergeht,
Da wirkt es rüstig fort.
So schloß sich der Liedertafel-Verein,
Da soll die rechte Freude gedeihn.

Des Leibes Nahrung giebt
Dem Geist die Wiege zwar,
Doch wer nur Speise liebt,
Dem fehlt noch vieles gar.
So schloß sich der Liedertafel-Verein,
Da soll gespeist, gesungen auch sein.

Wohl sitzen müßig nicht
Die Singgenossen da,
Des Weines freundlich Licht
Bleibt unsrer Tafel nah.
So schließt sich der Liedertafel-Verein,
Da blinkt im Glas zum Liede der Wein.

174.

Die Musica.

Gedicht vom Jahre 1600. Musik von Rungenhagen.

Ihr Musici, frisch auf und laßt doch hören,
Die lieblich Kunst thät euch zusammen kehren.
Ein jeder faß
Sein' Stimm' alsbald,
Tenor und Baß,
Diskant und Alt,
Singt allerseits zur Rechten und zur Linken,
Denn wer nit singt, der soll auch nit mittrinken.

Von Anfang her ward Musika geliebet,
Und so fortan bisher Musik geübet,
Dem folgt auch ihr,
Laßt nit davon;
Nehmbt demnach für
Ein'n süßen Ton:
Singt rund umher zur Rechten und zur Linken,
Denn wer nit singt, der soll auch nit mittrinken.

Wie möchten wir doch solcher Kunst entbehren,
Und uns mit Luß nicht stets gebrauchen deren,
Weil sie nichts thut
Denn Kurzweil bringt,

Und frischt den Muth.
Derwegen singt
All' hier und dort, zur Rechten und zur Linken;
Denn wer nit singt, der soll auch nit mittrinken.

O Musika, ein Gab' von Gott gegeben,
Die du erquickst der Menschen Leib und Leben,
Und siegest ob
Vor aller Freud'!
Drumb dir zu Lob,
Zu aller Zeit,
So singen wir zur Rechten und zur Linken;
Denn wer nit singt, der soll auch nit mittrinken.

175.

Größe im Unglück,

von

Mahlmann und Wollank.

Was ists, das unsterbliche Geister entzückt,
Wenn sie niederblicken zur Welt?
Ein Herz, welches Unglück nicht niederdrückt,
Ein Muth, der im Dampfe sich hält.
Ein gläubiges Auge, das fest und kühn
Zum Himmel empor sich hebt.

Hoch oben, wo die ew'gen Sterne ziehn,
Da wohnet die ewige Kraft.

Die Thräne, welche zur Erde sinkt,
Der Erde gehöret sie an;
Zum heiligen Aether der Heimath schwingt
Der göttliche Geist sich hinan;
Die Ruhe, sie wohnt in der Götter Kreis,
Unerforschlich steht dort ihr Thron;
Und wer nicht muthig zu sterben weiß,
Ist nicht der Unsterblichen Sohn.

Im Thale schleichen die Wolken hin,
Vom Berge die Sonne nicht weicht.
Empor, empor du gedrückter Sinn,
Wohin kein Nebel mehr reicht;
Den Lorbeer wirst du am Ziele schaun,
Umstralt vom ewigen Glanz,
Breit aus den Fittig im kühnen Vertraun,
Zum ewig blühenden Kranz.

Es kämpften die Großen der alten Zeit,
Die edlen Herzen wie du;
Sie gingen, die Helden, durch Kampf und Streit
Dem Land der Vergeltungen zu.
Aus ihren versunkenen Gräbern spricht
Eine Stimme, die ewig ertönt;
Sie tranken den Kelch und zitterten nicht,
Und wurden mit Ruhme gekrönt.

Das iſts, was unſterbliche Geiſter entzückt,
Wenn ſie niederblicken zur Welt.
Ein Herz, welches Unglück nicht niederdrückt,
Ein Muth, der im Kampfe ſich hält;
Ein gläubiges Auge, das feſt und kühn
Zum Himmel empor ſich rafft.
Hoch oben, wo die ew'gen Sterne ziehn,
Da wohnet die ewige Kraft.

176.

Vanitas! Vanitatum Vanitas!

von

Goethe und Wollank.

Steht unter Nr. 113. abgedruckt.

177.

Weisheit beim Mahle,

von

Pfund und Rungenhagen.

Steht unter Nr. 46. abgedruckt.

178.

Das Vaterland,

von

Pfund und Rungenhagen.

Steht unter Nr. 14. abgedruckt.

179.

Einweihungslied zur Liedertafel,

von

Bornemann und Lauska.

Tafelmeiſter! Friſch und munter
Merk auf deine Pflicht!
In den Keller ſteig hinunter,
Flink und ſäume nicht.
Es geht heut zum Weihefeſte,
Drum vom Lager nimm das Beſte,
Alten rheinſchen Edelwein,
Das ſoll dir geboten ſeyn.

Traun! du haſt ſchon vor geſorget,
Biſt ein tücht'ger Mann,
Ein Bezahler, der nicht borget,
Das iſt wohl gethan.
Fülle Flemmings Ehrenbecher
Mit dem goldnen Sorgenbrecher,
Ha! ſchon wehet Balſamluft,
Das iſt rheinſcher Traubenduft.

Was des Dichters Ahnung träumet
Vom Olymp'ſchen Mahl,

Seht! es fleußt, es perlt, es ſchäumet
Gold zum Goldpokal!
Aber Göttliches zu zünden,
Muß ſich Lied und Wein verbinden,
Und vom Sterblichen entreißt
Sich in Luſt der freie Geiſt.

Meiſter! jetzt in Meiſterwürde
Führ den Jungen ein!
Wer das Amt hat, trägt die Bürde,
Und das Amt iſt Dein.
Binde Neues mit dem Alten,
Liebendes Beiſammenhalten,
Luſt und Scherz bei Sang und Wein,
Soll der Weihe Denkſpruch ſeyn!

Meiſter! ſende drob den Becher,
Daß von Mund zu Mund
Rund im Kreiſe jeder Zecher
Trinke neuen Bund.
Hoch dem Neuen! hoch dem Alten!
Lieb' und Frohſinn ſollen walten!
Ob wir ſammt von hinnen gehn,
Liedertafel muß beſtehn!

180.

Tiſch-Moral,

von

Hellwig und Müchler.

Lacht und ſinget heitre Lieder,
Liebt und leeret den Pokal,
Dies allein iſt, theure Brüder,
Lebensweisheit und Moral.
Guten Muth erhält das Lachen,
Und wer lacht, wird hämiſch nicht
Andere zum Weinen machen,
Unmuth runzelt das Geſicht.

Ernſte, trockne Sittenlehren
Sind narkotiſch, wie bekannt,
Ihr ſollt ſie in Liedern hören,
An beſetzter Tafeln Rand.
Beſſer ſind ſie zu behalten,
Nimmt man vor den Flaſchen Sitz,
Und ſie werden nie veralten,
Wie Sophiſten-Aberwitz.

Bändigte nicht Orpheus Leyer
Vor dem ſchwarzen Erebus

Das dreiköpf'ge Ungeheuer,
Pluto's wilden Cerberus?
Führt zum unbekannten Orte
Einſt auch uns der letzte Gang,
Oeffnen wir die Todespforte
Uns durch fröhlichen Geſang.

Waſſer bracht' einmal Verderben,
Aber nie der Trauben Blut;
Alle Menſchen mußten ſterben
In der Vorzeit Waſſerfluth.
Noah blieb allein am Leben,
Seinen Kummer zu zerſtreun
Reiften ihm des Weinſtocks Reben,
Und er kelterte ſich Wein.

Darum leert die vollen Fäſſer,
Bis, zur Abfahrt ſtets bereit,
Am letheiſchen Gewäſſer
Man den letzten Trunk euch beut.
Labt euch, wie der Weinerfinder,
An der Trauben-Feuergeiſt;
Waſſer trinken nur die Sünder,
Wie die Sündfluth klar beweiſt.

Liebet! — Liebe machet milde,
Folget ihrem ſüßen Ruf!
Denket, daß nach ſeinem Bilde
Uns ein Gott der Liebe ſchuf.

In das Herz ward sie geschrieben,
Sie bringt seligen Gewinn:
Unsre Nächsten laßt uns lieben,
Und zuerst die Nachbarin!

Meine Lehr' ist leicht zu fassen,
Lachen sollt ihr, euch erfreun;
Lieben sollt ihr, und nicht hassen,
Trinken, niemals durstig seyn,
Singen und nicht grämlich schweigen.
Freunde! daß ich Beifall fand,
Könnt' ihr mir am Besten zeigen,
Nehmet ihr das Glas zur Hand.

Chor.

Diese Lehr' ist leicht zu fassen,
Lachen wollen wir, uns freu'n,
Lieben wollen wir, nicht hassen,
Trinken, niemals durstig seyn!

181.

Lebenslied,

von

Tiedge und Hellwig.

Junge Freudengötter,
Flattert auf und ab,
Streuet Rosenblätter
Auf den Ernst herab;
Daß die Stirn erheitert,
Daß die Lippe frei,
Und die Brust erweitert
Für die Scherze sei!

Leichter Sinn befreiet
Den gefangnen Witz,
Jede Stelle weihet
Er zum Götterſitz.
Seht die Götter kommen,
Nur vom Trübſinn fern
Sind ſie unter frommen
Frohen Menſchen gern.

Mag die Weisheit immer
Unſre Mahle weih'n,

Aber laßt uns nimmer
Zu vernünftig seyn.
Zu viel Weisheit machte
Manchen armen Tropf,
Doch kein Froher lachte
Sich um Herz und Kopf.

Laßt die Grübler denken,
Und sich laut entzwein;
Heitres Leben schenken
Grazien uns ein.
Nehmt die Freudenschaale,
Eh' die Sonne sinkt,
Die zum Lebensmahle
Frohen Gästen winkt.

Trinkt in vollen Zügen,
Kurz währt alles Ding;
Haschet das Vergnügen,
Diesen Schmetterling,
Der sich auf den Blüten
Unsers Lebens wiegt;
Keiner mag ihn hüten,
Hascht ihn! er entflieht!

Auch die Blüten fallen;
Eine Hore bringt
Alles zu den Hallen,
Wo kein Lied erklingt.

Doch wenn ihr veraltet
Auf vom Mahle ſteht,
Nur die Freude haltet
Dann noch feſt, und geht!

182.

Trink-Maximen,

von

Anonymus und Hellwig.

Weil es alſo ſich gefügt,
Daß bei vollem Becher
Wir allhier beiſammen ſind,
Recht, wie rechte Zecher,
Will ich, wenn es euch beliebt,
Wohl ein Liedlein ſingen: —
Eh' ich aber weiter ſing',
Laßt die Gläſer klingen!

Chor.

Gläschen klinge, Liedlein ſinge!
Fried' und Freud' uns allen bringe!

Mit dem Einen fang' ich an;
Nicht den ſteten Sprecher

Duld' ich, und den Schläfer nicht
Bei Geſang und Becher.
Will euch gleich ein Wörtchen noch
Weiter d'rüber ſingen; —
Eh' ich aber weiter ſing',
Laßt die Gläſer klingen!

Chor.

Gläschen klinge ꝛc.

Eins nur mit dem Freunde ſeyn,
Das iſt meine Lehre;
Seyn darf mir beim Glaſe Wein
Keiner, der bloß höre;
Denn wer Vögel fangen will,
Leget ſtill die Schlingen; —
Eh' ich aber weiter ſing',
Laßt die Gläſer klingen!

Chor.

Gläschen klinge ꝛc.

Wer von ganzem Herzen nicht
Theilt des Freundes Freuden,
Theilet mit ihm ewig nicht
Auch die Noth im Leiden;
Mit getrunken, wenn er trinkt,
Und mit ihm auch ſingen,
Das iſt meine Weiſ' und drauf
Laßt die Gläſer klingen!

Chor.

Gläschen klinge ꝛc.

Nun noch einmal ſtimm' ich an,
Nehm' das Glas, und gebe
Meinem Nachbar zugewandt
Ihm ein klingend: Lebe!
Habt auch Ihr dem Nachbar ſo
Wunſch mit Klang gegeben,
Dann ertön' in Jubilo:
Allen frohes Leben!

Chor.

Gläschen klinge, Liedlein ſinge!
Fried' und Freud' dem Nachbar bringe!
Allen frohes Leben!

183.

Trinklied,

von

Tiek und Wollank.

Die Gläſer ſind nun angefüllt,
Auf, Freunde, ſtoßet an!
Der edle Traubenſaft entquillt
Für jeden braven Mann.

Es geht von Mund zu Mund
Das volle Glas die Rund',
Wer krank iſt, trinke ſich geſund!

Es kommt vom Himmel Sonnenſchein,
Und ſchenkt uns Freud' und Troſt,
Es wächſt der liebe ſüße Wein,
Es rauſchet uns der Moſt.
Es geht ꝛc.

184.

Luſt am Weine,

von

Pfund und Lauska.

Kommt mir mit leidigen
Grillen nicht an,
Alles mit freudigen
Stirnen gethan!
Stark im Vereine,
Kühner vom Weine,
Stürmt zu Geſängen und Thaten der Mann.

Grüßet mit rüſtigen
Freunden die Zeit,
Jaget die wüſtigen
Trübler mir weit!
Die mit Beekeln
Ewiglich mäkeln,
Innerlich kranken am bläulichen Neid.

Ha wie die wonnigen
Blumen der Au
Lachen im ſonnigen
Himmliſchen Blau!
Frühlings-Entzücken
Glüht aus den Blicken,
Wenn ich den Becher, den funkelnden, ſchau.

Leuchtet ihr freudigen
Sonnen im Saal!
Wolken, die leidigen,
Fliehen zum Thal!
Himmliſchem Lenze
Trunkene Tänze,
Freude, du trafſt mich mit ewigem Strahl!

185.

Die Stationen des Lebens,

von

Langbein und Lauska.

Schon haben viel Dichter, die lange verblichen,
Das Leben mit Extrapoſtreiſen verglichen,
Doch hat uns bis dato, ſo viel iſt bekannt,
Die Poſtſtationen noch keiner genannt.

Die erſte läuft eben durchs Ländchen der Kindheit,
Da ſehn wir, geſchlagen mit glücklicher Blindheit,
Die lauernden Sorgen am Wege nicht ſtehn,
Und rufen bei Blümchen: Ei eia, wie ſchön!

Wir kommen mit klopfendem Herzen zur zweiten,
Als Jüngling und Mädchen, die ſchon was bedeuten,
Hier ſetzt ſich die Liebe mit uns auf die Poſt,
Und reicht uns bald ſüße, bald bittere Koſt.

Die Fahrt auf der dritten giebt tüchtige Schläge,
Der heilige Ehſtand verſchlimmert die Wege.
Oft mehren auch Mädel und Jungen die Noth,
Sie laufen am Wagen und ſchreien um Brod.

Noch ängſtlicher iſt auf der vierten die Reiſe
Für ſteinalte Mütter und wankende Greiſe,
Der Tod auf dem Kutſchbock als Poſtillion,
Jagt wild über Hügel und Thäler davon.

Auch Reiſende, jünger an Kräften und Jahren,
Beliebt oft der fleißige Poſtknecht zu fahren,
Doch Alle kutſchirt er zum Gaſthof der Ruh;
Nun, ehrlicher Schwager, wenn das iſt, fahr zu!

186.

Il piacere del vino,

composto

di Lauska.

Chi non beve,
Vita breve
Goderà.
Se il buon vino,
Che divino
Viver fà.

187.

Sängers Nachtfeier,

von

Kluge und Rungenhagen.

Cantate, ihr Brüder, der Tag iſt vollbracht,
Sein Wirken und Schaffen gelungen;
Nun ſtröme ein brauſendes Lied in die Nacht,
Das Glück werde ſingend errungen!
Zerriß auch des Tages Gelächze das Ohr,
So woge harmoniſch der nächtliche Chor;
Drum, Brüder: Cantate! cantate!

Chor.

Cantamus! Cantamus! Cantamus!

Amate, ihr Brüder! denn Liebe nur lohnt
Das Mühen und Sorgen im Leben:
So ſtrahlet durch ſchaurige Wetter der Mond,
Von friedlichen Sternen umgeben.
War Mittags dem Sänger die Wange auch heiß,
Es trocknet ihm Liebe am Abend den Schweiß;
Drum, Brüder: Amate, amate!

Chor.

Amamus! Amamus! Amamus!

Potate, ihr Brüder! bei Liebe und Sang
Ist nimmer ein Sänger geblieben;
Gern schwingt er auch schäumende Becher mit Klang,
Und trinkt, um noch heißer zu lieben.
Und faltet der Tag ihm die Stirne auch kraus,
So heitert der Becher beim nächtlichen Schmaus;
Drum, Brüder: Potate! Potate!

Chor.

Potamus! Potamus! Potamus!

Frisch auf dann, ihr Brüder! der Morgen bricht an!
Noch einmal im Sturme gesungen!
Ists Liebchen im Arme, der Becher voran, —
So hat man das Höchste errungen.
Was Schicksal dem Sänger auch Trübes gebracht,
Er finget und liebet und trinket und lacht.
Cantate! amate! potate!

Chor.

Cantamus! Amamus! Potamus!

188.

Bewillkommnung, dem neuen Genoſſen der Liedertafel,

von

Koehler und Rungenhagen.

Sei melodiſch hier bewillkommt
Bei dem Nachtmahl des Geſangs,
Und mit deutſcher Gemüthlichkeit
Rings von Freunden begrüßt.

Denn die Freundſchaft hat im Bündniß
Mit der Tonkunſt uns vereint,
Und es huldigt der Harmonie
Herz und Lippe zugleich.

Dieſer Flemming iſt ein Denkmal
Der Empfindung, die uns eint;
Aus des Meiſters geweihter Hand
Nimm, Erwählter! ihn an.

Und der Nektar unſers Rheingaus,
Der ihn anfüllt, weiht dich ein;
Weiht als Sänger beim Liedermahl,
Weiht zur Freude dich ein.

Ja, die Freud' iſt, wo der Vollmond
Zum Pokal ruft und Geſang;
Iſt in holder Geſelligkeit
Selbſt Genoſſinn des Mahls.

Sieh den Abglanz ihrer Schönheit
Hier im Goldblick unſers Weins,
Und im reineren Strahl, der rings
Allen Augen entblitzt!

Doch mit Allmacht dringt die Göttinn
Durch den Wohlklang in uns ein,
Und wir ſchwelgen im Vollgenuß
Ihrer himmliſchen Gunſt.

Und ein Tonmeer wogt der Nachhall
Um das Eiland unſrer Ruh;
Und ein Zauber von Harmonie'n
Webt den goldenen Traum.

189.

Lieb' und Hoffnung,

von

Streckfuß und Hellwig.

Lieb' und Hoffnung, wie oft habt ihr mich ſchmerzlich betrogen,
Lieb' und Hoffnung, und doch habt ihr mich öfter beglückt!
Ewig will ich euch Göttlichen traun, will lieben und hoffen,
Und ſo ſink' ich dereinſt fröhlich hinab in die Gruft!
Denn die Hoffnung verſpricht noch ſüße Liebe mir jenſeits.
Und die Liebe ſie drückt hoffend die Augen mir zu.

190.

Das rechte Lied,

von

Koehler und Wollank.

Als auf des Menſchen junger Stirne
Das Licht den erſten Sieg errang,
Und aus dem ſtaunenden Gehirne
Der Funke des Gedankens ſprang,
Da wand das Erhabene ſich aus der Nacht,
Es war im Menſchen der Gott erwacht.

Chor.

Der du das Pfand der Unſterblichkeit biſt,
Quell des Verſtändlichen,
In dem Unendlichen,
Sprößling des Himmels! ſei uns gegrüßt!

Und des Gedankens Kraft erhellte
Die inn're Welt, die ewig neu
Sich ſelbſt geſtaltet, da geſellte
Die Phantaſie das Bild ihm bei.
Aus Idealen ſproßte das Schöne hervor,
Es hob ſich, Schöpfer, der Gott empor.

Chor.

Du, die die Früchte des Denkens verſüßt,
Liebliche, goldige,
Mächtige, holdige,
Ewige Schöpferin! ſei uns gegrüßt!

Und ſieh! im Buſen tief entbrannte
Für heitern Ernſt und ernſtes Spiel
Des Himmels ewige Verwandte,
Ein zartes inniges Gefühl.
Es entkeimte das Gute der menſchlichen Bruſt,
Seiner Göttlichkeit ward ſich der Gott bewußt.

Chor.

Du, die dem heiligen Boden entſprießt,
Sonnige, luftige,
Glühende, duftige
Blüte des Lebens! ſei uns gegrüßt!

Wo der Gedanke ſich im Bilde
Verklärt und im Gefühl erglüht,
Wo Hohes, Schönes, Gutes milde
Sich eint, das iſt das rechte Lied;
Und glühende Lieb' und glühender Wein,
Sie tragen den ganzen Himmel hinein.

Chor.

Ha! wir erkennen des Liedes Gewalt,
Fühlen uns fröhlicher,
Muthiger, ſeliger,
Wenn uns harmoniſch das rechte erſchallt!

191.

Waldgesang,

von

Tiek und Wollank.

In Waldes Nacht die Freude lacht,
Im rauschenden Schatten die Freude lacht,
Aus tausend Kehlen die fröhlichen Lieder
Zu lüften auf Aesten das muntre Gefieder,
Und weit in der Ferne manch lieblicher Klang,
Der klinget die grünen Reviere entlang.
In Waldes ꝛc.

In Waldes Nacht, in Waldes Nacht
Erschallt das Getöse der wilden Jagd,
Da klingen die muthigen Hörner so helle,
Da fliehet das Wild mit geflügelter Schnelle,
Es stürzen sich Reuter und Hunde zumal
Vom steilen Berg in das schattende Thal.
In Waldes ꝛc.

In Waldes Nacht die Liebe wacht,
Mit funkelnden Augen die Liebe wacht,
Verschwiegen verhehlen auf grünenden Matten
Manch süßes Geheimniß die wölbenden Schatten;

Wie leiſe der Weſt durch die Wipfel irrt,
Von Munde zu Munde ein Flüſtern ſchwirrt.
In Waldes ꝛc.

192.

Bundeslied,

von

Körner und Rungenhagen.

Freudig treten wir zuſammen
Mit des Liedes hohem Gruß,
Und des Altars reine Flammen
Glühen dir, Gott Cynthius!
Dank dir, Schlangenüberwinder,
Für den liedbegabten Mund.
Du vereinteſt deine Kinder
Zu Geſang und Bruderbund.

Ward das ſchönſte nicht der Looſe,
Ward uns nicht die höchſte Luſt?
Für das Edle, für das Große
Schlägt wohl glühend manche Bruſt:

Doch es treibt ein dunkles Sehnen
Sie in tiefe Nacht hinaus,
Und es sprechen ihre Thränen,
Ihre Freuden sich nicht aus.

Aber wir mit kühnem Herzen
Halten fest, was in uns glüht,
Unsre Freuden, unsre Schmerzen
Hauchen wir ins warme Lied;
Weben sinnig unsre Worte
Mit der Saiten tiefem Klang,
Und lebendig im Akkorde
Wird die Sprache zum Gesang.

Flach und kalt entflieht das Leben,
Läßt dem Schwachen keine Wahl,
Nur des Starken ächtes Streben
Folgt dem flücht'gen Ideal.
Darum singt in lauten Tönen,
Was die Gunst der Musen schafft,
Und dem Edlen und dem Schönen
Weihen wir des Bundes Kraft.

193.

Marſchall Vorwärts,

von

Freimund Raimar u. Rungenhagen.

Marſchall Vorwärts, Marſchall Vorwärts!
Tapfrer Preuße, deinen Blücher,
Sag', wie willſt du nennen ihn?
Schlag' nur nicht erſt nach viel Bücher,
Denn da ſteht nichts Tücht'ges drin.
Mit dem beſten Namensgruße
Hat ihn dir genannt der Ruſſe:
Marſchall Vorwärts, Marſchall Vorwärts!
Marſchall Vorwärts nennt er ihn!

Marſchall Vorwärts, Marſchall Vorwärts!
Guten Vorwärtsſchritt erhob er
Ueber Fluß und Berg und Thal,
Von der Oder, von dem Bober,
Bis zur Elb' und bis zur Saal',
Und von dannen bis zum Rheine,
Und von dannen bis zur Seine;
Marſchall Vorwärts, Marſchall Vorwärts!
Marſchall Vorwärts allzumal.

Marſchall Vorwärts, Marſchall Vorwärts!
Leben ſoll in ew'ger Dauer
Dieſer Name klar und hell,
Mehr, als hieß' es Herzog Jauer,
Oder Fürſt von Neuſchatel.
Titel kann gar mancher haben;
Dieſen Titel, den wir gaben,
Marſchall Vorwärts, Marſchall Vorwärts!
Theilt mit dir kein Kriegsgeſell.

Marſchall Vorwärts, Marſchall Vorwärts!
Ihr franzöſiſchen Marſchälle,
Warum ſeid ihr ſo verſtört?
Laßt die Felder, kriecht in Wälle,
Wenn ihr dieſen Namen hört!
Marſchall Rückwärts, das iſt Euer,
Marſchall Vorwärts! iſt ein Neuer,
Marſchall Vorwärts, Marſchall Vorwärts!
Der dem Blücher angehört.

188.

Bewillkommnung, dem neuen Genoſſen der Liedertafel,

von

Koehler und Rungenhagen.

Sei melodiſch hier bewillkommt
Bei dem Nachtmahl des Geſangs,
Und mit deutſcher Gemüthlichkeit
Rings von Freunden begrüßt.

Denn die Freundſchaft hat im Bündniß
Mit der Tonkunſt uns vereint,
Und es huldigt der Harmonie
Herz und Lippe zugleich.

Dieſer Flemming iſt ein Denkmal
Der Empfindung, die uns eint;
Aus des Meiſters geweihter Hand
Nimm, Erwählter! ihn an.

Und der Nektar unſers Rheingaus,
Der ihn anfüllt, weiht dich ein;
Weiht als Sänger beim Liedermahl,
Weiht zur Freude dich ein.

Ja, die Freud' iſt, wo der Vollmond
Zum Pokal ruft und Geſang;
Iſt in holder Geſelligkeit
Selbſt Genoſſinn des Mahls.

Sieh den Abglanz ihrer Schönheit
Hier im Goldblick unſers Weins,
Und im reineren Strahl, der rings
Allen Augen enthlizt!

Doch mit Allmacht bringt die Göttinn
Durch den Wohlklang in uns ein,
Und wir ſchwelgen im Vollgenuß
Ihrer himmliſchen Gunſt.

Und ein Tonmeer wogt der Nachhall
Um das Eiland unſrer Ruh;
Und ein Zauber von Harmonie'n
Webt den goldenen Traum.

189.

Lieb' und Hoffnung,

von

Streckfuß und Hellwig.

Lieb' und Hoffnung, wie oft habt ihr mich ſchmerzlich betrogen,
Lieb' und Hoffnung, und doch habt ihr mich öfter beglückt!
Ewig will ich euch Göttlichen traun, will lieben und hoffen,
Und ſo ſink' ich dereinſt fröhlich hinab in die Gruft!
Denn die Hoffnung verſpricht noch ſüße Liebe mir jenſeits.
Und die Liebe ſie drückt hoffend die Augen mir zu.

190.

Das rechte Lied,

von

Koehler und Wollank.

Als auf des Menſchen junger Stirne
Das Licht den erſten Sieg errang,
Und aus dem ſtaunenden Gehirne
Der Funke des Gedankens ſprang,
Da wand das Erhabene ſich aus der Nacht,
Es war im Menſchen der Gott erwacht.

Chor.

Der du das Pfand der Unſterblichkeit biſt,
Quell des Verſtändlichen,
In dem Unendlichen,
Sprößling des Himmels! ſei uns gegrüßt!

Und des Gedankens Kraft erhellte
Die inn're Welt, die ewig neu
Sich ſelbſt geſtaltet, da geſellte
Die Phantaſie das Bild ihm bei.
Aus Idealen ſproßte das Schöne hervor,
Es hob ſich, Schöpfer, der Gott empor.

Chor.

Du, die die Früchte des Denkens verſüßt,
Liebliche, goldige,
Mächtige, holdige,
Ewige Schöpferin! ſei uns gegrüßt!

Und ſieh! im Buſen tief entbrannte
Für heitern Ernſt und ernſtes Spiel
Des Himmels ewige Verwandte,
Ein zartes inniges Gefühl.
Es entkeimte das Gute der menſchlichen Bruſt,
Seiner Göttlichkeit ward ſich der Gott bewußt.

Chor.

Du, die dem heiligen Boden entſprießt,
Sonnige, luftige,
Glühende, duftige
Blüte des Lebens! ſei uns gegrüßt!

Wo der Gedanke ſich im Bilde
Verklärt und im Gefühl erglüht,
Wo Hohes, Schönes, Gutes milde
Sich eint, das iſt das rechte Lied;
Und glühende Lieb' und glühender Wein,
Sie tragen den ganzen Himmel hinein.

Chor.

Ha! wir erkennen des Liedes Gewalt,
Fühlen uns fröhlicher,
Muthiger, ſeliger,
Wenn uns harmoniſch das rechte erſchallt!

191.

Waldgesang,

von

Tiek und Wollank.

In Waldes Nacht die Freude lacht,
Im rauschenden Schatten die Freude lacht,
Aus tausend Kehlen die fröhlichen Lieder
Zu lüften auf Aesten das muntre Gefieder,
Und weit in der Ferne manch lieblicher Klang,
Der klinget die grünen Reviere entlang.
In Waldes ꝛc.

In Waldes Nacht, in Waldes Nacht
Erschallt das Getöse der wilden Jagd,
Da klingen die muthigen Hörner so helle,
Da fliehet das Wild mit geflügelter Schnelle,
Es stürzen sich Reuter und Hunde zumal
Vom steilen Berg in das schattende Thal.
In Waldes ꝛc.

In Waldes Nacht die Liebe wacht,
Mit funkelnden Augen die Liebe wacht,
Verschwiegen verhehlen auf grünenden Matten
Manch süßes Geheimniß die wölbenden Schatten;

Wie leiſe der Weſt durch die Wipfel irrt,
Von Munde zu Munde ein Flüſtern ſchwirrt.
In Waldes ꝛc.

192.

Bundeslied,

von

Körner und Rungenhagen.

Freudig treten wir zuſammen
Mit des Liedes hohem Gruß,
Und des Altars reine Flammen
Glühen dir, Gott Cynthius!
Dank dir, Schlangenüberwinder,
Für den liedbegabten Mund.
Du vereinteſt deine Kinder
Zu Geſang und Bruderbund.

Ward das ſchönſte nicht der Looſe,
Ward uns nicht die höchſte Luſt?
Für das Edle, für das Große
Schlägt wohl glühend manche Bruſt:

Doch es treibt ein dunkles Sehnen
Sie in tiefe Nacht hinaus,
Und es sprechen ihre Thränen,
Ihre Freuden sich nicht aus.

Aber wir mit kühnem Herzen
Halten fest, was in uns glüht,
Unsre Freuden, unsre Schmerzen
Hauchen wir ins warme Lied;
Weben sinnig unsre Worte
Mit der Saiten tiefem Klang,
Und lebendig im Akkorde
Wird die Sprache zum Gesang.

Flach und kalt entflieht das Leben,
Läßt dem Schwachen keine Wahl,
Nur des Starken ächtes Streben
Folgt dem flücht'gen Ideal.
Darum singt in lauten Tönen,
Was die Gunst der Musen schafft,
Und dem Edlen und dem Schönen
Weihen wir des Bundes Kraft.

193.

Marſchall Vorwärts,

von

Freimund Raimar u. Rungenhagen.

Marſchall Vorwärts, Marſchall Vorwärts!
Tapfrer Preuße, deinen Blücher,
Sag', wie willſt du nennen ihn?
Schlag' nur nicht erſt nach viel Bücher,
Denn da ſteht nichts Tücht'ges drin.
Mit dem beſten Namensgruße
Hat ihn dir genannt der Ruſſe:
Marſchall Vorwärts, Marſchall Vorwärts!
Marſchall Vorwärts nennt er ihn!

Marſchall Vorwärts, Marſchall Vorwärts!
Guten Vorwärtsſchritt erhob er
Ueber Fluß und Berg und Thal,
Von der Oder, von dem Bober,
Bis zur Elb' und bis zur Saal',
Und von dannen bis zum Rheine,
Und von dannen bis zur Seine;
Marſchall Vorwärts, Marſchall Vorwärts!
Marſchall Vorwärts allzumal.

Marſchall Vorwärts, Marſchall Vorwärts!
Leben ſoll in ew'ger Dauer
Dieſer Name klar und hell,
Mehr, als hieß' es Herzog Jauer,
Oder Fürſt von Neuſchatel.
Titel kann gar mancher haben;
Dieſen Titel, den wir gaben,
Marſchall Vorwärts, Marſchall Vorwärts!
Theilt mit dir kein Kriegsgeſell.

Marſchall Vorwärts, Marſchall Vorwärts!
Ihr franzöſiſchen Marſchälle,
Warum ſeid ihr ſo verſtört?
Laßt die Felder, kriecht in Wälle,
Wenn ihr dieſen Namen hört!
Marſchall Rückwärts, das iſt Euer,
Marſchall Vorwärts! iſt ein Neuer,
Marſchall Vorwärts, Marſchall Vorwärts!
Der dem Blücher angehört.

194.

Entſchluß,

von

Goethe und Zelter.

Worauf kommt es überall an,
Daß der Menſch geſundet?
Jeder höret gern den Schall an,
Der zum Ton ſich rundet.

Alles weg! was deinen Lauf ſtört,
Nur kein düſter Streben!
Eh' er ſingt und eh' er aufhört,
Muß der Dichter leben.

Und ſo mag des Lebens Erzklang
Durch die Seele dröhnen!
Fühlt der Dichter ſich das Herz bang,
Wird ſich ſelbſt verſöhnen.

195.

An die Liedertafel zum Frühling,

von

Koehler und Wollank.

Chor.

Schmücket die Tafel mit sproſſenden Maien,
Füllt die Pokale mit ſchäumendem Wein!
Miſchet, die Tropfen zum Nektar zu weihen,
Miſchet gewürzige Blüten hinein!
Daß in des Frühlings lebendigen Lüften
Frühlings-Arome den Sänger umdüften!

Soli.

In des Winters Arm erkaltet
War die Rebe Todes-Raub,
Jetzt im Sonnenglanz entfaltet
Friſcher ſie das heil'ge Laub.
Mag ihn Froſt und Tod bekriegen,
Ha! der Wein weiß obzuſiegen.

Einſam tief in Felſenritzen
Barg Cytherens Taube ſich,
Jetzt auf Blütenzweigen ſitzen

Schnäbelnd Taub' und Täuberich.
Lacht des Winters, lacht, ihr Sänger!
Wein und Liebe dauern länger.

Chor.

Schmücket die Tafel mit sproſſenden Maien,
Füllt die Pokale mit ſchäumendem Wein!
Laßt uns des Weins und der Lieb' uns erfreuen,
Freud' iſt mit beiden in ſchönem Verein.
Blühende Myrthen und grünende Reben
Müſſen dem Sänger die Schläfe umweben!

Soli.

Wohl im Wechſel fliehn die Stunden,
Herbſt und Alter kommt gemach;
Doch aus Schnee und Eis entbunden
Wird ein neuer Frühling wach.
Lieben, trinken, ſcherzen, ſingen,
Heißt den ew'gen Lenz erringen.

Was iſt Alter? Sänger lachen,
Ob die Wangen auch verblühn;
Wein und Lied und Liebe machen
Sie von neuer Jugend glühn.
Nur gewollt, ſo fliehn die Grillen,
Denn die Kraft iſt bei dem Willen.

Chor.

Schmücket die Tafel mit ſproſſenden Maien,
Füllt die Pokale mit ſchäumendem Wein!

Jugendlich, wie ſich die Fluren erneuen,
Wandelt die Freude durch unſere Reih'n.
Was auch die Zeit, die gewaltige, webe,
Freud' iſt die nimmer verblühende Hebe.

Hebe, ſchenk ein!
Würze du ſelber den Wein,
Weih' ihn mit koſtender Lippe,
Daß aller Sorge frei
Voll deines Himmels ſei,
Wer den Geweiheten nippe!
Hebe, ſchenk' ein!

196.

Lied zum Neujahr,

von

Wolfarth und Hellwig.

Ergreift ein raſcher Geſelle
Den Stab und zieht in das Weite,
Dann geben zu ſicherer Stelle
Die Freunde gern das Geleite.
Da wird beim Scheiden zuletzt

In Wein die Lippe genetzt,
Mit Wunsch und fröhlichem Wort
Wandert er fort.

So zieht das Jahr uns von dannen
Zum Reich vergangener Zeiten;
Wir können die Stunden nicht bannen,
Dem Jahr nicht Dauer erstreiten.
Drum sei beim Scheiden zuletzt
In Wein die Lippe genetzt,
Mit Wunsch und fröhlichem Wort,
Jahr, ziehe fort.

Gleich jauchzt dem neuen entgegen!
Es kommt, es eilet von hinnen.
Bringts Leid oder bringet es Segen?
O laßt uns d'rüber nicht sinnen;
Beim Willkomm, wie noch zuletzt,
In Wein die Lippe genetzt,
Mit Wunsch und fröhlichem Wort
Ziehet mit fort.

197.

Denkſpruch,

von

Streckfuß und Hellwig.

Im Glück nicht ſtolz ſeyn, und im Leid nicht zagen,
Das Unvermeidliche mit Würde tragen;
Das Rechte thun, am Schönen ſich erfreuen,
Das Leben lieben und den Tod nicht ſcheuen,
Und feſt an Gott und beſſre Zukunft glauben,
Heißt leben, heißt dem Tod ſein Bittres rauben.

198.

Morgen wie heute,

von

Anonymus und Hellwig.

Morgen kommt ein Tag wie heute,
Aber ob er uns noch winkt?,
Iſt die Frage, lieben Leute,

Das bedenkt und trinkt!
Was noch heute zu beſorgen,
Spare keiner auf bis morgen.

Unſre Zeit iſt halb von Eiſen,
Halb — Gott beſſer's — von Papier,
Doch die goldne, die wir preiſen,
Lacht uns allen hier.
Aus dem goldnen Blut der Reben
Ueberſtralt ſie unſer Leben.

Und der Sorgen Schwarm wird ſtille
In des Nektars frommer Glut,
Und es keimt ein neuer Wille
Und ein neuer Muth,
An das Hohe, das wir ſchätzen,
Gut und Leben gern zu ſetzen.

199.

Nach dem Franzöſiſchen,

von

Beckendorff und Fürſt Radziwill.

Wie hat der Herr am ſündigen Geſchlecht
Des Laſters Dienſt in ſeinem Zorn gerächt?
Mit Waſſerfluth.

Wie lohnt der Herr dem Einz'gen, der gerecht,
Den er gerettet, Noah, seinem Knecht?
Mit Rebenblut.
Die Weisheit des Herrn sei gepriesen!
Den Guten giebt er Rebensaft,
Die Schlechten er mit Wasser straft,
Er hats durch die Sündfluth bewiesen.

200.

An den Mond,

von

Streckfuß und Rungenhagen.

Trauter Mond, du lieblicher stiller Freund!
Sehnend schaust du der Sonn' ins Strahlenauge,
Und ihr Schimmer strahlt wieder von deinem Antlitz,
Und du wirst uns der schaurigen Nächte Licht.

Sehnst du wohl dahin dich nach ihrem Glanz?
Möchtest tauchen dich wohl in ihren Schimmer?
Möchtest wohl versinken in ihre Gluthen?
Ihr vor Lieb' an der Flammenbrust vergehn?

Wandle fort! vereint ergießen ſich einſt
Sonn' und Erd' und Mond und die tauſend Sterne,
Und der Menſchen ſehnende kranke Geiſter,
Und der Weltgeiſt ein ew'ger Lichtſtrom hin.

Wandle fort, du lieblicher ſtiller Freund,
Blicke fort nur der Sonn' in das Strahlenauge,
Dann ſtrahlt wieder ihr Schimmer von deinem Antlitz,
Und du wirſt uns der ſchaurigen Nächte Licht.

201.

Probatum!

Nach dem Wunderhorn, von Zelter.

Ich weiß nicht, wie mir's iſt!
Ich bin nicht krank, ich bin nicht geſund,
Ich bin bleſſirt und hab' kein' Wund',
Ich weiß nicht, wie mir's iſt!
Ich auch nicht!
Und haſt du keine andre Pein,
So geh' doch her und trinke Wein!
Das wird probatum ſeyn.

Ich weiß nicht, wie mir's iſt!
Hab' Appetit und ſchmeckt mir nicht,
Und hab' ich Durſt, ſo trink ich nicht,
Ich weiß nicht, wie mir's iſt!
Ich auch nicht!
Doch wenn es dir am Beſten fehlt,
Haſt du kein Geld, wird keins gezählt,
So weißt du, wie dir's iſt.

Ich weiß nicht, wie mir's iſt!
Heirathen thät ich gar zu gern,
Doch kann ich Kinderſchrein nicht hör'n,
Ich weiß nicht, wie mir's iſt!
Ich auch nicht!
Thu Andern deine Kinder ein,
Und laß ſie dann nach Noten ſchrein,
Das wird probatum ſeyn!

Ich weiß nicht, wie mir's iſt!
Ich bin ſo gern am guten Ort,
Doch bin ich weder hier noch dort,
Ich weiß nicht, wie mir's iſt!
Ich auch nicht!
Haſt aber deinen Herrn geſchmäht,
So dir das Laufen nimmer vergeht,
Und bleibeſt, wie du biſt.

Ich weiß nicht, wie mir's iſt!
Heut hab' ich einen Doktor gefragt,

Schnäbelnd Taub' und Täuberich.
Lacht des Winters, lacht, ihr Sänger!
Wein und Liebe dauern länger.

Chor.

Schmücket die Tafel mit sproſſenden Maien,
Füllt die Pokale mit ſchäumendem Wein!
Laßt uns des Weins und der Lieb' uns erfreuen,
Freud' iſt mit beiden in ſchönem Verein.
Blühende Myrthen und grünende Reben
Müſſen dem Sänger die Schläfe umweben!

Soli.

Wohl im Wechſel fliehn die Stunden,
Herbſt und Alter kommt gemach;
Doch aus Schnee und Eis entbunden
Wird ein neuer Frühling wach.
Lieben, trinken, ſcherzen, ſingen,
Heißt den ew'gen Lenz erringen.

Was iſt Alter? Sänger lachen,
Ob die Wangen auch verblühn;
Wein und Lied und Liebe machen
Sie von neuer Jugend glühn.
Nur gewollt, ſo fliehn die Grillen,
Denn die Kraft iſt bei dem Willen.

Chor.

Schmücket die Tafel mit ſproſſenden Maien,
Füllt die Pokale mit ſchäumendem Wein!

Jugendlich, wie ſich die Fluren erneuen,
Wandelt die Freude durch unſere Reih'n.
Was auch die Zeit, die gewaltige, webe,
Freud' iſt die nimmer verblühende Hebe.

Hebe, ſchenk ein!
Würze du ſelber den Wein,
Weih' ihn mit koſtender Lippe,
Daß aller Sorge frei
Voll deines Himmels ſei,
Wer den Geweiheten nippe!
Hebe, ſchenk' ein!

196.

Lied zum Neujahr,

von

Wolfarth und Hellwig.

Ergreift ein raſcher Geſelle
Den Stab und zieht in das Weite,
Dann geben zu ſicherer Stelle
Die Freunde gern das Geleite.
Da wird beim Scheiden zuletzt

In Wein die Lippe genetzt,
Mit Wunsch und fröhlichem Wort
Wandert er fort.

So zieht das Jahr uns von dannen
Zum Reich vergangener Zeiten;
Wir können die Stunden nicht bannen,
Dem Jahr nicht Dauer erstreiten.
Drum sei beim Scheiden zuletzt
In Wein die Lippe genetzt,
Mit Wunsch und fröhlichem Wort,
Jahr, ziehe fort.

Gleich jauchzt dem neuen entgegen!
Es kommt, es eilet von hinnen.
Bringts Leid oder bringet es Segen?
O laßt uns d'rüber nicht sinnen;
Beim Willkomm, wie noch zuletzt,
In Wein die Lippe genetzt,
Mit Wunsch und fröhlichem Wort
Ziehet mit fort.

197.

Denkſpruch,

von

Streckfuß und Hellwig.

Im Glück nicht ſtolz ſeyn, und im Leid nicht zagen,
Das Unvermeidliche mit Würde tragen;
Das Rechte thun, am Schönen ſich erfreuen,
Das Leben lieben und den Tod nicht ſcheuen,
Und feſt an Gott und beſſre Zukunft glauben,
Heißt leben, heißt dem Tod ſein Bittres rauben.

198.

Morgen wie heute,

von

Anonymus und Hellwig.

Morgen kommt ein Tag wie heute,
Aber ob er uns noch winkt?
Iſt die Frage, lieben Leute,

Das bedenkt und trinkt!
Was noch heute zu beſorgen,
Spare keiner auf bis morgen.

Unſre Zeit iſt halb von Eiſen,
Halb — Gott beſſer's — von Papier,
Doch die goldne, die wir preiſen,
Lacht uns allen hier.
Aus dem goldnen Blut der Reben
Ueberſtralt ſie unſer Leben.

Und der Sorgen Schwarm wird ſtille
In des Nektars frommer Glut,
Und es keimt ein neuer Wille
Und ein neuer Muth,
An das Hohe, das wir ſchätzen,
Gut und Leben gern zu ſetzen.

199.

Nach dem Franzöſiſchen,

von

Beckendorff und Fürſt Radziwill.

Wie hat der Herr am ſündigen Geſchlecht
Des Laſters Dienſt in ſeinem Zorn gerächt?
Mit Waſſerfluth.

Wie lohnt der Herr dem Einz'gen, der gerecht,
Den er gerettet, Noah, seinem Knecht?
Mit Rebenblut.
Die Weisheit des Herrn sei gepriesen!
Den Guten giebt er Rebensaft,
Die Schlechten er mit Wasser straft,
Er hats durch die Sündfluth bewiesen.

200.

An den Mond,

von

Streckfuß und Rungenhagen.

Trauter Mond, du lieblicher stiller Freund!
Sehnend schaust du der Sonn' ins Strahlenauge,
Und ihr Schimmer strahlt wieder von deinem Antlitz,
Und du wirst uns der schaurigen Nächte Licht.

Sehnst du wohl dahin dich nach ihrem Glanz?
Möchtest tauchen dich wohl in ihren Schimmer?
Möchtest wohl versinken in ihre Gluthen?
Ihr vor Lieb' an der Flammenbrust vergehn?

Wandle fort! vereint ergießen ſich einſt
Sonn' und Erd' und Mond und die tauſend Sterne,
Und der Menſchen ſehnende kranke Geiſter,
Und der Weltgeiſt ein ew'ger Lichtſtrom hin.

Wandle fort, du lieblicher ſtiller Freund,
Blicke fort nur der Sonn' in das Strahlenauge,
Dann ſtrahlt wieder ihr Schimmer von deinem Antlitz,
Und du wirſt uns der ſchaurigen Nächte Licht.

201.

Probatum!

Nach dem Wunderhorn, von Zelter.

Ich weiß nicht, wie mir's iſt!
Ich bin nicht krank, ich bin nicht geſund,
Ich bin bleſſirt und hab' kein' Wund',
Ich weiß nicht, wie mir's iſt!
Ich auch nicht!
Und haſt du keine andre Pein,
So geh' doch her und trinke Wein!
Das wird probatum ſeyn.

Ich weiß nicht, wie mir's iſt!
Hab' Appetit und ſchmeckt mir nicht,
Und hab' ich Durſt, ſo trink ich nicht,
Ich weiß nicht, wie mir's iſt!
Ich auch nicht!
Doch wenn es dir am Beſten fehlt,
Haſt du kein Geld, wird keins gezählt,
So weißt du, wie dir's iſt.

Ich weiß nicht, wie mir's iſt!
Heirathen thät ich gar zu gern,
Doch kann ich Kinderſchrein nicht hör'n,
Ich weiß nicht, wie mir's iſt!
Ich auch nicht!
Thu Andern deine Kinder ein,
Und laß ſie dann nach Noten ſchrein,
Das wird probatum ſeyn!

Ich weiß nicht, wie mir's iſt!
Ich bin ſo gern am guten Ort,
Doch bin ich weder hier noch dort,
Ich weiß nicht, wie mir's iſt!
Ich auch nicht!
Haſt aber deinen Herrn geſchmäht,
So dir das Laufen nimmer vergeht,
Und bleibeſt, wie du biſt.

Ich weiß nicht, wie mir's iſt!
Heut hab' ich einen Doktor gefragt,

Der hat mir was ins Ohr gesagt,
Und that, als wenn er's wüßt.
Nun rath' ich!
Du bist ein Narr, siehst das nicht ein!
So geh doch her und trinke Wein,
Das muß probatum seyn.

Nun weiß ich, wie mir's ist!
Der beste Doktor, das ist der Wein.
Frisch auf, Herr Kellner! schenk er ein,
Und zwar vom besten Wein!
Getroffen!
Der beste Doktor, das ist der Wein!
Frisch auf, Herr Kellner! schenk er ein,
Und zwar vom besten Wein.

202.

Trinken und Hinken,

von

Lessing und Zelter.

Trink ich, so hink ich,
Trink ich nicht, so hink ich doch.

Drum will ich lieber trinken
Und hinken,
Als nicht trinken,
Und doch hinken.
Ja, wenn auch nicht gehunken,
Nur frisch getrunken.

203.

Sans souci,

von

Tiek und Zelter.

Was soll ich um die Zeit mich quälen?
Im Leben kann sie mir nicht fehlen,
Und endlich kommt die Ewigkeit,
Da hat man erst recht viele Zeit.

204.

Es iſt alles eitel!

von

Bürde und Faſch.

Es iſt alles eitel!
Da quält man ſich, da hat man ſich,
Und weiß ſich nicht zu laſſen,
Und alles kann doch endelich
Ein Spannen Erde faſſen.

Es iſt alles eitel!
Da reißt man ein, da baut man auf,
Thürmt Wunder über Wunder,
Und iſt man dann recht hoch hinauf:
Blauz! liegt der ganze Plunder!

Es iſt alles eitel!
Da ſorgt man früh, man ſorget ſpat,
Viel Schätze zu gewinnen,
Und wenn man hat und hat und hat,
So müſſen wir von hinnen.

Es iſt alles eitel!
Du liebe Zeit, du liebe Welt
Mit deinen Raritäten,
Dein Hab' und Gut, und Ruhm und Geld
Geht alles endlich flöten.

Drum laßt uns doch so wie wir sind
Uns an uns selbst ergötzen,
Und gut Gewissen, Weib und Kind
Hoch über Alles schätzen.

Denn links und rechts und weit und breit
Läßt sich kein Glück empfinden,
Wofern wir's nicht zu aller Zeit
In unserm Herzen finden.

205.

Die Geisterstunde,

von

Kluge und Rungenhagen.

Was tönt so dumpf durch finstre Nacht
Und brauset mit dem Sturme? —
Der Tag hat seinen Lauf vollbracht,
Die Glocke heult's vom Thurme! —
Die Geisterstunde rückt heran,
Der Menschen Werk ist abgethan!
Hüt' Jeder seine Schwelle,
Es ringt die Macht der Hölle!

Oben, da walten
Schauer-Geſtalten!
Unten, im Dunkel,
Irrlicht-Gefunkel!
Hoch in den Lüften,
Tief in den Klüften
Richten nach Rechte
Finſtere Mächte!
Hu, hu! Hu, hu!
Ha, hi! Ha, hi!

Und ſollt's der Teufel ſelber ſeyn,
Uns thät vor ihm nicht grauen!
Im Herzen Fried', im Becher Wein,
Könnt' man die Hölle ſchauen!
Wir huld'gen einem Geiſterreich,
Das nimmer macht die Wange bleich;
Es treibet ſeine Gluthen
Durch edlen Weines Fluthen.
Greifet zum Becher,
Wackere Zecher!
Füllet und ſchwinget,
Stürmet und klinget!
Ihn, der euch winket,
Schlürfet und trinket;
Denn ſeine Geiſter
Bleiben doch Meiſter!
Jubelt! Jubelt!
Winket! Trinket!
Lalera, Lalera, Lalera, La!

Was ſchwirrt ſo wild im Wind daher,
Und ziſcht durch Fug' und Spalten? —
Es zieht herauf das Hexen-Heer,
Den Reigen-Tanz zu halten! —
Sei Jeder männiglich bedacht,
Die Hölle wirkt durch Weiber-Macht,
Mit Sinnen-Trug berückend,
In Teufels-Garn verſtrickend!
Mondes-Geflimmer,
Mücken-Gewimmer!
Beſen-Geſchurre,
Katzen-Geſchnurre!
Eulen-Geächze,
Raben-Gekrächze!
Keſſel-Geklirre,
Schädel-Geſchwirre!
Huſch, huſch! Huſch, huſch!
Hop, hop! Hop, hop!

Uns lockt kein nächtlich Hexen-Heer;
Wir wollen Beß'res ſchauen,
Und ſammeln fröhlich um uns her
Den ſchönen Kreis der Frauen.
Sie zaubern auch durch Wort und Blick,
Doch zaubern ſie nur unſer Glück,
Und ſo hilft dann kein Warnen,
Wir laſſen uns umgarnen!
Edelen Frauen
Schenket Vertrauen!

Lachet und ſcherzet,
Koſet und herzet!
Mahnet es innen,
Waget das Minnen!
Kommet zu Ende:
Gebet die Hände!
Jubelt! Jubelt!
Scherzet! Herzet!
Lalera, Lalera, Lalera, La!

Was tobt und raſet dort einher
Mit Huſſa und Geheule? —
Es hetzt herauf das wilde Heer
Voll Mordluſt und voll Eile! —
Den Frevler hetzt es durch die Luft,
Durch Feuer, See und Erden-Kluft!
Der Himmel flammend wettert,
Den Troß zur Hölle ſchmettert!
Jedes Entrinnen
Eitel Beginnen!
Wüthendes Ringen,
Nimmer Gelingen!
Donner-Gekrache,
Teufels-Gelache!
Todes-Geſtöhne,
Höllen-Gehöhne!
Ho, ho! Ho, ho!
Halloh! Halloh!

Mag dröhnen wildes Horridoh
Durch Waldes Nacht und Grauen,
Mag tönen Hüfthorn und Tajoh
Auf blutbefleckten Auen;
Uns treibet eine höh're Luft,
Zu ſingen froh aus heit'rer Bruſt:
Nur Wein und Lieb' und Friede,
Dies lebt und tönt im Liede.
Weine, ſo winken,
Fröhlich zu trinken,
Ohne Verſchieben
Herzig zu lieben,
Und ſolch' Gelingen
Dann zu lobſingen;
Dies, unſer Treiben,
Soll uns auch bleiben!
Jubelt! Jubelt!
Klinget! Singet!
Lalera, Lalera, Lalera, La!

206.

Schottiſches Lied,

bearbeitet

von

Spiker und Rungenhagen.

Soli.

Mich ſoll Muſik erfreu'n
Nacht, und Tag!
Stimm' und Leyer im Verein
Sollen tröſtend mich zerſtreun.
Nur Muſik — nichts will ich mehr —
Nacht und Tag.

Chor.

Liebe, Wein, Muſik im Bund,
Wahr, ächt, rein!
Und nun geh' das Glas die Rund',
Es gilt des Liebchens Roſenmund!
Liebe, Wein, Muſik im Bund,
Wahr, ächt, rein!

Soli.

Fort mit der kalten Welt,
Fern ſoll ſie ſeyn!

Glänzt mir nur in Liebchens Blick
Heitrer Wonne schönes Glück;
Liebe nur — ich will nichts mehr —
Auf, stimmt ein!

Chor.

Liebe, Wein ꝛc.

Soli.

Fort mit der Sorgenqual,
Froh will ich seyn!
Spiegeln nur in Bechers Schein
Sich des Frohsinns Träumerei'n.
Wein! und nichts verlang' ich mehr,
Stimmt ihr nicht ein?

Chor.

Liebe, Wein ꝛc.

207.

Frisch, wie neu geboren,

von

Tiedge und Wollank.

Weg ihr eitlen Träume,
Laßt uns fröhlich seyn,

In den Bechern ſchäume
Hell der goldne Wein.
Magſt du dann verſchwunden,
Goldnes Alter, ſeyn,
Glänzen goldne Stunden
Nur in unſerm Wein.

Geiſt und Herzensgaben,
Witz und Fröhlichkeit,
Licht und Wahrheit haben
Unſern Bund geweiht.
Feind dem falſchen Scheine
Wollen wir dann ſeyn;
Wahrheit iſt im Weine,
Darum trinket Wein.

Haben wir getrunken,
Dann erglüht das Hirn,
Und es ſprühet Funken
Die verklärte Stirn.
Weg mit falſchem Scheine,
Licht ſoll mit uns ſeyn;
Licht iſt in dem Weine,
Darum trinket Wein.

Wer mag wiedergeben,
Was einmal entfloh?
Heute laßt uns leben,
Heute ſind wir froh!
Nein, es ſollen keine

Sorgen mit uns seyn;
Freud' ist in dem Weine,
Darum trinket Wein.

Frohgefühle saugen
Wir beim Trinken ein;
Seht, wie holde Augen
Glänzet unser Wein,
Lieblich anzuschauen.
O, das mahnt an sie,
An die holden Frauen,
Leben sollen die.

Forscht nicht ungeduldig,
Was die Zukunft beut;
Nichts ist sie uns schuldig,
Als ein bloßes Heut.
Wird das Einst erwachen
Für so manches Fest,
Wollen wir draus machen,
Was sich machen läßt.

Fern sei dann die Ferne;
Unser Frohsinn glaubt
An die nächsten Sterne
Ueber unserm Haupt.
Was die andern geben,
Kommt uns unerfleht;
Laßt das Heute leben,
Wie es geht und steht.

Frisch, wie neu geboren,
Macht uns guter Wein.
Alles lebt, auch Thoren
Schließen wir mit ein:
Laßt die Narren leben!
Machen sie sich breit,
Immerhin, sie geben
Stoff zur Lustigkeit,

Aber nicht zum Hassen;
Lieber sei hinfort
Leben, leben lassen
Unser Losungswort;
Trinket Saft der Reben,
Der die Laun' erhält.
Leben soll das Leben
Und die ganze Welt!

208.

Skolie,

von

Haug und Wollank.

Zu nüchtern, zu breit
Für Jugendlichkeit
Ist Prosa;
Wie steigert im Vers
Die Lust des Verkehrs
Sub rosa.

Drum singe, Verein,
Bei köstlichem Wein
Den Brüdern
Von Herrmanns Geschlecht,
Von Wahrheit und Recht
In Liedern.

Ja singe, Verein,
Bei köstlichem Wein
Vom Kriege,
Von Vaterlandsglut,
Von ehernem Muth,
Vom Siege.

Singt Skolien euch,
Trinkt Segen dem Reich,
Dem König.
Das Leben allein,
Fehlt Wein und Verein,
Iſt wenig.

Zu nüchtern, zu breit
Für Jugendlichkeit
Iſt Prosa,
Wie ſteigert im Vers
Die Luſt des Verkehrs
Sub rosa.

209.

Lied und Gebilde,

von

Goethe und Zelter.

Mag der Grieche ſeinen Thon
Zu Geſtalten drücken,
An der eignen Hände Sohn
Steigern ſein Entzücken;

Aber uns iſt wonnereich,
In den Euphrat greifen,
Und im flüſſ'gen Element
Hin und wieder ſchweifen.

Löſcht ſich ſo der Seele Brand,
Lied, es wird erſchallen;
Schöpft des Dichters reine Hand,
Waſſer wird ſich ballen.

(Aus dem Divan.)

210.

Reflexionen.

Schlußlied von **** und Hellwig.

Füllt den Becher bis zum Rande
Mit dem allerbeſten Wein,
Bald iſt's aus, es wäre Schande,
So ganz nüchtern noch zu ſeyn;
Denn wo der Thyrſusſtab regiert,
Wird ſich nicht jungfräulich geziert.
Zwar ſagen Manche, es ſei eine böſe Angewohnheit, das Weintrinken, aber — indeſſen

Iſt der wahrlich nicht mein Mann,
Der nicht ein deutſches Becherglas
Mit ſeinen Freunden leeren kann.
Chor: Auch unſer iſt er nicht der Mann ꝛc.

Wahrheit perlet in dem Weine,
Alles Falſch verſchwindet ſchnell;
Sei's aus Frankreich, ſei's vom Rheine,
Immer iſt er klar und hell.
Verſtellung fort! der Wein gebeut!
Jetzt herrſchet deutſche Offenheit.
Nun ſoll zwar manchmal ein Wörtchen zu viel beim Weine geſprochen werden, aber — unterdeſſen
Iſt der wahrlich nicht mein Mann,
Dem ſich beim vollen Becherglas
Das volle Herz nicht öffnen kann.
Chor: Auch unſer iſt er nicht, der Mann ꝛc.

Jedes Weib und Mädchen lebe,
Das um den Geliebten ſich
Wie an Ulmen eine Rebe
Schlinget feſt und inniglich.
Die Liebe winkt, nach frohem Mahl
Keimt Zärtlichkeit aus dem Pokal.
Nun ſollen freilich die frohen Zecher manchmal gar zu zärtlich werden, aber — unterdeſſen
Iſt der wahrlich nicht mein Mann,

Den

Den Schönheit, Jugend, Wangenglut
Beim Becher nicht entzünden kann.
Chor: Auch unser ist er nicht, der Mann ꝛc.

Alle Sorge sei vergessen,
Uns beseele nur die Lust,
Phantasie schafft unermessen,
Vollen Rechtes sich bewußt.
Ein jeder ohne Maas und Ziel
Baut Schlösser, hoch und breit und viel.
Zwar mögen die meisten wohl am andern Morgen wieder einstürzen, aber — unterdessen
Ist der wahrlich nicht mein Mann,
Der nicht beim vollen Becher sich
Ein Eden rings erschaffen kann.
Chor: Auch unser ist er nicht, der Mann ꝛc.

Hebt dem Becher zu den Wolken,
Immer lebe froher Muth!
Gebt dem Grübler Bier und Molken,
Doch dem Frohen Rebenblut.
Ein heitrer Sinn giebt Muth zur That,
Und stärket, wenn Versuchung naht.
Wer lange bedenkt und trübselig überlegt, mag wohl auch manchmal Recht haben, aber — unterdessen
Ist der wahrlich nicht mein Mann,
Der nicht in ächtem deutschen Wein
Sich Kraft und Stärke trinken kann.
Chor: Auch unser ist er nicht, der Mann ꝛc.

Nacht durchschwärmt, bald tagt der Morgen,
Nun es war ein frohes Mahl.
Diese Stunden sind geborgen,
Lieder tönten zum Pokal!
Doch, weil's ein Ende haben muß,
Empfangt des Freundes Hand und Gruß.
Solche Freundeshand soll nun manchmal für ein glückliches Nachhausekommen besonders ersprießlich sein, aber — unterdessen
Ist der wahrlich ganz mein Mann,
Der nach dem Liedertafel-Schluß
Allein nach Haus gelangen kann.
Chor: Auch unser ist der wahre Mann,
Der nach dem Liedertafel-Schluß
Allein nach Haus gelangen kann.

211.

Selige Sehnsucht,

von

Goethe und Zelter.

Sagt es niemand, nur den Weisen,
Weil die Menge gleich verhöhnet,

Das Lebend'ge will ich preiſen,
Das nach Flammentod ſich ſehnet.

In der Liebesnächte Kühlung,
Die dich zeugte, wo du zeugteſt,
Ueberfällt dich fremde Fühlung,
Wenn die ſtille Kerze leuchtet.

Nicht mehr bleibeſt du umfangen
In der Finſterniß Beſchattung,
Und dich reißet neu Verlangen
Auf zu höherer Begattung.

Keine Ferne macht dich ſchwierig,
Kommſt geflogen und gebannt,
Und zuletzt, des Lichts begierig,
Biſt du, Schmetterling, verbrannt.

Und ſo lang du das nicht haſt,
Dieſes: Stirb und Werde!
Biſt du nur ein trüber Gaſt
Auf der dunkeln Erde.

212.

Krieg und Friede,

von

Claudius und Rungenhagen.

Es ertönt ein Lied vom Frieden,
Macht den Sängern Platz!
Denn er iſt fürwahr hienieden
Gar ein großer Schatz.
Und zu Felde gehn und kriegen
Iſt kein Glück und kein Vergnügen.
Saget an! Saget an!
Nicht zu Felde gehn und kriegen!
Menſchenblut
Iſt doch viel zu gut.

Heißt zwar: Völker überwinden,
Glorreich insgemein;
Glorreich können wir's nicht finden,
Glorarm mag's wohl ſeyn.
Ohne Noth iſt auch zu ſiegen
Uns kein Glück und kein Vergnügen.
Saget an! Saget an!
Wollen ohne Noth nicht ſiegen!

Menſchenblut
Iſt doch viel zu gut.

Wenn der Fürſt nur leibt und lebet
Für den Unterthan,
Und das ſtille Hausglück ſchwebet
Ueber Frau und Mann,
Und die Kinder in der Wiegen
Wohlgemuth und ſicher liegen,
Saget an! Saget an!
Ja, du lieber Fürſt, nicht kriegen!
Menſchenblut
Iſt doch viel zu gut!

Doch wenn ohne Fug und Ehren
Jemand trotzt und droht
Heerd und Altar zu zerſtören:
Noth hat kein Gebot!
Dann zu kriegen und zu ſiegen,
Und zu ſchlagen, bis ſie liegen —
Saget an! Saget an!
Das iſt Recht und iſt Vergnügen!
Menſchenblut
Iſt dann nicht zu gut!

213.

Der Glückliche,

von

Bornemann und Rungenhagen.

Welch ein Gott beglücket heut
Mich mit Wonneſtunden!
Größern Drang zur Fröhlichkeit
Hab' ich nie empfunden.
Brüder mein
Schaffet Wein!
Lieder laßt uns ſingen,
Und dem Freund
Und dem Feind
Soll der Becher klingen.

Brechen würde mir die Bruſt
Und das Herzblut ſtocken,
Dürft ich nicht in heller Luſt
Jauchzen und frohlocken.
Brüder mein ꝛc.

Alle Welt mit Liebesband
Möcht' ich feſt umſchlingen,
Allem Groll die Friedenshand
Zur Verſöhnung bringen.
Brüder mein ꝛc.

Allem Groll die Friedenshand
Zur Versöhnung bringen.
Brüder mein ꝛc.

Gönnet mir, ihr Göttlichen!
Oft noch solche Stunden,
Euren Himmel hab' ich denn
Hier schon mir gefunden.
Brüder mein
Schaffet Wein!
Lieder laßt uns singen,
Und dem Freund
Und dem Feind
Soll der Becher klingen.

214.

Der Sänger,

von

Bornemann und Hellwig.

Ich bin ein lust'ger Sängersmann!
Ich singe, weil ich singen kann,
Ich singe Lieb' und Wein!
Ein Sänger, der die Liebe flieht,
Bei Becherklängen nicht erglüht,
Kann rechter Art nicht sein.

Ich singe nicht um Lohn und Geld,
Ich singe wo mir's wohlgefällt,
Aus frohbewegter Brust.
Strömt nicht das Lied aus innerm Drang,
Da tönet nur der Schelle Klang,
Entfremdet aller Lust.

Ich singe gern wo laubumkränzt
Im Männerkreis der Römer glänzt
Des Weines Herrlichkeit;
Und reichet mir zu Dankespfand
Den Ehrenbecher Freundes Hand,
Da thu ich froh Bescheid.

Ich singe gern wo schöne Frau'n
Voll Anmuth mir ins Auge schau'n,
Der Liebe süßes Band;
Und überglücklich preis' ich mich,
Reicht mir die Jungfrau minniglich
Zum Ehrenkuß die Hand.

Von Euch, o Freunde! kunstverwandt,
Begehr' ich nimmer Dankespfand,
Wir tauschen Mein und Dein.
Doch köstlicher als Ehr und Gold,
Der schönen Frauen Minnesold,
Will nicht entbehret sein.

215.

Was wir lieben!

von

Müchler und Hellwig.

Laßt die vollen Gläser klingen
In dem kerzenreichen Saal!
Was wir lieben! laßt uns singen,
Kränzt mit Rosen den Pokal.
Wie Anakreon, der Dichter,
Singet, trotz der Splitterrichter:
Was wir lieben! hundertmal.

Doch gedenkt auch freundlich wieder,
Was in längst verklungner Zeit
Unsre Herzen, Schwestern, Brüder!
Wie ein Morgentraum erfreut,
Unsrer kindlichen Gefühle,
Unsrer unbefangnen Spiele,
Ach! wir lieben sie noch heut.

Denkt der süßen Schwärmereien,
Unsrer Sehnsucht Ideal,
Nichts kann diesen Rausch erneuen,
Erster Liebe Lust und Qual;

Iſt der wahrlich nicht mein Mann,
Der nicht ein deutſches Becherglas
Mit ſeinen Freunden leeren kann.
Chor: Auch unſer iſt er nicht der Mann ꝛc.

Wahrheit perlet in dem Weine,
Alles Falſch verſchwindet ſchnell;
Sei's aus Frankreich, ſei's vom Rheine,
Immer iſt er klar und hell.
Verſtellung fort! der Wein gebeut!
Jetzt herrſchet deutſche Offenheit.
Nun ſoll zwar manchmal ein Wörtchen zu viel beim Weine geſprochen werden, aber — unterdeſſen
Iſt der wahrlich nicht mein Mann,
Dem ſich beim vollen Becherglas
Das volle Herz nicht öffnen kann.
Chor: Auch unſer iſt er nicht, der Mann ꝛc.

Jedes Weib und Mädchen lebe,
Das um den Geliebten ſich
Wie an Ulmen eine Rebe
Schlinget feſt und inniglich.
Die Liebe winkt, nach frohem Mahl
Keimt Zärtlichkeit aus dem Pokal.
Nun ſollen freilich die frohen Zecher manchmal gar zu zärtlich werden, aber — unterdeſſen
Iſt der wahrlich nicht mein Mann,

Den

Den Schönheit, Jugend, Wangenglut
Beim Becher nicht entzünden kann.
Chor: Auch unser ist er nicht, der Mann ꝛc.

Alle Sorge sei vergessen,
Uns beseele nur die Lust,
Phantaße schafft unermessen,
Vollen Rechtes sich bewußt.
Ein jeder ohne Maas und Ziel
Baut Schlösser, hoch und breit und viel.
Zwar mögen die meisten wohl am andern Morgen wieder einstürzen, aber — unterdessen
Ist der wahrlich nicht mein Mann,
Der nicht beim vollen Becher sich
Ein Eden rings erschaffen kann.
Chor: Auch unser ist er nicht, der Mann ꝛc.

Hebt den Becher zu den Wolken,
Immer lebe froher Muth!
Gebt dem Grübler Bier und Molken,
Doch dem Frohen Rebenblut.
Ein heitrer Sinn giebt Muth zur That,
Und stärket, wenn Versuchung naht.
Wer lange bedenkt und trübselig überlegt, mag wohl auch manchmal Recht haben, aber — unterdessen
Ist der wahrlich nicht mein Mann,
Der nicht in ächtem deutschen Wein
Sich Kraft und Stärke trinken kann.
Chor: Auch unser ist er nicht, der Mann ꝛc.

Nacht durchschwärmt, bald tagt der Morgen,
Nun es war ein frohes Mahl.
Diese Stunden sind geborgen,
Lieder tönten zum Pokal!
Doch, weil's ein Ende haben muß,
Empfangt des Freundes Hand und Gruß.
Solche Freundeshand soll nun manchmal für ein glückliches Nachhausekommen besonders ersprießlich sein, aber — unterdessen
Ist der wahrlich ganz mein Mann,
Der nach dem Liedertafel-Schluß
Allein nach Haus gelangen kann.
Chor: Auch unser ist der wahre Mann,
Der nach dem Liedertafel-Schluß
Allein nach Haus gelangen kann.

XII.

Selige Sehnsucht,

von

Goethe und Zelter.

Sagt es niemand, nur den Weisen,
Weil die Menge gleich verhöhnet,

Das Lebend'ge will ich preisen,
Das nach Flammentod sich sehnet.

In der Liebesnächte Kühlung,
Die dich zeugte, wo du zeugtest,
Ueberfällt dich fremde Fühlung,
Wenn die stille Kerze leuchtet.

Nicht mehr bleibest du umfangen
In der Finsterniß Beschattung,
Und dich reißet neu Verlangen
Auf zu höherer Begattung.

Keine Ferne macht dich schwierig,
Kommst gegangen und gebannt,
Und zuletzt, des Lichts begierig,
Bist du, Schmetterling, verbrannt.

Und so lang du das nicht hast,
Dieses: Stirb und Werde!
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunkeln Erde.

212.

Krieg und Friede,

von

Claudius und Rungenhagen.

Es ertönt ein Lied vom Frieden,
Macht den Sängern Platz!
Denn er iſt fürwahr hienieden
Gar ein großer Schatz.
Und zu Felde gehn und kriegen
Iſt kein Glück und kein Vergnügen.
Saget an! Saget an!
Nicht zu Felde gehn und kriegen!
Menſchenblut
Iſt doch viel zu gut.

Heißt zwar: Völker überwinden,
Glorreich insgemein;
Glorreich können wir's nicht finden,
Glorarm mag's wohl ſeyn.
Ohne Noth iſt auch zu ſiegen
Uns kein Glück und kein Vergnügen.
Saget an! Saget an!
Wollen ohne Noth nicht ſiegen!

Menſchenblut
Iſt doch viel zu gut.

Wenn der Fürſt nur leibt und lebet
Für den Unterthan,
Und das ſtille Hausglück ſchwebet
Ueber Frau und Mann,
Und die Kinder in der Wiegen
Wohlgemuth und ſicher liegen,
Saget an! Saget an!
Ja, du lieber Fürſt, nicht kriegen!
Menſchenblut
Iſt doch viel zu gut!

Doch wenn ohne Fug und Ehren
Jemand trotzt und droht
Heerd und Altar zu zerſtören:
Noth hat kein Gebot!
Dann zu kriegen und zu ſiegen,
Und zu ſchlagen, bis ſie liegen —
Saget an! Saget an!
Das iſt Recht und iſt Vergnügen!
Menſchenblut
Iſt dann nicht zu gut!

213.

Der Glückliche,

von

Bornemann und Rungenhagen.

Welch ein Gott beglücket heut
Mich mit Wonnestunden!
Größern Drang zur Fröhlichkeit
Hab' ich nie empfunden.
Brüder mein
Schaffet Wein!
Lieder laßt uns singen,
Und dem Freund
Und dem Feind
Soll der Becher klingen.

Brechen würde mir die Brust
Und das Herzblut stocken,
Dürft ich nicht in heller Lust
Jauchzen und frohlocken.
Brüder mein ꝛc.

Alle Welt mit Liebesband
Möcht' ich fest umschlingen,
Allem Groll die Friedenshand
Zur Versöhnung bringen.
Brüder mein ꝛc.

Allem Groll die Friedenshand
Zur Versöhnung bringen.
Brüder mein ꝛc.

Gönnet mir, ihr Göttlichen!
Oft noch solche Stunden,
Euren Himmel hab' ich denn
Hier schon mir gefunden.
Brüder mein
Schaffet Wein!
Lieder laßt uns singen,
Und dem Freund
Und dem Feind
Soll der Becher klingen.

214.

Der Sänger,

von

Bornemann und Hellwig.

Ich bin ein luſt'ger Sängersmann!
Ich singe, weil ich singen kann,
Ich singe Lieb' und Wein!
Ein Sänger, der die Liebe flieht,
Bei Becherklängen nicht erglüht,
Kann rechter Art nicht sein.

Ich singe nicht um Lohn und Geld,
Ich singe wo mir's wohlgefällt,
Aus frohbewegter Brust.
Strömt nicht das Lied aus innerm Drang,
Da tönet nur der Schelle Klang,
Entfremdet aller Lust.

Ich singe gern wo laubumkränzt
Im Männerkreis der Römer glänzt
Des Weines Herrlichkeit;
Und reichet mir zu Dankespfand
Den Ehrenbecher Freundes Hand,
Da thu ich froh Bescheid.

Ich singe gern wo schöne Frau'n
Voll Anmuth mir ins Auge schau'n,
Der Liebe süßes Band;
Und überglücklich preis' ich mich,
Reicht mir die Jungfrau minniglich
Zum Ehrenkuß die Hand.

Von Euch, o Freunde! kunstverwandt,
Begehr' ich nimmer Dankespfand,
Wir tauschen Mein und Dein.
Doch köstlicher als Ehr und Gold,
Der schönen Frauen Minnesold,
Will nicht entbehret sein.

215.

Was wir lieben!

von

Müchler und Hellwig.

Laßt die vollen Gläser klingen
In dem kerzenreichen Saal!
Was wir lieben! laßt uns singen,
Kränzt mit Rosen den Pokal.
Wie Anakreon, der Dichter,
Singet, trotz der Splitterrichter:
Was wir lieben! hundertmal.

Doch gedenkt auch freundlich wieder,
Was in längst verklungner Zeit
Unsre Herzen, Schwestern, Brüder!
Wie ein Morgentraum erfreut,
Unsrer kindlichen Gefühle,
Unsrer unbefangnen Spiele,
Ach! wir lieben sie noch heut.

Denkt der süßen Schwärmereien,
Unsrer Sehnsucht Ideal,
Nichts kann diesen Rausch erneuen,
Erster Liebe Lust und Qual;

Doch von jenen zarten Trieben
Iſt Erinn'rung uns geblieben:
Was wir liebten! tauſendmal.

Flüchtig iſt er uns verſchwunden,
Eines Plato Zaubertraum;
An die Erde feſtgebunden,
Schwand er wie Champagnerſchaum.
Oft geprüft im Weltgewühle
Hat für göttliche Gefühle
Doch das Herz noch immer Raum.

Unſer beſſres Selbſt zu retten
Bei der Frauen Unbefund,
Flicht aus Myrthen Hymen Ketten,
Uns umſchlingt ein heil'ges Band.
Was wir bis zum Tode lieben,
Hat Natur ins Herz geſchrieben:
Gattinn, Kinder, Vaterland!

Läßt dies theure Kleeblatt leben,
Es gedeihe fort und fort!
Unſer Nachen wird dann ſchweben
Friedlich in der Ruhe Port.
Bis wir einſt zu Staub zerſtieben,
Sei ein frohes: Was wir lieben!
Unſrer Herzen Loſungswort.

216.

Guter Rath,

von

Bornemann und Wollank.

Hier ſitz ich ſo wohlgemuth,
Singe froh und trinke gut,
La! la! la!
Meine Lehr
Iſt nicht ſchwer:
Sucht ihr Lebens-Sonnenſchein,
Haltet es mit Sang und Wein!
Tralala!

Nimmer ſtopft der guten Stund'
Einen Knebel in den Mund;
La! la! la!
Oeffnet ihr
Thor und Thür!
Und mit Sang und Klang und Wein
Heißt ſie hoch willkommen ſeyn!
Tralala!

Drückt ein Tag mit Bleigewicht,
Singt und trinkt ihm in's Geſicht!
La! la! la!

Traun mein Rath
Iſt probat,
Unmuth weicht von Sang und Wein,
Und der Frohſinn zieht ein.
Tralala!

Alles Zwanges macht euch los,
Freude wohnt im Freiheitsſchooß!
La! la! la!
Luſtgeſang,
Becherklang
Kann im Zwinger nicht gedeih'n,
Feſſeln bannen Sang und Wein.
Lalala!

Aergert ſich ein Grämler dran,
Was geht ſolch ein Thor euch an!
La! la! la!
Laßt dem Narr'n
Seinen Sparr'n!
Würgen mag er ſeine Pein,
Labet uns Geſang und Wein!
Tralala!

217.

Nimmersatt,

von

Uhland und Zelter.

Was iſt das für ein durſtig Jahr!
Die Kehle lechzt mir immerdar,
Die Leber dorrt mir ein.
Ich bin ein Fiſch auf trocknem Sand,
Ich bin ein dürres Ackerland,
O ſchafft mir, ſchafft mir Wein!

Was weht doch jetzt für trockne Luft,
Kein Regen hilft, kein Thau, kein Duft,
Kein Trunk will mir gedeihn.
Ich trink' im allertiefſten Zug,
Und dennoch wird mirs nie genug,
Fällt wie auf heißen Stein.

Was herrſcht doch für ein hitz'ger Stern!
Er zehrt mir recht am innern Kern,
Und macht mir Herzenspein.
Man dächte wohl, ich ſei verliebt?
Ja, ja! die mir zu trinken giebt,
Soll meine Liebſte ſeyn.

Und wenn es Euch wie mir ergeht,
So betet, daß der Wein geräth,
Ihr Trinker insgemein.
O heil'ger Urban, schaff uns Trost,
Gieb heuer uns viel edeln Most,
Daß wir dich benedein.

218.

Trinklied aus dem 16ten Jahrhundert,

componirt

von

Rungenhagen.

Nun laßt uns fröhlich seyn
Beim guten kühlen Wein;
Was hilft uns Gut und Geld,
Wenn wir von dieser Welt
Uns müssen scheiden.

Der Wein erquickt mein Herz,
Macht mir all' Freud' und Scherz;
Ich hab' nicht großes Gut,

Aber ein'n frischen Muth
Beim kühlen Weine.

Denn wenn ich traurig bin,
Nimmt mir d. Wein all's hin;
Gut G'sell, den bring ich dir,
Ein Gläslein, zwei, drei, vier,
Von Grund mein's Herzens.

219.

Die Bekehrung,

von

Opitz und Zelter.

Ich empfinde fast ein Grauen,
Daß ich, Plato, für und für
Bin gesessen über dir,
Und vergaß die Welt zu schauen,
Und vergaß die frischen Quellen
Und das frische Grün zu sehn,
Wo die schönen Blumen stehn,
Und die Fischer Netze stellen.

Wozu dienet das Studiren,
Als zu lauter Ungemach!

Unterdeſſen fließt der Bach,
Und was ſoll ihn rückwärts führen?
Ehe wir es innen werden,
Flieht das Leben vor uns hin;
Dann wird ohne Geiſt und Sinn
Der gelehrte Herr zu Erden.

Holla, Junge! geh und frage,
Wo der beſte Trunk mag ſeyn?
Nimm den Krug und hole Wein!
Fort mit Grillen und mit Klage!
Ja, ich will das Herze laben,
Eh' uns Kloths fortgerafft,
Und im ſüßen Traubenſaft
Leid und Sorge tief vergraben.

Kaufe gleichfalls auch Melonen
Und vergiß des Zuckers nicht.
Sorge nur, daß nichts gebricht!
Was ſoll man den Heller ſchonen?
Sorgen ſind nicht meine Sachen,
Was ich wünſche, wohnt in mir,
Was ich brauche, das iſt hier,
Andre mögen Andres machen.

Lade alle guten Brüder
Auf die Muſik und ein Glas,
Keine Sache ſchickt ſich baß,
Als ein Trunk und gute Lieder.
Laß ich ſchon nicht viel zu erben,

Darum eben trink ich Wein,
Will mit andern luſtig ſeyn,
Muß ich doch alleine ſterben. *)

220.

Ich ſinge mit,

von

Böhringer und Zelter.

Am trüben Wintertage,
Bei Froſt und Grillenplage,
Da grillt mein Lied;
Doch wenn der Nachtigallen
Geſänge wieder ſchallen,
Da ſing' ich mit.

Seh ich den Schleicher ſchleichen,
Such' ich ihm auszuweichen,
Es ſtummt mein Lied;
Doch hör' ich Gläſer klingen,
Und Freunde Vivat! ſingen,
Da ſing' ich mit.

*) Der gute Martin Opitz, geboren zu Bunzlau den 23. December 1597, iſt im Jahre 1639 in großer Geſellſchaft an der Peſt geſtorben.

Wenn Mann und Weib ſich ſcheiden,
Das mag ich auch nicht leiden,
Schweig ſtill, mein Lied!
Doch wenn ſie ſich verſtehen,
Sich finden und begehen,
Da geh ich mit.

Dort fährt der Leichenwagen,
Er will mir nicht behagen;
O ſchweig, mein Lied!
Doch ſieh, da kommt ein Mädchen,
Ein friſches grünes Käthchen,
Friſch auf, mein Lied!

Von umgekehrten Taſchen,
Von ausgeleerten Flaſchen
Weiß ich kein Lied.
Da lob' ich mir bibamus!
Und: ergo gaudeamus!
Da ſing' ich mit.

Freie Nachbildung der Horaziſchen Ode No. 84. Integer vitae etc., von Körner, zu Flemmings Melodie.

Wer unbefleckt von Schuld und rechtlich wandelt,
Der kann Geſchoß und Speer und gift'ge Pfeile,
Die auch den ſtärkern Feind des Wilden tödten,
Ruhig entbehren.

Mag er die Bahn durch ſturmbewegte Meere,
Oder des Südens grauenvolle Wüſten,
Oder Gebirge, wo die Mörder lauern,
Muthig verſuchen.

Denn als ich einſam im Sabinerwalde
Dichtend und meiner Lalage gedenkend
Mich ganz verlor, geſchah's, daß einen Wolf ich
Wehrlos verſcheuchte.

Noch ſeh ich ihn, wie er den Rachen öffnet,
Furchtbarer noch, als Dauniens Hyäne,
Gräßlicher als der Leu, vor dem der Maure
Zitternd erbleichet.

Wär' ich verbannt zum eisigen Gestade,
Wo das erstorbene Feld kein Hauch des Frühlings
Wieder belebt, das Zeus mit ew'gem Nebel
Zürnend verhüllet;

Oder zur öden Flur, wo vor den Strahlen
Glühender Sonne nichts dem Wandrer Schutz giebt:
Fühlt' ich wie jetzt für sie, die hold, wie keine,
Lächelt und koset.

Nach Horaz Ode 22. Buch I. zu Flemmings Composition, übersetzt von Koehler.

Heil dem Gerechten, der im Lichte wandelt!
Ohne des Mohren Giftgeschoß und Bogen
Siegt er, und ohne pfeilbeschwerten Köcher,
Aller Gefahr ob.

Führe sein Pfad in ferner Wüsten Sandgluth,
Schäumende Brandung, unwirthbares Alpland,
Dort, wie am Ganges fabelhaftem Strande,
Schützt ihn die Gottheit!

Jüngst irr' ich harmlos, singend meine Laura,
Tief in der Waldnacht, sonder Wehr und Waffe,
Dennoch, o Wunder! ist ein reißend Unthier
Vor mir entflohen.

Wahrlich! ein Wehrwolf, wie des Mohrenstrandes
Weites Gefilde, wie die Lyberwüste,
Wo die Hyäne lechzt und Löwen hausen,
Nimmer erzeugt hat!

Führe mein Schickſal nun mich in des Nordpols
Nebelgewölknacht, wo auf ferner Eisbahn
Nirgend ein Baum ſich ſommerlichen Lüften
Laubig entfaltet;

Führ' es in Steppen, daß der Sonne Gluthſtrahl
Wohnung verſage! Ueberall, o Laura!
Sing' ich dein Lächeln und der ſüßen Lippe
Himmliſchen Liebreiz.

Verſuch

einer Ueberſetzung des Liedes No. 38. Dulce cum sodalibus etc., zur Flemmingſchen Compoſition, von Koehler.

Süß iſt's, in der Freunde Kreis
Edeln Wein zu nippen,
Süßer noch der Liebe Preis
Von entglühten Lippen.
Doch das ſüßeſte für mich
Iſt der Muſen Gabe;
Weg mit Kron' und Thron, wenn ich
Dieſes Kleeblatt habe.

Vater Bacchus weckt in mir,
Venus! deine Feuer;
Haſtig greif' ich, voll von dir,
In Apollons Leier.
Durch Geſang unſterblich ſeyn,
Iſt das Ziel der Ehre.
Weh mir, wenn ich dieſen drei'n
Jemals untreu wäre!

Aber horch! der Czaar gebeut:
„Laß den Wein!“ ich laſſe.
„Schwöre Haß der Zärtlichkeit!“
Weh' mir! — doch ich haſſe.
„Deine Lei'r zerbrich und ſchweig!“
Nimmer! lieber ſterben!
„Brich ſie, oder ſtirb ſogleich!“
Singend will ich ſterben.

Dreifaches Regiſter.

I. Dichter.

Goethe.

	Seite.	Nr.
Ach, was ſoll der Menſch verlangen	227	91
Aus wie vielen Elementen	317	146
Die heiligen drei König'	163	62
Es war einmal ein König	263	111
Friſch! der Wein ſoll reichlich fließen	109	40
Geſchieht wohl, daß man einen Tag	225	89
Hans Adam war ein Erdenklos	316	145
Hier ſind wir verſammelt zum löblichen Thun	119	44
Ich hab' mein Sach' auf Nichts geſtellt	267	113
	378	176
Ich habe geliebet, nun lieb' ich erſt recht	276	120
Ich liebe mir den heitern Mann	295	131
In allen guten Stunden	51	15
Invocavit wir rufen laut	199	81
Laſſet Gelehrte ſich zanken und ſtreiten	195	78
Laſſet heut im edlen Kreis	53	16
Lustrum iſt ein fremdes Wort	361	163
Mag der Grieche ſeinen Thon	430	209
Mich ergreift, ich weiß nicht wie	86	32

	Seite.	Nr.
Natur und Kunſt, ſie ſcheinen ſich zu fliehen	230	93
Nein, hier hat es keine Noth	295	130
Sagt es niemand, nur den Weiſen	434	211
Sänge ſind des Lebens Bild	364	166
So lang man nüchtern iſt	329	153
So wälz' ich ohne Unterlaß	162	61
Vertheilet euch nach allen Regionen	117	43
Viele Säfte wünſch ich heut	322	149
Warum iſt alles ſo räthſelhaft	171	66
Worauf kommt es überall an	406	194

Achim v. Arnim.

Heida, der Meiſter iſt fort	365 222	167 88
Nüchtern ſind wir ausmarſchirt	310	141

Anakreon.

Wenn Becher ſich füllen	247	102

Anonymus.

Immer lachen, immer weinen	67	22
Auf der Bahn des Lebens	84	31
Dulce cum sodalibus	105	38
Reich' uns, o Knabe, den Becher	182	71
Freunde laßt uns Hand in Hand	284	124
Lauriger Horatius	287	126
Sieben Gründe giebts zum Trinken	296	132
Hic murus aheneus esto	296	133

	Seite.	Nr.
Domine salvum fac regem	304	137
Sankt Paulus war ein Medikus	326	151
Im weiblichen Busen wohnt männliches Glück	349	162
Vina bibunt homines	364	165
Wer singt, der sing'	367	168
Ihr Musici, frisch auf und laßt doch hören	375	174
Weil es also sich gefügt	387	182
Chi non beve	393	186
Morgen kommt ein Tag wie heute	411	198
Füllt den Becher bis zum Rande	431	210
Nun laßt uns fröhlich seyn	446	218

Arndt, M.

Aus Feuer ist der Geist geschaffen	347	161

Arnold, J.

Ich höre gern beim Weine singen	39	9

Beckendorff.

Wie hat der Herr am sündigen Geschlecht	412	199

Beschort.

Himmelstochter, Harmonie!	65	21

Blumauer, A.

Hört, Freunde, die Zeit ist ein Becher	83	30

Böhringer.

Am trüben Wintertage	449	220

	Seite.	Nr.
Bornemann.		
Wir schmückten mit duftenden freundlichen	63	20
Juchhei! Hochtiet! Hochtiet is hüt!	97	35
Dem Herrn, dem König laßt uns singen	102	36
Herr Bruder auf Ehre	125	47
Wer Ohren hat, der komm zu hören	132	48
Der traute Liebling froher Zecher	140	51
Ein frohes Lied im frohen Kreis	141	52
Wer uns die Abschiedsthrän' erfand	147	54
Singet laut des Königs Ruhm	151	56
So oft der Mond die Bahn erneut	177	69
Ha! seht an tiefer Himmelsschwelle	179	70
Hoch über mir wölbt sich zur schattigen Laube	200	82
Wo, wie das Sprüchwort kund uns thut	201	83
Es lacht der Wein	210	85
Der keusche Mond, der durch den Plan	239	99
Füllet die Humpen, muthige Knappen	243	101
Trinket, sang Anakreon	300	135
Es ist ein alter guter Brauch	340	159
Tafelmeister! frisch und munter	380	179
Welch ein Gott beglücket heut	438	213
Ich singe, weil ich singen kann	439	214
Hier sitz ich so wohlgemuth	443	216
Bothe.		
Wir glauben, wir glauben	184	73
Was sollen wir sorgen	186	74
Wann die Prosa müde rastet	193	77

	Seite.	Nr.
Muthig den Zeitenſtrom	219	87
Was iſt der Freuden Krone	233	95
Das Leben iſt von geſtern	234	96

Brentano.

Euch mit einander hier	212	86

Bürde.

Es iſt alles eitel	418	204

Burmann.

Ertönt ihr lauten Freudenlieder	256	107

Catull.

Cras amet, qui nunqu' amavit	274	117

Claudius.

Füllt noch einmal die Gläſer voll	43	11
Stimmt an mit hellem hohem Klang	69	23
Auf, Freunde, auf zum frohen Chor	78	27
Wenn einer eine Reiſe thut	94	34
Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher	114	41
Wohlauf, wohlauf, heut Feſttag iſt	248	103
Es ertönt ein Lied vom Frieden	436	212

Dach, S.

Der Menſch hat nichts ſo eigen	228	92
Dies iſt der Trank	337	158

	Seite.	Nr.
Eberhardt.		
Was ſchweigen die Sänger, die ſonſt wohl geſungen	175	68
Förſter.		
Will der Menſch ein Werk vollbringen	335	157
Franke, Melchior.		
Sollt' ich jetzt nicht fröhlich ſeyn	370	171
Friedländer.		
Rauſchen im Wieſenthal Bäche vorbei	260	109
Wenn ſich des Mondes Scheibe füllt	251	104
Wer mag ſich auch zu aller Zeit	264	112
Funk.		
Sey gegrüßt durch unſre Lieder	270	114
Gleim.		
Der König ſoll leben, ſoll leben ein Held	44	12
Es laſſen ſich die todten Fürſten balſamiren	312	142
Gubitz.		
Die Erde laßt wanken und Felſen zerſplittern	59	18
Halem.		
Das Leben gleichet der Blume	71, 368	25, 169
Hartung.		
Froh erſchall' in dieſem Kreis	154	57
Der wonnige Lenz entfliehet	231	94
Köſtlich iſt die Tafelrunde	235	97

	Seite.	Nr.
Haug.		
Hört, was mir Hochgewinn	255	106
Zu nüchtern, zu breit	429	208
Heinroth.		
Sey hochgelobt, du Saft der Reben	369	170
Herder.		
Hätt' ich sieben Wünsch' in meiner Gewalt	172	67
Horaz.		
Integer vitae, scelerisque purus	208	84
Nunc est bibendum	362	164
Kluge.		
Cantate, ihr Brüder, der Tag ist vollbracht	394	187
Was tönt so dumpf durch finstre Nacht	419	205
Köhler.		
Sey melodisch hier bewillkommt	396	188
Als auf des Menschen junger Stirne	399	190
Schmücket die Tafel mit sprossenden Maien	407	195
v. Köpken.		
Lasset die Freud' uns im Fluge erhaschen	286	125
In des Abends goldnem Strahl	303	136
Körner, T.		
Gläser klingen, Nektar glüht	136	50

	Seite.	Nr.
Es leuchten drei freundliche Sterne *)	306	139
Freudig traten wir zusammen	402	192

Krummacher.

Es wandelt auf Erden ein himmlisches Kind	318	147

Langbein.

Wer sich freut, thut wohl daran	79	28
Unser Pförtchen ist geschlossen	282	123
Schon haben viel Dichter, die lange verblichen	392	185

Lange.

Hoch lebe der Meister der Tafel der Lieder	188	75

Lessing.

Ob ich morgen leben werde	170	65
Voll, voll, voll	274	118
Faulheit, heute will ich dir	275	119
Trink ich, so hink ich	416	202

Loos.

Auf, muntere Zecher, die Gläser zur Hand	121	45

Löst.

Seht, wie der Champagner glüht	29	7
Viel hat des Menschen Geist gefunden	106	39
Herr Bruder auf Ehre	125	47
Gelobt sey Gott, aus eigner Mitte	134	49

*) Die drei letzten Verse sind von Bornemann.

	Seite.	Nr.
Mahlmann.		
Was iſt's, das unſterbliche Geiſter entzückt	376	175
Mappes, Gualterius de.		
Mihi est propositum	116	42
Müchler.		
Lacht und finget heitre Lieder	382	180
Laßt die vollen Gläſer klingen	441	215
Niemeyer.		
Dank, dem Geber, dank	315	144
Norrmann.		
Ich will euch Mähre ſagen	313	143
Novalis.		
Auf grünen Bergen wird geboren	333	156
Opitz, M.		
Auf, auf, wer deutſche Freiheit liebet	293	129
Ich empfinde faſt ein Grauen	447	219
Pfund.		
Welcher Gott entflammt die Bruſt	41	10
Der Schiffer lenkt von Goldesküſten	379 48	178 14
Ernſte Weisheit, fern vom Mahle	123 379	46 177

	Seite.	Nr.
Den König in der Mitten	159	59
Hoch tranken dort auf Berges Höh'n	236	98
Freunde, seyd willkommen	259	108
Wohlan, ihr wackern Zecher	278	121
Gesundheit ist dem Menschensohn	280	122
Mit Blumen schmückt die freien Hallen	288	127
Ihr Freunde kommt ins dunkle Grün	290	128
Kommt mir mit leidigen	305 390	138 184
Männer mehren	320	148
Vorwärts, vorwärts, Feld hinein	344	160
Deutsches Land, du wonnig Land	372	172

Pindar.

Wir trinken! Kein Sterblicher wag' es	226	90

Raimar, F.

Marschall Vorwärts	404	193

Römer.

Hört ihr das Rauschen? Harfen ertönen	262	110

Rückert, F.

Die goldene Zeit ist nicht entschwunden	331	155

Sancta Clara, P. A. a.

Antonius zur Predig	297	134

Scheffner.

Auf! vielleicht beim Klang der Lieder	145	53

	Seite.	Nr.
Schenkendorff, M. v.		
Es klingt ein heller Klang	330	154
Schiller.		
Auf der Berge steilen Höhen	45	13
Lieben Freunde, es gab schön're Zeiten	60	19
Vier Elemente, innig gesellt	81	29
Freude, schöner Götterfunken	89	33
Nimmer, das glaubt mir, erscheinen die Götter	271	115
Schlegel, F.		
Freiheit, so die Flügel	70	24
Schmidt von Lübeck.		
Seitdem man uns das Paradies	190	76
Von allen Ländern in der Welt	272	116
Schreiber.		
Aus tief verborgnem irdischem Schoos	241	100
Schulz, C. F.		
Ertöne dem König, dem Vater des Landes	196	79
Spieker.		
Mich soll Musik erfreun	424	206
Starcke.		
Wir sind die Könige der Welt	161	60

	Seite.	Nr.
Streckfuß.		
Unter dicht gewölbten Lauben	56	17
Lieb' und Hoffnung, wie oft	398	189
Im Glück nicht stolz seyn	411	197
Trauter Mond, du lieblicher stiller Freund	413	200
Suetonius.		
Gallias Caesar subegit	104	37
Tieck, L.		
Erwacht ihr Melodien	157	58
Die Gläser sind nun angefüllt	389	183
In Waldes Nacht die Freude lacht	401	191
Was soll ich um die Zeit mich quälen	417	203
Tiedge.		
Junge Freudengötter	385	181
Weg ihr eitlen Träume	425	207
Timokreon von Rhodus.		
Ὠφελίη σ' ὁ πτωχὸ Πλοῦτος	183	72
Tscherning, Andreas.		
Wer ungeregt	18	2

	Seite.	Nr.
Uhland.		
Wir sind nicht mehr am ersten Glas	326	152
Was ist das für ein durstig Jahr	445	217
Urceus, C.		
Jo, Jo, Jo, Jo	307	140
Voß.		
Hätt' ich einen Mutterpfennig	20	3
Das Leben schalt ein blöder Mann	22	4
Wir Brüder sind noch Zecher	24	5
Ein neues Lied, ihr wackern Brüder	26	6
Edle Rast des tapfern Strebens	33	8
Wie hehr im Glase blinket	75	26
Weißer.		
Auf, wer ein Christ ist	254	105
Wetzel.		
Der alte Gott lebt noch	324	150
Wolfarth.		
Ein stilles Tischgebet	374	173
Ergreift ein rascher Geselle	409	196
Wunderhorn, Knaben.		
Ein Musikant wollt' fröhlich seyn	16	1

	Seite.	Nr.
Zu Klingenberg am Maine	166	63
Ich weiß nicht, wie mir's iſt	414	201

Zelter.

Unſre Herzen zu erfreuen	149	55
Es reguet, wenn es regnen will	170	64
Geſtern traurig, heute luſtig	198	80

II. Componiſten.

Zelter.

	Seite.	Nr.
Ach was ſoll der Menſch verlangen	227	91
Am trüben Wintertage	449	220
Antonius zur Predig	297	134
Auf der Berge ſteilen Höhen	45	13
Auf grünen Bergen wird geboren	333	156
Aus Feuer iſt der Geiſt geſchaffen	347	161
Aus wie vielen Elementen	317	146
Cras amet, qui nunqu' amavit	274	117
Das Leben iſt von geſtern	234	96
Das Leben gleichet der Blume	74	25
Das Leben ſchalt ein blöder Mann	22	4
Der König ſoll leben	44	12
Der Schiffer lenkt von Goldesküſten	48	14
Der wonnige Lenz entfliehet	231	94
Dem Herrn, dem König laßt uns ſingen	102	36
Den König in der Mitten	159	59
Die heiligen drei König	163	62

	Seite.	Nr.
Ein Muſikant wollt fröhlich ſeyn	16	1
Ein neues Lied, ihr wackern Brüder	26	6
Erwacht ihr Melodien	157	58
Es war einmal ein König	263	111
Es regnet, wenn es regnen will	170	64
Es iſt ein alter guter Brauch	340	159
Faulheit, heute will ich dir	275	119
Freude, ſchöner Götterfunken	89	33
Friſch, der Wein ſoll reichlich fließen	109	40
Froh erſchall in dieſem Kreis	154	57
Füllt noch einmal die Gläſer voll	43	11
Gallias Caesar subegit	104	37
Gelobt ſey Gott, aus eigner Mitte	134	49
Geſchieht wohl, daß man manchen Tag	225	89
Geſundheit iſt dem Menſchenſohn	280	122
Geſtern traurig, heute luſtig	198	80
Gläſer klingen, Nektar glüht	136	50
Haus Adam war ein Erdenkloß	316	145
Hätt ich einen Muttерpfennig	20	3
Heida, der Meiſter iſt fort	365	167
Hätt' ich ſieben Wünſch'	172	67
Hört, Freunde, die Zeit iſt ein Becher	83	30
Hier ſind wir verſammlet	119	44
Ich empfinde faſt ein Grauen	447	219
Ich liebe mir den heitern Mann	295	131
Ich hab' mein' Sach' auf nichts geſtellt	267	113
Ich weiß nicht, wie mir's iſt	414	201

	Seite.	Nr.
In allen guten Stunden	51	15
Invocavit wir rufen laut	199	81
Lauriger Horatius	287	126
Lasset Gelehrte sich zanken und streiten	195	78
Lasset heut im edlen Kreis	53	16
Lieben Freunde, es gab schön're Zeiten	60	19
Lustrum ist ein fremdes Wort	361	163
Mag der Grieche seinen Thon	430	209
Mich ergreift, ich weiß nicht wie	86	32
Natur und Kunst, sie scheinen	230	93
Nein, hier hat es keine Noth	295	130
Nimmer, das glaubt mir	271	115
Nüchtern sind wir ausmarschiret	310	141
Nunc est bibendum	362	164
Ob ich morgen leben werde	170	65
Sankt Paulus war ein Medikus	326	151
Sänge sind des Lebens Bild	364	166
Seht, wie der Champagner glüht	29	7
Seitdem man uns das Paradies	190	76
Singet laut des Königs Ruhm	151	56
So lang man nüchtern ist	329	153
So wälz' ich ohne Unterlaß	162	61
Sagt es niemand, nur den Weisen	434	211
Trink ich, so hink ich	416	202
Unsre Herzen zu erfreuen	149	55
Vertheilet euch nach allen Regionen	117	43
Vier Elemente innig gesellt	81	29

	Seite.	Nr.
Viele Gäste wünsch ich heut	322	149
Voll, voll, voll	274	118
Von allen Ländern in der Welt	272	116
Vina bibunt homines	364	165
Warum ist alles so räthselhaft	171	66
Was ist das für ein durstig Jahr	445	217
Was ist der Freuden Krone	233	95
Was schweigen die Sänger	175	68
Was soll ich um die Zeit mich quälen	417	203
Wenn einer eine Reise thut	94	34
Wer mag sich auch zu aller Zeit	264	112
Wer Ohren hat, der komme zu hören	132	48
Wer ungeregt	18	2
Wer uns die Abschiedsthräu' erfand	147	54
Wie hehr im Glase blinket	75	26
Will der Mensch ein Werk vollbringen	335	157
Wir Brüder sind noch Zecher	24	5
Wir schmückten mit duftenden	63	20
Wohlauf, wohlauf, heut Festtag ist	248	103
Worauf kommt es überall an	406	194
Ὦφελόν σ' ὦ τυφλὲ Πλοῦτε	183	72
Zu Klingenberg am Maine	166	63

Beschort.

Reich uns, o Knabe, den Becher	182	71

	Seite.	No.
Beuth.		
Jo, Jo, Jo, Jo ; ; ; ; ;	307	140
Eunicke.		
So oft der Mond die Bahn erneut ; ;	177	69
Trinket, sagt Anakreon ; ; ; ;	300	135
Es leuchten drei freundliche Sterne ;	306	139
Unser Pförtchen ist geschlossen ; ; ;	282	123
Fasch.		
Es ist alles eitel ; ; ; ; ;	418	204
Flemming.		
Unter dichtgewölbten Lauben ; ; ;	56	17
Dulce cum sodalibus ; ; ; ;	105	38
Viel hat des Menschen Geist gefunden ;	106	39
Auf, muntre Zecher, die Gläser zur Hand	121	45
Auf! vielleicht beim Klang der Lieder ;	145	53
Wir sind die Könige der Welt ; ;	161	60
Hoch lebe der Meister der Tafel der Lieder	188	75
Wo, wie das Sprichwort kund uns thut	201	83
Integer vitae, scelerisque purus ; ;	208	84
Euch mit einander hier ; ; ; ;	212	86
Muthig den Zeitenstrom ; ; ; ;	219	87

	Seite.	Nr.
Heida, der Meiſter iſt fort	222	88
Herr Bruder, auf Ehre! was man am Tenore	125	47
Der keuſche Mond, der durch den Plan	239	99

Hellwig.

Edle Raſt des tapfern Strebens	33	8
Ich höre gern beim Weine ſingen	39	9
Welcher Gott entflammt die Bruſt	41	10
Himmelstochter, Harmonie	65	21
Immer lachen, immer weinen	67	22
Juchhei, Hochtied, Hochtied is hüt	97	35
Ernſte Weisheit, fern vom Mahle	123	46
Ein frohes Lied im frohen Kreis	141	52
Wann die Proſa müde raſtet	193	77
Köſtlich iſt die Tafelrunde	235	97
Hört ihr das Rauſchen? Harfen ertönen	262	110
Vorwärts, vorwärts, Feld hinein	344	160
Lacht und ſinget heitre Lieder	382	180
Junge Freudengötter	385	181
Weil es alſo ſich gefügt	387	182
Lieb' und Hoffnung, wie oft	398	189
Ergreift ein raſcher Geſelle	409	196
Im Glück nicht ſtolz ſeyn	411	197
Morgen kommt ein Tag wie heute	411	198
Füllt den Becher bis zum Rande	431	210
Ich ſinge, weil ich ſingen kann	439	214
Laßt die vollen Gläſer klingen	441	215

	Seite.	Nr.
Lauska.		
Wer sich freut, thut wohl daran	79	28
Herr Bruder, auf Ehre	125	47
Was sollen wir sorgen	186	74
Sei gegrüßt durch unsre Lieder	270	114
Freunde laßt uns Hand in Hand	284	124
Ihr Freunde kommt ins dunkle Grün	290	128
Ich will euch Mähre sagen	313	143
Tafelmeister, frisch und munter	380	179
Kommt mir mit leidigen	390	184
Schon haben viel Dichter, die lange verblichen	392	185
Chi non beve	393	186
Nägeli.		
Dank dem Geber, Dank	315	144
Fürst Radziwill.		
Wie hat der Herr am sündigen Geschlecht	412	199
Ritschl.		
Wir glauben, wir glauben an rheinische Trauben	184	73
Der Mensch hat nichts so eigen	228	92
Hoch tranken dort auf Berges Höh'n	236	98
Wenn sich des Mondes Scheibe füllt	251	104
Auf, wer ein Christ ist	254	105
Hört, was mir Hochgewinn	255	106
Freunde, seid willkommen	259	108
Rauschen im Wiesenthal Bäche vorbei	260	109
Ich habe geliebet, nun lieb' ich erst recht	276	120

	Seite.	Nr.
Mit Blumen schmückt die freien Hallen	288	127
Auf, auf, wer deutsche Freiheit liebet	293	129
Der alte Gott lebt noch	324	150
Es klingt ein heller Klang	330	154
Dies ist der Trank	337	158

Romberg, A.

Es lassen sich die todten Fürsten balsamiren	312	142

Rungenhagen.

Freiheit, so die Flügel	70	24
Wir trinken! Kein Sterblicher wag' es	226	90
Wenn Becher sich füllen	247	102
Domine salvum fac regem	304	137
Es wandelt auf Erden ein himmlisches Kind	318	147
Wer singt, der sing'	367	168
Das Leben gleichet der Blume	368	169
Sollt ich jetzt nit fröhlich seyn	370	171
Deutsches Land, du wonnig Land	372	172
Ein stilles Tischgebet	374	173
Ihr Musici, frisch auf und laßt doch hören	375	174
Ernste Weisheit, fern vom Mahle	379	177
Der Schiffer lenkt von Goldesküsten	379	178
Cantate, ihr Brüder, der Tag ist vollbracht	394	187
Sei melodisch hier bewillkommt	396	188
Freudig traten wir zusammen	402	192
Marschall Vorwärts	404	193
Trauter Mond, du lieblicher stiller Freund	413	200

	Seite.	Nr.
Was tönt so dumpf durch finstre Nacht	419	205
Mich soll Musik erfreu'n	424	206
Es ertönt ein Lied vom Frieden	436	212
Welch ein Gott beglücket heut	438	213
Nun laßt uns fröhlich seyn	446	218
Schmidt, J. P.		
Stimmt an mit hellem hohen Klang	69	23
Auf der Bahn des Lebens	84	31
Auf, Freunde, auf zum frohen Chor	78	27
Spieker.		
Es lacht der Wein, schenkt fröhlich ein	210	85
Aus tief verborg'nem irdischem Schooß	241	100
Lasset die Freud' uns im Fluge erhaschen	286	125
In des Abends goldnem Strahl	303	136
Schulz, Chr.		
Sei hochgelobt, du Saft der Reben	369	170
Schulz, P.		
Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher	114	41
Mihi est propositum	116	42
Schulz, C. F.		
Ertöne dem König, dem Vater des Landes	196	79
Ertönt ihr lauten Freudenlieder	256	107
Hic murus aheneus esto	296	133
Weber, C. M. v.		
Füllet die Humpen, muthige Knappen	243	101

Wollank.

	Seite.	Nr.
Die Erde laßt wanken und Felsen zersplittern	59	18
Der traute Liebling froher Zecher	140	51
Ha! seht an tiefer Himmelsschwelle	179	70
Hoch über mir wölbt sich zur schattigen Laube	200	82
Wohlan, ihr wackern Zecher	278	121
Sieben Gründe giebts zum Trinken	296	132
Kommt mir mit leidigen	305	138
Männer mehren heut mit Ehren	320	148
Wir sind nicht mehr am ersten Glas	326	152
Die goldne Zeit ist nicht entschwunden	331	155
Im weiblichen Busen wohnt männliches Glück	349	162
Was ists, das unsterbliche Geister entzückt	376	175
Ich hab' mein' Sach' auf Nichts gestellt	378	176
Die Gläser sind nun angefüllt	389	183
Als auf des Menschen junger Stirne	399	190
In Waldes Nacht die Freude lacht	401	191
Schmücket die Tafel mit sprossenden Maien	407	195
Weg ihr eitlen Träume	425	207
Zu nüchtern, zu breit	429	208
Hier sitz ich so wohlgemuth	443	216

III. Anfänge der Lieder.

	Seite.	Nr.
Ach, was soll der Mensch verlangen	227	91
Als auf des Menschen junger Stirne	399	190
Am trüben Wintertage	449	220
Antonius zur Predig	297	134
Auf, auf, wer deutsche Freiheit liebet	293	129
Auf der Bahn des Lebens	84	31
Auf der Berge steilen Höhen	45	13
Auf, Freunde, auf zum frohen Chor	78	27
Auf grünen Bergen wird geboren	333	156
Auf, muntere Zecher, die Gläser zur Hand	121	45
Auf, vielleicht beim Klang der Lieder	145	53
Auf, wer ein Christ ist	254	105
Aus Feuer ist der Geist geschaffen	347	161
Aus tief verborgnem irdischem Schooß	241	100

	Seite.	Nr.
Aus wie vielen Elementen	317	146
Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher	114	41
Cantate, ihr Brüder	394	187
Chi non beve	393	186
Cras amet, qui nunqu' amavit	274	117
Dank dem Geber, Dank	315	144
Das Leben gleichet der Blume	74, 368	25, 169
Das Leben iſt von geſtern	234	96
Das Leben ſchalt ein blöder Mann	22	4
Dem Herrn, dem König laßt uns ſingen	102	36
Den König in der Mitten	159	59
Der alte Gott lebt noch	324	150
Der keuſche Mond, der durch den Plan	239	99
Der König ſoll leben	44	12
Der Menſch hat nichts ſo eigen	228	92
Der Schiffer lenkt von Goldesküſten	48, 379	14, 178
Der traute Liebling froher Zecher	140	51
Der wonnige Lenz entfliehet	231	94
Deutſches Land, du wonnig Land	372	172
Die Erde laßt wanken	59	18
Die goldne Zeit iſt nicht entſchwunden	331	155

	Seite.	Nr.
Die Gläser sind nun angefüllt	389	183
Die heiligen drei König'	163	62
Dies ist der Trank	337	158
Domine salvum fac regem	304	137
Dulce cum sodalibus	105	38
Edle Rast des tapfern Strebens	33	8
Ein frohes Lied im frohen Kreis	141	52
Ein Musikant wollt' fröhlich seyn	16	1
Ein neues Lied, ihr wackern Brüder	26	6
Ein stilles Tischgebet	374	173
Ernste Weisheit, fern vom Mahle	123, 379	46, 177
Ergreift ein rascher Geselle	409	196
Ertöne dem König	196	79
Ertönt ihr lauten Freudenlieder	256	107
Erwacht ihr Melodien	157	58
Es ertönt ein Lied vom Frieden	436	212
Es ist alles eitel	418	204
Es ist ein alter guter Brauch	340	159
Es klingt ein heller Klang	330	154
Es lacht der Wein	210	85
Es lassen sich die todten Fürsten balsamiren	312	142

	Seite.	Nr.
Es leuchten drei freundliche Sterne	306	139
Es regnet, wenn es regnen will	170	64
Es wandelt auf Erden ein himmlisches Kind	318	147
Es war einmal ein König	263	111
Euch mit einander hier	212	86
Faulheit, heute will ich dir	275	119
Freiheit, so die Flügel	70	24
Freude, schöner Götterfunken	89	33
Freudig traten wir zusammen	402	192
Freunde laßt uns Hand in Hand	284	125
Freunde seid willkommen	259	108
Frisch, der Wein soll reichlich fließen	109	40
Froh erschall in diesem Kreis	154	57
Füllt den Becher bis zum Rande	431	219
Füllt noch einmal die Gläser voll	43	11
Füllet die Humpen, muthige Knappen	243	101
Gallias Caesar subegit	104	37
Gesundheit ist dem Menschensohn	280	122
Gelobt sei Gott, aus eigner Mitte	134	49
Geschieht wohl, daß man manchen Tag	225	89
Gestern traurig, heute lustig	198	80

	Seite.	Nr.
Gläser klingen, Nektar glüht	136	50
Ha, seht an tiefer Himmelsschwelle	179	70
Hätt' ich einen Mutterpfennig	20	3
Hätt' ich sieben Wünsch'	172	67
Hans Adam war ein Erdenklos	316	145
Heida, der Meister ist fort	222 365	88 167
Heil dem Gerechten, der im Lichte wandelt	453	
Herr Bruder, auf Ehre	125	47
Hic murus aheneus esto	296	133
Hier sitz ich so wohlgemuth	443	216
Hier sind wir versammelt zum löblichen Thun	119	44
Himmelstochter, Harmonie	65	21
Hoch lebe der Meister der Tafel der Lieben	188	75
Hoch tranken dort auf Berges Höh'n	236	98
Hoch über mir wölbt sich zur schattigen Laube	200	82
Hört, Freunde, die Zeit ist ein Becher	83	30
Hört ihr das Rauschen	262	110
Hört, was mir Hochgewinn	255	106
Ich empfinde fast ein Grauen	447	219
Ich habe geliebet, nun lieb' ich erst recht	276	120
Ich hab' mein Sach' auf Nichts gestellt	267 378	113 176

	Seite.	Nr.
Ich höre gern beim Weine ſingen	39	9
Ich liebe mir den heitern Mann	295	131
Ich ſinge, weil ich ſingen kann	439	214
Ich weiß nicht, wie mir's iſt	414	201
Ich will euch Mähre ſagen	313	143
Im Glück nicht ſtolz ſeyn	411	197
Im weiblichen Buſen wohnt männliches Glück	349	162
Immer lachen, immer weinen	67	22
In allen guten Stunden	51	15
In des Abends goldnem Strahl	303	136
Integer vitae, scelerisque purus	208	84
In Waldes Nacht die Freude lacht	401	191
Invocavit wir rufen laut	199	81
Ihr Freunde kommt ins dunkle Grün	290	128
Ihr Muſici, friſch auf und laßt doch hören	375	174
Io, Io, Io, Io	307	140
Juchhei! Hochtiet, Hochtiet is hüt	97	35
Junge Freudengötter	385	181
Kommt mir mit lebdigen	305 390	138 184
Köſtlich iſt die Tafelrunde	235	97
Lacht und ſinget heitre Lieder	382	186

	Seite.	Nr.
Lasset die Freud' uns im Fluge erhaschen	286	125
Lasset Gelehrte sich zanken und streiten	195	78
Lasset heut im edlen Kreis	53	16
Laßt die vollen Gläser klingen	441	215
Lauriger Horatius	287	126
Lieben Freunde, es gab schön're Zeiten	60	19
Lieb' und Hoffnung, wie oft	398	189
Lustrum ist ein fremdes Wort	361	163
Mag der Grieche seinen Thon	430	209
Marschall Vorwärts, Marschall Vorwärts	404	193
Männer mehren heut mit Ehren	320	148
Mich ergreift, ich weiß nicht wie	86	32
Mich soll Musik erfreun	424	206
Mihi est propositum	116	42
Mit Blumen schmückt die freien Hallen	288	127
Morgen kommt ein Tag wie heute	411	198
Muthig den Zeitenstrom	219	87
Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen	230	93
Nein, hier hat es keine Noth	295	130
Nimmer, das glaubt mir	271	115
Nüchtern sind wir ausmarschirt	310	141

	Seite.	Nr.
Mit Blumen schmückt die freien Hallen	288	127
Auf, auf, wer deutsche Freiheit liebet	293	129
Der alte Gott lebt noch	324	150
Es klingt ein heller Klang	330	154
Dies ist der Trank	337	158

Romberg, A.

Es lassen sich die todten Fürsten balsamiren	312	142

Rungenhagen.

Freiheit, so die Flügel	70	24
Wir trinken! Kein Sterblicher wag' es	226	90
Wenn Becher sich füllen	247	102
Domine salvum fac regem	304	137
Es wandelt auf Erden ein himmlisches Kind	318	147
Wer singt, der sing'	367	168
Das Leben gleichet der Blume	368	169
Sollt ich jetzt nit fröhlich seyn	370	171
Deutsches Land, du wonnig Land	372	172
Ein stilles Tischgebet	374	173
Ihr Musici, frisch auf und laßt doch hören	375	174
Ernste Weisheit, fern vom Mahle	379	177
Der Schiffer lenkt von Goldesküsten	379	178
Cantate, ihr Brüder, der Tag ist vollbracht	394	187
Sei melodisch hier bewillkommt	396	188
Freudig traten wir zusammen	402	192
Marschall Vorwärts	404	193
Trauter Mond, du lieblicher stiller Freund	413	200

	Seite.	Nr.
Was tönt so dumpf durch finstre Nacht	419	205
Mich soll Musik erfreu'n	424	206
Es ertönt ein Lied vom Frieden	436	212
Welch ein Gott beglücket heut	438	213
Nun laßt uns fröhlich seyn	446	218

Schmidt, J. P.

Stimmt an mit hellem hohen Klang	69	23
Auf der Bahn des Lebens	84	31
Auf, Freunde, auf zum frohen Chor	78	27

Spieker.

Es lacht der Wein, schenkt fröhlich ein	210	85
Aus tief verborg'nem irdischem Schooß	241	100
Lasset die Freud' uns im Fluge erhaschen	286	125
In des Abends goldnem Strahl	303	136

Schulz, Chr.

Sei hochgelobt, du Saft der Reben	369	170

Schulz, P.

Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher	114	41
Mihi est propositum	116	42

Schulz, C. F.

Ertöne dem König, dem Vater des Landes	196	79
Ertönt ihr lauten Freudenlieder	256	107
Hic murus aheneus esto	296	133

Weber, C. M. v.

Füllet die Humpen, muthige Knappen	243	101

Wollank.

	Seite.	Nr.
Die Erde laßt wanken und Felsen zersplittern	59	18
Der traute Liebling froher Zecher	140	51
Ha! seht an tiefer Himmelsschwelle	179	70
Hoch über mir wölbt sich zur schattigen Laube	200	82
Wohlan, ihr wackern Zecher	278	121
Sieben Gründe giebts zum Trinken	296	132
Kommt mir mit leidigen	305	138
Männer mehren heut mit Ehren	320	148
Wir sind nicht mehr am ersten Glas	326	152
Die goldne Zeit ist nicht entschwunden	331	155
Im weiblichen Busen wohnt männliches Glück	349	162
Was ists, das unsterbliche Geister entzückt	376	175
Ich hab' mein' Sach' auf Nichts gestellt	378	176
Die Gläser sind nun angefüllt	389	183
Als auf des Menschen junger Stirne	399	190
In Waldes Nacht die Freude lacht	401	191
Schmücket die Tafel mit sprossenden Maien	407	195
Weg ihr eitlen Träume	425	207
Zu nüchtern, zu breit	429	208
Hier sitz ich so wohlgemuth	443	216

III. Anfänge der Lieder.

	Seite.	Nr.
Ach, was soll der Mensch verlangen	227	91
Als auf des Menschen junger Stirne	399	190
Am trüben Wintertage	549	220
Antonius zur Predig	297	134
Auf, auf, wer deutsche Freiheit liebet	293	129
Auf der Bahn des Lebens	84	31
Auf der Berge steilen Höhen	45	13
Auf, Freunde, auf zum frohen Chor	78	27
Auf grünen Bergen wird geboren	333	156
Auf, muntere Zecher, die Gläser zur Hand	121	45
Auf, vielleicht beim Klang der Lieder	145	55
Auf, wer ein Christ ist	254	105
Aus Feuer ist der Geist geschaffen	347	161
Aus tief verborgnem irdischem Schoß	241	100

	Seite.	Nr.
Aus wie vielen Elementen	317	146
Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher	114	41
Cantate, ihr Brüder	394	187
Chi non beve	393	186
Cras amet, qui nunqu' amavit	274	117
Dank dem Geber, Dank	315	144
Das Leben gleichet der Blume	(74 368	25 169
Das Leben ist von gestern	234	96
Das Leben schalt ein blöder Mann	22	4
Dem Herrn, dem König laßt uns singen	102	36
Den König in der Mitten	159	59
Der alte Gott lebt noch	324	150
Der keusche Mond, der durch den Plan	239	99
Der König soll leben	44	12
Der Mensch hat nichts so eigen	228	92
Der Schiffer lenkt von Goldesküsten	(48 379	14 178
Der traute Liebling froher Zecher	140	51
Der wonnige Lenz entfliehet	231	94
Deutsches Land, du wonnig Land	372	172
Die Erde laßt wanken	59	18
Die goldne Zeit ist nicht entschwunden	331	155

	Seite.	Nr.
Die Gläser sind nun angefüllt	389	183
Die heiligen drei König'	163	62
Dies ist der Trank	337	158
Domine salvum fac regem	304	137
Dulce cum sodalibus	105	38
Edle Rast des tapfern Strebens	33	8
Ein frohes Lied im frohen Kreis	141	52
Ein Musikant wollt' fröhlich seyn	16	1
Ein neues Lied, ihr wackern Brüder	26	6
Ein stilles Tischgebet	374	173
Ernste Weisheit, fern vom Mahle	(123 379	46 177
Ergreift ein rascher Geselle	409	196
Ertöne dem König	196	79
Ertönt ihr lauten Freudenlieder	256	107
Erwacht ihr Melodien	157	58
Es ertönt ein Lied vom Frieden	436	212
Es ist alles eitel	418	204
Es ist ein alter guter Brauch	340	159
Es klingt ein heller Klang	330	154
Es lacht der Wein	210	85
Es lassen sich die todten Fürsten balsamiren	312	142

	Seite.	Nr.
Es leuchten drei freundliche Sterne	306	139
Es regnet, wenn es regnen will	170	64
Es wandelt auf Erden ein himmlisches Kind	318	147
Es war einmal ein König	263	111
Euch mit einander hier	212	86
Faulheit, heute will ich dir	275	119
Freiheit, so die Flügel	70	24
Freude, schöner Götterfunken	89	33
Freudig traten wir zusammen	402	193
Freunde laßt uns Hand in Hand	284	124
Freunde seid willkommen	259	108
Frisch, der Wein soll reichlich fließen	109	40
Froh erschall in diesem Kreis	154	57
Füllt den Becher bis zum Rande	431	219
Füllt noch einmal die Gläser voll	43	11
Füllet die Humpen, muthige Knappen	243	101
Gallias Caesar subegit	104	37
Gesundheit ist dem Menschensohn	280	122
Gelobt sei Gott, aus eigner Mitte	134	49
Geschieht wohl, daß man manchen Tag	225	89
Gestern traurig, heute lustig	198	80

	Seite.	Nr.
Gläser klingen, Nektar glüht	136	50
Ha, seht an tiefer Himmelsschwelle	179	70
Hätt' ich einen Mutterpfennig	20	3
Hätt' ich sieben Wünsch'	172	67
Hans Adam war ein Erdenklos	316	145
Heida, der Meister ist fort	222 365	88 167
Heil dem Gerechten, der im Lichte wandelt	453	
Herr Bruder, auf Ehre	125	47
Hic murus aheneus esto	296	133
Hier sitz ich so wohlgemuth	443	216
Hier sind wir versammelt zum löblichen Thun	119	44
Himmelstochter, Harmonie	65	21
Hoch lebe der Meister der Tafel der Lieben	188	75
Hoch tranken dort auf Berges Höh'n	236	98
Hoch über mir wölbt sich zur schattigen Laube	200	82
Hört, Freunde, die Zeit ist ein Becher	83	30
Hört ihr das Rauschen	262	110
Hört, was mir Hochgewinn	255	106
Ich empfinde fast ein Grauen	447	219
Ich habe geliebet, nun lieb' ich erst recht	276	120
Ich hab' mein Sach' auf Nichts gestellt	267 378	113 176

	Seite.	Nr.
Ich höre gern beim Weine ſingen	39	9
Ich liebe mir den heitern Mann	295	131
Ich ſinge, weil ich ſingen kann	439	214
Ich weiß nicht, wie mir's iſt	414	201
Ich will euch Mähre ſagen	313	143
Im Glück nicht ſtolz ſeyn	411	197
Im weiblichen Buſen wohnt männliches Glück	349	162
Immer lachen, immer weinen	67	22
In allen guten Stunden	51	15
In des Abends goldnem Strahl	303	136
Integer vitae, scelerisque purus	208	84
In Waldes Nacht die Freude lacht	401	191
Invocavit wir rufen laut	199	81
Ihr Freunde kommt ins dunkle Grün	290	128
Ihr Muſici, friſch auf und laßt doch hören	375	174
Io, Io, Io, Io	307	140
Juchhei! Hochtiet, Hochtiet is hüt	97	35
Junge Freudengötter	385	181
Kommt mir mit leidigen	305, 390	138, 184
Köſtlich iſt die Tafelrunde	235	97
Lacht und ſinget heitre Lieder	382	186

	Seite.	Nr.
Laſſet die Freud' uns im Fluge erhaſchen	286	125
Laſſet Gelehrte ſich zanken und ſtreiten	195	78
Laſſet heut im edlen Kreis	53	16
Laßt die vollen Gläſer klingen	441	215
Lauriger Horatius	287	126
Lieben Freunde, es gab ſchön're Zeiten	60	19
Lieb' und Hoffnung, wie oft	398	189
Lustrum iſt ein fremdes Wort	361	163
Mag der Grieche ſeinen Thon	430	209
Marſchall Vorwärts, Marſchall Vorwärts	404	193
Männer mehren heut mit Ehren	320	148
Mich ergreift, ich weiß nicht wie	86	32
Mich ſoll Muſik erfreun	424	206
Mihi est propositum	116	42
Mit Blumen ſchmückt die freien Hallen	288	127
Morgen kommt ein Tag wie heute	411	198
Muthig den Zeitenſtrom	219	87
Natur und Kunſt, ſie ſcheinen ſich zu fliehen	230	93
Nein, hier hat es keine Noth	295	130
Nimmer, das glaubt mir	271	115
Nüchtern ſind wir ausmarſchirt	310	141

	Seite.	Nr.
Nun laßt uns fröhlich seyn	446	218
Nunc est bibendum	362	164
Ob ich morgen leben werde	170	65
Rauschen im Wiesenthal Bäche vorbei	260	109
Reich uns, o Knabe, den Becher	182	71
Schmücket die Tafel mit sprossenden Maien	407	195
Schon haben viel Dichter	392	185
Sankt Paulus war ein Medikus	326	151
Sänge sind des Lebens Bild	364	165
Seht, wie der Champagner glüht	29	7
Seitdem man uns das Paradies	190	76
Sei melodisch hier bewillkommt	396	188
Sei gegrüßt durch unsre Lieder	270	114
Sei hochgelobt, du Saft der Reben	369	170
Sieben Gründe giebts zum Trinken	296	132
Sagt es niemand, nur den Weisen	435	211
Singet laut des Königs Ruhm	151	56
So lang man nüchtern ist	329	153
So oft der Mond die Bahn erneut	177	69
So wälz' ich ohne Unterlaß	162	61
Sollt' ich jetzt nit fröhlich seyn	370	171

	Seite.	Nr.
Süß ist's, in der Freunde Kreis	455	
Tafelmeister! frisch und munter	380	189
Trinket, sang Anakreon	300	135
Trauter Mond, du lieblicher stiller Freund	413	200
Trink ich, so hink ich	416	202
Unser Pförtchen ist geschlossen	282	123
Unsre Herzen zu erfreun	149	55
Unter dichtgewölbten Lauben	56	17
Vertheilet euch nach allen Regionen	317	43
Viel hat des Menschen Geist gefunden	106	39
Viele Gäste wünsch ich heut	322	149
Vier Elemente innig gesellt	81	29
Vina bibunt homines	364	165
Voll, voll, voll	274	118
Von allen Ländern in der Welt	272	116
Vorwärts, vorwärts, Feld hinein	344	160
Wann die Prosa müde rastet	193	77
Warum ist alles so räthselhaft	171	66
Was ist das für ein durstig Jahr	445	217
Was ist der Freuden Krone	233	95
Was ist's, das unsterbliche Geister entzückt	376	173

	Seite.	Nr.
Was ſchweigen die Sänger	175	68
Was ſoll ich um die Zeit mich quälen	417	203
Was ſollen wir ſorgen	186	74
Was tönt ſo dumpf durch finſtre Nacht	419	205
Weg ihr eitlen Träume	425	207
Weil es alſo ſich gefügt	387	182
Welch ein Gott beglücket heut	438	213
Welcher Gott entflammt die Bruſt	41	10
Wenn Becher ſich füllen	247	102
Wenn einer eine Reiſe thut	94	34
Wenn ſich des Mondes Scheibe füllt	251	104
Wer mag ſich auch zu aller Zeit	264	112
Wer Ohren hat, der komme zu hören	132	48
Wer ſich freut, thut wohl daran	79	28
Wer ſingt, der ſing'	367	168
Wer unbefleckt von Schuld	451	
Wer ungereget	18	2
Wer uns die Abſchiedsthrän' erfand	147	54
Wie hat der Herr am ſündigen Geſchlecht	412	199
Wie hohr im Glaſe blinket	75	26
Will der Menſch ein Werk vollbringen	335	157

	Seite.	Nr.
Wir Brüder ſind noch Zecher	24	5
Wir glauben, wir glauben	184	73
Wir ſchmückten mit duftenden freundlichen	63	21
Wir ſind die Könige der Welt	161	60
Wir ſind nicht mehr am erſten Glas	326	152
Wir trinken, kein Sterblicher wag' es	226	90
Wohlan, ihr wackern Zecher	278	121
Wohlauf, wohlauf, heut Feſttag iſt	248	103
Wo, wie das Sprüchwort kund uns thut	201	83
Worauf kommt es überall an	406	194
Zu Klingenberg am Maine	166	63
Zu nüchtern, zu breit	429	208
Ὠφελίη, σ' ὦ τυφλὲ Πλοῦτε	183	72

(Gedruckt bei Friedrich Späthen.)